



 **Universität Trier**

Service Clubs

- zur Institutionalisierung von Solidarität und Sozialkapital -

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades eines

Dr. rer. pol.

vorgelegt

im Fachbereich IV
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/Mathematik
der Universität Trier

von

Sebastian Grading

begutachtet von

Prof. Dr. Hans Braun (Soziologie)

Prof. Dr. Dietrich Dickertmann (Volkswirtschaftslehre)

Trier, im August 2005

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abbildungen	IV
Verzeichnis der Tabellen	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
1. Einleitung	1
2. Die Entstehung der Service Clubs in Amerika	6
2.1 Die Bedeutung von Bruderschaften in Amerika	6
2.2 Die neue Mittelklasse in Amerika	8
2.3 Frauen-Clubs als Träger des Servicegedankens	10
2.4 Entstehung des ersten Service Clubs in Chicago	13
2.5 Motive und Funktionen von Service Clubs	18
3. Solidaritätsformen in Service Clubs	21
3.1 Zum Begriff der Solidarität	21
3.2 Mechanische und organische Solidarität nach Durkheim	23
3.2.1 Mechanische und organische Solidarität	23
3.2.2 Service Clubs als moderne Formen der Korporationen?	25
3.3 Solidarität als soziale Praxis nach Braun	31
3.3.1 Mikro-, Meso-, Makrosolidarität	31
3.3.2 Selbsthilfe	34
3.3.3 Das Ehrenamt	36
3.4 Service Clubs als Quelle der Solidarität	38
4. Service Clubs als Teil des Nonprofit-Sektors	40
4.1 Der Nonprofit-Sektor in Deutschland	40
4.2 Ehrenamtlichkeit im Nonprofit-Sektor	48
5. Service Clubs und der Aufbau von Sozialkapital	52
5.1 Der Begriff des Sozialkapitals	52
5.2 Sozialkapital: Theoretische Ansätze	53
5.2.1 Der Ansatz von Bourdieu	53
5.2.2 Sozial- und Vertrauenskapital nach Putnam	60
5.3 Weiterführende Überlegungen zum Sozialkapital in Service Clubs	66

6. Traditionelle Service Clubs - eine Bestandsaufnahme	70
6.1 Genereller Überblick über die traditionellen Service Clubs	70
6.2 Rotary International - Service above Self (1905)	73
6.2.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz	73
6.2.2 Organisation und Aufbau	77
6.2.3 Soziales Engagement	82
6.3 Kiwanis International - Serving the children of the world (1915)	85
6.3.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz	85
6.3.2 Organisation und Aufbau	88
6.3.3 Soziales Engagement	94
6.4 Lions Clubs International - We Serve (1917)	96
6.4.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz	96
6.4.2 Organisation und Aufbau	100
6.4.3 Soziales Engagement	103
6.5 Zonta International-Advancing the Status of Women Worldwide (1919)	106
6.5.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz	106
6.5.2 Organisation und Aufbau	110
6.5.3 Soziales Engagement	112
6.6 Soroptimist International - Best for women (1921)	115
6.6.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz	115
6.6.2 Organisation und Aufbau	119
6.6.3 Soziales Engagement	121
6.7 Round Table International - Adopt, Adapt, Improve (1927)	124
6.7.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz	124
6.7.2 Organisation und Aufbau	129
6.7.3 Soziales Engagement	138
7. Die vier Grundprinzipien traditioneller Service Clubs	141
7.1 Das Berufsgruppenprinzip	141
7.2 Das Freundschaftsprinzip	143
7.3 Das Solidaritätsprinzip	144
7.4 Das Vorschlagsprinzip	146
7.5 Zum Verständnis von Service Clubs: eine Annäherung	147

8. Service Clubs und deren gesellschaftliche Bedeutung: Interviews mit Clubmitgliedern	148
8.1 Zielsetzung	148
8.2 Aktueller Stand der Forschung	149
8.3 Vorgehensweise	150
8.4 Durchführung der Studie	152
8.5 Erwartungen der Mitglieder an einen Service Club	154
8.5.1 Kontaktaufnahmen	154
8.5.2 Erwartungen der Mitglieder	155
8.6 Die Bedeutung von sozialem Engagement	157
8.7 Die Bedeutung von sozialen Netzwerken	160
8.8 Fazit	164
9. Service Clubs im Blickfeld der Sozialwissenschaft	165
Literaturverzeichnis	171

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1	Ein Überblick über die internationalen Service Clubs	18
Abbildung 2	Motive und Funktionen der Service Clubs	19
Abbildung 3	Solidarität in Service Clubs	39
Abbildung 4	Entwicklung des Emblems von Rotary International	74
Abbildung 5	Organigramm von Rotary International und der Rotary Foundation	78
Abbildung 6	Weitere Service Clubs rotarischer Herkunft	80
Abbildung 7	Programme der Rotary Foundation	84
Abbildung 8	Organigramm Kiwanis International	89
Abbildung 9	Aufbau eines Kiwanis Clubs	92
Abbildung 10	Internationale Strukturen von Lions Clubs International	101
Abbildung 11	Das Emblem von Zonta International	108
Abbildung 12	Aufbau und Struktur von Zonta International	111
Abbildung 13	Das Emblem von Soroptimist International	117
Abbildung 14	Organigramm Soroptimist International	120
Abbildung 15	Das Emblem von Round Table International	127
Abbildung 16	World Council of Service Clubs	130
Abbildung 17	Organigramm von Round Table International	133
Abbildung 18	Weitere Vereinigungen mit Round-Table-Herkunft	135
Abbildung 19	Die vier Grundprinzipien traditioneller Service Clubs	141

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1	Beispiele für private und öffentliche Nonprofit-Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland	44
Tabelle 2	Einordnung der Service Clubs in den Nonprofit-Sektor	45
Tabelle 3	Übersicht der traditionellen Service Clubs	71
Tabelle 4	Altersgrenzen bei WOCO	131
Tabelle 5	Satzungsanalyse „Berufsgruppenprinzip“	142
Tabelle 6	Satzungsanalyse „Freundschaftsprinzip“	143
Tabelle 7	Satzungsanalyse „Solidaritätsprinzip“	145
Tabelle 8	Satzungsanalyse „Vorschlagsprinzip“	146
Tabelle 9	Formen mündlicher Befragung	151
Tabelle 10	Übersicht der Gesprächspartner	152

Abkürzungsverzeichnis

AGM	Annual General Meeting
d. h.	das heißt
HDL	Hilfswerk der Deutschen Lions e.V.
i. e. S.	im engeren Sinne
K.I.	Kiwanis International
LQ	Lions-Quest
NGO	Non-governmental organizations
NPO	Nonprofit-Organisationen
R.C.	Rotary Club
R.I.	Rotary International
RTBI	Round Table Britain & Ireland
RTI	Round Table International
RT	Round Table
SI	Soroptimist International
WOCO	World Council of Service Clubs
zit.	zitiert

1. Einleitung

Im Jahre 2005 feiert die Service-Organisation Rotary International sein 100jähriges Bestehen. Doch immer noch sind Service Clubs für viele Menschen ein Buch mit sieben Siegeln. Auf der einen Seite engagieren sich diese Clubs sozial, auf der anderen Seite öffnen sie ihre Türen nicht für jedermann. So schreibt die *Junge Karriere* in dem Artikel „Unter Löwen“, dass es bei den Service Clubs nur indirekt um Einfluss und Geld gehe, davon hätten die meisten Mitglieder sowieso genug. Es gehe um Engagement, denn jede gute Tat fördere auch die Karriere.¹ Der *Südkurier* betitelt einen Artikel über Rotary „Karriereoption als erfreuliche ‚Nebenwirkung‘“². Der Journalist hebt die Bedeutung von Netzwerken für das erfolgreiche Vorankommen im Beruf hervor. So berichteten viele erfolgreiche Menschen, dass sie ohne solche Kontakte nie in ihre Position gekommen wären. Es wird ein Rechtsanwalt und Rotarier zitiert, der der Überzeugung ist, dass gerade die Inanspruchnahme von Netzwerken viel Zeit erspare. Zum 100jährigen Jubiläum veröffentlicht das *Handelsblatt* eine Innenansicht des „Elitezirkels“ Rotary mit dem Titel „Freunde fürs Leben“. Christoph Hardt stellt darin unter anderem das elitäre Vorgehen der Clubs dar: „Mitglied kann man nur auf Empfehlung zweier Freunde werden, das Mitgliederverzeichnis ist streng vertraulich zu behandeln. Denn viele Freunde sitzen an Schlüsselstellen der deutschen Wirtschaft, von Verwaltungen und auch in der Politik.“³ So sind laut *Handelsblatt* sechs der elf Siemens-Vorstände Rotarier. „Das rotarische Unternehmen schlechthin aber ist Siemens. Wenn sich der Vorstand trifft, dann ist das ein Freundschaftsbund der Extraklasse.“⁴ Aus den zitierten Artikeln geht sehr deutlich hervor, dass es sich bei den Mitgliedern von Service Clubs um einen Kreis von „ausgewählten“ Menschen unterschiedlichster Berufe handelt, jedoch stellen andere Zeitungsartikel auch eine andere Seite der Clubs dar.

„Ein Club, dem Guten verpflichtet“, schreibt die *Süddeutsche Zeitung* zum 100jährigen Jubiläum des Rotary Clubs. Der amerikanische Kongress hat den 23. Februar zum Rotary International Day erklärt, in Anerkennung der sozialen Werke, welche die weltweite Service-Organisation vollbringt. Bereits im Jahre 1985 rief Rotary International das „PolioPlus-Programm“ aus, um gegen die weltweit verbreitete Krankheit zu bekämpfen.

¹ Vgl. Stehr, Christoph (2003): Unter Löwen, in: *Junge Karriere*, Nr. 09/03, S. 48 ff.

² Vgl. Stefan Simon (2004): Karriereoption als erfreuliche „Nebenwirkung“, in: *Südkurier*, Nr. 99/04, S. 18.

³ Hardt, Christoph (2005): Freunde fürs Leben, in: *Handelsblatt*, Nr. 38/05, S. 10.

⁴ Ebenda, S. 10.

„In Kooperationen mit der Weltgesundheitsbehörde und UNESCO finanziert die Organisation Kampagnen gegen Kinderlähmung vor allem in ärmeren Ländern. Über 600 Millionen Dollar hat Rotary in 20 Jahren dafür aus privaten Spenden aufgebracht.“⁵ „Erwachsen werden: Was Lehrer wissen sollen“ ist die Überschrift eines Artikels im *Südkurier* über eine Hilfsaktion des Lions Clubs Tuttlingen. In dem Programm geht es darum, wie Lehrer den Schülern soziale Kompetenz auf der Basis von Selbstvertrauen beibringen können. Lehrer werden von Lions Quest und Lions Clubs International in diesem Seminar darauf vorbereitet, soziale Kompetenz durch Rollenspiel an ihre Schüler weiterzugeben. Lions Quest ist eine Nonprofit-Organisation aus Amerika, die in Kooperation mit Lions Clubs International dieses Projekt weltweit fördert.⁶ „Wissenschaft ist nicht männlich“ schreibt der *Wiesbadener Kurier* zum 50jährigen Jubiläum des Wiesbadener Frauen Clubs Zonta. Seit 50 Jahren setzt sich der Club für die Gleichstellung der Frau ein. Die thüringische Wissenschaftsministerin Dagmar Schipanski hielt zu diesem Anlass eine Festrede. Der *Wiesbadener Kurier* schrieb über die Rede: „Denn bei der vorhergesagten demographischen Entwicklung könne man es sich gar nicht leisten, das Kreativitätspotenzial der Frauen nicht zu nutzen und das halbe wissenschaftliche Potenzial zu verschenken.“⁷ Zonta International fördert seit Jahren Frauen in der Wissenschaft, um sie in diesem männlich dominierten Gebiet zu unterstützen.

Die Öffentlichkeit stellt zwei unterschiedliche Seiten der Service Clubs dar. Auf der einen Seite die Bedeutung des sozialen Netzwerks, auf der anderen Seite das soziale Engagement der Clubs. Beide Seiten sind die wohl zentralen Bestandteile der Service Clubs, die in der vorliegenden Dissertation vorgestellt und bewertet werden sollen. Ziel ist es, die gesellschaftliche Bedeutung der Clubs darzustellen, um sie in die heutige Gesellschaft einzuordnen. Die Fragestellung der Arbeit ist: Welche Funktion haben Service Clubs zum einen für das Clubmitglied und zum anderen für die Gesellschaft?

Ausgangspunkt der Arbeit ist zunächst die Entstehung der Service Clubs in Amerika (Kapitel zwei). Die Bedeutung der Bruderschaften und der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts in Amerika spielt in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle. Beide Bewegungen haben einen starken Einfluss auf die im 20. Jahrhundert gegründeten Ser-

⁵ Heuwagen, Marianne (2005): Ein Club, dem Guten verpflichtet, in: *Süddeutsche Zeitung* 44/05, S. 11.

⁶ Vgl. Fröhlin, Christina (2004): Erwachsen werden: Was Lehrer wissen sollen, in: *Südkurier* 22.6.2004, S. 11.

vice Clubs. Der erste Service Club von Paul Harris im Jahr 1905 gegründet, dessen Biographie eine starke Auswirkung auf die Leitideen von Rotary hatte. Am Ende des Kapitels werden Motive und Funktionen von Service Clubs dargestellt, daran anschließend sollen im nächsten Kapitel Ansätze im Zusammenhang mit Service Clubs diskutiert werden.

In Kapitel drei geht es darum, das soziale Engagement der Service Clubs theoretisch zu erfassen. Hierbei wird auf verschiedene Solidaritätstheorien zurückgegriffen, um sie in Bezug auf die Service Clubs anzuwenden. Hier wird einerseits die Solidaritätstheorie Emile Durkheims und dessen Konzept der organischen Solidarität eine wichtige Rolle spielen; andererseits wird versucht, die Unterscheidung unterschiedlicher Solidaritätsebenen durch Hans Braun auf die Service Clubs und deren Engagement anzuwenden.

Das Kapitel vier betrachtet Service Clubs als Nonprofit-Organisationen. Hierzu werden Theorien zum Nonprofit-Sektor herangezogen, um Service Clubs gesellschaftlich einzuordnen. Es geht dabei um die Frage, ob Service Clubs mit ihrem sozialen Engagement nicht auch öffentliche Aufgaben übernehmen, die eigentlich dem Staat obliegen. Besonderes Gewicht liegt bei dieser Überlegung auf dem Spendenaufkommen der Service Clubs, welches bis heute kaum volkswirtschaftlich erfasst worden ist. Des Weiteren wird die Frage gestellt, welche Motivationsgeneratoren ein Mensch hat, um sich sozial zu engagieren. Dies wird auch im Kapitel sieben ein zentraler Aspekt der Befragung sein, warum Menschen gerade einem Service Club beitreten.

Kapitel fünf beschäftigt sich mit den sozialen Netzwerken im Zusammenhang mit Service Clubs. Der Begriff des Sozialkapitals ist bereits seit langer Zeit ein Thema in der Sozial- und Politikwissenschaft. Pierre Bourdieu beispielsweise sieht das Sozialkapital als eine Gesamtheit aktueller oder potenzieller Ressourcen von sozialen Beziehungen. Bourdieus Ansatz orientiert sich am Individuum und dessen Möglichkeiten, diese Ressourcen selbst zu nutzen. Robert D. Putnam sieht das Sozialkapital eher als ein öffentliches Gut, welches gesellschaftliche Wirkungen hervorrufen kann. Die Frage, ist, welche Art von Sozialkapital die Service Clubs haben und wie dieses Kapital für den Club und Außenstehende genutzt werden kann.

⁷ Weiler, Claudia (2004): Wissenschaft ist nicht männlich, in: Wiesbadener Kurier 17.5.2005, S. 15.

Kapitel sechs versteht sich als eine Bestandsaufnahme der traditionellen Service Clubs; eine solche gibt es bis heute in der Wissenschaft nicht. Zu den traditionellen Service Clubs gehören, nach einer hier vorgenommenen Abgrenzung, Rotary International, Kiwanis International, Lions Clubs International, Zonta International, Soroptimist International und Round Table International. Es wird eine Übersicht gegeben, die Service Clubs in Bezug auf Gründungsort, Gründungszeit, Mitgliederzahl, Emblem und Grundsatz unterscheiden soll. Daran schließt sich eine detaillierte Darstellung der einzelnen Clubs, insbesondere ihrer Geschichte, im sozialwissenschaftlichen Kontext an. Des Weiteren verdeutlichen Organigramme die Organisationsstruktur der Clubs. Zuletzt soll das soziale Engagement der Clubs anhand aktueller Service-Projekte veranschaulicht werden.

Kapitel sieben stellt die vier Grundprinzipien der traditionellen Service Clubs dar. Anhand dieser Grundprinzipien soll es möglich sein, einen Service Club von anderen Nonprofit-Organisationen zu unterscheiden. Diese Grundprinzipien werden durch eine Satzungsanalyse der Clubs herausgearbeitet. Bis zum heutigen Tag hat sich kein einheitliches Verständnis von Service Clubs herausgebildet, dies soll durch die Verbindung der Grundprinzipien geschehen.

Auf der Basis der vorangegangenen Darstellungen ist es die Aufgabe des achten Kapitels, diese Theorien anhand der vorgestellten Bestandsaufnahmen zu überprüfen. Des Weiteren ist es von Bedeutung, die Ausgangsfrage dieser Arbeit zu klären: Welche Funktion haben Service Clubs zum einen für das Clubmitglied und zum anderen für die Gesellschaft? Hierzu wird auf die Methode der qualitativen Sozialforschung, und zwar die des Leitfadengesprächs zurückgegriffen. Es werden in diesem Zusammenhang zahlreiche Gespräche mit Mitgliedern unterschiedlicher Service Clubs durchgeführt werden, analysiert und ausgewertet. Mit Hilfe dieser Methode sollen die Motive einer Person herausgearbeitet werden, einem Club beizutreten und dort mitzuwirken. Zusätzlich wird hierdurch versucht, die Funktion der Service Clubs in der heutigen Gesellschaft darzustellen.

Im letzten Kapitel der Arbeit werden die wichtigsten Kerngedanken zusammengefasst, um einen Überblick zu erhalten, der die Funktion der Service Clubs in der heutigen Zeit aufzeigen soll. Ebenso wird es einen Ausblick in die Zukunft der Service Clubs geben, ob es sich hierbei um Institutionen für die Zukunft handelt oder um Traditionen, die ihre Berechtigung derzeit verlieren.

2. Die Entstehung der Service Clubs in Amerika

Paul Harris, ein junger Rechtsanwalt, eröffnete im Jahr 1899 eine Anwaltskanzlei in Chicago. Es war eine Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs, in der Harris versuchte, seine Existenz aufzubauen. Das Geld machten in jener Zeit die so genannten „alten Familien“⁸, die ihre Position kraft ihres Erbes hielten. Harris gehörte als Anwalt nicht dieser Schicht an. Ihm fehlten die Kontakte der Oberschicht und somit die ertragreichen Geschäftsverbindungen. Die Geschäfte liefen sehr schlecht, und er fragte sich, wie er dieser schlechten Ausgangssituation begegnen sollte. Er entschied sich dazu, andere junge Unternehmer, Einzelhändler und Rechtsanwälte, die in der gleichen Situation wie er selbst waren, an einem Tisch zu versammeln. Der Gedanke war folgender: „Wenn man als Newcomer keinen Draht zum Big Business bekommt, so macht man seine Geschäfte eben unter sich.“⁹ Der Club war so aufgebaut, dass sich die Mitglieder wöchentlich trafen, um sich beruflich auszutauschen und zu beraten. Im Jahre 1905 gründete er den ersten Rotary Club in Chicago, dessen Name sich aus dem rotierenden System der wöchentlichen Treffen ergab.

2.1 Die Bedeutung von Bruderschaften in Amerika

Um die tatsächliche Bedeutung von Service Clubs zu verstehen, ist ein Blick auf das Amerika des 19. Jahrhunderts zu werfen. Das 19. Jahrhundert war durch die Bewegung des Sozialdarwinismus geprägt. Ein Sozialdarwinist reinster Prägung, William Graham Sumner, stellte diese Bewegung folgendermaßen dar: „Der Kampf um die Existenz, der Wettbewerb um Daseinschancen, ist die Grundtatsache des Gesellschaftslebens. Die Entwicklung der Gesellschaft ist das Ergebnis von Naturgesetzen, der Auslese, der Anpassung und der Weitergabe. In diesem Gesellschaftsprozeß kommt den mores oder folkways die entscheidende Bedeutung zu. Sie sind Ausleseinstrumente, durch die die Tüchtigsten ausgewählt werden. Sie zwingen den einzelnen zur Anpassung, durch sie werden die Erfahrungen vergangener Generationen weitergegeben.“¹⁰ Betrachter jener Zeit schrieben von einer verstärkt individualistischen Tendenz im gesellschaftlichen Leben. Im alltäglichen Leben führte dies zu einer sehr individualistischen und auf sich bedachten Sichtweise der Einzelnen. Der zunehmende „Individualismus“ bewirkte, dass

⁸ Dahrendorf, Ralf (1963): Die angewandte Aufklärung. Gesellschaft und Soziologie in Amerika, München, S. 44.

⁹ Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18, S. 4.

das private Leben immer rationaler und geplanter vonstatten ging.¹¹ In dieser sehr individualistisch geprägten Zeit gab es keinen Staat, zu dessen Programm die Daseinsvorsorge für die Bürger gehörte, wie es heute vom Sozialstaat üblicherweise erwartet wird. Der Einzelne musste sich selbst organisieren, um sozial abgesichert zu sein. Dies vollzog sich in Form der immer stärker zunehmenden Logen, Bruderschaften und Orden, die sich gerade auf der Gemeindeebene mehr und mehr ausweiteten und organisierten. Durch den Eintritt in eine Loge konnte der einzelne Bürger dieser individualistischen Stimmung für eine kurze Zeit entkommen, da *Fraternalism* (Brüderlichkeit) zum höchsten Prinzip der Logen deklariert wurde.

Berühmt und von großer gesellschaftlicher Bedeutung war der Orden *The Independent Order of Odd-Fellows*, der im Jahre 1819 in London durch den Schmied Thomas Widley gegründet wurde. Mitglieder dieses Ordens waren Arbeiter, die sich durch ihre Mitgliedschaft im Fall von Krankheit oder Arbeitslosigkeit schützen wollten. Fundament war eine Vergemeinschaftung, die auf dem Solidaritätsgedanken beruhte. Auf den Staat konnte man sich nicht verlassen, aber auf den Logenbruder. In einer Zeit des zunehmenden „Individualismus“ war es nur ein natürlicher und existenzieller Wesenszug, sich den oben genannten Organisationen anzuschließen. Eine rudimentäre Art der Daseinsvorsorge wurde in jener Zeit bei diesen Orden geprägt. Eines ihrer alten Ordensgesetze lautete demnach auch: „Wir gebieten euch, die Kranken zu besuchen, den Bedrängten zu helfen, die Toten zu bestatten und die Waisen zu erziehen!“¹²

Der Höhepunkt dieser Verbrüderungsbewegung war zur Zeit des Sezessionskrieges während der Jahre 1861 bis 1865¹³ in den Vereinigten Staaten, in dem der „Sozialdarwinismus“ weiterhin Bestand hatte. Viele Tausende Amerikaner strömten in Bruderschaften und Logen, um Brüderlichkeit zu empfinden und zu empfangen. Gerade der Unterschicht, die unter dem Sezessionskrieg besonders litt, vermittelten die Logen einen Raum sozialer Gleichheit. „Die Satzungen garantierten die Gleichheit der Brüder, bei denen Stand, Herkunft und Konfession keine entscheidende Rolle mehr spielten. Damit

¹⁰ Friedrich, Jonas (1976): Geschichte der Soziologie. Aufklärung, Liberalismus, Idealismus, Sozialismus. Übergang zur industriellen Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg, S. 257.

¹¹ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois, S. 16 ff.

¹² Bütow, Wolf J. (1981): In guter Gesellschaft. Clubleben in Deutschland, Düsseldorf, Wien, S. 105.

¹³ Adams, Willi Paul (2000): Die USA vor 1900, in: Jochen Bleicken, Lothar Gall, Hermann Jakobs (Hrsg.): Grundriss der Geschichte, München, S. 90.

wurde erstmals die Möglichkeit geschaffen, dass Menschen aus verschiedenen Ständen und Berufen in der Loge die gleiche Stimme besaßen und ihre Meinung frei äußern konnten.“¹⁴ Der Effekt des Zusammentreffens von Arm und Reich in Logen war gerade in kleineren Gemeinden von großer Bedeutung. Die Logen und Bruderschaften arbeiteten vornehmlich auf lokaler Ebene, waren aber auch in Form von Großlogen national organisiert, die lokalen Logen verloren jedoch nie ihre lokale Autonomie.¹⁵ „In fact, crucial to the lodge’s appeal was its local orientation.“¹⁶

Ende des 19. Jahrhunderts begann die immer größer werdende Versicherungsbranche den Logen ihren Attraktivitätsbonus des Fürsorgegedankens abzunehmen. Die Versicherungsbranche bot eine Art Berufskrankenkasse an, ohne dass die Kundschaft irgendwelche „brüderlichen“ Verpflichtungen einzugehen hatte. Somit hatten die Logen innerhalb von wenigen Jahren ein Nachwuchsproblem, von dem sie sich nur schwer erholten. Die Bedeutung des *Fraternalism* (Bruderbund) nahm demzufolge ab; es gab bei der neuen Generation ein neues Verständnis von „Freundschaft“ und gesellschaftlicher Rollenverteilung. Die junge Generation lebte den Gedanken von Innovation und Veränderung.¹⁷

2.2 Die neue Mittelklasse in Amerika

Die Versicherungsbranche in Amerika förderte diese neue Vorstellung vom Leben, bei der Innovation und Veränderung im Vordergrund der Planung standen. Die Abhängigkeit von der inszenierten Freundschaft in Logen bestand nicht mehr, was dazu führte, dass immer mehr Männer der jüngeren Generation diese engen Gemeinschaften verließen. Die traditionellen Berufe der Mittelklasse, wie zum Beispiel der selbstständige Handwerker oder Kaufmann, wurden immer mehr abgelöst von Büroangestellten und Beschäftigten des mittleren Managements. Hieraus bildete sich eine neue Mittelklasse, die eine andere Vorstellung von Beruf und Privatem hatte. Die neue Mittelklasse hob sich sozial durch die Mitgliedschaft in so genannten *Business Clubs*, welche vornehmlich wirtschaftlichen Interessen nachgingen, von den anderen Gesellschaftskreisen ab.

¹⁴ Reinalter, Helmut (2002): Die Freimaurer, München, S. 98.

¹⁵ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois, S. 15 ff.

¹⁶ Ebenda, S. 17.

¹⁷ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois, S. 18.

Die Clubs pflegten Freundschaften, die mit beruflichen Interessen verbunden waren. Somit distanzierten sie sich von den Logen und Bruderschaften der vorigen Generation.

Die städtische Oberschicht hatte bereits viele Jahre zuvor solche Clubs etabliert; die Mittelklasse der kleinen Städte hatte hierzu jedoch keinen Zugang. Interessant ist auf der einen Seite, dass sich diese Businessclubs der Oberschicht meist auf Sportarten wie Tennis oder Golf konzentrierten.¹⁸ Hier kam es von Seiten der Oberschicht zu einer Distinktion von der Mittelschicht in Bezug auf exklusive Sportarten. Auf der anderen Seite versuchte die Mittelschicht in den kleineren Städten durch Gründung von *Business Clubs* der Oberschicht nachzueifern. Peter und Susanne Heintz stellen das Phänomen in der Einleitung zu Veblens „Theorie der feinen Leute“ folgendermaßen dar: „Das Denken in Begriffen des Prestiges stellt aber für Veblen nicht etwa nur ein Merkmal der Oberklasse dar; diese setzt zwar die Normen, denen gemäß Prestige erlangt werden kann, doch das ruhelose Streben nach Auszeichnung und höherem Ansehen beherrscht auch die übrigen Klassen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten dem Beispiel der Oberschicht nacheifern.“¹⁹

So entstand nicht nur eine neue Mittelklasse; auch neue Auffassungen von *Fraternalism* bildeten sich heraus. Die starke Rekrutierungsarbeit der Logen hielt die Mitgliederzahl zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunächst noch hoch; auf lange Sicht war es jedoch eine Illusion, diese Zahlen halten zu wollen. Die Logen kamen in Zugzwang, in die Öffentlichkeit zu gehen, die Rituale wurden jedoch weiterhin geheim gehalten. Die zunehmende Pluralisierung und das steigende Bildungsniveau der Bevölkerung führten zu einem kritischen Selbstbewusstsein gegenüber den Bruderschaften. Die neue Mittelklasse sah das Ritualwesen der Logen als überholt an. Charakteristisch für den neuen *Fraternalism* waren die Bruderschaft der *Elks* (1868) und der *Loyal Order of Moose* (1888/1906)²⁰. Beide Organisationen verringerten ihr Ritualwesen und gaben sich den Vorsatz, wie es der Gründer von *Loyal Order of Moose*, James Davis, treffend formu-

¹⁸ Vgl. ebenda, S. 11 ff.

¹⁹ Veblen, Thorstein (1958/1899): *Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen*, Köln, S. 9.

²⁰ Die *Loyal Order of Moose* wurde bereits im Jahr 1888 von Dr. John Henry Wilson, Louisville, KY, einem Physiker, gegründet, der sich mit ein paar Männern zusammentat, um einen Social Club zu gründen. Wilson verließ jedoch die *Moose* wegen interner Unstimmigkeiten vor dem Jahrhundertwechsel.

lierte, „fun back into fraternalism“²¹. Diese Devise äußerte sich in einem Service-Gedanken, aus dem heraus man örtliche Krankenhäuser und Schulen unterstützte und spielte somit eine Art Vorreiterrolle für die später entstehenden modernen Service Clubs.²²

2.3 Frauen-Clubs als Träger des Servicegedankens

Von großer Bedeutung und wohl richtungsweisend für die heutigen Service Clubs war die Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gerade in Amerika war die Frauenbewegung sehr stark durch Selbstorganisation und Selbsthilfe geprägt. Junge Frauen versuchten durch Frauen-Clubs die Enge des häuslichen Umfeldes zu verlassen, um in ihrer Gemeinde durch soziales Engagement eine öffentliche Rolle zu spielen.²³ „Da es den Frauen damals nicht möglich war, im puren Eigeninteresse öffentlich aktiv zu werden, diente die gemeinnützige Orientierung, der Dienst an der Community - also Service - als Legitimation des öffentlichen Engagements.“²⁴ Hans Braun²⁵ bezeichnet einen solchen Dienst an der Allgemeinheit als „Mesosolidarität“²⁶.

Adams berichtet, dass die Frauen in Amerika bereits vor der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts organisiert waren. „Denn die öffentlich aktiven und organisierten Frauen beeinflussten seit etwa 1840 in zunehmendem Maß verschiedene politische Bewegungen, insbesondere die der Alkoholgegner, die Antisklavereibewegung und verstärkt ab 1880 die überparteilich-bürgerlichen Gesundheits-, Arbeits- und andere Sozialreformgesetzgebung der Progressives.“²⁷ Diese Aussage wird von Annette Zimmer bestätigt, wonach die frühen Frauenorganisationen äußerst politisch engagiert und in der Verfolgung ihrer Ziele erfolgreich waren. Frauenorganisationen sind es nach Zimmer auch gewesen, die

²¹ James Davis, zit. nach Charles, Jeffrey A. (1993): *Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions*, University of Illinois, S. 22.

²² Vgl. ebenda, S. 23.

²³ Vgl. Zimmer, Annette (2002): *Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven*, in: *Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18*, S. 5.

²⁴ Ebenda, S. 5.

²⁵ Braun, Hans (2003): *"Und wer ist mein Nächster?" Solidarität als Praxis und Programm*, Tübingen.

²⁶ Eine detaillierte Erklärung folgt im Kapitel drei.

²⁷ Adams, Willi Paul (2000): *Die USA vor 1900*, in: Jochen Bleicken, Lothar Gall, Hermann Jakobs (Hrsg.): *Grundriss der Geschichte*, München, S. 145.

Zu Mäßigkeitsbewegung und Antialkoholismus vgl. Reinhardt, J. D. (1999): *Alkohol und soziale Kontrolle. Gedanken zu einer Soziologie des Alkoholismus* (Diplomarbeit). Trier (eine überarbeitete Fassung befindet sich im Druck).

großen Einfluss auf die frühe Sozialgesetzgebung in den USA hatten und es zum Beispiel schafften, dass in verschiedenen Staaten die Kinderarbeit verboten wurde.²⁸

Einer der bedeutendsten Frauen-Clubs jener Zeit waren die im Jahr 1868 gegründeten *Sorosis*. Die *Sorosis* verstanden sich als Frauen mit gleichen Zielen, die über die Barrieren der traditionellen Werte und Rollenverteilung hinweg einander halfen und sich gegenseitig beistanden. Im Jahre 1880 gab es bereits über 900 verschiedene Frauen-Clubs, die alle ähnliche Ziele verfolgten. Das erste nationale Treffen fand im Jahre 1889 unter der Leitung von Charlotte Emerson-Brown statt, auf dem beschlossen wurde, eine nationale Dachorganisation mit dem Namen *General Federation of Women's Clubs* zu gründen. Unter dem Schutz dieser Dachorganisation begannen Frauen über die Nation hinweg, soziale Einrichtungen auf Gemeindeebene zu gründen oder auszubauen.²⁹

Ende des 19. Jahrhunderts entstand eine neue Form von Frauen-Clubs, die so genannten *Women's Study Clubs*. Repräsentativ für diese Entwicklung war der *Decatur Illinois Art Club*, der von Theodora Penny Martin gegründet wurde. Bei dieser Art von Club handelte es sich um eine Kombination aus Service- und Weiterbildungseinrichtung. Näher verdeutlichen lässt sich dies am *Decatur Women's Club* von Mary Haworth. Sie erweiterte den Service-Gedanken der ursprünglichen Frauen-Clubs um eine stärkere Berücksichtigung des Eigennutzens der Mitglieder. Die Mitglieder hatten die Möglichkeit, neben ihrer Haushaltstätigkeit eine Berufsausbildung oder sogar ein Studium zu beginnen.³⁰ Diese Weiterbildung wurde von der Organisation nicht nur unterstützt, sondern den Mitgliedern auch nahe gelegt: „supplant[ed] education for self with education for service.“³¹ Einige Jahre später wurden die *Women's Study Clubs* auch in die Organisation der *General Federation of Women's Club*, übernommen. Ziel der *Women's Study Clubs* war die zunehmende Positionierung von Frauen im Geschäftsleben durch die Möglichkeit der beruflichen Qualifizierung und der Weiterbildung. Durch diese

²⁸ Vgl. Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18 Januar, S. 5.

²⁹ In diesem Punkt gibt es eine starke Verbindung zu den Service-Projekten der heutigen Service Clubs. Die Service-Projekte der heutigen Clubs liegen primär auf lokaler Ebene. Dies war auch der Grundgedanke des Rotary-Gründers Paul Harris, gerade die Gemeindeebene im Bezug auf Service und Business zu unterstützen. Internationale Kooperation und Service-Projekte sind erst einige Jahre später zum Service Club Gedanken hinzugekommen.

³⁰ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois, S. 25 ff.

³¹ Mrs. Mary Haworth, zit. nach ebenda, S. 26.

Entwicklung entstand ein neuer Frauentyp, der sich durch Eigeninitiative eine neue Rolle schuf. Das steigende Ausbildungsniveau führte dazu, dass immer mehr Frauen außerhalb des Hauses eine Arbeit suchten und bekamen.

Durch ihr Engagement auf der Gemeindeebene, wie zum Beispiel durch den Aufbau von Bibliotheken, sowie den Ausbau öffentlicher sanitärer Anlagen und Bildungsinstitutionen gewannen die Frauen-Clubs einen wachsenden lokalen Einfluss. Diese Veränderungen stärkten zunehmend das Selbstbewusstsein der Frauen. Effizienz und Disziplin waren Schlagworte, welche die damaligen Frauen-Clubs stark charakterisierten. Sie diskutierten über Wissenschaft und Politik und versuchten nebenbei der privaten Haushaltsführung und den Serviceprojekten gerecht zu werden.³² Man kann das, um Max Weber zu zitieren, eine „praktisch-rationale Lebensführung“³³ nennen, die in jener Zeit in weiten Teilen für Amerika stand. Ziel einer solchen säkularen Weiterentwicklung puritanischer Lebensführung war aber nicht mehr primär die *certitudo salutis*, sondern eine dem Emanzipationsgedanken zuzurechnende Erhöhung der Mitgestaltungschancen der Frau im öffentlichen Leben. Man hoffte, stereotype Vorstellungen von der Rolle der Frau in der Gesellschaft aufbrechen zu können.

Anfang des 20. Jahrhunderts veränderte sich der Service-Gedanke der Frauen-Clubs zu einem gesellschaftspolitischen Auftrag. Gerade in den Großstädten versuchten die großen Clubs, wie die *Sorosis* in New York, der *New England Women's Club* in Boston und der *Women's Club* in Chicago, durch Öffentlichkeitsarbeit und durch das Auftreten prominenter Frauen gesellschaftliche Reformen durchzusetzen. Sie plädierten für die Bildung der Frauen, für den Ausbau von Wohlfahrtseinrichtungen, für Anti-Drogengesetze und für die Abschaffung von Kinderarbeit. Der Aufstieg der Frauen-Clubs hatte jedoch bereits seinen Höhepunkt erreicht; die gesellschaftliche Bedeutung und Popularität nahmen schnell ab. Auslöser waren zum einen auch interne Auseinandersetzungen und zum anderen auch kritische Stellungnahmen in der Öffentlichkeit aus den eigenen Reihen.

Anfang des 20. Jahrhunderts war die Zeit der Service Clubs wie *Rotary*, *Lions* und *Kiwanis* gekommen. Hunderttausende von Männern traten den Clubs bei, die einen ähnli-

³² Vgl. ebenda, S. 28.

³³ Weber, Max (1988/1920): *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Tübingen, S. 12.

chen Ansatz wie die Frauen-Clubs hatten. Die männlichen Service Clubs ignorierten die Frauen-Clubs jedoch von Anfang an und schrieben die Erfindung des Service-Gedankens auf ihre „Fahne“. Die Frauen bekamen demgegenüber immer weniger Aufmerksamkeit, wodurch die Bedeutung der *Women's Clubs* in der Gesellschaft zurückging.

2.4 Entstehung des ersten Service Clubs in Chicago

Im Jahre 1905 wurde der erste Service Club unter dem Namen *Rotary Club* in Chicago gegründet. Welche Person verbirgt sich hinter dieser Clubbewegung und wie kam es letztendlich zu dieser Idee? Um diese Frage beantworten zu können, bedarf es eines biographischen Exkurses über die Person Paul Harris. Seine Biographie steht einerseits für viele andere Biographien mittelständischer Unternehmer, andererseits weist sie individuelle Merkmale auf, die dazu führten, dass Harris eine Service Club-Bewegung ins Leben rief, die heute rund 1,2 Millionen Mitglieder hat.

Harris wurde am 19. April 1868 in Racine geboren, einer kleinen Stadt in Wisconsin in der Nähe des Lake Michigan. Er wuchs bei seinen Großeltern in Wallingford, Vermont, auf. Grund hierfür war das Scheitern des Vaters in der Selbstständigkeit, was ihn in finanzielle Engpässe brachte. Harris' Eltern blieb nichts anderes übrig, als die beiden Söhne Paul (drei Jahre) und Cecil (fünf Jahre) den Großeltern zur Erziehung zu überlassen. Harris und sein Bruder erlebten bei den Großeltern eine normale Kindheit auf dem Lande. Harris fing im jungen Erwachsenenalter ein Studium der Rechtswissenschaften an, welches er 1891 an der State University of Iowa abschloss. Ein Professor von Harris sagte einmal, um als Rechtsanwalt Erfolg zu haben, müsse man erst einmal fünf Jahre in einer kleinen ländlichen Stadt arbeiten, um sich dann der Großstadt stellen zu können. Dies war jedoch nicht Harris' Weg. Er wollte keinen konventionellen Weg gehen und ging nach dem Studium nicht in seinen erlernten Beruf, sondern begab sich auf eine fünfjährige Reise. In dieser Zeit war er nicht nur in amerikanischen Städten unterwegs, sondern fuhr auch nach Übersee. Er besuchte England, Irland, Frankreich, die Schweiz, Österreich, Deutschland und Belgien.

Im Jahre 1896, nach fünfjähriger „Städtereise“, ließ sich Harris in Chicago nieder, um sich eine Existenz als Rechtsanwalt aufzubauen. Es stellte sich relativ schnell heraus, dass der Aufenthalt in Chicago eine harte Zeit werden würde, da ihm der Zugang zur

Geschäftselite Chicagos versagt blieb.³⁴ „I made my meager resources stretch as far as I could but to get started in the practice of law was more difficult than I had expected it to be.“³⁵ Es gab laut Harris drei verschiedene Typen von jungen Anwälten: Die einen hatten eigenes Geld oder Geld aus der Familie, die anderen hatten einflussreiche Freunde und die dritten, zu denen sich Harris zählte, kamen gerade so über die Runden. Er stellte sich in jener Zeit immer wieder die Frage, wie er als Junge vom Land, der es gewohnt war, nette Nachbarn zu haben, in einer Stadt wie Chicago ohne soziales Netzwerk überleben könne: „Everywhere there were people but nowhere a familiar face.“³⁶ Harris wurde immer mehr bewusst, wie wertvoll es ist, Freunde zu haben. In ihm setzte sich immer mehr der Gedanke fest, dass viele tausend junge Männer, die vom Land in die Stadt kamen, das gleiche Problem hatten. Harris kannte jedoch persönlich nur wenige von ihnen, so dass er auf die Idee kam, man müsse diese jungen Männer zusammenführen.

Am 23. Februar 1905 setzte er seine Idee in die Praxis um. Harris lud drei Geschäftsfreunde zu sich ein. Sylvester Schiele (Kohlenhändler) war zu jener Zeit sein bester Freund in Chicago; er wurde auch Präsident des ersten Rotary Clubs. Gustavus Loehr (Bergbauingenieur) und Hiram Shorey (Konfektionär) waren die beiden anderen der ersten Runde, sie blieben jedoch nicht lange im Club.³⁷ Die Treffen wurden abwechselnd in den Geschäftsräumen der Mitglieder abgehalten, in einer Art Rotationsverfahren, wodurch auch der Clubname *Rotary* entstand. Später traf man sich abwechselnd in Restaurants und Hotels. Charakteristisch für Rotary war, dass aus jeder Berufsgruppe nur ein Vertreter im Club aufgenommen werden konnte, was bis zum heutigen Tag noch weltweit praktiziert wird. Manfred Wedemeyer stellt sehr deutlich das Berufsgruppenprinzip dar, das die heutigen Service Clubs immer noch praktizieren.³⁸ „Um den Freundeskreis und vielleicht auch die Geschäftstätigkeit nach den verschiedenen Seiten hin zu entwickeln, wurde ferner beschlossen, aus jedem Geschäftszweig oder Beruf nur

³⁴ Vgl. Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18 Januar, S. 4.

³⁵ Harris, Paul (1984/1965): Selections from My Road to Rotary, Evanston, New Delhi, Sao Paulo, Stockholm, Tokyo, Zürich, S. 16.

³⁶ Ebenda, S. 22.

³⁷ Vgl. Wedemeyer, Manfred (2002): Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002, Hamburg, S. 17.

³⁸ Es gibt hier jedoch Abweichungen von Club zu Club. Rotary Club hat nur einen Vertreter aus jeder Berufsgruppe, Round Table hingegen zwei.

einen hervorragenden Vertreter aufzunehmen.“³⁹ Diese Vereinbarung hatte in jener Zeit auch eine existenzielle Bedeutung. Chicago war damals ein Spielball des unregulierten Kapitalismus, so dass es nur klug war, die Berufe möglichst heterogen zu halten, um einem internen Konkurrenzkampf entgegenzuwirken. Die Vermeidung von Konkurrenz in den Zusammenschlüssen⁴⁰ war jedoch nicht der alleinige Grund dieser Vereinbarung. Vielmehr wollte man einen Kreis von jungen Männern schaffen, die berufsübergreifend Freundschaft schließen und sich inhaltlich austauschen konnten. „Es ist ein rotarischer Grundsatz, dass jeder aus der Kenntnis seines Berufes, aus der Fülle seiner Lebenserfahrung, aus der Liebe zu seinem Fachgebiet Mitteilung macht, damit alle bereichert werden.“⁴¹

Im Kern kennzeichnet Manfred Wedemeyer Rotary und die davon ausgehende Bewegung folgendermaßen: „Rotary geht im Kern auf den Humanismus zurück, auf die Menschlichkeit, die Menschenfreundlichkeit.“⁴² Es ging somit nicht nur um den Eigenzweck einer freundschaftlichen Berufskorporation, sondern auch darum, den Gedanken des Humanismus an andere weiterzugeben. Harris selbst stellte *Rotary* als eine Korporation ohne jegliche religiöse, politische oder nationale Hintergründe dar.⁴³ „Rotary brings business and professional men differing in social status, religious beliefs and nationality together in order that they may be more intelligible to each other and therefore more sympathetic and friendly and helpful.“⁴⁴

Im Januar 1908 wurden im Chicagoer Club zwei neue Mitglieder aufgenommen, Arthur Frederick Sheldon und Chesley Perry, die beide einen großen Einfluss auf das weitere Geschehen haben sollten.⁴⁵ Vor allem Sheldon prägt Rotary bis in die heutige Zeit. Er war Pädagoge und Autor, der im Jahr 1901 den staatlichen Schuldienst verließ, um ein privates Business College (Fernstudium) zu eröffnen. Sheldon schrieb Bücher und Tex-

³⁹ Wedemeyer, Manfred (2002): Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002, Hamburg, S. 17.

⁴⁰ Eine theoretische Untersuchung, ob Service Clubs eine heterogene Berufskorporation darstellt, wird im folgenden Kapitel drei näher erläutert.

⁴¹ Wedemeyer, Manfred (2002): Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002, Hamburg, S. 18.

⁴² Ebenda, S. 19.

⁴³ Wobei man erwähnen muss, dass zu Beginn von Rotary keine farbigen Mitglieder oder Frauen aufgenommen wurden. Erst viele Jahre später wurden diese Einschränkungen aufgehoben.

⁴⁴ Harris, Paul (1984/1965): Selections from My Road to Rotary, Evanston, New Delhi, Sao Paulo, Stockholm, Tokyo, Zürich, S. 23.

⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 23.

te im Bereich „Geschäftsführung“ für seine Studenten, deren Inhalte sie im Geschäftsleben praktisch umsetzen sollten. Seine Bücher wurden sofort Bestseller. Bereits nach einigen Jahren betreute Sheldon viele tausend Studenten im ganzen Land. Seine Zielgruppe waren Kleinhändler, Büroangestellte oder Selbstständige, die sich weiterbilden wollten, um ihr „Selbstbewusstsein“ zu erhöhen. Rotary versuchte, wie auch Sheldon, eine Antwort auf den anonymen und unpersönlichen Markt zu finden. Harris' Zielgruppe war wie auch für Sheldon nicht die Oberschicht, sondern er bemühte sich um junge, berufstätige Männer, die sozial aufsteigen wollten.⁴⁶

Harris hatte von Anfang an die Vision „Rotary Around the World“⁴⁷. Oft wird die Ansicht geäußert, Rotary sei wie ein Gummiball von Stadt zu Stadt gesprungen. Harris war bei diesem Vorhaben auf viele Freunde aus seiner Studienzeit angewiesen und auch auf Bekanntschaften aus der Zeit seiner fünfjährigen „Städtereise“. Es war eine Zeit, die viel Belastung mit sich brachte, da er neben diesem Vorhaben weiterhin seiner Tätigkeit als Anwalt nachging. Im Jahre 1908 fand Harris den richtigen Mann, nämlich Manuel Munoz, der die Idee nach San Francisco bringen sollte. Munoz organisierte die nötigen Kontakte, woraufhin im November 1908 der zweite Rotary Club entstand. Im Jahr 1909 wurde der dritte Club in Oakland, der vierte in Seattle und der fünfte in Los Angeles gegründet. New York, Boston und andere Städte folgten. Harris' fünfjährige „Städtereise“ hatte sich also ausgezahlt.⁴⁸ Bereits im Jahr 1910 gab es 16 amerikanische Clubs, die sich in der Nationalen Vereinigung der Rotary Clubs zusammenschlossen.⁴⁹

Um das Jahr 1909 herum veränderte sich die Sozialstruktur der Clubs sehr stark. Immer mehr Mitglieder aus der Oberschicht und Personen der Öffentlichkeit wurden in die Clubs aufgenommen. Beispielhaft waren das neu gegründete Großunternehmen Bell Telephone oder die sprunghaft sich vergrößernde Gas- und Elektroindustrie, aus deren Reihen Führungskräfte als Mitglieder von Rotary Clubs gewonnen wurden. Es entstanden zunehmend Spannungen innerhalb der Clubs. Der ursprüngliche Gedanke, dass sich bei Rotary kleine, lokal ausgerichtete Geschäftsleute treffen sollten, um sich gegenseitig

⁴⁶ Charles, Jeffrey A. (1993): *Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions*, University of Illinois, S. 36 ff.

⁴⁷ Harris, Paul (1984/1965): *Selections from My Road to Rotary*, Evanston, New Delhi, Sao Paulo, Stockholm, Tokyo, Zürich, S. 25.

⁴⁸ Vgl. ebenda, S. 26 ff.

⁴⁹ Vgl. Wedemeyer, Manfred (2002): *Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002*, Hamburg, S. 19.

zu unterstützen, verschwand zunehmend. Aufgrund dieser sozialstrukturellen Veränderungen innerhalb der Clubs stand innerhalb kurzer Zeit nur noch der Geschäftsgedanke im Vordergrund des Clubsgeschehens. Als Mitglied nahm man davon Abstand, bei demjenigen Einzelhändler, der nicht zu Rotary gehörte, einzukaufen. Dies führte dazu, dass sich gerade in kleineren Städten sich langsam Vorbehalte der Bevölkerung gegenüber Rotary aufbauten. Um diesen Vorbehalten entgegenzuwirken, beschlossen die Chicagoer Rotarier öffentliche Projekte zu unterstützen.

Im Jahre 1910 sprach sich Harris dafür aus, dass die Mitglieder sich zurückhalten sollten, ausschließlich in rotarischen Kreisen ihre Geschäfte abzuschließen, da die Bevölkerung dieses Verhalten nicht guthieß. Nachdem man sich in den Clubkreisen langsam von diesem Verhalten distanzierte, gelang es, dass die Vorbehalte in der Bevölkerung allmählich wieder abgebaut wurden, so dass die Clubs mehr Zeit hatten, sich auf den Service-Gedanken zu konzentrieren.⁵⁰ Sheldon prägte im Jahr 1911 beim ersten nationalen Meeting folgenden Grundsatz: „[...] man comes to see that the science of business is the science of human service. He comes to see that he profits most who serves his fellow best.“⁵¹ Dieser Satz ging für die Rotarier in die Geschichte ein und wurde später verändert zu dem noch heute bestehenden Satz „he profits most who serves the best“.⁵²

Die Jahre 1910 und 1911 waren nicht nur infolge der oben geschilderten strukturellen Veränderungen, sondern auch aufgrund geographischer Umorientierungen zwei der wichtigsten Jahre im Leben von Harris. Im Jahre 1910 wurde der erste Rotary Club außerhalb der USA in Winnipeg (Kanada) gegründet. Die große Herausforderung war für Harris jedoch, Rotary in Übersee bekannt zu machen. Bei dieser Aufgabe stand ihm sein Freund und Förderer Sheldon zur Seite. Letzterer hatte einen Vertreter in London, den er besuchen wollte. Zudem hatte der Rotarier Harvey C. Wheeler aus Boston eine Geschäftsniederlassung in London. Wheeler musste Harris nicht lange davon überzeugen, dass es ein Gewinn wäre, in London den ersten Übersee-Club zu gründen. Wheeler wurde daraufhin erster Präsident des Rotary Club London; von da an ging „Rotary Around the World“.

⁵⁰ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): *Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions*, University of Illinois, S. 39 ff.

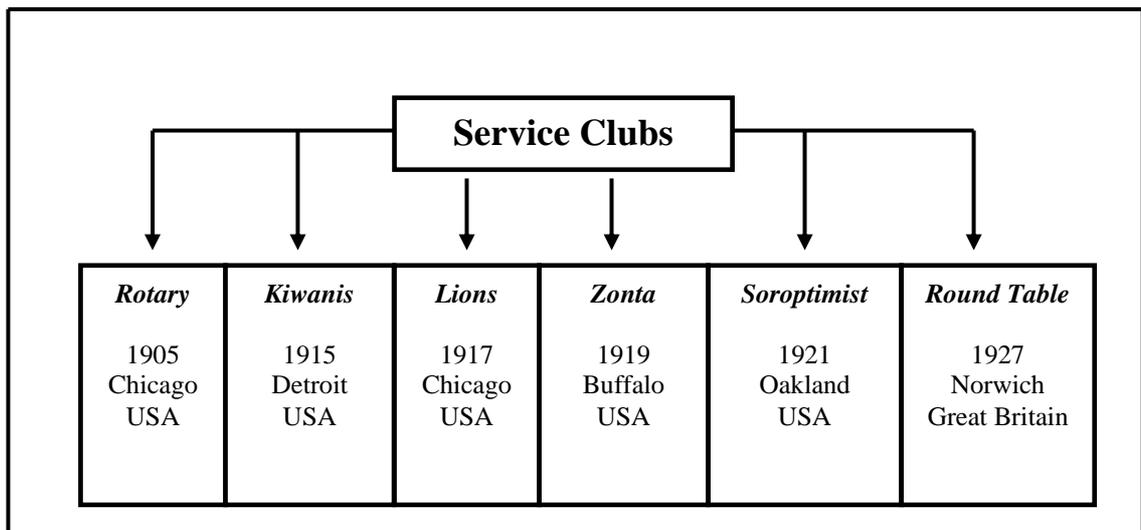
⁵¹ Ebenda, S. 40.

⁵² Ebenda, S. 40.

2.5 Motive und Funktionen von Service Clubs

Seit der Gründung des ersten Rotary Clubs im Jahr 1905 haben sich eine Reihe von weiteren Service Clubs international gebildet, die alle der gemeinsamen Idee des Service-Gedankens folgen. Die individuellen Entstehungsgeschichten und Ziele der einzelnen internationalen Clubs gemäß der nachstehenden Abbildung 1 werden im Kapitel sechs detaillierter dargestellt.

Abbildung 1: Ein Überblick über die internationalen Service Clubs



Quelle: Eigene Erstellung

Harris hatte also mit seiner Clubidee in Amerika eine „Service-Bewegung“ ins Rollen gebracht, die in der Zeit zwischen den Jahren 1915 und 1920 ihren Höhepunkt fand. Charles meint in diesem Zusammenhang, dass Service kein Produkt selbstloser Hingabe sei, sondern wohlüberlegte und organisierte Solidarität impliziere. Der Service-Gedanke gehe nicht von einer Person auf eine andere Person über, sondern müsse durch ein Medium organisiert werden, wie es von den Service Clubs angeboten werden.⁵³

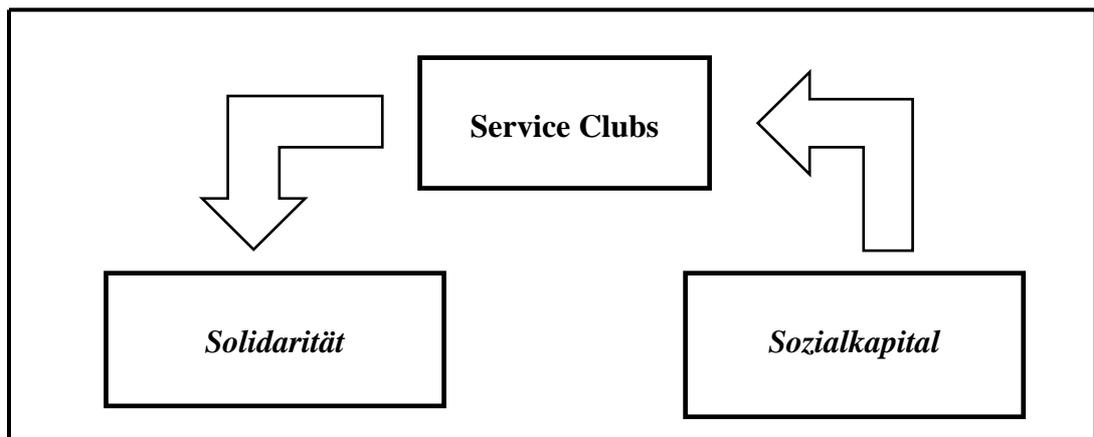
Allen Albert, Journalist und Soziologe und einer der ersten Rotary-Präsidenten, äußerte sich im Jahre 1915 folgendermaßen zu dieser Service-Bewegung: „The movements which have produced playgrounds, bathing beaches, vocational schools, good government clubs, nonpartisan municipal politics [...] there has that spirit asserted itself which has produced the Rotary club.“⁵⁴

⁵³ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): *Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions*, University of Illinois, S. 29.

⁵⁴ Allen Albert, zit. nach ebenda, S. 42.

Somit ist „organisierte Solidarität“⁵⁵ ein Motiv der Mitglieder und eine Funktion eines Service Clubs, wie das aus der folgenden Abbildung 2 deutlich wird. Round Table Deutschland formuliert diesen Service-Gedanken auf der Grundlage organisierter Solidarität wie folgt: „Round Table erwartet von seinen Mitgliedern weiterhin die Bereitschaft, sich innerhalb des eigenen Tisches und darüber hinaus im Rahmen von ‚Service-Projekten‘ für andere zu engagieren. Hinter dieser Erwartung steht die Überzeugung, dass der Einzelne auch Pflichten gegenüber der Gemeinschaft hat.“⁵⁶

Abbildung 2: Motive und Funktionen der Service Clubs



Quelle: Eigene Erstellung

Darüber hinaus muss man die Bedeutung des sozialen Netzwerks in einem Club näher darstellen. Durch das heterogene Berufsgruppenprinzip ist ein gewisses berufliches Netzwerk innerhalb der Clubs vorhanden, welches die Mitglieder nutzen, um sich berufsübergreifend auszutauschen. Round Table Deutschland stellt die Bedeutung des beruflichen Austausches wie folgt dar: „Ein wesentlicher Teil des Clublebens ist deshalb der Information über die Ursachen und Auswirkungen aktueller Entwicklungen und dem Austausch von Berufs- und Lebenserfahrung der Tischmitglieder untereinander gewidmet. Der Einzelne kann auf diese Weise Standpunkte und Meinungen auch aus der Sicht anderer heraus kennen lernen und seinen Horizont über den eigenen Erfahrungsbereich hinaus erweitern. Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Meinungen und Verhaltensweisen fördert bei den Mitgliedern von Round Table eine Form der

⁵⁵ Wir sprechen hier nicht von der organisierten Makrosolidarität des Staates, sondern von einer organisierten Mesosolidarität, die im nächsten Kapitel als Ehrenamt näher erläutert wird.

⁵⁶ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 20.

Toleranz, die Gemeinsamkeiten über Unterschiede hinweg entwickelt und dabei Gräben nicht zuschüttet, sondern Brücken darüber baut.“⁵⁷

Diese organisierte Bündelung sozialen Netzwerks in Service Clubs kann man mit Robert D. Putnam als „soziales Kapital“ oder Sozialkapital bezeichnen: „Soziale Netzwerke und die damit zusammenhängenden Normen der Gegenseitigkeit lassen sich als soziales Kapital bezeichnen, weil sie – wie physisches und Humankapital (Ausrüstung und Ausbildung) – sowohl individuellen als auch kollektiven Wert schöpfen und weil man in Netzwerke investieren kann.“⁵⁸ Putnam unterscheidet dabei zwischen informellen und formellen Sozialkapital. Unter dem informellen Sozialkapital versteht er eine spontan organisierte Gruppe, zum Beispiel verschiedene Besucher welche sich bei einem Fußballspiel auf der Wiese eines Schwimmbades sportlich betätigen. Vereine oder Vereinigungen sind jedoch formell organisiert, da sie Funktionäre oder Mitgliedschaftsregeln eingeführt haben. Beide jedoch können auf ein Netzwerk zurückgreifen, aus welchem sich sowohl ein beruflicher als auch privater Nutzen bilden kann.⁵⁹

Putnam erweitert den Begriff des Sozialkapitals um das „Kapital des Vertrauens“⁶⁰. Zimmer erklärt dieses Vertrauenskapital folgendermaßen: „In diesen Vereinigungen, so Putnam, bildet man Vertrauen aus. Man entwickelt sich zu einem guten Nachbarn und Bürger, aber auch zu einem vertrauenswürdigen und verlässlichen Wirtschaftspartner. Die Vertrauensbildung ist eben nicht auf den privaten Bereich beschränkt, sondern es handelt sich um ein generalisiertes Vertrauen, das sich auf alle Bereiche des Lebens – auf Beruf, Familie, Ehe, Partnerschaft, Wirtschaft – erstreckt. Da man sich auf sein Gegenüber verlassen kann, da man ihm oder ihr vertrauen kann, kann man auf Kontrolle verzichten und spart insofern in hohem Maße Kosten.“⁶¹ Harris hatte also eine besondere Institution zum Aufbau von Sozial- und Vertrauenskapital geschaffen, indem er mit Rotary den ersten Service Club ins Leben rief.

⁵⁷ Ebenda, S. 20.

⁵⁸ Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 22.

⁵⁹ Vgl. ebenda, S. 25 ff.

⁶⁰ Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18 Januar, S. 2.

⁶¹ Ebenda, S. 2.

3. Solidaritätsformen in Service Clubs

3.1 Zum Begriff der Solidarität

Solidarität verlangt zu ihrer praktischen Umsetzung soziale Beziehungen. Soziale Beziehungen und Interaktionen setzen Erwartungen der beteiligten Akteure voraus. Hier stellt sich die Frage, inwiefern Solidarität in unserer heutigen Gesellschaft erwartet wird und ob man Solidarität von anderen einfordern kann. Der Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning sagte einmal: „Zum Mindestmaß der Solidarität gehört, dass ich anderen nicht zur Last falle, solange ich mir selbst helfen kann.“ Hiermit verdeutlicht Nell-Breuning eine klare Grenze des Begriffs Solidarität und leistet damit auch einen Aufruf zum eigenverantwortlichen Handeln. Woher kommt eigentlich der Begriff Solidarität und was für eine Bedeutung hat er in der modernen Gesellschaft?

Der Begriff Solidarität ist ursprünglich ein juristischer Begriff, der im römischen Recht, „in solidum“, so viel wie eine Verpflichtung fürs Ganze bedeutet.⁶² Im Französischen erhält der Begriff eine Bedeutung, die man als „politisch-soziale Brüderlichkeit“⁶³ umschreiben kann. Was so viel heißt, dass alle für die Schuld dessen einstehen, der sie nicht selbst zahlen kann.⁶⁴ Dies liegt auch auf der Linie der Aussage von Nell-Breuning, dass der, der sich nicht selbst helfen kann, auf die Solidarität der anderen hoffen darf. Ursprünglich aus dem römischen Recht stammend positioniert sich der Begriff Solidarität im 18. Jahrhundert neu. Am 28. Oktober 1789 sagte Victor Riqueti de Mirabeau in der Französischen Nationalversammlung, es sei für die Gesellschaft von zunehmender Bedeutung, dass sich eine Solidarität zwischen Öffentlichkeit und Privatem bilde.⁶⁵ Der Begriff erfuhr eine Ausweitung aus dem Juristischen auf Politik, Gesellschaft und Moral.⁶⁶

⁶² Vgl. Kerber, Walter (1995): Solidarität, in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 9: Se-Sp, Basel, S. 1005.

⁶³ Ebenda, S.1005.

⁶⁴ Vgl. Brunkhorst, Hauke (2002): Solidarität. Von der Bürgerfreundschaft zur globalen Rechtsgenossenschaft, Frankfurt am Main, S. 10.

⁶⁵ Vgl. Kerber, Walter (1995): Solidarität, in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 9: Se-Sp, Basel, S. 1005.

⁶⁶ Vgl. Braun, Hans (2003a): "Und wer ist mein Nächster?" Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen, S. 11.

Im Jahre 1840 ersetzt Pierre Leroux den Begriff der christlichen Nächstenliebe durch den der „solidarité humaine“. „Damit wird die asymmetrische Verpflichtung von vielen gegenüber einem, die durch den juristischen S.-Begriff bezeichnet wurde, definitiv durch eine symmetrische Verpflichtung von allen gegenüber allen ersetzt.“⁶⁷

In der Arbeiterbewegung im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts bekommt der Begriff der Solidarität eine wichtige Bedeutung. Solidarität wird zu jener Zeit zu einem politischen Kampfbegriff umgewandelt. Der Begriff der Solidarität scheint in Zeiten des zunehmenden „Individualismus“ (Industrialisierung) eine Lösung des Problems zu sein. Für die Arbeiterschaft ist der Begriff Solidarität gleichbedeutend mit dem Begriff der Brüderlichkeit.⁶⁸ „In einer modernen Sprache: Solidarität antwortet auf Fragen sozialer Integration und Ungleichheit, die sich im Befreiungsschub der Industrialisierung neu stellen.“⁶⁹ Laut Karl Otto Hondrich und Claudia Koch-Arzberger stellt Solidarität somit eine neue Vorstellung sozialer Ordnung dar. Das Konzept der Solidarität als Lösung des Problems sozialer Vereinsamung und des Egoismus wurde von der marxistischen Lehre angenommen: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“ In Deutschland verbreitet sich Anfang des 20. Jahrhunderts der Gedanke des „Solidarismus“, eine Ordnungsidee, die sich jedoch vom Kollektivismus der kommunistischen Lehre zu distanzieren versuchte: „[...] weder solle das Individuum bloß seine eigenen Interessen verfolgen noch sich bedingungslos dem Kollektiv bzw. der Klasse oder der sie verkörpernden Partei unterordnen; vielmehr solle der Mensch als gesellschaftliches Wesen für seine Mitmenschen offen sein und sich im Zusammenwirken mit ihnen entfalten, während umgekehrt die Gesellschaft die bestmögliche persönliche Entfaltung ihrer Glieder zu gewährleisten habe.“⁷⁰

Service Clubs können von zwei Zugängen zum Phänomen der Solidarität her untersucht werden. Im Folgenden werden zum einen die Überlegungen von Emile Durkheim zur organischen und mechanischen Solidarität und zum anderen die Gedanken von Hans Braun zu verschiedenen Solidaritätsformen eine wichtige Rolle spielen.

⁶⁷ Kerber, Walter (1995): Solidarität, in: Joachim Ritter, Karlfried Gründer (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 9: Se-Sp, Basel, S. 1005.

⁶⁸ Vgl. Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia (1992): Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt am Main, S. 10 ff.

⁶⁹ Ebenda, S. 11.

3.2 Mechanische und organische Solidarität nach Durkheim

3.2.1 Mechanische und organische Solidarität

Historisch taucht, wie bereits erwähnt, der Begriff der Solidarität im Zusammenhang mit den Problemen der Industriegesellschaft auf. Durkheim veranschaulicht in seinem Werk „Über soziale Arbeitsteilung“ die soziologischen Auswirkungen der Industrialisierung und der damit zusammenhängenden Arbeitsteilung auf die Gesellschaft. Er stellt in diesem Zusammenhang zwei Arten von Solidarität dar. Zum einen die „mechanische“ Solidarität und zum anderen die „organische“ Solidarität.⁷¹

Unter mechanischer Solidarität versteht Durkheim eine Solidarität, die auf Ähnlichkeit oder Gleichheit der Menschen einer Gesellschaft beruht. Hans Braun und Alois Hahn erläutern diese Ähnlichkeit folgendermaßen: „Dabei versteht er unter dem ersten Typ von Gesellschaften in sich homogene Gruppen, deren Mitglieder von gleichen Auffassungen beseelt sind. Der Zusammenhalt unter den Gruppenmitgliedern ergibt sich aus der Gemeinsamkeit ihrer Lebensformen und Wertüberzeugungen.“⁷² Durkheim stellt dies anhand des Beispiels der Strafe in einer Gesellschaft dar. Verbrechen seien ohne Zweifel unterschiedlich. Jedoch bestehe zwischen ihnen etwas Gemeinsames. Diese Gemeinsamkeit liege in der Bestrafung, die unabhängig von ihrem Ausmaß überall drohe. Verbrechen würden eben in einer Gesellschaft sozial sanktioniert werden. „Denn sie berühren überall auf die gleiche Weise das moralische Bewusstsein der Nationen und führen überall zu denselben Folgen. Alle sind Verbrechen, d. h. Handlungen, die von bestimmten Strafen geahndet werden.“⁷³

Durkheim ist der Auffassung, dass die Menschen zwei Bewusstseinsformen in sich tragen. „Die erste stellt nur unsere individuelle Persönlichkeit dar und konstituiert diese; die zweite stellt den Kollektivtyp dar und folglich die Gesellschaft, ohne die er nicht existieren würde.“⁷⁴ In diesem Zusammenhang sei das von Maurice Halbwachs dargestellte „kollektive Gedächtnis“ erwähnt. Er ist der Auffassung, dass nur eine Interaktion von individuellem und kollektivem Gedächtnis ein gemeinsames soziales Bewusstsein schaffen kann. „Das individuelle Gedächtnis ist wie ein Aufnahmegerät, es registriert

⁷⁰ Ebenda, S. 11.

⁷¹ Vgl. Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia (1992): Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt am Main, S. 16 ff.

⁷² Braun, Hans/Hahn, Alois (1973): Wissenschaft von der Gesellschaft. Entwicklung und Probleme, Freiburg, München, S. 82.

⁷³ Durkheim, Emile (1999/1893): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main, S. 118.

die vielfältigen Einflüsse, es ist die andere Sichtweise des kollektiven Gedächtnisses. Individuelles und kollektives Gedächtnis interagieren miteinander.⁷⁵ Obwohl sich diese zwei Bewusstseinsformen unterscheiden, sind sie doch abhängig voneinander und schaffen nur ein Bewusstsein. Hieraus folgt eine Solidarität, die aus Ähnlichkeit entsteht und das Individuum an die Gesellschaft bindet.

Die „mechanische“ Solidarität findet sich in archaischen Gesellschaften, die aus kleinen segmentären Einheiten bestehen. Diese Einheiten besitzen ein starkes Kollektivbewusstsein, das das Individuum an die Gesellschaft bindet.⁷⁶

Die „organische“ Solidarität hingegen ist ein Merkmal moderner Gesellschaften. Mit dem Übergang zur Industrialisierung hat sich die Gesellschaft zunehmend ausdifferenziert. Konnte man zum Beispiel früher nur auf eine kleine Palette von Berufen zurückgreifen, steht den jungen Menschen heute ein Angebot unterschiedlichster Berufe zur Verfügung. Grund hierfür ist gemäß Durkheim die zunehmende Arbeitseilung, die im Laufe der Industrialisierung dazu führte, dass es immer mehr Spezialisten gab und dass der Generalist langsam ausstarb. Dies habe zur Folge, dass der Spezialist vom Spezialisten abhängig sei. Durkheim bezeichnet diese Abhängigkeit als „organische Solidarität“. „Organische Solidarität als Solidarität aus funktionalen Unterschieden bindet den einzelnen indirekt an die Gesellschaft, indem sie ihn in seinen beruflichen Tätigkeitsbereich integriert.“⁷⁷

Da in einer modernen Gesellschaft sich das Kollektivbewusstsein zunehmend ausdifferenziert und der Einzelne in einer Abhängigkeit vom Anderen steht, schlägt Durkheim eine stärkere Institutionalisierung der Berufe vor. Er sieht die Lösung in der Bildung von Berufskorporationen, durch die den einzelnen Berufsgruppen die Möglichkeit gegeben wird, über die eigene Gruppe hinaus mit anderen Berufen zu kommunizieren und kooperieren.

⁷⁴ Ebenda, S. 156.

⁷⁵ Krämer, Hans Leo (2000): Die Durkheimianer. Marcel Mauss (1872-1950) und Maurice Halbwachs (1877-1945), in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 1. Von Auguste Comte bis Norbert Elias, München, S. 269.

⁷⁶ Vgl. Müller, Hans-Peter (2000): Emile Durkheim (1858-1917), in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 1. Von Auguste Comte bis Norbert Elias, München, S. 158.

3.2.2 Service Clubs als moderne Formen der Korporationen?

Durkheim geht davon aus, dass sich das ökonomische Leben seiner Zeit in einem moralischen Ungleichgewicht befindet. Die Berufsmoral sei in einem sehr instabilen Zustand. Zwar ist Durkheim durchaus der Auffassung, dass es eine professionelle Moral des Beamten, Anwaltes oder des Arztes gibt. Betrachte man jedoch einmal die soziale Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer oder Arbeiter und Industriellem, so stieße man auf ein Beziehungsungleichgewicht. Durkheim sieht nur in einer Regulation des Ungleichgewichtes eine Lösung des Problems. „Nichts ist falscher, als zwischen der Autorität der Regel und der Freiheit des Individuums einen Widerspruch herstellen zu wollen. Im Gegenteil: die Freiheit – wir verstehen darunter die gerechte Freiheit, deren Beachtung zu erzwingen die Gesellschaft verpflichtet ist – ist nachgerade das Ergebnis von Regulationen.“⁷⁸ Laut Durkheim kann der Mensch nur frei sein, wenn die einen daran gehindert werden, ihre ökonomische oder physische Dominanz so auszunutzen, dass die Freiheit anderer eingeschränkt wird. Somit könnten soziale Regeln Macht einschränken und Freiheit schützen.

Durkheim schlägt vor, die Berufe stärker zu institutionalisieren, um so ein soziales Regelwerk zu etablieren. Da sich mit zunehmender Arbeitsteilung die Ökonomie immer weiter spezialisieren und die Gesellschaft sich weiter ausdifferenzieren, falle es dem Staat stetig schwerer, moralischen Einfluss auf soziale Institutionen auszuüben. Somit muss sich laut Durkheim aus den Berufen heraus das Regelwerk selbst entwickeln. Es gebe bereits Institutionen, die Berufe vereinen, wie die Berufsgruppenverbände, sie seien jedoch zeitlich begrenzt und könnten daher kein institutionalisiertes Regelwerk hervorbringen. Im Gegensatz hierzu stünden Syndikate, die ein Regelwerk aufbauen könnten, jedoch keine legale Autorität besäßen. So müssten sich mit zunehmender Ausdifferenzierung und Spezialisierung der gesellschaftlichen Berufe die Berufsgruppen zusammenschließen, um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, denn weder die politische Gesellschaft noch der Staat könne diese Funktion erfüllen. Es müsse sich eine Gruppe bilden, in der sich ein Regelsystem entwickeln könne, welches laut Durkheim in der Moderne fehlt. „Weil das ökonomische Leben sehr spezialisiert ist und sich jeden Tag weiter spezialisiert, entgleitet es ihrer Kompetenz und ihrem Zugriff. Die Tätigkeit einer Berufs-

⁷⁷ Ebenda, S. 158.

⁷⁸ Durkheim, Emile (1999/1893): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main, S. 43.

gruppe kann nur durch eine Gruppe wirkungsvoll geregelt werden, die selber diesem Beruf so nahe steht, dass sie ihre Arbeitsweise gut kennt, alle ihre Bedürfnisse fühlt und allen ihren Veränderungen folgen kann.“⁷⁹ Für Durkheim kann eine Gruppe diese Bedingungen nur erfüllen, wenn die Mitglieder aus dem gleichen Gewerbe kommen und in einem Verband vereinigt und organisiert sind, wie es früher in den Zünften der Fall war. Man könne natürlich sagen, dass auf einem Kongress Mitglieder eines Gewerbes zusammenkämen und berufsspezifische Probleme diskutierten, jedoch seien diese Kongresse zeitlich begrenzt, so dass es sich hier wiederum nur um eine Zusammenarbeit auf kurze Zeit handle. Die einzige Gruppe, die Beständigkeit aufweisen könne, seien die Syndikate.⁸⁰ Hierbei handle es sich um eine Berufsorganisation, jedoch immer noch ohne klare Struktur. Ein Syndikat sei eine private Vereinigung ohne eine Ordnungsmacht. „Theoretisch ist ihre Zahl unbegrenzt, selbst innerhalb eines und desselben Wirtschaftszweigs. Da sie voneinander unabhängig sind, findet, solange sie sich nicht zusammenschließen und vereinigen, die Einheit ihres Berufes in seiner Gesamtheit in nichts ihren Ausdruck. Schließlich sind nicht nur die Unternehmervereinigungen und die Arbeitervereinigungen voneinander verschieden, *was legitim und notwendig ist*, sondern sie haben auch untereinander keinen regelmäßigen Kontakt.“⁸¹ Die Syndikate wie auch die Berufsgruppenverbände hätten keine Organisation, welche eigene Regeln ausarbeiten und fixieren und somit auch eine institutionelle Autorität darstellen könnte. Dementsprechend würden Meinungsverschiedenheiten weiterhin durch das Gesetz des Stärkeren gelöst.

Durkheim sieht als Kern der Korporationen nicht den ökonomischen Dienst, den sie leisten können, sondern eher die moralische Kraft, die sie ausüben. „Wir sehen in der Berufsgruppe vor allem die moralische Kraft, die die individuellen Egoismen zügeln, im Herzen der Arbeiter ein lebhafteres Gefühl ihrer Solidarität erhalten und das Gesetz des Stärkeren daran hindern kann, sich derart brutal auf die gewerblichen und kommerziellen Beziehungen auszuwirken.“⁸² Service Clubs üben teilweise auch eine „moralische Kraft“ auf ihre Mitglieder aus. Dies zeigt sich in einer „Geschäftsethik“, die von den Mitgliedern eines Service Clubs erwartet wird. Paul Harris war es von Anfang an sehr

⁷⁹ Ebenda, S. 46.

⁸⁰ Ein Zusammenschluss von Unternehmern oder Arbeitern.

⁸¹ Durkheim, Emile (1999/1893): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main, S. 47.

⁸² Ebenda, S. 51.

wichtig, dass die Mitglieder des Rotary Clubs eine moralische Sensibilität bei der Verfolgung ihrer Geschäftsinteressen entwickelten.⁸³ Der 1915 gegründete Service Club Kiwanis formuliert es heute in seiner Satzung folgendermaßen: „Damit erstreben sie ausschließlich ideelle Zwecke, insbesondere die von Kiwanis in den USA seit 1916 vertretenen humanitären Prinzipien, die Anwendung ethischer Maßstäbe im privaten, sozialen und beruflichen Leben zu unterstützen, [...]“⁸⁴ Die Service Clubs bildeten wie auch die Korporationen ein moralisches Regelwerk aus, welches sich weit über den Beruf hinweg entwickelte.

Des Weiteren verfolgten die Korporationen auch soziale Zwecke. Die Korporationen führten Unterstützungskassen ein, die regelmäßig bedürftigen Mitgliedern zur Verfügung standen. Die finanzielle Unterstützung kam nicht nur ausschließlich Mitgliedern zu, vielmehr wurden auch Gelder wohltätig für andere verwendet. „Im übrigen widmete die Korporation einen Teil ihres Budgetvermögens oft wohltätigen Werken.“⁸⁵ In diesem Zusammenhang besteht eine weitere Verbindung der Service Clubs zu den Korporationen.⁸⁶ Die Service Clubs haben schon sehr früh in ihrer Geschichte begonnen, Service-Projekte in ihrer näheren Umgebung aufzubauen und zu unterstützen. Klassische Service-Projekte der Clubs sind und waren die Unterstützung von Bildungseinrichtungen, Krankenhäusern oder öffentlichen Einrichtungen. Round Table Deutschland formuliert diesen „Service-Gedanken“ in seinem Mitgliederverzeichnis von 2003/2004 folgendermaßen: „Round Table erwartet von seinen Mitgliedern weiterhin die Bereitschaft, sich innerhalb des eigenen Tisches und darüber hinaus im Rahmen von ‚Service-Projekten‘ für andere zu engagieren. Hinter dieser Erwartung steht die Überzeugung, dass der Einzelne auch Pflichten gegenüber der Gemeinschaft hat. Bei dem Engagement in Service-Projekten ist nicht Geld, sondern persönlicher Einsatz gefordert, der sich auf Offenheit für die Probleme anderer und auf die Freude am gemeinsamen Handeln gründet.“⁸⁷

⁸³ Siehe hierzu auch die „Die Vier-Fragen-Probe“ von Rotary International.

⁸⁴ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Distrikt-Mitgliederverzeichnis 2003/2004. Satzung. Beschluß der Mitgliederversammlung vom 8. Mai 1999, S. 294.

⁸⁵ Vgl. Durkheim, Emile (1999/1893): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main, S. 54.

⁸⁶ Ebenda, S. 54.

⁸⁷ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 20.

Mit der Industrialisierung und der damit verbundenen Arbeitsteilung wurde das Berufsfeld der Menschen immer enger und spezialisierter. Der Beruf bekommt in der modernen Gesellschaft eine zunehmende Bedeutung im Alltag der Menschen. Da sich die Familie immer mehr auflöse und somit der Lebensmittelpunkt eben nicht mehr die Familie sei, sondern der Beruf, habe, so Durkheim, die Korporation einen großen moralischen Einfluss. „Da endlich das Berufsleben fast das gesamte Leben ausmacht, macht sich der Einfluss des Verbandes in allen Einzelheiten unseres Berufslebens bemerkbar, die alle also im kollektiven Sinne ausgerichtet sind.“⁸⁸

Durkheim betont, dass die Korporation ein Erbe der Familie sei. Die Menschen lebten überwiegend von der Landwirtschaft und benötigten das Organ der Korporation nicht, da sich die ökonomische Tätigkeit nicht außerhalb des Haushaltes abspielte. Die Familie diente selbst als Berufsgruppe mit ihrem eigenen sozialen Regelwerk. Mit dem Aufkommen der Handwerksberufe löste sich jedoch diese Art von Familie zusehends auf. Der Handwerker musste das Haus verlassen, um seine Kunden zu besuchen. Der Radius des Arbeitsgebietes erweiterte sich mit der Verstädterung. Handwerker benötigten die Stadt als „ökonomischen Spielplatz“ und ließen ihre Familien auf dem Land zurück. Die Familie musste durch das Organ der Korporation ersetzt werden. „Wie die Familie der Ort war, an dem sich die Moral und das Recht des Hauses entwickelt haben, so ist die Korporation der natürliche Ort, innerhalb dessen sich die professionelle Moral und das professionelle Recht entwickeln mußten.“⁸⁹

Im 13. Jahrhundert bestand das Bürgertum überwiegend aus Handwerkern. In Deutschland entwickelten sich die Städte rund um ständige Märkte, die der Grundherr an einer bestimmten Stelle seines Grundbesitzes eröffnet hatte. Die Stadtbevölkerung, die sich um die Grundherren geschart hatte, bestand aus Kaufleuten und Handwerkern. Als sich die Städte von ihren Lehnsherren lösten, wurden die Korporationen des Handwerks als institutionelle Grundlage der Kommunalverfassung verwendet. Somit spielten die Korporationen auf kommunaler Ebene eine wichtige Rolle als soziales Regelwerk wie auch als karitative Einrichtung, die nicht nur ihre Mitglieder schützte, sondern auch wohltätigen Zwecken diente.

⁸⁸ Durkheim, Emile (1983/1897): *Der Selbstmord*, Berlin, Neuwied, S. 450.

⁸⁹ Durkheim, Emile (1999/1893): *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, Frankfurt am Main, S. 59.

In diesem Zusammenhang muss man hervorheben, dass es für die Service Clubs immer von großer Bedeutung war, Projekte in ihrer Gemeinde zu unterstützen. Gerade die Bedeutung der Gemeindeebene war bei der Gründung von Rotary sehr wichtig, da Harris durch die Clubgründung seine eigene Gemeinde in einem Chicagoer Viertel bilden wollte. Er wollte, dass die Rotary Clubs der Zukunft sich vor allem auf kommunaler Ebene geschäftlich und wohltätig engagieren sollten. „In der aktiven Umsetzung bedeutete dies, dass sich die Service Clubs in Kooperation mit den Chamber of Commerce vor Ort für die Förderung des lokalen Wirtschaftslebens, für die Verbesserung der Infrastruktur sowie für eine Vielzahl von Programmen im sozialen Bereich einsetzten.“⁹⁰ Jahre später spielten die ersten Service Clubs in einer Kleinstadt oder einer kleinen Gemeinde eine wichtige Rolle, da sie soziale Aufgaben übernahmen und selbstständig umsetzten. Auch die Korporationen spielten gerade im Mittelalter auf kommunaler Ebene eine zunehmende Rolle. Als sich die Städte von ihren Lehnsherren trennten, wurden die Korporationen des Handwerks als institutionelle Grundlage der Kommunalverfassung verwendet. Also auch in dieser Hinsicht stehen sich Korporationen und Service Clubs sehr nahe. Beide fungieren als „wohltätige Institutionen“ auf kommunaler Ebene, wobei die Service Clubs als eine heterogene Institution der Moderne auf die ausdifferenzierte und pluralistische Gesellschaft besser eingehen konnten.

Da die Korporationen auf lokaler Ebene agierten, kamen mit der Großindustrie auch die ersten Probleme auf sie zu. Durkheim geht davon aus, dass sich die Korporationen nicht an die neue Form der Industrie anpassen konnten. „Es stimmt, dass sie zum Schluß eine Sperre gegen den nötigen Fortschritt darstellte. Die alte, streng lokal orientierte Zunft, die sich gegen jeden äußeren Einfluss abriegelte, war in einer moralisch und politisch geeinigten Nation zu einem Nonsens geworden.“⁹¹ Den Korporationen wurde eine geistige Immobilität vorgeworfen, sie würden sich nicht national über die kommunale Ebene hinweg organisieren können. Dies hatte zur Folge, dass sie sich unter den modernen Lebensbedingungen nicht halten konnten. „Die Erfahrung der Vergangenheit zeigt vor allem, dass die Berufsgruppe immer in Beziehung zu den Voraussetzungen des ökonomischen

⁹⁰ Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18 Januar, S. 6.

⁹¹ Durkheim, Emile (1983/1897): Der Selbstmord, Berlin, Neuwied, S. 453.

mischen Lebens stehen muß. Weil das Korporationssystem diese Bedingungen nicht erfüllt hat, ist es verschwunden.“⁹²

Für Durkheim müssen die Korporationen der Zukunft sich auf den Wandel der Gesellschaft und der veränderten Ökonomie einlassen. „Die Korporationen der Zukunft werden wegen ihrer noch größeren Ausmaße noch größere und komplexere Kompetenzen haben. Rund um ihre rein professionellen Funktionen werden sich noch weitere gruppieren, die derzeit den Gemeinden oder den privaten Unternehmungen zufallen; etwa die Fürsorgefunktion, die zu ihrer Erfüllung zwischen den Unterstützungsempfängern und –gebern Solidaritätsgefühle voraussetzen und eine bestimmte intellektuelle und moralische Homogenität, wie sie die Ausübung eines gleichen Berufes leicht zustande kommen läßt.“⁹³ Um nun Durkheims Gedanken zu den Korporationen der Moderne weiterzuentwickeln, muss man seine Vorstellung davon näher erläutern. Er geht davon aus, dass die Korporationen der Zukunft auf ein komplexeres gesellschaftliches System treffen und deshalb von ihnen andere Kompetenzen gefordert werden. Hiermit meint Durkheim, dass die Korporationen auf den Wandel der Zeit eingehen müssen. Die Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Gesellschaft führten dazu, dass das Leben der Menschen komplexer und vielfältiger werden würde. Moderne Korporationen müssten sich diesen gesellschaftlichen Veränderungen stellen, um einen institutionellen Stellenwert in der heutigen Gesellschaft zu bekommen. Durkheim fordert, dass sich die modernen Korporationen auf die differenzierte Gesellschaft einlassen, vergisst jedoch, dass die alten Korporationen in ihrer Struktur homogen sind und somit auf eine heterogene, differenzierte Gesellschaft gar nicht eingehen können. Vor allem steht diese Tatsache im Widerspruch zu seinem Konzept der organischen Solidarität, die gerade von Heterogenität lebt. Somit dürfen die Korporationen der Zukunft nicht aus einem homogenen Berufssystem bestehen. Nur ihre Umwandlung in heterogene Gruppen kann sie in einer ausdifferenzierten Gesellschaft überleben lassen.

Hierzu muss man wieder auf den Begriff der organischen Solidarität zurückkommen. Die organische Solidarität ist eine Erscheinung der Moderne beziehungsweise der Industrialisierung. Durch die zunehmende Arbeitsteilung stirbt der Generalist immer mehr

⁹² Durkheim, Emile (1999/1893): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main, S. 66.

⁹³ Ebenda, S. 69.

aus und die Spezialisten nehmen zu. Dies führt dazu, dass in einer modernen Gesellschaft der Spezialist vom Spezialisten abhängig ist und deshalb eine Abhängigkeit zwischen ihnen entsteht, die Durkheim als organische Solidarität definiert. Service Clubs sind Vereinigungen, die sich gerade aus Spezialisten zusammensetzen. Hier sitzt der Gefäßchirurg neben dem mittelständischen Unternehmer und der Schuldirektor neben dem Bäckermeister. Die Service Clubs nutzen im Sinne des Konzeptes der organischen Solidarität ihr heterogenes Berufsgruppenprinzip und haben somit in der Moderne als heterogene Berufskorporation eine Zukunft. Service Clubs wie Rotary, Kiwanis oder Lions haben sich durch ihr Berufsgruppenprinzip auf die Moderne eingelassen. Sie haben sehr früh erkannt, dass die zunehmende Arbeitsteilung Spezialisten hervorbringt, die man an einen Tisch bringen muss, um dem modernen ökonomischen Leben standzuhalten. Somit haben sich die Service Clubs den Problemen gestellt, die im Gefolge der Industrialisierung auftraten, sich des Problems der Verstädterung angenommen und ihre eigene lokale Kommune im Club gebildet.

3.3 Solidarität als soziale Praxis nach Braun

Wir haben nun den Solidaritätsbegriff nach Durkheim näher dargestellt. Durkheims Sichtweise ist durch den Rückgriff auf die vormoderne Gesellschaft geprägt. Mit der Unterscheidung der mechanischen und organischen Solidarität bezeichnet er eine Veränderung der Grundlage gesellschaftlichen Zusammenhalts. Ein anderer Ansatz zur Analyse von Solidarität ist der von Hans Braun. Er unterscheidet den Solidaritätsbegriff nach der Mikro-, Meso- und Makro-Ebene.

3.3.1 Mikro-, Meso-, Makrosolidarität

Braun geht von einem Verständnis von Solidarität aus, welches auf drei Ebenen solidarischen Handelns basiert. Beispielsweise die Mikrosolidarität als eine Solidarität, „[...] die im sozialen Nahraum der Menschen praktiziert wird“⁹⁴. Menschen, die einen anderen Menschen pflegen, sind sich oft ihres solidarischen Handelns nicht bewusst. Die Mutter pflegt ihr krankes Kind, der Vater kümmert sich um seine erkrankte Mutter. Braun erklärt dieses selbstverständliche soziale Handeln durch umfassende soziale Bindungen und Handlungszusammenhänge, die in einer Familie herrschen. Für die Mutter ist es eine Alltagshandlung, ihr krankes Kind zu pflegen, für den Außenstehenden wirkt

⁹⁴ Braun, Hans (1999): Solidarität als sozialstaatliches Strukturprinzip und als soziale Praxis, in: Die neue Ordnung Nr. 1, S. 5.

es wie eine Form oder ein Ausdruck von Solidarität.⁹⁵ „Was der Außenstehende dabei als Ausdruck von Solidarität interpretiert, ist für die Beteiligten indessen oftmals kaum abzugrenzen von dem, was sie schlicht als Selbstverständlichkeit ansehen.“⁹⁶ Jedoch muss man hier auch die Schwere der Krankheit berücksichtigen. Wenn das Kind an einer schweren Behinderung leidet oder die Mutter an Krebs erkrankt ist, kann sich für die Familie doch die Frage einer externen Hilfe auftun. Die Erfahrung zeigt, dass Menschen in eine Hilfeleistung langsam hineinwachsen und sich teilweise erst nach Jahren ihres Tuns bewusst werden. Erst dann wird die physische und psychische Belastung durch die Solidaritätsleistung für den Betroffenen offensichtlich. Trotz der offensichtlichen Belastungen und diskutierten Probleme, die mit der Solidarität im sozialen Nahraum verbunden sind, ist die Zahl derjenigen, die diese Solidarität praktizieren, beachtlich. Zahlen der Bundesregierung im Pflegebericht von 2003 belegen, dass 2,01 Millionen Personen Leistungen aus der gesetzlichen Pflegeversicherung erhielten. Hiervon wurden gut 1,5 Millionen zu Hause versorgt, davon wurden 70 Prozent fast ausschließlich von Angehörigen gepflegt.

Hier kann laut Braun von einem hohen Maß von Mikrosolidarität in unserer Gesellschaft gesprochen werden. Es sei hinzugefügt, dass es sich hierbei um eine Solidaritätsform handle, die oftmals von den Beteiligten nicht als solche angesehen wird.⁹⁷

Braun stellt Mesosolidarität als Solidarität dar, die sich über den sozialen Nahraum, wie zum Beispiel Familie oder Verwandtschaft, hinaus ausdehnt. Als Beispiele führt er hierfür die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Selbsthilfegruppen auf, bei denen gerade die politische Selbsthilfe eine tragende Rolle in der Arbeiterbewegung gespielt habe. In der Selbsthilfe spiele der Gedanke der Reziprozität eine große Rolle, also nicht ein altruistisches Verhalten, sondern ein Verhalten auf Gegenseitigkeit.⁹⁸ Der klassische Ausdruck von Reziprozität sei der Satz: „Ich helfe Dir und Du hilfst mir“. Selbsthilfe hatte zur Zeit der Arbeiterbewegung den Zweck, dass sich Menschen, die sich in einer

⁹⁵ Vgl. ebenda, S. 5.

⁹⁶ Braun, Hans (2003b): Zwischen Spontaneität und Organisation: Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft. Vortrag zum wissenschaftlichen Symposium an der Universität Trier, S. 3.

⁹⁷ Vgl. ebenda, S. 4.

⁹⁸ Vgl. Braun, Hans (2003a): Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen, S. 22.

ähnlichen Situation befanden, zusammenschlossen, um Druck auf das politische System auszuüben.⁹⁹

Braun ist der Auffassung, dass es einen weiteren Bereich von Solidarität gibt, der nicht am Gedanken der Reziprozität orientiert ist. „Damit sind all jene Konstellationen gemeint, in denen Menschen aus freien Stücken zugunsten anderer handeln, die außerhalb ihres sozialen Nahraums stehen und von denen sie im Allgemeinen keine Gegenleistung erwarten können. Es handelt sich also um eine Solidarität, die weder in der Selbstverständlichkeit des alltäglichen Zusammenlebens begründet ist noch von einer anderen Institution zwangsweise eingefordert wird.“¹⁰⁰ Braun zeigt dies am Beispiel des Obdachlosen auf. Es sei jedem freigestellt, in der Stadt an einem Obdachlosen vorbeizugehen oder ihm etwas in seinen Hut zu werfen. Genauso sei es jedem freigestellt, einer sozialen Einrichtung eine Spende zukommen zu lassen oder sich aktiv in der Gemeindekirche zu engagieren.¹⁰¹ Braun schreibt der Mesosolidarität in der Gesellschaft eine große Bedeutung zu, da sie nicht vom Staat bestimmt und von den möglichen Leistungsempfängern eingefordert werden könne. Wenn sich Menschen aus freiem Willen zu einer Vereinigung zusammenschließen, so werde hierdurch die Fähigkeit gefördert, selbstständig und koordiniert zu handeln. In Service Clubs schließen sich Bürger in einer Vereinigung zusammen, um über das Jahr hinweg so genannte Service-Projekte zu organisieren. Hierbei geht es nicht vornehmlich darum, in monetärer Hinsicht Hilfe anzubieten. Vielmehr werden soziale Projekte organisiert, die von der aktiven Hilfe der Mitglieder leben. Beispielhaft für ein Service-Projekt auf kommunaler Ebene ist das Streichen eines maroden Klassenzimmers. Hilfe in dieser Form bewegt sich nicht mehr im Bereich der Mikrosolidarität, sondern der Mesosolidarität: Zum einen handelt es sich bei einem Service Club um eine Institution, die sich außerhalb des sozialen Nahraums der Mitglieder befindet, zum anderen sind Clubs organisiert und haben durch ihre wöchentlichen Treffen eine Kontinuität. Service Clubs sind auch keine staatlich organisierten Institutionen, sondern haben sich durch aktive Bürger selbst gebildet.

⁹⁹ Vgl. Braun, Hans (2003b): Zwischen Spontaneität und Organisation: Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft. Vortrag zum wissenschaftlichen Symposium an der Universität Trier, S. 5.

¹⁰⁰ Braun, Hans (2003a): Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen, S. 23.

¹⁰¹ Vgl. ebenda, S. 23.

In modernen Gesellschaften gibt es eine staatlich organisierte Makrosolidarität. Die staatliche Daseinsvorsorge ist auf dieser Solidaritätsform gegründet. Der Staat organisiert über das Steuersystem eine Umverteilung, durch die weniger begünstigte von begünstigten Bevölkerungsgruppen profitieren können. Darüber hinaus ist der Einzelne über die Sozialabgaben zur Solidarität verpflichtet.¹⁰² Der Staat „[...] muß dies tun, um zu verhindern, dass sich Menschen der finanziellen Beteiligung an ihrer sozialen Absicherung entziehen, weil sie darauf vertrauen, im Falle des Eintritts einer Notlage letztlich doch von der Gemeinschaft nicht alleingelassen und aus öffentlichen Mitteln unterstützt zu werden“¹⁰³.

3.3.2 Selbsthilfe

Mesosolidarität wurde bereits als eine Solidaritätsform dargestellt, die nicht Bestandteil des Alltagslebens ist und vom Staat nicht eingefordert werden kann. Der Gedanke der Selbsthilfe hat bereits eine lange Tradition und ist nicht, wie man üblicherweise denkt, nur auf den Sozialbereich beschränkt. „Selbsthilfe in dem hier gemeinten Sinn basiert auf dem freiwilligen Zusammenschluss von Menschen zur Bearbeitung einer von ihnen als wichtig angesehenen Aufgabe.“¹⁰⁴ Es gibt die reziprozitätsorientierte Mesosolidarität, die nur einem bestimmten Personenkreis zukommt, darüber hinaus gibt es die nicht reziprozitätsorientierte Mesosolidarität, die in Form von sozialem Engagement dem Gemeinwesen dient.¹⁰⁵

Braun unterteilt Aktivitäten, die im Rahmen der Selbsthilfe stattfinden, nach Binnen- und Außenorientierung: Ein Zusammenschluss von HIV-kranken Menschen, die sich durch Informations- und Erfahrungsaustausch gegenseitig unterstützen, sieht Braun als eine binnenorientierte Selbsthilfe an. Würden sich jedoch Winzer in einer Winzergenossenschaft zusammentun, um am Markt besser zu bestehen, würde man von einer außenorientierten Selbsthilfe sprechen. In diesem letzten Falle würde es sich um einen Zusammenschluss handeln, dessen Ziel es ist, gemeinsam am Markt (außenorientiert) zu

¹⁰² Vgl. ebenda, S. 23 ff.

¹⁰³ Braun, Hans (1999): Solidarität als sozialstaatliches Strukturprinzip und als soziale Praxis, in: Die neue Ordnung Nr. 1, S. 7.

¹⁰⁴ Braun, Hans (2003a): Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen, S. 43.

¹⁰⁵ Es gibt jedoch auch eine Mischform, die sich am Beispiel von Spenden sehr gut erläutern lässt. Spenden dienen zum einen, anderen Menschen zu helfen, zum anderen können wir jedoch aufgrund unseres Steuersystems diese Spenden eigennützig absetzen.

agieren.¹⁰⁶ „Hier besteht die Selbsthilfe darin, sich zusammenzuschließen, um den Aufkäufern als eine eigenständige Marktmacht entgegentreten zu können.“¹⁰⁷ Eine außenorientierte Selbsthilfe kann es auch im politischen Bereich geben, hierzu nennt Braun das Beispiel der Arbeiterbewegung. „Ging es doch darum, durch den Zusammenschluss von in einer ähnlichen prekären Situation lebenden Menschen nicht nur Druck auf die Unternehmer, sondern auch auf die Repräsentanten des politischen Systems auszuüben, um gewisse Schutz- und Teilhaberrechte zu erwerben.“¹⁰⁸ Die politische Selbsthilfe drückt sich heute in den Bürgerinitiativen aus. Bei Bürgerinitiativen handelt es sich um zeitlich begrenzte Interessengruppen, die aktiv an einer politischen Entscheidung teilhaben und mitwirken wollen. Man kann hier von einem solidarischen Handeln bei Bürgerinitiativen sprechen. Gerade auf kommunaler Ebene wurden viele politische Entscheidungen durch Anregungen von Bürgerinitiativen überdacht und kontrovers diskutiert. Jedoch muss man darauf hinweisen, dass es sich bei Bürgerinitiativen um die Interessen einzelner Gruppen handelt. Ein klassisches Beispiel stellt der Bau eines neuen Kindergartens dar, der allerdings nicht am Ende der eigenen Wohnstraße gebaut werden soll. Braun zeigt auf, dass es sich hierbei sehr wohl um eine hohe Binnensolidarität handelt, jedoch ein Fehlen von Solidarität im Hinblick auf das Wohl der Gemeinschaft offensichtlich ist. Durch das aktive Mitarbeiten in Bürgerinitiativen erfahren viele Menschen, wie es ist, sich außerhalb der Familie solidarisch zu verhalten, jedoch darf man die Zwiespältigkeit dieser Solidaritätsform nicht vergessen. Während die Selbsthilfeinitiativen im politischen Bereich eher außenorientiert sind, ist die Selbsthilfe im sozialen Bereich eher innenorientiert, und zwar auf die Belange der Mitglieder. Man spricht in diesem Zusammenhang von reziprozitätsorientierter Mesosolidarität, da sich die Mitglieder bei der Bewältigung von Problemen gegenseitig helfen.¹⁰⁹ „Menschen, die von gleichen oder ähnlichen Problemen betroffen sind, schließen sich zur wechselseitigen Hilfe bei der Bewältigung eben dieser Probleme zusammen.“¹¹⁰

Die Service Clubs haben sich unter anderem gebildet, damit sich die Mitglieder bei der Bewältigung von beruflichen Problemen gegenseitig helfen und unterstützen können. Hierbei war das große soziale Netzwerk der Clubs für das berufliche Vorankommen der

¹⁰⁶ Vgl. Braun, Hans (2003a): Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen, S. 43 ff.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 43.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 44.

¹⁰⁹ Vgl. ebenda, S. 44 ff.

¹¹⁰ Ebenda, S. 46.

Mitglieder förderlich. So gesehen kann bei Service Clubs im Sinne von Braun von einer binnensorientierten Selbsthilfe gesprochen werden.

Selbsthilfegruppen im sozialen Bereich bekommen immer größere öffentliche Aufmerksamkeit. Braun meint, dass wir hier eine Entwicklung haben, die schon länger zu beobachten ist. Selbsthilfegruppen werden seiner Meinung nach in der Zukunft eine tragende Rolle im Sozialstaat spielen. Laut Braun handelt es sich hierbei um einen historischen und gesellschaftlichen Übergang von reziprozitätsorientierter zu nicht reziprozitätsorientierter Mesosolidarität. „Menschen sind bereit, sich außerhalb ihres sozialen Nahraums zu engagieren, wollen dies aber nicht im Umfeld der traditionellen Verbände tun, sondern setzen sich da ein, wo sie glauben, dass die Probleme am ehesten greifbar sind, und dazu zählen eben die Selbsthilfegruppen im Sozialbereich.“¹¹¹

3.3.3 Das Ehrenamt

Die wohl bekannteste Form nicht reziprozitätsorientierter Mesosolidarität ist das Ehrenamt. Der Begriff des Ehrenamtes ruft bei vielen Menschen ein Unbehagen hervor. Wenn man den Begriff in „Ehre“ und „Amt“ zerlegt, muss man sich den historischen Hintergrund des Begriffes näher ansehen. Das bürgerliche Ehrenamt stammt aus der Zeit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In diese Zeit fällt die Entstehung der preußischen Städteordnung, in der das Bürgertum an den Staat herangeführt wurde. Die Verwaltung lokaler Angelegenheiten wurde zunehmend den Bürgern übertragen. Das Ehrenamt war damit ein „Amt“ im Sinne der Ausübung öffentlicher Funktion. Ein klassisches Ehrenamt hatte der Vormund oder der Schöffe inne. Ausdruck des sozialen Ehrenamtes war die Beteiligung der Bürger an der Armenfürsorge.¹¹² „Ehrenamt in seiner Entstehung war Selbstverwaltung mit untrennbarem Bezug zur Lokalgemeinschaft.“¹¹³ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich zunehmend eine ehrenamtliche private Wohltätigkeit, die sich in Form von Vereinen institutionalisierte. Auch hier war der Lokalbezug von großer Bedeutung. „Die Vereine waren lokal organisiert und befaßten sich mit lokalen Problemen.“¹¹⁴

¹¹¹ Ebenda, S. 47.

¹¹² Vgl. Sachße, Christoph (1988): Ehrenamtlichkeit, Selbsthilfe und Professionalität. Eine historische Skizze, in: Siegfried Müller, Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif, Weinheim, München, S. 53.

¹¹³ Ebenda, S. 53.

Viele Jahre versuchte man, den Begriff des Ehrenamtes durch andere Begrifflichkeiten wie „freitätige“ oder „freiwillige“ Arbeit zu ersetzen. Ein weiterer Vorschlag war „Aktivbürger/in“, um die Menschen, die sich dem Gemeinwohl widmeten, als aktive Bürger hervorzuheben. Jedoch hat sich bis heute keiner dieser Vorschläge durchgesetzt, so dass man sich fragen sollte, ob die Begrifflichkeit nicht eher im Hintergrund stehen sollte. Braun fasst ehrenamtliche Tätigkeit folgendermaßen auf: „Es geht um eine unentgeltliche bzw. erkennbar unter dem Marktpreis vergütete außerberufliche Tätigkeit. Auch wenn sie im konkreten Fall für einen Einzelnen erbracht wird, ist diese Tätigkeit an der Allgemeinheit orientiert.“¹¹⁵ Zum Ehrenamt zählt man deshalb nicht die Phänomene, die innerhalb des sozialen Nahraums stattfinden. Somit ist die Pflege einer kranken Mutter beispielsweise keine ehrenamtliche Tätigkeit. Von ehrenamtlicher Betätigung kann man sprechen, wenn sich Menschen außerhalb ihres sozialen Nahraums für andere Personen betätigen. Hierbei muss ein bestimmtes Maß an Organisation und Kontinuität vorhanden sein. Braun führt in diesem Zusammenhang das Beispiel der Nachbarschaftshilfe an. Die spontane Hilfe in der Nachbarschaft gehe zwar über den sozialen Nahraum hinaus, sie sei jedoch keine organisierte Form der Solidarität. Werde allerdings die Nachbarschaftshilfe von der Kirchengemeinde organisiert und agierten die Personen aus einem Engagement für die Allgemeinheit, könne man von einer Mesosolidarität im Rahmen einer ehrenamtlichen Tätigkeit sprechen.¹¹⁶ Schaut man sich die Entfaltung ehrenamtlicher Tätigkeit in Amerika Mitte des 19. Jahrhunderts an, so stellt man fest, dass gerade Frauen diese Form der Solidarität vorantrieben. Frauen aus dem Bürgertum wurde so die Möglichkeit gegeben, außerhalb ihrer häuslichen Umgebung aktiv am sozialen Leben teilzunehmen. Wie bereits im vorigen Kapitel angesprochen, war diese Bewegung in Amerika von großer Bedeutung für die gesellschaftliche Gleichstellung der Frauen. Frauen unterschiedlichen Alters trafen sich in so genannten *Women's Clubs*, um sich in ihrer Gemeinde ehrenamtlich zu betätigen. Ihr Handeln ist einer nicht reziprozitätsorientierten Mesosolidarität zuzuordnen.¹¹⁷

Im Jahre 1910 wurde in Chicago beim ersten Kongress von Rotary folgender Satz geprägt: „He profits most who serves best“ - „Wer anderen dient, gewinnt auch für sich

¹¹⁴ Ebenda, S. 53.

¹¹⁵ Braun, Hans (2003a): Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen, S. 49.

¹¹⁶ Vgl. ebenda, S. 50 ff.

selbst.“¹¹⁸ Ab dieser Zeit ging es nicht nur noch darum, sich selbst zu helfen, sondern vor allem auch Menschen außerhalb der Clubs. Die Hilfe für Menschen außerhalb der Clubs ist Ausdruck einer nicht reziprozitätsorientierten Mesosolidarität. Braun betont in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Ehrenamtes. Er vertritt die Position, das Ehrenamt sei eine Tätigkeit am Allgemeinwohl orientiert. Des Weiteren schreibt er dem Ehrenamt eine organisierte und kontinuierliche Form zu, so dass eine Unterstützung im Nahraum (Mikrosolidarität) nicht zum Ehrenamt gerechnet werden kann. Ehrenamtliche Tätigkeit muss ein gewisses Maß an Organisation und Kontinuität mit sich bringen. Service Clubs organisieren Service-Projekte und führen sie kontinuierlich in bestimmten Abständen im Jahr durch. So enthalten Service Clubs Elemente ehrenamtlicher Betätigung. Betrachtet man die Entwicklung des Ehrenamtes, so wird man zusätzlich Parallelen zwischen dem Ehrenamt und den Service Clubs finden. Schon Anfang des 18. Jahrhunderts wurde durch die preußische Städteordnung dem Bürger die Verwaltung lokaler Angelegenheiten anvertraut. Ehrenamtliche Betätigung war somit immer sehr stark lokal orientiert. Wie wir bereits aus der Geschichte der Service Clubs wissen, waren die Service-Projekte der Clubs auch immer darauf ausgerichtet, der lokalen Gemeinde zu helfen, beispielsweise mit dem Bau von Kindergärten oder Bibliotheken in Kleinstädten. Gerade für diese war es von großer Bedeutung, von den Clubs durch ehrenamtliche Betätigung unterstützt zu werden.

3.4 Service Clubs als Quelle der Solidarität

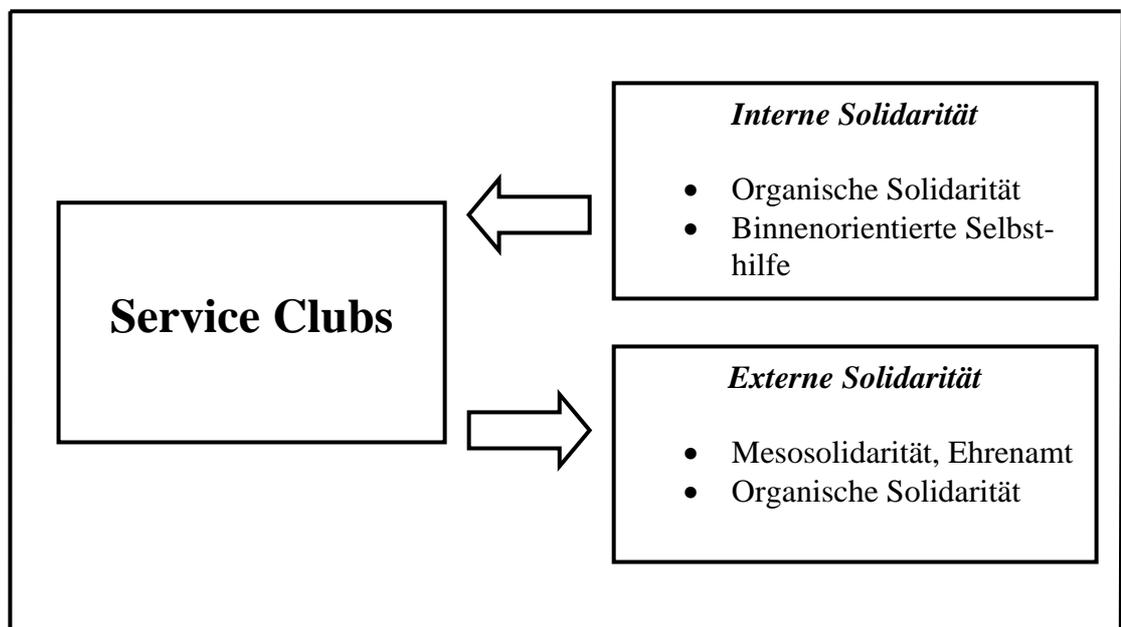
Es gilt nun im Folgenden, die Überlegungen zur Solidarität von Durkheim und Braun zusammenzuführen. Durkheims Verständnis von organischer Solidarität bezieht sich auf die moderne Gesellschaft. Die zunehmende Ausdifferenzierung, eingeleitet durch die Industrialisierung, hatte eine zunehmende Arbeitsteilung und damit eine Spezialisierung zur Folge. Durkheims Überlegungen, die Korporationen des Mittelalters auf die heutige Zeit anzuwenden, erscheinen aus folgenden Gründen veraltet: Die Korporationen des Mittelalters bestanden aus homogenen Berufsgruppen, die sich zusammenschlossen, um ihren Berufsstand gesellschaftlich abzusichern. Die von Durkheim dargestellte organische Solidarität entspricht den Bedingungen einer ausdifferenzierten Gesellschaft. Die organische Solidarität ist eine Solidarität beziehungsweise eine solidarische Abhängig-

¹¹⁷ Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): *Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions*, University of Illinois, S. 25 ff.

¹¹⁸ Hörndler, Rolf, et al. (2003): *Rotary ABC*, Hamburg, S. 4.

keit unter Spezialisten. Service Clubs mit dem Prinzip heterogener Berufsgruppen praktizieren organische Solidarität im Sinne Durkheims. Die Service Clubs reagierten auf die durch die Industrialisierung entstandenen Lebensbedingungen und Arbeitsbedingungen. Die binnenorientierte Selbsthilfe, wie Braun sie versteht, bezieht sich auf die internen Verhältnisse der Clubs. Binnenorientiert meint ausschließlich die Bewältigung von Problemen der Mitglieder. Eine Zusammenführung der Ansätze von Durkheim und Braun würde zu einer Aufteilung der Solidarität führen. Zum einen die „interne Solidarität“, die das Eigeninteresse der Mitglieder stützt. Zum anderen gibt es die „externe Solidarität“.

Abbildung 3: Solidarität in Service Clubs



Quelle: Eigene Erstellung

Braun spricht in diesem Zusammenhang vom Begriff der Mesosolidarität als einer Solidarität außerhalb des sozialen Nahraums. Service Clubs organisieren soziale Projekte, um anderen Menschen zu helfen und somit dem Allgemeinwohl zu dienen. Braun nennt dies, wie schon erwähnt, eine nicht reziprozitätsorientierte Mesosolidarität, bei der es nicht um die Verfolgung von Eigeninteresse geht, sondern um die Hilfe für andere Menschen. Als externe Solidarität könnte man auch das Ehrenamt bezeichnen, welches von Service Clubs praktiziert wird. Wir haben hier ein Konzept, welches einmal die interne und externe Solidarität von Clubs darstellt. Service Clubs sind ein Beispiel für Eigeninteresse und Fremdinteressen, dass als ein Zusammenspiel funktioniert und woraus Solidarität entsteht oder entstehen kann.

4. Service Clubs als Teil des Nonprofit-Sektors

4.1 Der Nonprofit-Sektor in Deutschland

Nonprofit-Organisationen spielen heute in sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereichen eine tragende Rolle. Das umfangreiche Spektrum von Nonprofit-Organisationen reicht von der freiwilligen Feuerwehr und privaten Museen über Sportvereine und Wohlfahrtsverbände bis hin zu Parteien. Vielen Menschen ist nicht bewusst, dass es sich beispielsweise bei einer Trachtengruppe aus dem Schwarzwald auch um eine Nonprofit-Organisation handelt.¹¹⁹ Der deutsche Nonprofit-Sektor gewährt über einer Million Menschen Arbeit und hat hierdurch einen Anteil von 2,3 Prozent am Bruttoinlandsprodukt, mit gutem Grund kann ihm deshalb eine starke wirtschaftliche Funktion beigemessen werden.¹²⁰

Nonprofit-Organisationen grenzen sich nach Horst Zimmermann und Mathias Krenzer von anderen Organisationen durch folgende Merkmale ab:

1. „**Formal**. Dies bedeutet, dass auch Selbsthilfegruppen und Bürgerinitiativen, also Gruppierungen, die nicht von einer rechtlichen Definition (z. B. Verein) erfasst sind, zum Dritten Sektor gerechnet werden.“
2. „**Selbstverwaltet**. Sie kontrollieren ihre eigenen Aktivitäten und sind vom Staat unabhängig. In Deutschland sind dies u. a. privatrechtliche und unabhängige öffentlich-rechtliche Organisationen (z. B. Stiftungen).“
3. „**Nicht gewinnorientiert**. Die Aktivitäten kommen einem gemeinnützigen Zweck zugute. Ein Indiz hierfür ist, dass sie meist von bestimmten Steuern befreit sind.“
4. „**Freiwilligkeit**. Es existiert ein bedeutender Anteil an freiwilligen (ehrenamtlichen) Beiträgen in der Produktion ihrer Güter und Dienstleistungen.“¹²¹

Für Zimmermann und Krenzer ist das Kriterium der Freiwilligkeit von ebenso großer Bedeutung, wie die Frage nach dem Zustandekommen solcher Organisationen.

¹¹⁹ Vgl. Badelt, Christoph (1997b): Zielsetzungen und Inhalte des "Handbuchs der Nonprofit Organisation", in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 3.

¹²⁰ Vgl. Seibel, Wolfgang (1997): Der Nonprofit Sektor in Deutschland, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 20.

¹²¹ Zimmermann, Horst/Krenzer, Mathias (2001): "Intermediäre" Institutionen in der Perspektive neuer ökonomischer Theorieansätze, in: WiSt Heft 15, S. 265.

Ingrid Wilkens meint, dass Nonprofit-Organisationen nicht vorrangig auf betriebswirtschaftliche Formalziele wie Gewinn oder Rentabilität abzielen. Sie orientieren sich eher an Sachzielen wie der Bedarfsdeckung, dem Gemeinwesen oder der Qualitätssicherung. Auch wenn sie nicht das Formalziel der Gewinnorientierung verfolgen, sei es ihnen doch erlaubt, in einem gewissen Maß Gewinn zu erwirtschaften. Wilkens sieht in diesem Zusammenhang die „Nichtausschüttungsrestriktion“ als ein weiteres Merkmal von Nonprofit-Organisationen an. Darunter versteht sie, dass kein Mitglied oder gar ein Träger Anspruch auf einen möglicherweise anfallenden Gewinn haben kann.¹²²

In diesem Zusammenhang liegt der Gedanke einer Parallele zum asketischen Protestantismus sehr nahe. Nach Max Weber wurde dem Gläubigen durch die calvinistische Prädestinationslehre ein arbeitsames, fleißiges Leben nahe gelegt und damit die Gewinnerzielung, jedoch nicht, um sich selbst daran zu bereichern, sondern um die Sicherheit zu steigern, im Besitz der Gnade Gottes zu sein. Produktives Handeln steigerte die „certitudo salutis“, während konsumtives Verhalten sie verringerte, so dass die Nicht-Ausschüttung und Reinvestition von Gewinnen eine logische Folge war. Dadurch ergab sich eine rational-methodische Lebensführung der Puritaner, die sich in Verzicht auf Luxus und sexueller Askese äußerte. „Das sittlich wirklich Verwerfliche ist nämlich das Ausruhen auf dem Besitz, der Genuß des Reichtums mit seiner Konsequenz von Müßigkeit und Fleischeslust, vor allem von Ablenkung von dem Streben nach ‚heiligem‘ Leben. Und nur weil der Besitz die Gefahr dieses Ausruhens mit sich bringt, ist er bedenklich. Denn die ‚ewige Ruhe der Heiligen‘ liegt im Jenseits, auf Erden aber muß auch der Mensch, um seines Gnadenstands sicher zu werden, wirken die Werke dessen, der ihn gesandt hat, solange es Tag ist.“¹²³ So sah sich der puritanische Unternehmer nur als ein Verwalter von Gnaden Gottes. Denn der Gewinn, den er erwirtschaftete, war gottgewollt, wie auch das gewinnorientierte Wirtschaften. Nichtausschüttungs- und Reinvestitionsnormen haben nach Weber hier ihren kulturellen Ursprung.¹²⁴ Die von Wilkens dargestellte „Nichtausschüttungsrestriktion“ hat ebenso zur Folge, dass der Gewinn nicht einem Organisationsmitglied oder einem Träger zugute kommt. Der Ge-

¹²² Vgl. Wilkens, Ingrid (1999): Private Nonprofit-Organisationen. Ein Überblick, in: WiSt Heft 11, S. 586.

¹²³ Weber, Max (1988/1920): Die protestantische Ethik des Kapitalismus, in: Weber, Max (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen, S. 167.

¹²⁴ Vgl. ebenda, S.165 ff.

winn wird wie im asketischen Protestantismus reinvestiert und kommt somit dem Unternehmen und damit seinem Organisationszweck wieder zu.

Im Folgenden sollen zwei Ansätze vorgestellt werden, die versuchen, Nonprofit-Organisationen zu kategorisieren: zum einen der Ansatz von Badelt, der diese nach Größe, territorialer Reichweite und Art der Tätigkeit unterscheidet, und zum anderen der Vorschlag von Wilkens, die Nonprofit-Organisationen in private und öffentliche Organisationen klassifiziert.

Badelt teilt die Nonprofit-Organisationen in Deutschland einerseits in bundesweit tätige Organisationen, deren Schwerpunkt soziale Dienste sind. Andererseits behandelt er Organisationen, die auf lokaler Ebene agieren. Zu den großen, bundesweiten Nonprofit-Organisationen im Bereich sozialer Dienste zählt er die staatlich anerkannten „Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege“. Diese Spitzenverbände sind durch Gesetze abgesichert, die den Staat verpflichten, diese Organisationen mit ihren Zielen zu achten und in ihrer Tätigkeit für das Gemeinwohl angemessen zu unterstützen. Zu den anerkannten Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege zählen heute: die katholische Caritas, das protestantische Diakonische Werk, das Deutsche Rote Kreuz, die sozialdemokratisch orientierte Arbeiterwohlfahrt, die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland und der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband. Laut Badelt bieten diese Organisationen auch den größten Teil der Arbeitsplätze im deutschen Nonprofit-Sektor.

Die zweite Gruppe im deutschen Nonprofit-Sektor sind die auf lokaler Ebene agierenden Vereinigungen. Sie unterscheiden sich nicht nur in ihrer Größe sowie der Reichweite ihrer Tätigkeit, sondern auch in ihrem Professionalisierungsgrad.¹²⁵ Hierzu zählen auch die Service Clubs, wobei man in diesem Punkt Badelt teilweise widersprechen muss. Viele Vereinigungen, beispielsweise die Service Clubs, arbeiten auf lokaler Ebene höchst professionell, egal, ob es sich um einen Internetauftritt mit aktuellen „News“ oder die Organisation überregionaler „Charity-Galas“ handelt. Bei diesen öffentlichen Projekten ist ein professionelles Auftreten der Clubs sehr wichtig, um einen möglichst großen Personenkreis zu erreichen.

¹²⁵ Vgl. Badelt, Christoph (1997b): Zielsetzungen und Inhalte des "Handbuchs der Nonprofit Organisation", in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 20 ff.

Wilkens hingegen unterteilt den Nonprofit-Sektor in einen privaten und einen öffentlichen Teil. Dies macht ihrer Ansicht nach eine Stellung neben den Sektoren Markt und Staat am deutlichsten. „Private Nonprofit-Organisationen sind freiwillige Zusammenschlüsse von Personen, die Leistungen für den Eigenbedarf (mitgliederorientiert) oder für den Fremdbedarf bzw. für die Allgemeinheit (fremdorientiert) erzeugen.“¹²⁶ Öffentliche Organisationen hingegen werden durch einen öffentlichen Rechtsakt errichtet. Die Leistungserstellung geschieht ausschließlich für Dritte, teilweise ist die Mitgliedschaft, wie zum Beispiel in der Sozialversicherung, vorgeschrieben.

In privaten Vereinigungen sind Entscheidungsfindungen vornehmlich demokratisch, die öffentlichen Organisationen arbeiten demgegenüber bürokratisch-hierarchisch. Weiterhin unterscheiden sie sich in ihren Rechts- und Organisationsformen. Private Vereinigungen sind hauptsächlich eingetragene Vereine, öffentliche Nonprofit-Organisationen hingegen können Anstalten oder Körperschaften des öffentlichen Rechts, aber auch Vereine, GmbH oder AG sein. Gerade die öffentlichen Vereinigungen werden gerne als „Instrument der staatlichen Aufgabenerfüllung“¹²⁷ angesehen. „Diese Benennung macht deutlich, dass die Entscheidungsträger in der Organisation bei deren Aufbau und Entwicklung, der Zielformulierung, der Leistungserstellung und -abgabe nur wenig Spielraum haben.“¹²⁸ Jedoch muss man sehen, dass auch die Vereine teilweise unterstützt werden. Beispielsweise können Sportvereine, die zur Gesundheitsförderung der Bevölkerung beitragen, auf staatliche Unterstützung bauen. Laut Wilkens liegt die besondere Stärke privater Vereinigungen in der Beschaffung eigener Ressourcen. Der Schreiner im Fußballverein baut ehrenamtlich neue Bänke für das Stadion, der Steuerberater ist Kassierer, und der vereinseigene Masseur ist beruflich selbstständiger Physiotherapeut. Die öffentlichen Organisationen hingegen finanzieren sich über Einnahmen und Zuweisungen. Eine weitere Unterscheidung der privaten Zusammenschlüsse von den öffentlichen Nonprofit-Organisationen sind laut Wilkens die Motive für eine ehrenamtliche Betätigung. Oft seien es ja gerade idealistische Beweggründe, die Menschen veranlassen, einer Vereinigung beizutreten. „Private Nonprofit-Organisationen haben häufig ein Leitbild (Ideologie, Mission), das der Leistungserstellung ein System von Anschauungen und Werten zugrundelegt und das Ideal der Zusammenarbeit wiedergibt (z. B. kann die

¹²⁶ Wilkens, Ingrid (1999): Private Nonprofit-Organisationen. Ein Überblick, in: WiSt Heft 11, S. 586.

¹²⁷ Ebenda, S. 587.

¹²⁸ Ebenda, S. 587.

Arbeit der ‚Förderung des Gemeinwohls‘ dienen oder an ‚christlichen Werten‘ orientiert sein).“¹²⁹

Das Leistungspaket privater Organisationen beinhaltet Güter und Dienstleistungen. „Die Hauptleistung ist häufig ein öffentliches Gut, das ausschließlich den Mitgliedern (gruppenspezifisches öffentliches Gut bzw. ‚Clubgut‘ wie gemeinschaftliche Unternehmungen im Verein oder die nur von Mitgliedern zu benutzenden Sportplätze) und/oder Dritten (z. B. Denkmalspflege) zugute kommt.“¹³⁰ Zusätzlich werden auch Nebenleistungen in den privaten Organisationen produziert, die für die Gewinnung neuer Ressourcen verwendet werden dürfen. Sie können jedoch nur genutzt werden, wenn sie Privatgutcharakter haben. Das heißt beispielsweise, dass Gewinne aus einem Vereinslokal (Nebenleistung) für die Instandhaltung des neuen Fußballplatzes (Hauptleistung) verwendet werden dürfen.

Tabelle 1: Beispiele für private und öffentliche Nonprofit-Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland

Nonprofit-Organisationen		
„private“		„öffentliche“
„mitgliederorientierte“	„fremdorientierte“	
Sport- und Freizeitvereine; Interessenverbände; Selbsthilfegruppen	Karitative Organisationen wie SOS-Kinderdörfer und Rotes Kreuz; Stiftungen; Fördervereine mit Wirkungen für die Allgemeinheit; Umweltschutzorganisationen	Unternehmen der öffentlichen Hand; Parafiski

Quelle: Wilkens, Ingrid (1999): Private Nonprofit-Organisationen. Ein Überblick, in: WiSt Heft 11, S. 587.

Besonders klar hebt Wilkens den privaten Nonprofit-Sektor hervor und unterteilt ihn in „mitgliederorientiert“ und „fremdorientiert“: Zum einen sind hier die Selbsthilfegruppen (mitgliederorientiert) zu nennen, die besonders auf die Vorteile der eigenen Mitglieder bedacht sind und nur eine ganz bestimmte Gruppe betreffen, zum anderen die fremd-

¹²⁹ Ebenda, S. 587.

¹³⁰ Ebenda, S. 587.

orientierten privaten Nonprofit-Organisationen, welche sich am Beispiel der Umweltschutzorganisationen gut verdeutlichen lassen. Umweltschutzorganisationen verfolgen beispielsweise ein Ziel, das auf das Gemeinwohl gerichtet ist. Wilkens hat einen Teil ehrenamtlicher Betätigungen (Selbsthilfe, Bürgerinitiative) als mitgliederorientierte private Nonprofit-Organisationen charakterisiert. Bei besagten Organisationen geht es vorrangig um die Belange einer speziellen Gruppe beziehungsweise von deren Mitgliedern. Braun hat diese gruppenbezogene Eigenorientierung als reziprozitätsorientierte Mesosolidarität bezeichnet, da die Zielausrichtung nicht ausschließlich dem Gemeinwohl dient. Auf der anderen Seite bezeichnet Wilkens die Umweltschutzorganisation als eine fremdorientierte private Nonprofit-Organisation, deren Ziel in der Steigerung des Gemeinwohls liegt. Braun sieht dies in seinem Solidaritätskonzept als nicht reziprozitätsorientierte Mesosolidarität an.

Um Service Clubs in das Schema von Wilkens (siehe Tabelle 2) einzuordnen, muss man die beiden Zellen „private“ und „öffentliche“ Nonprofit-Organisationen miteinander verbinden. Es ist nicht offensichtlich, dass es sich bei den Service Clubs, die in Deutschland vornehmlich nichteingetragene Vereine sind, um private Nonprofit-Organisationen handelt. Interessant ist jedoch, warum Service Clubs darüber hinaus in den öffentlichen Bereich des Nonprofit-Sektors einzuordnen sind.

Tabelle 2: Einordnung der Service Clubs in den Nonprofit-Sektor

Nonprofit-Organisationen		
„private“		„öffentliche“
„mitgliederorientierte“	„fremdorientierte“	
Sport- und Freizeitvereine; Interessenverbände; Selbsthilfegruppen	Karitative Organisationen wie SOS-Kinderdörfer und Rotes Kreuz; Stiftungen; Fördervereine mit Wirkungen für die Allgemeinheit; Umweltschutzorganisationen	Unternehmen der öffentlichen Hand; Parafiski
Service Clubs		

Quelle: Abgeänderte Darstellung in Anlehnung an Wilkens, Ingrid (1999): Private Nonprofit-Organisationen. Ein Überblick, in: WiSt Heft 11, S. 587.

Wie bereits in den Ausführungen zum Begriff der Solidarität angesprochen, steht das soziale Netzwerk eines Service Clubs nur den Mitgliedern zur Verfügung und ist damit eine mitgliederorientierte private Nonprofit-Organisation. Jedoch sind Service Clubs durch ihre Service-Projekte, die einer ehrenamtlichen Tätigkeit gleichkommen, zugleich auch der fremdorientierten privaten Nonprofit-Organisation zuzuordnen. Wir haben es bei Service Clubs mit einer privaten Nonprofit-Organisation zu tun, die neu in den Nonprofit-Sektor eingeordnet werden muss, da sie eine Mischform aus mitglieder- und fremdorientierter Vereinigung darstellt. Anhand dieser Einordnung sei ein weiteres Mal hervorgehoben, dass Service Clubs sowohl einem Fremdnutzen als auch einem Eigennutzen nachgehen.

Nun soll näher darauf eingegangen werden, warum Service Clubs auch dem öffentlichen Bereich zuzuordnen sind. Hier greifen wir auf die Parafiski zurück. Zimmermann und Krenzer definieren die Parafiski, wie oben in den Tabellen 1 und 2 dargestellt, folgendermaßen: „Parafisci sind Institutionen im Bereich zwischen Staat und Markt, die dem Staat näher stehen als die Nonprofit-Organisationen. Die wesentliche Unterscheidung der Parafisci von den Institutionen des ‚Dritten Sektors‘ besteht in der Einnahmenerzielung. So gründen sich die Einnahmen von Parafisci nicht auf die Freiwilligkeit von Beitragszahlungen, sondern auf Finanzquellen mit Zwangscharakter.“¹³¹ Service Clubs besitzen diese Abhängigkeit von bestimmten Finanzquellen nicht. Es gibt Mitgliedsbeiträge bei Service Clubs, die jedoch nicht einem öffentlichen Zwang unterworfen sind, wie beispielsweise die Sozialversicherung. Zimmermann führt ein weiteres Merkmal der Parafiski an, welches bedacht werden sollte. „Parafisci erfüllen im Vergleich mit Nonprofit-Organisationen generell eine öffentliche Aufgabe, da sie als aus dem Staatshaushalt ausgelagerte haushaltsrelevante Institutionen öffentliche Transaktionen übernehmen und damit den Staat i.e.S. entlasten.“¹³² Heute übernehmen Service Clubs in Form von lokalen und nationalen Service-Projekten öffentliche Aufgaben, die in manchen Ländern vom Staat erfüllt werden sollten. Aufgrund dessen erfüllen Service Clubs in gewisser Weise eine öffentliche Aufgabe, da sie durch ihre organisierten Service-Projekte den Staat finanziell und organisatorisch entlasten. Auch Dietrich Dickertmann ist der Auffassung, dass Einrichtungen des Dritten Sektors hoheitliche Aufgaben

¹³¹ Zimmermann, Horst/Krenzer, Mathias (2001): "Intermediäre" Institutionen in der Perspektive neuer ökonomischer Theorieansätze, in: WiSt Heft 15, S. 269.

¹³² Ebenda, S. 268.

wahrnehmen können und dies auch tun. „Hoheitliche Aufgaben werden unabhängig von einer territorialen Abgrenzung auch von Einrichtungen eines ‚Dritten Sektors‘ wahrgenommen: Es handelt sich hierbei um solche Einrichtungen, welche im Bereich zwischen staatlichem und privatem Sektor angesiedelt sind.“¹³³

Beispielhaft ist hierfür das Lions-Quest-Programm, welches im Jahr 1984 in den USA von Lions Club International und Quest International¹³⁴ ins Leben gerufen wurde. Hierbei geht es um ein Erziehungs- und Präventionsprogramm, welches Jugendlichen von 10 bis 15 Jahren beim „Erwachsen werden“ (Skills for Adolescence) helfen soll. Es werden Lehrerinnen und Lehrer in ganz Deutschland ausgebildet, um das Programm in ihren Schulen anzuwenden. „Eines der Hauptziele von ‚Erwachsen werden‘ ist, die psychosozialen Kompetenzen von Jugendlichen zu entwickeln und zu stärken, um es ihnen zu ermöglichen, verantwortlich zu entscheiden, Konflikt- und Risikosituationen in ihrem Alltag zu begegnen und für Probleme, die gerade die Pubertät gehäuft mit sich bringt, positive Lösungen zu finden.“¹³⁵ Das Lions-Quest-Programm unterstützt Aufgaben des Bildungswesens und übernimmt hiermit in eigener Verantwortung Bildungsaufgaben, die ursprünglich Aufgabe des Staates sind. Ohne die gemeinnützigen Aktivitäten von Service Clubs in Deutschland würden viele soziale Projekte wie das Lions-Quest-Programm nicht zustande kommen.

Service Clubs erbringen jährlich durch ihre Service-Projekte Leistungen, die beispielsweise in Deutschland von staatlicher Seite nicht statistisch erfasst werden. So hatte Rotary Deutschland im Jahre 2002/2003 ein Spendenaufkommen von 29,6 Millionen Euro.¹³⁶ Hier soll auf eine Verzerrung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung hingewiesen werden, dass beispielsweise das Statistische Bundesamt in Deutschland die „Service-Leistungen“ der Clubs und anderer Träger bis heute nicht in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung berücksichtigt. Das Clubgut der Clubs ist, wie bereits angesprochen, die „Service-Leistung“, die die Clubs in Form von Service-Projekten

¹³³ Dickertmann, Dietrich/Gelbhaar, Siegfried (2000): Finanzwissenschaft. Eine Einführung in die Institutionen, Instrumente und ökonomischen Ziele der öffentlichen Finanzwirtschaft, Herne, Berlin, S. 38.

¹³⁴ Eine amerikanische Nonprofit-Organisation, vergleichbar mit einem gemeinnützigen Verein in Deutschland.

¹³⁵ Infobroschüre „Erwachsen werden“. Bausteine für die Life-Skills-Erziehung von Jugendlichen. Ein Programm von Lions-Quest.

¹³⁶ Rotary International (2004): Rotary in Deutschland. Pressedienst.

http://verlag.rotary.de/de/pressedienst/index.php?we_objectID=60. Stand 16.7.2004, S. 1.

produzieren. Es werden jedes Jahr unzählige Projekte gerade auf lokaler Ebene organisiert, die die persönliche Arbeitsleistung der Clubmitglieder fordern. Hierbei geht es nicht darum, dass die Mitglieder Geld spenden, vielmehr geht es in den lokalen Projekten darum, dass sich das Clubmitglied mit seinen individuellen Fähigkeiten einbringt. So kann es sein, dass am Wochenende der Chefarzt und der Rechtsanwalt bei der Renovierung eines Klassenzimmers helfen. Gerade an diesem Beispiel sieht man, dass Service Clubs nicht ausschließlich „Scheckheft-Clubs“ sind, vielmehr ist jedes einzelne Mitglied gefordert, sich persönlich einzubringen. Es wäre deshalb in Zukunft zu überlegen, wie man diese Service Organisationen in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung berücksichtigen kann. Nach einem Gespräch mit einem Vertreter des Statistischen Bundesamtes in Wiesbaden, werden diese „Leistungen“ bis heute nicht in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung berücksichtigt, jedoch sieht auch das Statistische Bundesamt hier einen Bedarf der Korrektur oder eine Erweiterung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung.¹³⁷

4.2 Ehrenamtlichkeit im Nonprofit-Sektor

Nonprofit-Organisationen in Deutschland leben nicht nur von bezahlten Mitarbeitern, sondern auch von ehrenamtlichem Engagement. Badelt versteht unter ehrenamtlicher Arbeit eine Arbeitsleistung, der keine monetäre Gegenleistung gegenübersteht. „Gemäß dieser Definition muß ehrenamtliche Arbeit nicht aus altruistischen Motiven erfolgen, sondern es können sehr verschiedenartige Beweggründe einen Menschen veranlassen, ehrenamtliche Arbeit zu leisten.“¹³⁸ Zum einen kann es sein, dass der Ehrenamtliche den Nutzen seiner Tätigkeit darin sieht, einem anderen zu helfen. Ein solches Verhaltensziel wird gewöhnlich als altruistisch bezeichnet. Zum anderen ist es möglich, dass der eigene Nutzen des Ehrenamtlichen sein Handeln bestimmt. „Dieser Nutzen kann entweder aus dem *Prozeß* der ehrenamtlichen Arbeit oder aus dem *Ergebnis* erhofft werden.“¹³⁹ Dudo von Eckardstein schreibt zu den Motiven von Ehrenamtlichen: „Die übliche, den Managern zugeschriebene Funktion, ihre Mitarbeiter motivieren zu müssen, erübrigt sich, weil die Beschäftigten im Allgemeinen bereits von sich aus motiviert sind.“¹⁴⁰

¹³⁷ Im Gespräch des Verfassers mit Herrn Pragmana (Statistisches Bundesamt), 20.7.2004.

¹³⁸ Badelt, Christoph (1997a): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 359.

¹³⁹ Ebenda, S. 370.

Eckardstein verweist darauf, dass Ehrenamtliche aus einer Motivation heraus tätig sind, mit der ein subjektiver und individueller Nutzen einhergeht. Badelt stellt die Frage, ob es möglich ist, diese individuellen Motivationskomponenten eines Ehrenamtlichen zu klassifizieren oder ob die Grenzen der Motivation doch teilweise fließend sind.¹⁴¹ Hierzu schlägt er drei Komponenten ehrenamtlicher Tätigkeit vor:

1. Die altruistische Komponente

Die meisten Ehrenamtlichen, die man fragt, warum sie sich ehrenamtlich betätigen, antworten: „Es geht mir um die gute Sache.“ Sie wollen mit ihren individuellen Fähigkeiten eine gute Idee oder eine soziale Einrichtung unterstützen. Badelt sieht aus ökonomischer Sicht diese Art der Motivation als altruistisch an, da es darum geht, den Nutzen (das Wohlbefinden) einer anderen Person zu steigern. Dieses Verhalten kann sich auch so äußern, dass man dem befreundeten Ehepaar als Kindersitter (Leistung) dient. Viele Menschen praktizieren solch ein soziales Verhalten aus religiösen oder ethischen Überzeugungen. „Es ist eine Sache der psychologischen Forschung, die verschiedenen Wurzeln des ‚Pflichtbewusstseins‘ von Menschen freizulegen und ihnen auf dieser Basis eine Bewertung ihres Verhaltens zu erlauben.“¹⁴² Einige Menschen sehen Pflichtbewusstsein als ein Motiv ihres ehrenamtlichen Handelns an. Für Badelt hängt das altruistische Motiv sehr eng mit der Biographie des Ehrenamtlichen zusammen. Es sei ein gewisser Menschentypus, der ein Leben lang die Ehrenamtlichkeit als Dienst am Gemeinwohl und allgemeine Pflichterfüllung ansehe.¹⁴³

2. Die Eigenwertkomponente

Ehrenamtliche Arbeit kann für die verschiedenen Ehrenamtlichen unterschiedlichen Nutzen stiften. Laut Badelt kann sich dieser Nutzen mehr aus der Arbeitstätigkeit und weniger aus dem Arbeitsergebnis ableiten. „Der Ehrenamtliche erhält dann aus seiner Arbeit etwas, was ihm nicht der Leistungsempfänger selbst im Sinn einer ausdrücklichen Gegenleistung gibt. In der soziologischen Literatur werden die hinter dem Eigenwert der Arbeit stehenden Motive meist als ‚**persönliche**‘ **Motive** Ehrenamtlicher be-

¹⁴⁰ Eckardstein, Dudo von (1997): Personalmanagement in NPOs, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 228.

¹⁴¹ Hierzu der Querverweis zu Brauns Ansätzen der reziprozitätsorientierten und nicht reziprozitätsorientierten Mesosolidarität.

¹⁴² Badelt, Christoph (1997a): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 371.

¹⁴³ Vgl. ebenda, S. 370 ff.

zeichnet.“¹⁴⁴ Zu diesen Motiven zählt Badelt: soziale Integration, persönliche Zufriedenheit mit der Arbeit, sinnvolle Freizeitgestaltung, sozialer Status. Auch bestehe bei der ehrenamtlichen Tätigkeit ein positiver Gegenpol zum Berufsleben. Ehrenamtliche Tätigkeit geschehe freiwillig, was die allgemeine Zufriedenheit steigern könne.

Im Bereich des psychosozialen Ehrenamtes spricht man von einem hohen Eigenwert ehrenamtlicher Betätigung. „So wird ausdrücklich auf die ‚Helfer-Rückwirkung‘ verwiesen: Der ehrenamtliche Helfer gewinne durch seine Arbeit eine bestimmte Form der Persönlichkeitsentwicklung, Zufriedenheit, Kompetenzerweiterung etc.“¹⁴⁵ Interessant ist das Eigenwertargument im Zusammenhang mit Biographieverläufen. Viele Menschen beginnen ihre ehrenamtliche Tätigkeit in einer Phase der persönlichen Umorientierung, der Unsicherheit oder sogar in einer persönlichen Krise. „Ehrenamtliche Arbeit wird dann zu einem Instrument der Suche nach einer **biographischen Orientierung**.“¹⁴⁶

3. Die Tauschkomponente

„Auch wenn ehrenamtliche Arbeit als Arbeitsleistung ohne unmittelbares monetäres Entgelt definiert wurde, können Ehrenamtliche für ihre Arbeit dennoch eine bestimmte Art der Gegenleistung erhalten. In diesem Sinn ist ehrenamtliche Arbeit auch als Tauschverhalten interpretierbar. Die Grenze zur Eigenwertkomponente ist fließend, weil bei den durch ehrenamtliche Arbeit erzielten persönlichen Vorteilen der Ursprung der Gegenleistung oft nicht exakt lokalisiert werden kann. Tausch liegt jedenfalls dann vor, wenn die Gegenleistung unmittelbar vom Leistungsempfänger ausgeht, in allen anderen Fällen wird bald die Grenze zum Eigenwert erreicht.“¹⁴⁷ Information und Einfluss nennt Badelt als Beispiele für Gegenleistungen, welche einem Ehrenamtlichen zugute kommen können. So kann der Elternvorsitzende (als Ehrenamt) Einfluss auf die Geschehnisse in der Schule und damit auch auf die Zukunft seines Kindes nehmen.

¹⁴⁴ Badelt, Christoph (1997a): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 371.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 371.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 372.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 372.

Badelt spricht auch von einem „Investitionscharakter“¹⁴⁸ ehrenamtlicher Betätigung. Beispielsweise stellt der Erwerb beruflicher Qualifikationen¹⁴⁹ eine besondere Art der Gegenleistung dar, die nicht vom Leistungsempfänger ausgeht, sondern eher vom Dienstgeber der Nonprofit-Organisation. Man findet außerdem eine Mischung aus Tausch- und Eigenwertkomponente in den Biographien mancher Ehrenamtlicher. So schreibt Badelt, dass es in politischen Parteien oder Kirchen regelrechte Karrieren von Ehrenamtlichen geben kann. Etwa können Spitzenpolitiker oder Präsidenten von Wohlfahrtsverbänden stolz auf ihre ehrenamtliche Betätigung in der Jugend in Vereinen hinweisen, deren Vorsitzende sie heute sind.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die Motivationsstruktur von Mitgliedern eines Service Clubs aussieht. Ist es ein Ausdruck von Altruismus, anderen durch Service-Projekte zu helfen? Möglicherweise könnte es auch reiner Eigennutz sein, das große soziale Netzwerk des Clubs für sich zu nutzen. Oder ist es eine Mischform von beidem? Wie bereits in den Ausführungen zum Solidaritätsbegriff angesprochen, handelt es sich gewöhnlich um eine Mischform. Clubmitglieder betätigen sich über Service-Projekte für andere (altruistische Komponente), auf der anderen Seite steht den Clubmitgliedern ein soziales Netzwerk zur Verfügung, welches sie beruflich und privat nutzen können (Eigenwertkomponente). Die Frage, die sich zu Beginn der Arbeit stellte, war: „Welche Funktion haben Service Clubs zum einen für das Clubmitglied und zum anderen für die Gesellschaft?“ Um den Ansatz Badelts empirisch zu überprüfen und um die Frage nach der Motivation von Clubmitgliedern zu beantworten, bietet es sich an, eine Mitgliederbefragung durchzuführen.

¹⁴⁸ Ebenda, S. 372.

¹⁴⁹ Ein Arbeitszeugnis des Kulturvereins kann sich außerordentlich gut in einem Lebenslauf machen.

5. Service Clubs und der Aufbau von Sozialkapital

Bei der sozialwissenschaftlichen Betrachtung von Service Clubs stellt Sozialkapital eine wichtige Komponente dar. Die Bildung eines sozialen Netzwerkes spielt bei der Entstehung der Clubs, gerade in Zeiten des wirtschaftlichen Umbruchs, eine zentrale Rolle. Wie bereits in Kapitel zwei angesprochen, war es zur Zeit der Industrialisierung für junge Frauen und Männer unterschiedlicher Berufe von großer Bedeutung, sich in Clubs zu organisieren, um in dieser schwierigen Zeit zu bestehen.¹⁵⁰ Um das Konzept von Sozialkapital auf Service Clubs anzuwenden, ist es notwendig, die Kapitaltheorie, insbesondere den Ansatz von Pierre Bourdieu, näher zu erläutern. Des Weiteren werden Robert D. Putnams Ansätze zum Sozial- und Vertrauenskapital dargestellt, da gerade das Vertrauenskapital in Service Clubs eine wichtige Rolle spielt.

5.1 Der Begriff des Sozialkapitals

Lyda Judson Hanifan, ein moderner Pädagoge und Rotarier, war der Auffassung, dass die schweren gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Probleme, die in den Gemeinden bestanden, nur zu lösen seien, wenn sich innerhalb der Gemeinde ein soziales Netzwerk unter den Bürgern bildete. Es war eine Zeit, in der nachbarschaftliche Unterstützung immer mehr an Bedeutung verlor. Hanifan publizierte im Jahr 1916 eine Schrift, in der er die Überzeugung vertrat, dass man die Demokratie nur aufrechterhalten könne, wenn die Bürger wieder einen Sinn für Gemeinschaft hätten. Damit prägte er den Begriff des „Sozialkapitals“.¹⁵¹ Für Hanifan bezieht sich der Begriff des Sozialkapitals auf folgende Eigenschaften: „[...] jene greifbaren Eigenschaften, auf die es im Alltag der Menschen am meisten ankommt, nämlich guter Wille, Gemeinschaftsgeist, Mitgefühl und geselliger Austausch zwischen den Einzelnen und den Familien, aus denen sich eine gesellschaftliche Einheit zusammensetzt. [...] In gesellschaftlicher Hinsicht ist der Einzelne hilflos, wenn er auf sich selbst gestellt ist. [...] Wenn er in Kontakt mit seinem Nachbarn kommt und beide wiederum mit weiteren Nachbarn, sammelt sich Sozialkapital an, mit dem sich seine gesellschaftlichen Bedürfnisse unmittelbar befriedigen lassen. Möglicherweise reicht dieses soziale Potenzial auch für eine substantielle Verbesserung der Lebensbedingungen der gesamten Gemeinschaft aus.“¹⁵²

¹⁵⁰ Vgl. Wündrich, Hermann (1984): Die Amerikanisch-Internationalen Service-Club-Organisationen (SCO), Düsseldorf, S. 10.

¹⁵¹ Vgl. Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemein-sinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 15 ff.

¹⁵² Hanifan, Lyda Judson, zit. nach ebenda, S. 16.

Hanifan ist auch der Meinung, dass alle Bürger, ob privat oder öffentlich, von einem sozialen Netzwerk profitieren können. „Die ganze Gemeinschaft wird von der Zusammenarbeit ihrer Teile profitieren, und der Einzelne wird infolge seiner Verbindungen Vorteile wie Hilfeleistungen, Mitgefühl und den Gemeinschaftsgeist seiner Nachbarn erfahren. [...] Wenn die Menschen in einer Gemeinschaft miteinander vertraut und ihnen gelegentliche Versammlungen für Unterhaltungszwecke, zum geselligen Austausch oder zum persönlichen Vergnügen zur Gewohnheit geworden sind, kann dieses Sozialkapital durch geschickte Führung leicht zur allgemeinen Verbesserung der Wohlfahrt eingesetzt werden.“¹⁵³

Einen anderes Verständnis von Sozialkapital formulierte in den 50er Jahren der kanadische Soziologe John Seeley, der der Auffassung war, dass die Mitgliedschaft in einem Club oder Verein eine Art Verhandlungsmasse darstelle, die man als zusätzliche Ressource oder Potenzial, beispielsweise bei Vertragsverhandlungen, einsetzen könne. In den Jahren danach kam es immer wieder zu einer weiteren Ausdifferenzierung des Konzepts „Sozialkapital“. Besonders erwähnenswert erscheinen jedoch die in den 80er Jahren entwickelten Überlegungen des französischen Soziologen Pierre Bourdieu zu diesem Konzept.¹⁵⁴

5.2 Sozialkapital: Theoretische Ansätze

5.2.1 Der Ansatz von Bourdieu

„Beim Roulette z. B. kann in kürzester Zeit ein ganzes Vermögen gewonnen und damit gewissermaßen in einem einzigen Augenblick ein neuer sozialer Status erlangt werden; im nächsten Augenblick kann dieser Gewinn aber bereits wieder aufs Spiel gesetzt und vernichtet werden.“¹⁵⁵ Das Roulette entspricht laut Bourdieu einem „Universum vollkommener Konkurrenz und Chancengleichheit“¹⁵⁶, einer Welt, in der es nicht um die Vererbung von Besitztümern oder Eigenschaften gehe. Bourdieu meint beispielhaft, dass jeder Soldat, ungeachtet seines vorigen Status, nach einem Roulettegewinn den Marschallstab tragen könne. Jedoch brauche man bei der Ansammlung von Kapital Zeit. Bourdieu definiert den Begriff des Kapitals deswegen folgendermaßen: „Kapital ist ak-

¹⁵³ Hanifan, Lyda Judson, zit. nach ebenda, S.17.

¹⁵⁴ Vgl. ebenda, S. 18.

¹⁵⁵ Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S.183.

¹⁵⁶ Ebenda, S.183.

kumulierte Arbeit, entweder in Form von Materie oder in verinnerlichter, ‚inkorporierter‘ Form. Wird Kapital von einzelnen Akteuren oder Gruppen privat und exklusiv angeeignet, so wird dadurch auch die Aneignung sozialer Energie in Form von verdinglichter oder lebendiger Arbeit möglich.“¹⁵⁷

Der Autor unterteilt die verschiedenen Kapitalarten, die ein Akteur sich aneignen kann, in drei Dimensionen: Zum einen in das ökonomische Kapital, welches sich unmittelbar im Besitz von Produktionsmitteln und Formen materiellen Reichtums ausdrückt. Zum anderen in das kulturelle Kapital¹⁵⁸, welches sich unter Umständen auf das ökonomische Kapital auswirken kann, da es sich beispielsweise in Form von akademischen Titeln ausdrückt.¹⁵⁹ Im Hinblick auf die Service Clubs erscheint der Begriff des sozialen Kapitals von großer Bedeutung. „Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. Sozialkapitalbeziehungen können nur in der Praxis, auf der Grundlage von materiellen und/oder symbolischen Tauschbeziehungen existieren, zu deren Aufrechterhaltung sie beitragen.“¹⁶⁰ Bourdieu meint, dass das Gesamtkapital (die sozialen Beziehungen), welches den einzelnen Gruppenmitgliedern zusteht, diesen eine gewisse Kreditwürdigkeit oder einen sozialen Status einbringen kann. Auch können Sozialkapitalbeziehungen durch einen gemeinsamen Namen gesellschaftlich institutionalisiert werden, so dass jeder weiß, welchem Beziehungsnetz man zugehört. In diesem Zusammenhang sind die Service Clubs beispielhaft für die Namensgebung. Ein Rotarier bezeichnet sich selbst mit diesem Namen und bekennt sich mit seiner Erkennungsnadel am Anzug (ein Zahnrad) öffentlich zu dieser Gruppe. Somit ist nach außen hin erkennbar, wer zu welchem Beziehungsnetzwerk gehört. Bourdieu stellt dar, wie sich eine Gruppe (wie Rotary) durch die Namensgebung gesellschaftlich institutionalisieren kann.

¹⁵⁷ Ebenda, S.183.

¹⁵⁸ Pierre Bourdieu unterscheidet das kulturelle Kapital weiter in drei Dimensionen. Da wir jedoch in der Arbeit den Begriff des Sozialkapitals näher beleuchten wollen, erscheint es nicht sinnvoll, den Begriff des kulturellen Kapitals detaillierter darzustellen.

¹⁵⁹ Vgl. Bohn, Cornelia/Hahn, Alois (1999): Pierre Bourdieu, in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 2. Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu, München, S. 263.

¹⁶⁰ Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 191.

Eine Ausweitung des Sozialkapitals jedes Einzelnen hängt laut Bourdieu zum einen von seinem aktiven Sozialverhalten ab, zum anderen von den Kapitalarten (ökonomisches und kulturelles Kapital) derjenigen, mit denen er in sozialer Beziehung steht: „Die Profite, die sich aus der Zugehörigkeit zu einer Gruppe ergeben, sind zugleich Grundlage für die Solidarität, die diese Profite ermöglichen.“¹⁶¹ Bourdieu meint, dass in exklusiven Clubs nicht bewusst versucht werde, das Sozialkapital zu konzentrieren, um dann den Multiplikatoreffekt auszunützen. Er ist eher der Auffassung, dass sich aus solchen Clubs materielle oder symbolische Profite, wie zum Beispiel die allbekannten „Gefälligkeiten“ oder „Klüngel“, ergeben. Exklusive Clubs, hierzu zählen wir auch die Service Clubs, rekrutieren ihre Mitglieder nach einem bestimmten Prinzip. So hat sich Rotary Deutschland schon immer dafür ausgesprochen, herausragende Persönlichkeiten in die Clubs aufzunehmen. „Denn Rotary in Deutschland ist noch immer als eine Gemeinschaft führender Persönlichkeiten anzusehen, in der man sich Zeit schenkt zur Pflege der Freundschaft und zum anspruchsvollen Gedankenaustausch.“¹⁶² Des Weiteren praktizieren die meisten Service Clubs das „Berufsgruppenprinzip“¹⁶³, welches von den Clubs teilweise streng und teilweise weniger streng umgesetzt wird. Round Table Deutschland formuliert dieses Prinzip in seiner Satzung folgendermaßen: „Es sollen nicht mehr als zwei Mitglieder eines Tisches zur gleichen Berufsgruppe (Klassifikation) gehören.“¹⁶⁴ Hintergedanke dieser Vorgehensweise ist die Absicht, ein möglichst umfangreiches, differenziertes Sozialkapital zu schaffen. Es dient heute jedoch nicht mehr ausschließlich dem Geschäftsgedanken, vielmehr nutzen die verschiedenen Clubs ihr Sozialkapital, um wohltätige Veranstaltungen zu organisieren oder zu unterstützen. Zum anderen soll das Berufsgruppenprinzip den Mitgliedern die Möglichkeit geben, sich über ihre Fachausbildung hinweg im Club auszutauschen.

Bourdieu meint, die Entstehung oder Schaffung von Beziehungsnetzen sei ein Produkt individueller und kollektiver Investitionsstrategien. Hierbei handele es sich um die Schaffung oder Erhaltung von sozialen Beziehungen, die irgendwann Profit abwerfen

¹⁶¹ Ebenda, S. 192.

¹⁶² Wedemeyer, Manfred (2002): Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002, Hamburg, S. 13.

¹⁶³ Rotary nennt diese Vorgehensweise „Berufsklassenprinzip“. Man sollte hier eher den Begriff des „Berufsgruppenprinzips“ wählen, da „Klasse“ immer eine hierarchische Konnotation beinhaltet. Der Klassenbegriff wurde von Karl Marx in dieser Bedeutung in die philosophische Terminologie eingeführt. Weiterhin verwendet auch das Statistische Bundesamt Deutschland den Begriff der „Berufsgruppe“; deshalb erscheint es zusätzlich sinnvoll, diesen Begriff der „Berufsklasse“ vorzuziehen.

¹⁶⁴ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 26.

sollen. Jedes neue Mitglied in einem Service Club bringt einen bestimmten Umfang individuellen Sozialkapitals (und weiterer Kapitalarten) mit. Dieses individuelle Sozialkapital bildet in der Summe das Gesamtsozialkapital, welches das Mitglied wie auch der Club als Gemeinschaft nutzen kann. Die Investitionsstrategie der Clubs besteht somit darin, neues Sozialkapital in Form von Neumitgliedern zu rekrutieren, um das bestehende Sozialkapital zu erweitern.

Bourdieu zeigt jedoch auch, dass die Schaffung von Beziehungen eine Verpflichtung oder eine Verantwortung gegenüber den Beziehungspartnern mit sich bringt. Diese Verpflichtungen können beispielsweise aus individuellen Gefühlen, wie Freundschaft oder Anerkennung, hervorgehen. Die Tauschbeziehung wäre in diesem Fall die gegenseitige Freundschaft. „Mit der gegenseitigen Anerkennung und der damit implizierten Anerkennung der Gruppenzugehörigkeit wird so die Gruppe reproduziert; gleichzeitig werden ihre Grenzen bestätigt, d. h. die Grenzen, jenseits derer die für die Gruppe konstitutiven Austauschbeziehungen (Handel, Kommensalität, Heirat) nicht stattfinden können.“¹⁶⁵ Bourdieu sagt, dass hierdurch jedes Gruppenmitglied zu einem Wächter der eigenen Grenzen werde. Rotary hat, um den Freundschaftsgedanken zu festigen, eine „Präsenzpflicht“ eingeführt. Diese besagt, dass Rotary sich wöchentlich trifft und dass ein Mitglied über das Jahr hinweg bei „mindestens 60 Prozent der Dauer“ präsent sein muss: „Gemäß Artikel VIII, Absatz 1 der Einheitlichen Verfassung der Rotary Clubs gilt bei einer regulären Zusammenkunft als anwesend, wer während mindestens 60 Prozent der Dauer präsent ist, [...]“¹⁶⁶ Hierdurch soll dem Mitglied die Möglichkeit gegeben werden, sich mit seinen „Club-Freunden“ wöchentlich privat und beruflich auszutauschen. Bourdieu stellt dar, dass die Aufrechterhaltung von Sozialkapital mit Zeit und Investition verbunden ist. Sich wöchentlich im Club zu treffen, bedeutet für viele Geschäftsleute eine große zeitliche Investition, jedoch war Harris bei der Gründung von Rotary der Meinung, dass Freundschaft gepflegt werden müsse und dass damit eben auch ein großer Zeitaufwand verbunden sei. Gerade der Begriff der Freundschaft wirft in Bezug auf die Clubs ein Thema auf, welches zu diskutieren ist.

¹⁶⁵ Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 192.

¹⁶⁶ Rotary International (2001): Verfahrenshandbuch 2001. Nachschlagewerk für Führungskräfte von Rotary, Evanston (USA), S. 7.

Hans-Peter Müller schreibt der Ressource Sozialkapital auch endemische Risiken zu, beispielsweise die „Freundschaftsfalle“. „In diese ‚**Freundschaftsfalle**‘ gerät, wer den Balanceakt zwischen praktischem Geschäftssinn und intrinsischer Freundschaft nicht zu bewerkstelligen weiß.“¹⁶⁷ Beispielsweise kann es in einem Service Club vorkommen, dass ein Bauunternehmer für einen Clubfreund ein Haus bauen soll. Im Vertragsgespräch geht es um die Summe der Baukosten, der Bauherr, der zugleich Clubfreund ist, versucht jedoch, die Kosten unter die Gewinngrenze zu drücken. Hier kommt es zu einer Reibung zwischen praktischem Geschäftssinn und intrinsischer Freundschaft. Der Bauunternehmer möchte natürlich seinem Clubfreund einen Freundschaftsbonus geben, hat jedoch auf der anderen Seite auch eine Verantwortung gegenüber seinem Unternehmen und seiner Familie. Der Bauunternehmer gerät somit in die von Müller dargestellte Freundschaftsfalle.

„[...] Jeder Neuzugang zu der Gruppe kann die Definition der Zugangskriterien in Gefahr bringen, denn jede Form der *Mésalliance* kann die Gruppe verändern, indem sie die Grenzen des als legitim geltenden Austausches verändert.“¹⁶⁸ Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes in einen Club kann zu einer Neudefinition der Gruppe führen und somit deren Identität bedrohen.¹⁶⁹ Für die Reproduktion von Sozialkapital sei es wichtig, so Bourdieu, ohne Unterlass an den Beziehungen zu arbeiten, so dass in Form von ständigem Austausch die gegenseitige Anerkennung bestätigt werde. Für diese Arbeit verwende man viel Zeit und Geld, somit spiele auch beim Sozialkapital das ökonomische Kapital durchaus eine Rolle. „Um zu verhindern, dass der interne Wettbewerb um das Monopol der legitimen Gruppenrepräsentation die Erhaltung und weitere Akkumulation des gruppenkonstituierenden Kapitals bedroht, müssen die Gruppenmitglieder einerseits regeln, wie man Gruppenmitglied wird, andererseits aber vor allem auch, wie man zum Repräsentanten (Delegierten, Beauftragten, Bevollmächtigten usw.) der gesamten Gruppe wird und damit zugleich über ihr gesamtes Sozialkapital verfügt.“¹⁷⁰

¹⁶⁷ Müller, Hans-Peter (1986): Kultur, Geschmack und Distinktion. Grundzüge der Kulturosoziologie Pierre Bourdieus, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27: Kultur und Gesellschaft, S. 167.

¹⁶⁸ Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 192.

¹⁶⁹ Möglicherweise einer der Gründe, warum sich gerade die Gruppe der Freimaurer in der Öffentlichkeit bedeckt hält. Das Ritualwesen ist für den Profanen nicht leicht verständlich. Eine Neuaufnahme bedeutet auch immer, dass die Identität der Loge und die der Mitglieder bedroht werden kann.

¹⁷⁰ Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 194.

Service Clubs praktizieren das „Vorschlagsprinzip“. Das heißt, man kann sich bei einem Service Club nicht um eine Mitgliedschaft bewerben, sondern wird von einem oder mehreren Mitgliedern vorgeschlagen, die einen Kandidaten als geeignet ansehen. Lions Clubs Deutschland formuliert dieses Vorschlagsprinzip folgendermaßen: „Vorab soll klar sein: Eine Bewerbung um die Mitgliedschaft gibt es nicht. Alle Mitglieder eines Clubs sind ständig aufgefordert, nach neuen Kandidaten Ausschau zu halten. Hat jemand einen geeigneten Kandidaten gefunden, so sollte er ihn dem Clubvorstand (oder ggf. dem Aufnahmeausschuss) vorschlagen.“¹⁷¹ Hierdurch können die Service Clubs ihre Clubgrenzen klar definieren. Es werden von den Mitgliedern nur Personen vorgeschlagen, die als geeignet gelten beziehungsweise die sich in die Gruppe am besten integrieren können. Wie schon Bourdieu feststellt, ist mit der Neuaufnahme eines Mitgliedes auch immer ein Risiko verbunden, da ein neues Mitglied auch die Club- oder Gruppengrenzen neu definieren kann.

Weiterhin spricht Bourdieu davon, dass man einen Repräsentanten benötigt, der die Gruppe repräsentiert. Dem Repräsentanten oder Delegierten obliege es, zum Beispiel bei einem Kongress, die Gruppe zu vertreten. „Delegation“ beinhaltet somit auch ein Stück Macht, die Gruppengrenzen zu überschreiten, ohne direkt sanktioniert zu werden. Jedoch muss der Delegierte in einer gewissen Weise Verantwortung gegenüber der Gruppe empfinden, da ansonsten das Gesamtkapital nach außen hin gefährdet ist. Hierzu wählen die Clubs jährlich einen Clubvorstand, der das Clubjahr organisieren und leiten soll. Der Präsident vertritt den Club nach außen und repräsentiert ihn auf nationalen und internationalen Versammlungen. Wie Bourdieu darstellt, besitzt der Delegierte eine gewisse Verantwortung, da er in der Öffentlichkeit als Vertreter einer Gruppe mit bestimmten Zielen und Ansichten auftritt. Es wird von einem Präsidenten eines Service Clubs erwartet, den Club in seinem Amtsjahr individuell weiterzuentwickeln; er ist eine gewählte Person, die den Gruppennamen verantwortungsvoll (zum Beispiel Rotarier oder Lions) vertreten sollte.

¹⁷¹ Lions Clubs International (2004): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt, S. 34.

„Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potenziellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; [...]“¹⁷² Bourdieus Ansatz zum Kapital orientiert sich an dem Sozialkapital des Einzelnen und dessen Möglichkeiten, diese Ressource für sich zu nutzen. In diesem Zusammenhang könnte man die aktuellen und potenziellen Ressourcen auf das Sozialkapital der Service Clubs umlegen. Mit der Aufnahme in einen Service Club steht dem Mitglied ein großes soziales Netzwerk zur Verfügung. Beispielsweise bedeutet die Aufnahme bei Round Table Deutschland die Mitgliedschaft in einem Netzwerk von 3.500 „Freunden“ im eigenen Land, beruflich und privat. Die Service Clubs haben die Partner ihres sozialen Netzwerkes in einem Mitgliederverzeichnis festgehalten, so dass jedes Mitglied auf alle Mitglieder in Deutschland zurückgreifen kann. Die Mitgliederverzeichnisse sind nach Clubs aufgeteilt und enthalten alle Mitglieder mit Namen, Alter, Beruf, Telefonnummern und E-Mail. So kann sich jeder bei Bedarf in einer anderen Stadt auf die Hilfe eines Clubfreundes verlassen. Bei Bourdieus Worten über die „aktuellen und potenziellen Ressourcen“ von Sozialkapital erscheint es angebracht, gerade bei Service Clubs zu unterscheiden zwischen aktive und passive Sozialkapital¹⁷³. Wie bereits von Bourdieu dargestellt, muss Sozialkapital gepflegt werden, sonst besteht die Gefahr eines Schwundes. Einem Clubmitglied stehen bei Round Table in Deutschland 3.500 Mitglieder für Kontakte zur Verfügung. Die Pflege eines solchen passiven Sozialkapitals wäre dem Einzelnen nicht möglich. Innerhalb des eigenen Clubs und möglicherweise angrenzenden Partnerclubs besteht ein „aktives Sozialkapital“, welches das Mitglied pflegen kann und muss. Zusätzlich steht ihm durch das Mitgliederverzeichnis ein zusätzliches „passives Sozialkapital“ zur Verfügung, auf welches er zurückgreifen kann, das er jedoch nicht aktiv pflegen muss.

Bourdieu stellt entsprechend das Sozialkapital als eine individuelle Ressource dar, die Zeit braucht, um sich aufzubauen und aufrechterhalten zu werden. Putnams Überlegungen zum Sozialkapital verlassen dagegen die Ebene des Individuums und weiten den Begriff auf eine gesamtgesellschaftliche Ebene aus.

¹⁷² Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 190.

¹⁷³ Im Gespräch des Verfassers mit Axel Friedrich (Round Table 147 Trier), 16.7.2004.

5.2.2 Sozial- und Vertrauenskapital nach Putnam

„In den 70er und 80er Jahren ging Robert D. Putnam der Frage nach, wieso brummt in Norditalien die Wirtschaft, die Züge fahren einigermaßen pünktlich und der Behördenapparat hält sich in Grenzen, während in Süditalien das Chaos tobt, sämtliche Subventionen im Dickicht der Behörden versickern, die Wirtschaft nicht in Schwung und der Einzelne nicht voran kommt?“¹⁷⁴ Putnam fragte sich, wie dies zu erklären sei. Er kam zu dem Ergebnis, dass es mit dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein von Sozialkapital zusammenhängen müsse. Denn in Norditalien sei Sozialkapital im hohen Maße vorhanden, während im Süden ein Defizit an Sozialkapital vorliege. Was ist nun Sozialkapital nach Putnam und wie ist der Zusammenhang von Sozialkapital und einer florierenden Wirtschaft zu verstehen?

Nach Putnam steht im Mittelpunkt des Konzeptes von Sozialkapital ein schlichter Gedanke: Soziale Netzwerke können Wirkungen hervorrufen. Netzwerke haben für die Menschen, die ihnen angehören, einen Nutzen oder einen bestimmten Wert. „In der Sprache der Mikroökonomie haben Netzwerke einen privaten oder ‚internen‘ Nutzen. Die bekanntesten Beispiele für diese Verallgemeinerung stammen aus der Soziologie der Arbeitsmärkte: Ein sehr allgemeines Ergebnis lautet, dass wir unsere Arbeitsstelle häufig – vielleicht sogar meistens – unseren Beziehungen zu anderen Menschen verdanken und nicht nur unserem Fachwissen.“¹⁷⁵

Im Gegensatz dazu befassen sich andere Wissenschaftler mit den „externen“ oder „öffentlichen“ Effekten von Sozialkapital.¹⁷⁶ Putnam sieht das Sozialkapital nicht ausschließlich als privates Gut an, vielmehr als ein öffentliches Gut. Als privates Gut gelte es dann, wenn sich das Individuum das soziale Netzwerk zu eigenem Nutzen aufbaue. „Individuelle Netzwerke werden aber bei Putnam vor allem unter dem Gesichtspunkt ihrer externen Effekte, der Schaffung allgemeinen Vertrauens („generalized trust“) thematisiert – als ein im Prinzip allen Individuen und Gruppen zugängliches öffentliches

¹⁷⁴ Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18 Januar, S. 2.

¹⁷⁵ Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 20.

¹⁷⁶ Vgl. ebenda, S. 21 ff.

Gut.“¹⁷⁷ Ein bekanntes Beispiel für einen externen Effekt von Sozialkapital sei, dass die Kriminalitätsrate in Wohnbezirken mit hoher Dichte sozialer Beziehungen geringer sei als in Wohngebieten mit geringer sozialer Dichte. „Ein Grund dafür, dass soziale Netzwerke externe Effekte haben können, liegt darin, dass dichte soziale Interaktionen offenbar zur Entstehung robuster Normen einer verallgemeinerten Gegenseitigkeit beitragen können – ich tue das für dich, auch wenn ich keine unmittelbare Gegenleistung erhalte, weil du (oder jemand anders) irgendwann meinen guten Willen erwidern wirst.“¹⁷⁸ Somit helfen soziale Interaktionen dabei, Probleme im Kollektiv zu lösen. Je weniger soziale Beziehungen in einer Wohngegend vorhanden sind, desto weniger können sich Menschen austauschen und vertrauensvoll an den Nachbarn wenden. Putnam sagt, dass Vertrauen das Gleitmittel der Gesellschaft sei. Wenn man in einer Gesellschaft nicht für jede Leistung eine sofortige Gegenleistung erbringen müsse, könne man mehr erreichen.¹⁷⁹

Um das von Putnam untersuchte „norditalienische Wirtschaftswunder“ zu verstehen, muss man sich die hohe Dichte von Sozialkapital dieser Region näher anschauen. Die gute Wirtschaftslage und das Funktionieren der Verwaltung in Norditalien verdanken sich nach Putnam dem großen Umfang freiwilliger Vereinigungen wie Clubs und Vereine.¹⁸⁰ „In diesen Vereinigungen, so Putnam, bildet man Vertrauen aus. Man entwickelt sich zu einem guten Nachbarn und Bürger, aber auch zu einem vertrauenswürdigen und verlässlichen Wirtschaftspartner. Die Vertrauensbildung ist eben nicht auf den privaten Bereich beschränkt, sondern es handelt sich um ein generalisiertes Vertrauen, das sich auf alle Bereiche des Lebens – auf Beruf, Familie, Ehe, Partnerschaft, Wirtschaft – erstreckt.“¹⁸¹ In diesem Zusammenhang gilt es zu sehen, dass Service Clubs auch von einem Vertrauenskapital leben, welches sich innerhalb des Clubs bildet. Wie bereits Bourdieu darstellt, ist die Neuaufnahme eines Mitgliedes in eine Gruppe immer mit einem gewissen Risiko verbunden. Man versucht in Service Clubs gerade durch das Vorschlagsprinzip das Risiko einzudämmen, dass Kandidaten aufgenommen werden,

¹⁷⁷ Evers, Adalbert (2002): Bürgergesellschaft und soziales Kapital. Die politische Leerstelle im Konzept Robert Putnams, in: Haus, Michael (Hrsg.): Bürgergesellschaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde, Opladen, S. 60.

¹⁷⁸ Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 21.

¹⁷⁹ Ebenda, S. 21 ff.

¹⁸⁰ Vgl. Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18 Januar, S. 2.

¹⁸¹ Ebenda, S. 2.

die sich später als untragbar erweisen. „Da man sich auf sein Gegenüber verlassen kann, da man ihm oder ihr vertrauen kann, kann man auf Kontrolle verzichten und spart insofern in hohem Maße Kosten.“¹⁸²

Zum anderen kann, wie Sonja Haug schreibt, das Risiko falscher Mitglieder (Trittbrettfahrer) verringert werden, wenn innerhalb der Gruppe strenge Normen beziehungsweise Regeln bestehen. „Das Risiko wird weiterhin durch strenge Normen und dichte Netzwerke gegenseitiger Reziprozität minimiert, so dass sich Kooperation lohnt. Vertrauen in die anderen Personen des sozialen Netzwerkes stellt sich dabei durch die steigende Sicherheit, mit der die Handlungen der Anderen vorhergesagt werden können und die vorhergesagten Ereignisse eintreffen, ein.“¹⁸³ Gerade innerhalb von Service Clubs bestehen klare Normen, die sich durch strenge Clubregeln institutionalisieren. Hierzu zählen sicherlich die angesprochene Präsenzpflcht, das Vorschlagsprinzip und die Schweigepflicht. Die Schweigepflicht besagt, dass Inhalte, die im Club besprochen werden, für Nichtmitglieder nicht zugänglich sein sollen. Weiterhin gibt es bei Round Table Deutschland einen „Seargent at Arms“, der Fehlverhalten während des Clubabends sanktioniert. Durch diesen Posten versucht man innerhalb des Clublebens eine gewisse Etikette beziehungsweise normierte Verhaltensregeln einzuführen, um einen geregelten Clubabend gemeinsam zu verbringen. „Die Norm der generalisierten Reziprozität ist eine hoch produktive Komponente von sozialem Kapital. Das Vorhandensein einer Norm, wie z. B. Tit For Tat, (Wie Du mir, so ich Dir) führt zu rückgekoppelten Prozessen: In Gemeinschaften mit hohem Vertrauen in die Einhaltung der Reziprozitätsnorm wird Austausch wahrscheinlicher und durch die Dauer der Austauschbeziehungen wird das Vertrauen gestärkt.“¹⁸⁴ Also gerade weil das Mitglied von den Normen und strengen Regeln des Clubs weiß und sich dementsprechend verhält, entsteht Vertrauen gegenüber dem Club und auch den einzelnen Mitgliedern. „Vertrauen beschreibt somit die Erwartungshaltung eines Einzelnen in eine Gemeinschaft, die auf Ehrlichkeit, Kooperation und gemeinsamen Normen beruht. Somit ergibt sich aus der Erfüllung bzw. dem Nichterfüllen von Normen ein wesentliches Element des Vertrauens.“¹⁸⁵ Gerade auch das

¹⁸² Ebenda, S. 2.

¹⁸³ Haug, Sonja (1997): Soziales Kapital: Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Arbeitspapiere Arbeitsbereich II / 15, Mannheim, S. 6.

¹⁸⁴ Ebenda, S. 6.

¹⁸⁵ Bauer, Hans H. et al. (2001): Soziales Kapital als Determinante der Kundenbeziehung. Institut für Marktorientierte Unternehmensführung. Wissenschaftliche Arbeitspapiere Nr. W 47, Mannheim, S. 10.

geschlossene soziale Netzwerk der Service Clubs ist ein weiterer Generator und Stabilisator von Vertrauen. „Nach Putnam stellen sanktionierte Normen und geschlossene soziale Netzwerke eine Prämisse für die Entstehung bzw. den Erhalt von Vertrauen dar.“¹⁸⁶ Putnam sieht das Sozialkapital als ein stark heterogenes Phänomen an, welches bis heute von der Wissenschaft nicht hinreichend differenziert werden konnte. Er schlägt deshalb folgende Differenzierung vor:

1. Formelles - informelles Sozialkapital

Einige Formen von Sozialkapital, beispielsweise solche, welche wir in Selbsthilfegruppen finden, sind formell gestaltet und organisiert. Dies bedeutet, sie basieren auf klaren Regeln, sie sind wohl organisiert und vor allem, wie auch Bourdieu schon schrieb, sind sie kontinuierlich¹⁸⁷. Andere sind eher auf der informellen Ebene angesiedelt, wie zum Beispiel ein Fußballspiel der Dorfjugend auf dem Dorfplatz. Es gibt zwar klare Regeln, wie das Fußballspiel gespielt wird, jedoch kommen die Treffen meistens spontan zustande und beinhalten auch keine Mitgliedschaftsbedingungen.¹⁸⁸ „Doch beide Arten stellen Netzwerke dar, in denen sich gegenseitige Beziehungen entwickeln können, aus denen wiederum sowohl privater als auch öffentlicher Nutzen entstehen kann.“¹⁸⁹ In Service Clubs findet sich eine Form des formellen Sozialkapitals. Alle Clubs treffen sich regelmäßig und haben klare Mitgliedschaftsbedingungen, woran der formelle Charakter deutlich wird. Lions Clubs Deutschland formuliert seinen formellen Charakter wie folgt: „Zwei Zusammenkünfte sind im Monat abzuhalten. Für eine regelmäßige Anwesenheit der Mitglieder bei den Clubtreffen ist zu sorgen.“¹⁹⁰

2. Hohe Dichte - geringe Dichte von Sozialkapital

Putnam stellt beispielsweise Straßenarbeiter, die tagsüber auf der Baustelle zusammenarbeiten und abends sich noch zum Feierabendbier treffen, als eine Gruppierung mit sehr hohem Sozialkapital dar. Es gibt jedoch auch ein sehr feines, weniger intensives Sozialkapital, wie beispielsweise Bekanntschaften, die man an der Universität ab und an grüßt. „Selbst wenn Sie einer fremden Person nur grüßend zunicken, steigt die Wahr-

¹⁸⁶ Ebenda, S. 11.

¹⁸⁷ Nicht nur einmalige Aktionen.

¹⁸⁸ Vgl. Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemein-sinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 25.

¹⁸⁹ Ebenda, S. 25.

¹⁹⁰ Lions Clubs International (2004): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt, S. 20.

scheinlichkeit, dass sie Ihnen in einer plötzlich eintretenden Notsituation zur Hilfe kommen wird.“¹⁹¹ Der Soziologe Mark Granovetter meint, dass der Unterschied zwischen starken und schwachen Bindungen in der Häufigkeit der Kontakte liegt.¹⁹² Service Clubs haben demnach eine hohe Dichte von Sozialkapital, da die sozialen Bindungen durch die Häufigkeit der Clubmeetings verstärkt werden. Zugleich pflegen die Service Clubs nicht nur ihre Kontakte durch offizielle Meetings, vielmehr wird auch versucht, die Familie in gemeinsame Freizeitgestaltungen einzubinden. Round Table Trier führte vor vielen Jahren die so genannte „Ladies Night“ ein, an denen für die Frauen eine Abendveranstaltung organisiert wird, um die Familien mehr in das Clubleben zu integrieren. Hierdurch fördert und verstärkt man die soziale Bindung von Familie und Club.

3. Innenorientiertes - außenorientiertes Sozialkapital

„Manche Formen von Sozialkapital sind – gewollt oder notwendigerweise – innenorientiert und stärker darauf gerichtet, die materiellen, sozialen oder politischen Interessen von Mitgliedern zu verfolgen, während andere Formen außenorientiert sind und sich mit öffentlichen Gütern befassen.“¹⁹³ Ein Beispiel für innenorientiertes Sozialkapital sind nach Putnam Gruppen, die aufgrund von Klassenzugehörigkeit, Geschlecht oder ethnischen Beziehungen geregelt sind. Hierzu zählt er die Herrenclubs oder die amerikanischen Bruderschaften, die ihr Sozialkapital nur innenorientiert verwenden. Als Träger außenorientierten Sozialkapitals sieht Putnam die Service Clubs an. „In der zweitgenannten Kategorie finden wir wohltätige Bruderschaften wie die Lions Clubs, [...]“¹⁹⁴ Diese Clubs sind durch ihre sozialen Projekte zwar außenorientiert, doch ist Putnams Kennzeichnung zu einseitig. Denn wie bereits im Abschnitt über das Solidaritätskapital angesprochen, sind Service Clubs eine Mischform aus Innen- und Außenorientierung.

4. Brückenbildendes - bindendes Sozialkapital

Diese Unterscheidung ähnelt der von Innen- und Außenorientierung sehr. „Brückenbildendes“¹⁹⁵ Sozialkapital bezieht sich auf soziale Netzwerke, die völlig unterschiedliche Menschen zusammenbringen; ‚bindendes‘¹⁹⁶ Sozialkapital bringt in einigen Punkten

¹⁹¹ Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 26.

¹⁹² Vgl. ebenda, S. 27.

¹⁹³ Ebenda, S. 27.

¹⁹⁴ Ebenda, S. 28.

¹⁹⁵ „bridging social capital“

¹⁹⁶ „bonding social capital“

(wie Ethnizität, Alter, Geschlecht, soziale Klasse usw.) ähnliche Menschen zusammen.“¹⁹⁷ Es scheint auf den ersten Blick sehr leicht, den Service Clubs ein „bindendes“ Sozialkapital zuzusprechen, da man davon ausgehen kann, dass die Mitglieder aus ähnlichen sozialen Schichten kommen und vergleichbaren Alters sind. Doch verhält sich die Sache komplizierter, denn zum einen haben sich die Clubs seit Ende der 80er Jahre zu gemischten Clubs¹⁹⁸ entwickelt und zum anderen treffen durch das Berufsgruppenprinzip Menschen unterschiedlichster beruflicher Qualifikationen und unterschiedlichster Lebensanschauungen aufeinander. Es fällt in diesem Falle sehr schwer, Service Clubs nur als Träger „bindenden“ Sozialkapitals anzusehen, vielmehr sind Service Clubs durch ihre heterogene Struktur in gewisser Weise auch „brückenbildend“.

„Die Besonderheit von Putnams Position ergibt sich durch die im Begriff des Sozialkapitals selbst bereits enthaltene Auffassung, dass dem ‚Sozialen‘ sowohl für Politik und Regieren als auch für die wirtschaftliche Entwicklung eine Art von speziellem direktem Nutzwert zukommt.“¹⁹⁹ Putnam argumentiert, „[...] dass soziales Kapital sich nicht nur darauf auswirkt, was in die Politik eingeht, sondern auch darauf, was bei Politik herauskommt“²⁰⁰. Schon Tocqueville führte den Erfolg der Demokratie in Amerika auf das außerordentliche bürgerliche Engagement der Menschen zurück. „Die jüngste empirische Forschung in einem breiten kontextuellen Umfeld bestätigt, dass die Normen und Netzwerke des Zivilengagements (das man neuerdings mit dem Begriff ‚Sozialkapital‘ bezeichnet) die Bildung verbessern, die Armut verringern, Kriminalität einschränken, die Wirtschaftsleistungen steigern, einen besseren Staat fördern und sogar die Sterblichkeitsrate verringern können.“²⁰¹ Tocqueville war 1830 bei einer Reise durch die Vereinigten Staaten von den Amerikanern vor allem beeindruckt, weil sie sich in großem Maße in bürgerlichen Vereinigungen zusammengeschlossen hatten. Hierzu zählten vor allem auch die im Kapitel zwei angesprochenen Bruderschaften und Logen, die sehr darum bemüht waren, sich auf kommunaler Ebene sozial zu engagieren. „Diese Bereit-

¹⁹⁷ Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 28.

¹⁹⁸ Seit Ende der 80er Jahre haben sich in Amerika Frauen durch Klagen den Weg in die Männerclubs geebnet.

¹⁹⁹ Evers, Adalbert (2002): Bürgergesellschaft und soziales Kapital. Die politische Leerstelle im Konzept Robert Putnams, in: Haus, Michael (Hrsg.): Bürgergesellschaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde, Opladen, S. 61.

²⁰⁰ Robert D. Putnam, zit. nach ebenda, S. 61.

²⁰¹ Putnam, Robert D. (1999): Demokratie in Amerika am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Graf Friedrich Wilhelm, Platthaus Andreas, Schleissing Stephan (Hrsg.): Soziales Kapital in der Bürgergesellschaft, Stuttgart, Berlin, Köln, S. 23.

schaft erschien ihm als Schlüssel für ihre beiseitslose Fähigkeit, die Demokratie wirklich funktionsfähig zu machen.“²⁰² Service Clubs sind ein typisches Beispiel für bürgerliches Engagement, welches früher wie heute dazu beiträgt, demokratische Strukturen zu festigen und auszubauen.

5.3 Weiterführende Überlegungen zum Sozialkapital in Service Clubs

Für Bourdieu stellt nicht nur das Sozialkapital eine individuelle Ressource eines Menschen dar, sondern auch das kulturelle Kapital. Dabei unterscheidet er inkorporiertes (Geschmack), objektiviertes (Wissen) und institutionalisiertes (Bildung) kulturelles Kapital.²⁰³ Insbesondere die Tradierung von objektiviertem kulturellem Kapital mit dem Ziel der Erhöhung allgemeinen Weltwissens spielt in Service Clubs eine Rolle.

In Service Clubs treffen durch das Berufsgruppenprinzip²⁰⁴ Menschen unterschiedlicher Ausbildung und Berufsqualifikation aufeinander. Es besteht in einem Service Club ein großes Maß an objektiviertem kulturellem Kapital, da jedes Mitglied aus seiner Fachrichtung Wissenskapital in den Club einbringt. Bei Round Table wird an einem Clubabend die „three-minutes-speech“ praktiziert, in der ein ausgewähltes Mitglied einen Kurzvortrag über seinen Beruf hält. Hierdurch wird objektiviertes kulturelles Kapital an die anderen Mitglieder weitergegeben. Dies führt dazu, dass der Wissenshorizont jedes Einzelnen erweitert wird. Rotary organisiert zweimal im Monat einen Vortrag zu aktuellen gesellschaftlichen Themen. Die Satzungen der verschiedenen Clubs sehen diese Wissensweitergabe und diesen Wissensaustausch als wichtigen Teil des Clublebens an. Beispielsweise schreibt Round Table Deutschland in seinem Mitgliederverzeichnis: „Ein wesentlicher Teil des Clublebens ist deshalb der Information über die Ursachen und Auswirkungen aktueller Entwicklungen und dem Austausch von Berufs- und Lebenserfahrung der Tischmitglieder untereinander gewidmet. Der Einzelne kann auf diese Weise Standpunkte und Meinungen auch aus der Sicht anderer heraus kennenlernen und seinen Horizont über den eigenen Erfahrungsbereich hinaus erweitern.“²⁰⁵ Es geht also nicht nur darum, seinen eigenen Wissenshorizont zu erweitern, es geht vielmehr

²⁰² Ebenda, S. 23.

²⁰³ Vgl. Müller, Hans-Peter (1986): Kultur, Geschmack und Distinktion. Grundzüge der Kulturosoziologie Pierre Bourdieus, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27: Kultur und Gesellschaft, S. 168.

²⁰⁴ Das Berufsgruppenprinzip erlaubt, dass nur ein oder zwei Mitglieder jeder Berufsgruppe in einem Club sein dürfen. Diese Regelung differiert von Service Club zu Service Club.

²⁰⁵ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 20.

auch darum, diesen Wissenszuwachs im privaten und beruflichen Leben umzusetzen. Dies könnte sich in der Form darstellen, dass man im privaten und beruflichen Leben anderen Berufsgruppen toleranter gegenübersteht, da man beispielsweise in einer „three-minutes-speech“ eines Clubfreundes den Beruf des Bestatters näher gebracht bekommen hat. Somit haben das Berufsgruppenprinzip und der damit verbundene Bildungszugewinn in gewisser Weise auch einen positiven externen Effekt im Sinne der Erzeugung von gesellschaftsweiter organischer Solidarität.

Dem positiven Effekt von Sozialkapital in Service Clubs können auch vereinzelte negative Effekte von Sozialkapital gegenüberstehen. Dies soll am Verhältnis des Vorschlagsprinzips zu gesamtgesellschaftlicher Demokratie verdeutlicht werden. Das Vorschlagsprinzip der Service Clubs beinhaltet, dass nur ein Clubmitglied einen möglichen Interessenten für eine Mitgliedschaft vorschlagen kann. Es ist bei einem Service Club nicht möglich, sich um eine Mitgliedschaft zu bewerben. Aufgrund dieses Aufnahmeprinzips hat ein großer Teil der Bevölkerung keinen Zugang zu Service Clubs. Dies bedeutet, dass nur derjenige eine Zugangsmöglichkeit hat, der ein Clubmitglied persönlich oder beruflich kennt. Diese Vorgehensweise ist undemokratisch und kann auch zur Folge haben, dass potenzielle Interessenten, die möglicherweise engagierte Clubmitglieder sein könnten, nie in den Kreis der Service Clubs aufgenommen werden. Die Freimaurerlogen praktizieren die Zugangsmöglichkeit zu den Logen²⁰⁶ anders. Die Logen in Deutschland veranstalten mehrmals im Jahr Gästeabende, an denen jeder interessierte Bürger teilnehmen kann und somit die Möglichkeit hat, sich mit Logenmitgliedern auszutauschen. Durch diese Gästeabende können sich Interessenten oder in der Sprache der Freimaurer „Suchende“²⁰⁷ über die Freimaurerei informieren und austauschen. Die Johannis-Freimaurerloge „Zum Verein der Menschenfreunde im Orient zu Trier“ erläutert das Prinzip der Gästeabende folgendermaßen: „Unsere Loge veranstaltet regelmäßig Gästeabende und Informationsveranstaltungen. Solche Abende bieten Gelegenheit, Trierer Logenbrüder kennenzulernen, und damit gewissermaßen den ‚Stallgeruch‘ unseres Vereines. Außerdem können direkte Fragen zur Freimaurerei gestellt werden, die von den Brüdern nicht nur allgemein, sondern aus persönlicher Anschauung und eigener Erfahrung heraus beantwortet werden. Wenn Sie Interesse an der Freimaurerei haben

²⁰⁶ Ort, an dem sich die Freimaurer treffen.

²⁰⁷ Vgl. Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A. (2003/1932): Internationales Freimaurerlexikon, München, S. 817.

und zu einem unserer Gästeabende eingeladen werden möchten, geben Sie uns bitte kurz Bescheid.“²⁰⁸ Service Clubs sollten möglicherweise Gästeabende in dieser Form einführen, um zum einen potenziellen Interessenten die Möglichkeit zu geben, sich für eine Mitgliedschaft zu profilieren, und zum anderen der Öffentlichkeit die Gelegenheit zu geben, Informationen über die Clubs zu erhalten. Hierzu könnte man den Service Clubs folgenden Rekrutierungsvorschlag unterbreiten: Weiterhin werden 70 Prozent der Mitglieder über das so genannte Vorschlagsprinzip rekrutiert, die anderen 30 Prozent könnte man mit interessierten Bürgern besetzen, die man über Gästeabende oder Informationsveranstaltungen näher kennen lernen konnte.

Vielen Clubs wird eine „Scheckheftmentalität“ nachgesagt – eine Behauptung, die sehr oft aus einem Mangel an Informationen entsteht. Damit zusammen hängt ein Aspekt, den man Niklas Luhmann paraphrasierend als „Systemmisstrauen“ bezeichnen könnte. „Der Mensch hat zwar in vielen Situationen die Wahl, ob er in bestimmten Hinsichten Vertrauen schenken will oder nicht. Ohne jegliches Vertrauen aber könnte er morgens sein Bett nicht verlassen.“²⁰⁹ Luhmann meint, dass aufgrund der Komplexität des sozialen Lebens der Mensch heute Wege finden muss, um diese Komplexität zu reduzieren. Vertrauen ist eine Form der Reduktion von Komplexität. „In vertrauten Welten dominiert die Vergangenheit über Gegenwart und Zukunft. In der Vergangenheit gibt es keine ‚anderen Möglichkeiten‘ mehr, sie ist stets schon reduzierte Komplexität. Die Orientierung am Gewesenen kann daher die Welt vereinfachen und verharmlosen. Man unterstellt, dass das Vertraute bleiben, das Bewährte sich wiederholen, die bekannte Welt sich in die Zukunft hinein fortsetzen wird.“²¹⁰ Luhmann sieht Vertrauen unter dem Aspekt der Erwartung. Der Mensch vertraut, wenn er die Zukunft als erwartungssicher unterstellt. Luhmann unterscheidet „persönliches Vertrauen“ und „Systemvertrauen“: Unter persönlichem Vertrauen versteht er das Vertrauen zwischen Menschen. „Man kann vertrauen nicht verlangen. Es will geschenkt und angenommen sein. Vertrauensbeziehungen lassen sich daher nicht durch Forderungen anbahnen, sondern nur durch Vorleistung dadurch, dass der Initiator selbst Vertrauen schenkt oder eine zufällig sich bietende Gelegenheit benutzt, sich als vertrauenswürdig dazustellen (indem er zum Bei-

²⁰⁸ Johannes Freimaurerloge Trier (2004): Informationsveranstaltungen und Gästeabende. <http://www.freimaurerloge-trier.de/Startframe.html>, Stand 12.08.2004, S. 1.

²⁰⁹ Luhmann, Niklas (2000): Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart, S. 1.

²¹⁰ Ebenda, S. 23.

spiel eine Fundsache abliefern).²¹¹ Das Systemvertrauen ist jedoch nicht personenorientiert: „Wer in die Stabilität des Geldwertes und in die Kontinuität einer Vielfalt von Verwendungschancen vertraut, setzt im Grunde voraus, dass ein System funktioniert, und setzt sein Vertrauen nicht in bekannte Personen, sondern in dieses Funktionieren.“²¹² Das Vertrauen in ein System kommt durch laufend bestätigte Erfahrungen zustande, beispielsweise, dass man mit Bargeld in Deutschland immer etwas zu essen bekommt. Die Service Clubs muss man in diesem Zusammenhang auch als System sehen. Es ist jedoch für eine Person, die Service Clubs zwar kennt, jedoch nicht Mitglied eines Service Clubs ist, schwierig, einen positiven Eindruck von Clubs zu gewinnen, wenn die Clubabende nur für Mitglieder zugänglich sind. Beispielsweise praktizieren die Clubs eine Art „Schweigepflicht“, so dass Inhalte, die an Clubabenden besprochen werden, nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind. So verlangt Rotary, dass neu vorgeschlagene Mitglieder nicht von ihrem möglichen Aufnahmeverfahren unterrichtet werden. „Hinweis: Bis zur Genehmigungserteilung durch den Vorstand sollte Kandidaten nicht mitgeteilt werden, dass sie als Mitglieder vorgeschlagen wurden.“²¹³ Daher wird den Service Clubs etwas „Geheimbündlerisches“ nachgesagt, wenn die Öffentlichkeit nicht erfährt, was an solchen „internen Clubabenden“ diskutiert wird. Auch hier sollte über Informations- und Gästeabende nachgedacht werden. Denn nur die Kommunikation mit der Öffentlichkeit kann das Vertrauen der Bürger schaffen und die vorhandenen Vorurteile mindern.

Wie in den letzten Kapiteln dargelegt wurde, beinhalten Service Clubs zwei Ausrichtungen. Zum einen eine Innenorientierung, bei der es um den Aufbau von Sozialkapital geht, zum anderen eine Außenorientierung in Form des ehrenamtlichen Engagements. Jedoch muss man, wie Putnam bereits bemerkt hat, dem Sozialkapital auch eine gewisse Außenorientierung zusprechen, da diese Kapitalform positive Auswirkungen auf die Belange eines Staates haben kann.

²¹¹ Ebenda, S. 55.

²¹² Ebenda, S. 64.

²¹³ Rotary International (2004): Materialien zur Mitgliedschaftsentwicklung.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 12.7.2004, S. 39.

6. Traditionelle Service Clubs - eine Bestandsaufnahme

Seit der Gründung von Rotary im Jahre 1905 haben sich weitere Organisationen ähnlichen Zielen und Werten zugewandt. Nachstehend werden jedoch nur sechs Service Clubs aufgeführt, die dem traditionellen Verständnis von Service Clubs zuzurechnen sind. Hier werden nur Service Clubs dargestellt, die vor den 20er Jahren oder in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gegründet worden sind und sich danach weltweit organisiert haben. Es gab eine ganze Reihe von ähnlichen Clubs, die nach den 20er Jahren²¹⁴ entstanden sind, jedoch nach der vorgenommenen Abgrenzung nicht zu den traditionellen Service Clubs gehören.

6.1 Genereller Überblick über die traditionellen Service Clubs

Obwohl alle in die Behandlung eingezogene Service Clubs ähnliche Ziele verfolgen, sind deren Aufbau und vor allem deren Clubleben doch sehr unterschiedlich strukturiert. In der nachstehenden Tabelle 3 werden die maßgeblichen Unterschiede herausgearbeitet. Eine detaillierte Darstellung der einzelnen Clubs erfolgt anschließend. Die Clubs unterscheiden sich durch Clubnamen und Symbolik, deren Bedeutungen teilweise eine sehr lange Tradition haben. Beispielsweise ist der Name des Zonta Clubs indianischer Herkunft und das Symbol von Round Table geht auf die Erzählung der Ritterschiffahrt von König Arthur zurück. Wie bereits im Kapitel fünf über das Sozialkapital angesprochen, können sich Gruppen durch Namen oder Symbolik gesellschaftlich institutionalisieren. So haben sich „Rotary“ und „Lions“ zu Namen entwickelt, die weltweit für viele Menschen eine bestimmte Bedeutung haben.

Die Gründungszeit der traditionellen Service Clubs beginnt bereits im Jahre 1905 in Chicago und reicht in England bis in die 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hinein. In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass Round Table der einzige europäische Service Club ist. Wie diese Organisation zustande kam und warum so ein enger Zusammenhang mit den amerikanischen Service Clubs besteht, wird in Kapitel sechs über Round Table dargestellt.

²¹⁴ *Civitan International* (1917), *Active 20-30 International* (1922) und *Apex Club Australia* (1931) wurden zwar um die Zeit der traditionellen Service Clubs gegründet, sind jedoch bis heute keine weltweit tätigen Service Club-Organisationen. *Civitan International* ist zwar in Europa und Asien vertreten, jedoch sind 80 % der Clubs in Amerika angesiedelt. Somit handelt es sich hierbei um keine ausgewogene weltweite Verbreitung. *Ambassador Club* (1956) wurde erst viel später gegründet und fällt deshalb nicht unter den Begriff der traditionellen Service Clubs.

Weiterhin unterscheiden sich die Clubs in ihren Grundsätzen. Alle Clubs haben einen Gründungsgrundsatz, auf dem die jeweilige Clubphilosophie beruht.

Tabelle 3: Übersicht der traditionellen Service Clubs

Kriterien / Clubs	Rotary	Kiwanis	Lions	Zonta	Soroptimist	Round Table
Emblem						
Gründung	1905 Chicago USA	1915 Detroit USA	1917 Chicago USA	1919 Buffalo USA	1921 Oakland USA	1927 Norwich Großbritannien
Heutiger Sitz	Evanston USA	Indiana / Indianapolis USA	Oak Brook / Illinois USA	Chicago / Illinois USA	Cambridge Großbritannien	Birmingham Großbritannien
Grundsatz	„Service Above Self“	„Serving The Children Of The World“	„We Serve“	„Advancing The Status Of Women Worldwide“	„Best For Women“	„Adopt, Adapt And Improve“
Mitglieder: Weltweit ca. Deutschland ca. Österreich ca. Schweiz ca.	1,2 Mill. 42.600 8.500 11.000	279.000 2.900 2.400 6.600	1,4 Mill. 43.300 6.500 8.400	33.000 3.000 350 700	95.000 4.000 1.300 1.800	46.000 3.500 860 650
Geschlecht	gemischt	gemischt	gemischt	Frauen	Frauen	Männer
Berufsgruppenprinzip	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Vorschlagsprinzip	ja	ja	ja	ja	ja	ja
Präsenzpflicht	viermal pro Monat	zweimal pro Monat	zweimal pro Monat	einmal pro Monat	einmal pro Monat	zweimal pro Monat

Quelle: Eigene Erstellung. Zahlen und Daten wurden von den Clubs zur Verfügung gestellt.

Bei einigen Clubs werden jedes Jahr neue Grundsätze gebildet, mit denen sehr oft auch ein neues „Service-Projekt“²¹⁵ einhergeht. Die Mitgliederzahlen der einzelnen Clubs differieren sehr stark. Lions Clubs International ist die größte Service Club-Organisation der Welt mit über 1,4 Millionen Mitgliedern. Ursprünglich war der größte Teil der traditionellen Service Clubs nur für Männer gedacht. Im Laufe der Zeit haben sich die Clubs immer mehr zu gemischten Clubs entwickelt. Weiterhin homogen sind die traditionellen Frauen-Clubs Zonta und Soroptimist wie auch Round Table. Letzterer ist ganz in der britischen Tradition englischer Clubs weiterhin ein reiner Männerclub.

²¹⁵ „Service-Projekte“ sind Hilfsprojekte, die von Club zu Club auch anders genannt werden. Beispielsweise nennt der Lions Club die ehrenamtliche Betätigung „Activities“.

Wie bereits im vorigen Kapitel erwähnt, fördern Regeln und Grenzen zugleich auch das Vertrauen innerhalb einer Gruppe, da jedes Gruppenmitglied weiß, was es in seinem Club zu erwarten hat. Die Service Clubs haben bestimmte Regeln und Pflichten, die ihr soziales Netzwerk schützen und ausweiten. Wie bereits erwähnt, ist es nicht möglich, sich bei einem Service Club um eine Mitgliedschaft zu bewerben. Hierzu wurde das so genannte „Vorschlagsprinzip“ eingeführt, welches besagt, dass ein oder zwei Mitglieder eine geeignete Kandidatin oder einen geeigneten Kandidaten vorschlagen dürfen. Des Weiteren hat sich das „Berufsgruppenprinzip“ etabliert, wonach nur jeweils ein beziehungsweise zwei Vertreter aus jeder Berufsgruppe Mitglied werden dürfen. Die „Präsenzpflicht“ wird von jedem Club praktiziert; sie beinhaltet mehrmalige Treffen im Monat. Bei Abwesenheit oder Krankheit wird um eine mündliche oder um eine schriftliche Entschuldigung gebeten. Hierdurch wird versucht, Freundschaft innerhalb der Clubs fester werden zu lassen und zu pflegen. Die Intensität sozialer Bindungen ist, wie bereits erwähnt, mit der Häufigkeit von Kontakten verbunden: Je öfter sich die Mitglieder treffen, desto größer ist die Möglichkeit, Freundschaften zu begründen und zu vertiefen.

6.2 Rotary International - Service above Self (1905)

6.2.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz

Die Gründung dieser weltweiten Service-Organisation wurde bereits im ersten Kapitel dargestellt. In diesem Kapitel sollen nun detailliert die Ziele von Rotary erörtert werden, wie auch ein paar weitere historische Eckdaten, die bis jetzt noch nicht erwähnt wurden. Hierzu gehören unter anderem die Entstehung des Rotary-Emblems und die Erklärung des Leitsatzes von Rotary.

Was sind die Ziele von Rotary und wie haben sich diese Ziele im Laufe der Zeit weiterentwickelt? „Rotary ist eine weltweite Vereinigung berufstätiger Männer und Frauen. Es erwartet von seinen Mitgliedern hervorragende berufliche Leistungen, persönliche Integrität und weltoffene Haltung sowie die Bereitschaft zum persönlichen Dienst am Gemeinwohl. Als Gemeinschaft freier Menschen tolerieren Rotarier vorurteilsfrei alle Religionen, Rassen, Völker und demokratischen Parteien.“²¹⁶ Die Mission von Rotary ist der Dienst am Mitmenschen: „Rotarys Hauptaufgabe ist der Dienst am Mitmenschen, auf Gemeindeebene, im Berufsleben und auf der ganzen Welt. Rotarier setzen sich für moralisches Handeln in allen Berufen ein und wirken für die Verbreitung des guten Willens und des Friedens in der Welt. Rotarys Motto lautet ‚Selbstloses Dienen‘.“²¹⁷ Im Jahre 1910 fand der erste Rotary Kongress in Chicago statt, auf dem unter anderem das rotarische Prinzip festgelegt wurde. Dazu formulierte, wie bereits erwähnt, der Rotarier Arthur Frederick Sheldon²¹⁸ den folgenden, bis heute geltenden Satz: „He profits most who serves best.“ – „Wer anderen dient, gewinnt auch für sich selbst.“²¹⁹ Dieser Satz wurde später geändert in „Service above self“ – „Dienen geht über den eigenen Vorteil.“²²⁰ Diese Dienstbereitschaft zeigt sich bei Rotary in vier Dimensionen:

1. Durch Pflege der Freundschaft als einer Gelegenheit, sich anderen nützlich zu erweisen.
2. Durch Anerkennung hoher ethischer Grundsätze im Privat- und Berufsleben sowie des Wertes jeder für die Allgemeinheit nützlichen Tätigkeit.

²¹⁶ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 5.

²¹⁷ Rotary International (2004e): Öffentlichkeitsarbeit/Materialien zur Hundertjahrfeier. Tatsachen über Rotary. <http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004, S. 1.

²¹⁸ Es gibt unterschiedliche Schreibweisen dieses Namens. Beispielsweise wird er im Rotary ABC folgendermaßen geschrieben: „Arthur F. Cheldon“.

²¹⁹ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 8.

²²⁰ Ebenda, S. 8.

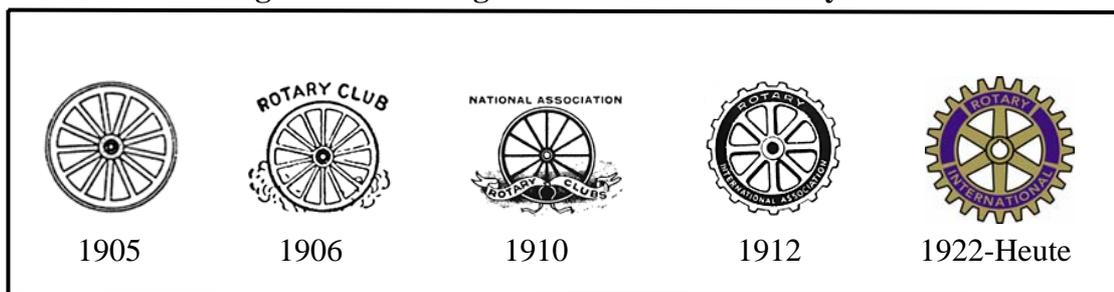
3. Durch Förderung verantwortungsbewusster privater, geschäftlicher und öffentlicher Betätigung aller Rotarier.

4. Durch Pflege des guten Willens zur Verständigung und zum Frieden unter den Völkern durch eine Weltgemeinschaft berufstätiger Männer und Frauen, geeint im Ideal des Dienens.“²²¹

Im Jahre 1911 wurde in Chicago die offizielle Zeitschrift von Rotary gegründet: „The National Rotarian“. Heute heißt die Zeitschrift „The Rotarian“. „Der monatliche Bezug einer rotarischen Zeitschrift ist laut Verfassung von Rotary International für jeden Rotarier weltweit vorgeschrieben.“²²² Im Jahre 1917 wurde von Arch Klumph die „Rotary Foundation“ gegründet. Die Rotary Foundation versteht sich als eine Stiftung, die große internationale Service-Projekte von Rotary International organisiert. Die Stiftung dient der Völkerverständigung und dem Frieden. „Während Rotary International die organisatorische Seite darstellt, ist die Rotary Foundation – juristisch eine hundertprozentige Tochter von R.I, vergleichbar einer gemeinnützigen Ein-Mann-GmbH – die insbesondere nach außen aktive Seite der Gesamtorganisation.“²²³

Seit 1905 hat sich das Emblem von Rotary, das zu Beginn ein einfaches Rad darstellte, über die Jahre verändert. Ursprünglich kam die Idee des Rades durch das rotierende Prinzip der Treffen zustande.

Abbildung 4: Entwicklung des Emblems von Rotary International



Quelle: Rotary International (2004) <http://www.rotary.org/centennial/lookback/feature/2003/210203.html>, Stand 28.7.2004.

Im Jahre 1905 entwirft Montague „Monty“ Bear, ein Mitglied des Rotary Clubs Chicago, ein mit Stahl beschlagenes, 13-speichiges Wagenrad. Dies sollte zum einen das

²²¹ Ebenda, S. 1.

²²² Der Rotarier Verlags GmbH (2004): Rotary Magazin. <http://www.rotarier.de/de/magazin/index.php>, Stand 13.7.2004, S. 1.

²²³ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 39.

rotierende Prinzip der Treffen darstellen; zum anderen war es auch ein Symbol der Zeit, da sich damals die Automobilindustrie in ihrer Anfangsphase befand.²²⁴ Das erste Emblem bestand jedoch nur ein Jahr, da sich viele Mitglieder darüber beschwerten, dass das Emblem zu statisch sei und etwas Bewegung bräuchte. Daraufhin fügte Monty im Jahre 1906 Wolken beidseitig unter das Rad, welche von einigen Mitgliedern jedoch als Staub unter dem Rad identifiziert wurden.²²⁵ Als es im Jahre 1910 bereits 16 Clubs in den Vereinigten Staaten gab und die „National Association of Rotary Clubs“ gegründet wurde, sollte sich diese Veränderung auch im Emblem verdeutlichen. Im Jahre 1912 war Rotary bereits international aktiv, woraufhin auf dem ersten Weltkongress in Duluth/USA ein neues Emblem entworfen wurde. Dieses neue Rad hatte nun zusätzlich Zähne. „Ein Zahnrad wird bereits Ende 1910 vom R.C. Pittsburgh als Clubabzeichen verwendet. Königsblau und Gold werden die Farben Rotarys.“²²⁶ Die Farben werden wie folgt erläutert: „The blue stands for constancy of purpose, and the gold for the pure standard upon which rotates the wheel of eternal progress.“²²⁷ Dietrich Dickertmann vom Rotary Club Trier formulierte in diesem Zusammenhang den Satz: „Rotary ist Beständigkeit im Fortschritt“²²⁸. Das Emblem aus dem Jahre 1912 war über Jahre das Aushängeschild von „Rotary International Association“ - bis zehn Jahre später Oscar Bjorge (R.C. Duluth) das Rad aus technischer Sicht als funktionsunfähig ansah und deswegen dem Zentralvorstand einen neuen Entwurf vorlegte. Kaum vom Zentralvorstand im Jahre 1922 angenommen, beschwerte sich der Präsident des R.C. Los Angeles, Will Forker, „[...] dass das Rad ein Zwischenrad sei, da es keine Vorrichtung zur Kraftübertragung durch eine Welle habe. Daher schlug er eine Änderung vor, die es zu einem richtigen Antriebsrad macht. Dem Einwand wird stattgegeben und eine Nabe mit Bohrung eingeführt.“²²⁹ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass bereits im Jahre 1912 die „National Association of Manufactures 1895“ ein gleiches Rad als Firmenlogo verwendet. Obwohl diese Vereinigung bereits zehn Jahre vor Rotary gegründet wurde,

²²⁴ Vgl. Rotary International (2004c): How Rotary set its wheel in motion.

<http://www.rotary.org/centennial/lookback/feature/2003/210203.html>, Stand 13.7.2004, S. 1.

²²⁵ Vgl. Ziegler, Wolfgang (2003): Ein Blick ins Archiv. Wie das Rotary-Rad ins Rollen kam, in: Rotary Magazin 3/2003, S. 16.

²²⁶ Ebenda, S. 16.

²²⁷ Forward, David C. (2003): A century of service. The story of Rotary International, Evanston, USA, S. 71.

²²⁸ Im Gespräch des Verfassers mit Prof. Dietrich Dickertmann (Rotary Club Trier), 30.3.2005.

²²⁹ Ziegler, Wolfgang (2003): Ein Blick ins Archiv. Wie das Rotary-Rad ins Rollen kam, in: Rotary Magazin 3/2003, S. 16.

hat sich die „National Association of Manufactures“ nie bei Rotary über das Plagiat beschwert.²³⁰

Im Jahre 1926 wurden die „Aims and Objects“²³¹ von Sidney W. Pascall und Vivian Carter (R.C. London) entwickelt. Die „Aims and Objects“ gibt es in vielen Service Clubs; sie stellen in einer kurzen Form die Ziele und Absichten der Clubs dar. In vielen Clubs werden zu Beginn des Clubabends oder bei einer Neuaufnahme eines Mitglieds die „Aims and Objects“ verlesen. Hierdurch wird versucht, die traditionellen Ziele und Absichten wieder stärker in das Zentrum des Clublebens zu rücken. Rotary hat die „Aims and Objects“ in vier Dienstzweige unterteilt, die unten näher dargestellt werden.

Im Jahre 1933 erfand Herbert J. Taylor die „Vier-Fragen-Probe“. Demnach steht Rotary nicht nur für den Dienst am Mitmenschen. Vielmehr geht es auch darum, im privaten und beruflichen Leben eines Rotariers hohe ethische Grundsätze zu pflegen. So soll die „Vier-Fragen-Probe“ für jede/n Rotarier/in Wegweiser zum richtigen Denken und Handeln sein.²³² Der Prüfauftrag lautet:

1. Ist es wahr?
2. Ist es fair für alle Beteiligten?
3. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern?
4. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?

Ursprünglich war die Mitgliedschaft in einem Service Club nur für Männer gedacht. Dies änderte sich jedoch 80 Jahre nach der Gründung von Rotary. „On the morning of 4th may 1987, Sylvia Whitlock was driving along the freeway to her job as an elementary school principal when she heard the news on the radio. The U.S. Supreme Court had just issued a ruling that, in essence, meant that women could join U.S. Rotary Clubs.“²³³ Whitlock schrieb als erste Präsidentin eines Rotary Clubs in den USA und in der rotarischen Welt Geschichte. Die Entscheidung des U.S. Supreme Court wurde damit begründet, dass „[...] die Aufnahme von Frauen den Zwecken des Rotary International, Freundschaft und Dienstleistung, nicht entgegenstehe und deshalb das Recht auf Vereinigung zugunsten des Schutzes der Frauen vor Diskriminierung eingeschränkt

²³⁰ Vgl. ebenda, S. 16.

²³¹ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 9.

²³² Vgl. Rotary Österreich (2004): Was ist Rotary?

http://www.rotary.at/page.php?S_ID=1&doc=13&redirect=1, Stand 12.7.2004, S. 1.

²³³ Jacob, Julie A. (2004): Madam President, in: The Rotarian, April 2004, S. 28.

werden müsse“²³⁴. Rotary International änderte im Jahre 1989 seine Satzung entsprechend. Seitdem liegt es in der Hand der einzelnen Clubs, ob sie weiterhin ein reiner Männerclub sein oder ob sie Frauen den Zugang zu Rotary ermöglichen wollen. Bis heute gibt es ca. 140.000 Rotarierinnen weltweit, das sind ca. zwölf Prozent aller Rotarier. Im Jahre 1995 gab es in Amerika bereits acht weibliche Governors, was für die Frauen bei Rotary einen großen Schritt bedeutete.²³⁵ Im Juli 1988 kam Heinhard Steiger (R.C. Gießen) von der Universität Gießen zu der Auffassung, dass die Rechtslage zu diesem Thema in Deutschland anders liege. „Fazit der juristischen Analyse ist also, dass der Vereinigungsfreiheit und dem Recht auf freie Wahl der Mitglieder der Vorrang vor der Gleichberechtigung einzuräumen ist.“²³⁶

6.2.2 Organisation und Aufbau

Um die Struktur einer so großen Vereinigung darzustellen, erscheint es zweckmäßig, dies in Form eines Organigramms zu tun. Die hier dargestellten traditionellen Service Clubs unterscheiden sich stark in ihrer Struktur, so dass für jeden Service Club ein eigenes Organigramm erstellt wurde. Zur Darstellung des organisatorischen Aufbaus von Rotary eignen sich zwei Säulen: Während zum einen *Rotary International* die organisatorische Seite von Rotary darstellt, versucht die *Rotary Foundation* zum anderen, die Ziele von Rotary in Form von internationalen Hilfsprojekten in der Praxis umzusetzen.

„Rotary International (R.I.) ist eine Vereinigung, deren Mitglieder alle Rotary Clubs der ganzen Welt sind und sonst niemand, insbesondere keine Einzelpersonen. Sie hat ihren Sitz in Evanston, Illinois und unterliegt als nicht gewerbliche Organisation (Not for Profit Corporation) dem entsprechenden Recht des Staates Illinois, USA.“²³⁷ Geführt wird Rotary International auf der einen Seite vom *Board of Directors*, der aus 19 Mitgliedern besteht. Es gibt den Welt-Präsidenten von Rotary International und den zukünftigen Präsidenten sowie 17 weitere Mitglieder. Das Präsidentenamt ist das höchste Amt bei Rotary International; der jeweilige Präsident vertritt Rotary International in der Öffentlichkeit. Dem Zentralvorstand sind 530 Governors unterstellt, die jeweils den Vorstand eines Distriktes repräsentieren. „Ein Distrikt ist ein geographisches Gebiet, in

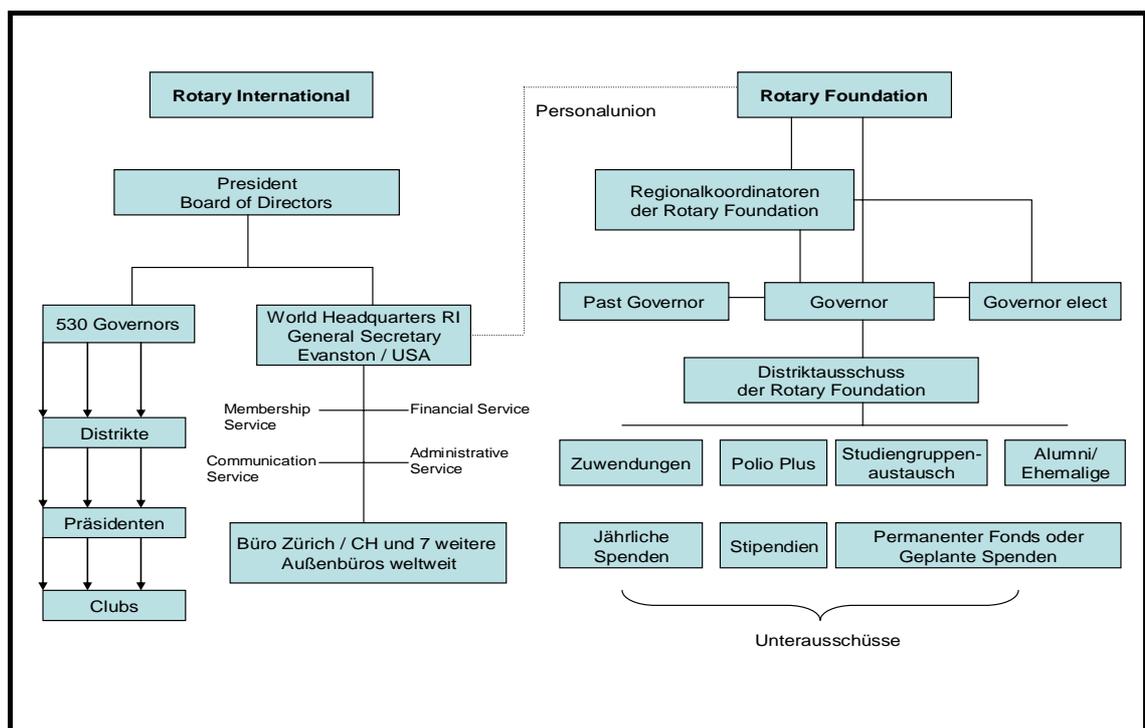
²³⁴ Müller-Mees, Elke (1990): Männer unter der Keule: Rotary und Lions, in: Gisela Völger, Karin von Welck (Hrsg.): Männer Bande. Männer Bünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, Köln, S. 60.

²³⁵ Vgl. Hearn, Wayne (2004): The other half, in: The Rotarian, April 2004, S. 24 ff.

²³⁶ Müller-Mees, Elke (1990): Männer unter der Keule: Rotary und Lions, in: Gisela Völger, Karin von Welck (Hrsg.): Männer Bande. Männer Bünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, Köln, S. 60.

dem Rotary Clubs zu verwaltungstechnischen Zwecken zusammengeschlossen sind. Die Aktivitäten und die Organisation eines Rotary-Distriktes dienen einzig und allein dazu, den einzelnen Rotary Clubs bei der Verwirklichung des Zieles von Rotary beizustehen, und sollten die von den Rotary Clubs und den einzelnen Rotariern auf lokaler Ebene geleisteten Dienste in keiner Weise einschränken.²³⁸ Rotary ist in 530 Distrikte aufgeteilt, wobei ein Distrikt jeweils etwa 50 Clubs umfasst.²³⁹ Unterhalb der Distrikte befindet sich die Clubebene, die von einem Vorstand²⁴⁰ geleitet wird. Die Rotary Clubs organisieren ihre Arbeit in vier Dienstzweige; jeder Dienst wird von einem Vorstandsmitglied koordiniert: A: Clubdienst (Mitgliedschaftserweiterung, Öffentlichkeitsarbeit, Satzung, Clubchronik u. a.); B: Berufsdienst (Vorträge, Berufsinformationen für Schüler u. a.); C: Gemeindienst (Rotary Foundation und soziales Engagement u. a.); D: Internationaler Dienst (Studienreisen, Ländertreffen, Stipendiaten u. a.).

Abbildung 5: Organigramm von Rotary International und der Rotary Foundation



Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an Der Rotarier Verlags GmbH: Rotary ABC, Hamburg, S. 15 und Rotary International (2004): Handbuch für den Stiftungsausschuss des Distriktes. <http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 26.07.2004.

²³⁷ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 14.

²³⁸ Rotary International (2001): Verfahrenshandbuch 2001. Nachschlagewerk für Führungskräfte von Rotary, Evanston (USA), S. 23.

²³⁹ Vgl. Rotary Österreich (2004): Was ist Rotary?

http://www.rotary.at/page.php?S_ID=1&doc=13&redirect=1, Stand 12.7.2004, Stand 16.07.2004.

²⁴⁰ Präsident, Vizepräsident, Sekretär, Schatzmeister, Clubmeister, Vorstandsmitglied A (Clubdienst), Vorstandsmitglied B (Berufsdienst), Vorstandsmitglied C (Gemeindienst), Vorstandsmitglied D (Internationaler Dienst), Vortragswart und Internetbeauftragter.

Die andere Seite von Rotary International stellt das *General Secretary* dar, welches sich in Evanston befindet. Geleitet wird das Sekretariat vom Generalsekretär, der Verwaltungschef und auch Dienstvorgesetzter aller Beschäftigten von Rotary International sowie der Rotary Foundation ist. Derzeit gibt es ca. 500 festangestellte Mitarbeiter: 400 sind beschäftigt in Evanston in der Zentralverwaltung, der Rest ist auf die Service Center (Außenstellen des Sekretariats)²⁴¹ verteilt.

„Während Rotary International die organisatorische Seite bildet, ist die Rotary Foundation – juristisch eine hundertprozentige Tochter von R.I., vergleichbar einer gemeinnützigen Ein-Mann-GmbH – die insbesondere nach außen aktive Seite der Gesamtorganisation.“²⁴² Verwaltungschef und Dienstvorgesetzter ist bei Rotary International der Generalsekretär von R.I. Der *Distriktausschuss* erhält Instruktionen und Aufgaben von einem *Regionalkoordinator* der Stiftung, der wiederum Kontakt zum Governor hält. „Zusätzlich zu seiner Berichtstätigkeit an den Governor und an Rotary International erstattet der Ausschuss auch Bericht an den (oder die) Assistant Governor(s) und an den Regionalkoordinator.“²⁴³ Vorläufer der Rotary Foundation war der Rotary Endowment Fund von 1917, der jedoch nur wenig Spendenzuflüsse hatte. Erst im Jahre 1928, mit formeller Gründung der Rotary Foundation, nahmen die Spenden zu. Im Jahre 1947 (Tod von Harris) gingen große Spenden aus aller Welt bei der Stiftung ein. Dies führte dazu, dass ein erstes Programm gestartet werden konnte, welches 18 Studenten aus verschiedenen Ländern jeweils ein Stipendium im Ausland ermöglichen sollte. Im Jahre 2001/2002 flossen der Rotary Foundation rund 74 Millionen US-Dollar zu.²⁴⁴ „Die Aufgabe der Rotary Foundation ist es, die Bemühungen von Rotary International zur Erfüllung des Ziels und der Mission von Rotary zu unterstützen sowie zur Förderung der internationalen Verständigung und des Weltfriedens durch lokale, nationale und internationale humanitäre Bildungs- und Kulturprogramme beizutragen.“²⁴⁵ Aktuelle

²⁴¹ Neben dem World Headquarter (Evanston, USA) sind zu nennen: RI Brazil Office (Sao Paulo, Brazil); RI Büro Europa/Afrika (Zürich, Switzerland); RI Japan Office (Tokyo, Japan); RI Korea Office (Seoul, Korea); RI South Asia Office (New Delhi, India); RI Southern South America Office (Buenos Aires, Argentina); RI South Pacific and Philippines Office (Parramatta, Australia); RI Great Britain and Ireland (Warwickshire, England)

²⁴² Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 39.

²⁴³ Rotary International (2004b): Handbuch für den Stiftungsausschuss des Distriktes. <http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004, S. 4.

²⁴⁴ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 39.

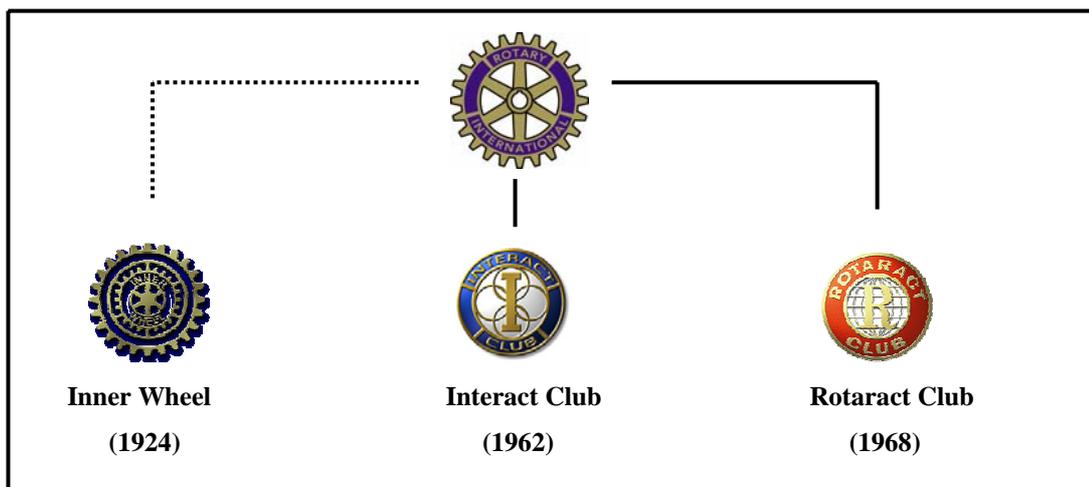
²⁴⁵ Rotary International (2004a): Fakten.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004, S. 4.

internationale Projekte werden im nachfolgenden Abschnitt „Soziales Engagement“ detailliert dargestellt.

Die Gründung von Rotary hatte zur Folge, dass sich um Rotary herum weitere Service Clubs bildeten, die sich dem rotarischen Prinzip verpflichtet fühlten. Hierzu gehören Inner Wheel, Interact Club und der Rotaract Club.

Abbildung 6: Weitere Service Clubs rotarischer Herkunft



Quelle: Eigene Erstellung.

Im Jahre 1924 wurde parallel zu Rotary eine weitere Service-Vereinigung, und zwar *Inner Wheel*, gegründet. Frauen von Rotariern sollte damit die Möglichkeit gegeben werden, sich selbst zu einer Servicevereinigung zusammenzuschließen. „Inner Wheel ist eine der größten internationalen Frauenvereinigungen, deren Mitglieder weibliche Angehörige von Rotariern und Inner Wheelerinnen sind. Auch weibliche Mitglieder von Rotaract, Ehefrauen von Rotaractern sowie aktive und ehemalige Rotarierinnen haben seit neuestem Zugang zu Inner Wheel.“²⁴⁶ Obwohl Inner Wheel wie auch die traditionellen Service Clubs in den 20er Jahren des vorangegangenen Jahrhunderts gegründet wurden, wird hier Inner Wheel nicht als traditioneller Service Club dargestellt. Der Grund hierfür liegt darin, dass eine Mitgliedschaft bei Inner Wheel nur einer bestimmten Personengruppe zugänglich ist (wie oben dargestellt)²⁴⁷. Alle anderen traditionellen Service Clubs haben diese Art der Beschränkung nicht. Gegründet wurde diese Organi-

²⁴⁶ Inner Wheel Deutschland (2004): Über Inner Wheel. <http://www.innerwheel.de/about-print.htm>, Stand 12.7.2004, S. 1.

²⁴⁷ In naher Zukunft soll diese Beschränkung jedoch aufgelockert werden.

sation in England; der erste Club entstand in Manchester. Die Rotarier-Frauen hatten während der Abwesenheit ihrer Männer im Ersten Weltkrieg soziale Aufgaben übernommen; aus dieser Gemeinsamkeit heraus entwickelte sich die Idee einer eigenen Servicevereinigung. Die Nähe zu Rotary wird auch im Symbol erkennbar. „Inner Wheel ist das in das rotarische Rad eingefügte Innere Rad.“²⁴⁸

Inner Wheel fühlt sich drei elementaren Zielen verpflichtet:

1. der Freundschaft,
2. dem sozialen Engagement,
3. der internationalen Verständigung.

Bis heute gibt es in 98 Ländern über 103.000 Mitglieder. Damit wird die Mitgliederzahl einiger hier dargestellter traditioneller Service Clubs übertroffen. Wichtig ist jedoch, dass Inner Wheel eine eigenständige Serviceorganisation ist, die unabhängig von Rotary International ihre eigene Organisationsstruktur hat.²⁴⁹

Im Jahre 1962 entwickelte sich ein weiterer Club im „Schatten“ von Rotary, und zwar der Service- und Gemeinschaftsclub *Interact Club - International Action*. Der erste Club wurde in den USA gegründet und steht Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren offen; die Ziele orientieren sich an Rotary International. Vornehmlich geht es darum, dass sich junge Menschen gemeinnützig und sozial engagieren. Weltweit gibt es derzeit ca. 8.900 Clubs mit nahezu 200.000 Mitgliedern in 113 Ländern.²⁵⁰

Im Jahre 1968 wurde der *Rotaract Club* gegründet; es handelt sich dabei um eine von Rotary International als selbstständig anerkannte Organisation. In den 60er Jahren nahm Rotary International die studentischen Unruhen und die Desorientierung der Jugendlichen zum Anlass, sich um junge Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren zu kümmern. Die Idee war, eine Jugendorganisation zu gründen, die sich an den rotarischen Zielen orientiert. „Rotaract is a Rotary-sponsored service club for young men and women ages 18 to 30. Rotaract clubs are usually community-based or university-based and are sponsored by a local Rotary club making them true ‘partners in service’ and key

²⁴⁸ Inner Wheel Deutschland (2004): Über Inner Wheel. <http://www.innerwheel.de/about-print.htm>, Stand 12.7.2004, S. 1.

²⁴⁹ Vgl. ebenda, S. 1.

²⁵⁰ Vgl. Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 42.

members of the Rotary family.“²⁵¹ Laut der Zeitschrift „Rotaract News“ vom April 2004 gibt es derzeit in 156 Ländern 7.511 Rotaract Clubs mit 172.753 Mitgliedern. Der Name „Rotaract“ steht laut Rotaract Deutschland für „Rotary in Action“²⁵²; hierauf ist jedoch in der rotarischen Literatur kein offizieller Hinweis zu finden. „Kameradschaft durch Dienen“²⁵³ ist das Leitziel des Rotaract Clubs, welches dem rotarischen Ziel der Dienstbereitschaft im alltäglichen Leben nahe kommt. Der Grundgedanke von Rotaract ist jedoch dem Alter entsprechend „Lernen – Helfen – Feiern“²⁵⁴. „Ein Rotaract Club besteht aus jungen Frauen und Männern im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, die bereit sind, Vorbild zu sein in der Umsetzung ethischer Grundsätze in Beruf und Privatleben, und die gewillt sind, persönliches Engagement in die Gemeinschaft Gleichgesinnter einzubringen.“²⁵⁵ Gegründet wird in der Regel ein Rotaract Club von einem Rotary Club, der zugleich auf Dauer als Patenclub fungiert und dafür einen Rotaract-Beauftragten aus seinen Reihen beruft.

6.2.3 Soziales Engagement

Soziale Projekte werden von Land zu Land unterschiedlich praktiziert. Trotz allem versucht Rotary weltweit immer eine bestimmte Zielgruppe zu erreichen. „Praktische Öffentlichkeitsarbeit besteht darin, eine Botschaft zu formulieren und sie auf wirksame Weise zu vermitteln.“²⁵⁶ Rotary hat in diesem Zusammenhang einen Leitfaden entworfen, mit dem die lokalen Clubs wie bei der Vier-Fragen-Probe die Möglichkeit haben, ein auf die Gemeinde zugeschnittenes Projekt zu finden.

„Bei einem erfolgreichen Dienstprojekt

1. wird ein echtes Bedürfnis aufgegriffen, nicht etwa ein erfundenes,
2. wird die Lebensqualität vor Ort verbessert
3. kommen die Fähigkeiten der Nutznießer zum Einsatz
4. erhalten alle Teilnehmer Anerkennung für ihre wichtigen und notwendigen Beiträge

²⁵¹ Rotary International (2005): About Rotaract.

<http://www.rotary.org/programs/rotaract/information/about.html>, Stand 8.3.2005, S. 1.

²⁵² Rotaract Deutschland (2004): Rotaract - Ein Überblick.

http://www.rotaract.de/_ezweb/maintext.php3?ID=2&lastPageID=0&sid=3838037954104bda0eb670, Stand 13.7.2004, S. 1.

²⁵³ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 41.

²⁵⁴ Ebenda, S. 41.

²⁵⁵ Ebenda, S. 41.

²⁵⁶ Rotary International (2004f): Richtlinien für erfolgreiche Projekte im Gemeinwesen. <http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>. Stand 12.7.2004, S.1.

5. werden die vorhandenen Hilfsmittel realistisch eingeschätzt
6. werden spezifische Ziele und messbare Resultate angestrebt
7. wird ein Netzwerk zur Zusammenarbeit aufgebaut.²⁵⁷

Somit sind gute Service-Projekte kein Zufallsprodukt, sondern sie beinhalten sehr viel Zeit und Aufwand. Vor allem der fünfte Punkt erscheint im Zusammenhang mit der Planung von Service-Projekten von großer Bedeutung. Clubs sollten sich nur für Projekte entscheiden, denen sie administrativ und finanziell gewachsen sind. Für ein Hilfsprojekt kann nichts schlimmer sein, als wenn das Projekt letzten Endes daran scheitert, dass die „helfende Hand“ überfordert ist. Hierzu sollte auch erwähnt werden, dass Hilfsprojekte sehr oft einer langen Nachbetreuung bedürfen; dies muss den Clubs in ihrer Planungsphase bewusst sein.

In der nachstehenden Übersicht werden die großen internationalen Projekte der Rotary Foundation dargestellt. Hierbei spielt vor allem das „Polio-Plus-Program“ eine bedeutende Rolle, da es seit vielen Jahren ein Aushängeschild sozialen Engagements von Rotary International ist. Im Jahre 1985 hat Rotary International sich das Ziel gesetzt, bis zum 100-jährigen Jubiläum von Rotary International (2005) alle Kinder in der Welt gegen Kinderlähmung zu impfen. Dieses Vorhaben nannte Rotary International „Polio-Plus-Program“. 247 Mio. Dollar sammelte Rotary in den Jahren von 1987 bis 1998 an Spenden, um diesem Ziel ein Stück näher zu kommen.

²⁵⁷ Ebenda, S.1.

Abbildung 7: Programme der Rotary Foundation

Humanitäre Programme	<p>Matching Grants: Unterstützung von Rotary Clubs und Distrikten bei der Ausführung internationaler humanitärer Dienstprojekte in Zusammenarbeit mit Rotariern in einem anderen Land.</p> <p>Einfache Distriktzuweisung: Schneller Zugriff für Rotarier auf Distrikt Designated Funds zur Unterstützung einer Reihe von lokalen oder internationalen Dienstprojekten</p> <p>Individuelle Zuwendungen: Unterstützung einzelner Rotarier oder kleinerer Gruppen für kurzfristige internationale und Freiwilligendienste oder für Reise- und Planungsaufwendungen für internationale Dienstprojekte</p> <p>Polio-Plus-Programm: Zuwendungen finanzieren Polio-Impfstoffe, mobilisieren Gemeinderessourcen und unterstützen Betriebskosten im Zusammenhang mit internationalen Impfaktionen, Monitoring und sonstigen Aktivitäten zur weltweiten Ausrottung der Kinderlähmung</p>
Bildungsprogramme	<p>Stipendien: Bieten die Gelegenheit zum Studium mit Abschluss und gleichzeitiger internationaler Begegnung mit Menschen anderer Länder</p> <p>Group Study Exchange (GSE) Austauschprogramm: Bietet kulturelle und professionelle Austauschmöglichkeiten für junge Berufstätige zu Beginn ihrer Karriere</p> <p>Rotary-Zentren für internationale Studien: Möglichkeit zum vertiefenden Studium in den Bereichen Friedenssicherung und Konfliktlösung</p> <p>Zuwendungen für Dozenten: Ermöglichen Hochschullehrern Dozenturen an Universitäten in Entwicklungsländern</p>
Fondsentwicklungen	<p>Jährlicher Programmfonds: Beiträge finanzieren internationale humanitäre Bildungs- und Kulturprogramme der Rotary Foundation</p> <p>Permanenter Fonds: Fonds aus Stiftungsgeldern, der auf Dauer investiert bleibt, wobei jährlich ein Prozentsatz des Gesamtwertes an das Programm der Rotary Foundation ausgeschüttet wird</p> <p>SHARE System: Spezielles Spendenzuweisungssystem der Rotary Foundation, die den Distrikten eine Kontrolle über die Spendenverwendung einräumt und ihnen so ermöglicht, bestimmte Stiftungsprogramme besonders zu fördern</p>

Quelle: Rotary International (2004): Handbuch des Governors.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 12.7.2004, S. 52.

Bis heute wurden mehr als 500 Mio. Dollar für diesen Zweck gesammelt. Damit wurde über zwei Milliarden Kindern in 122 Nationen eine Impfung gegen Kinderlähmung ermöglicht. Rotary versucht zudem durch sein soziales Netzwerk die internationalen Bemühungen gegen Kinderlähmung zu unterstützen.²⁵⁸ „Polio-Plus ist eines der ehrgeizigsten humanitären Vorhaben, das je von einer privaten Organisation in Angriff genommen wurde. Dies wird noch lange als Modell für die Zusammenarbeit von privaten und staatlichen Organisationen im Kampf gegen Krankheiten dienen.“²⁵⁹

²⁵⁸ Rotary International (2004d): Informationsblatt: PolioPlus.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004, S. 1.

²⁵⁹ Ebenda, S.1.

6.3 Kiwanis International – Serving the children of the world (1915)

Rotary war viele Jahre der einzige Service Club, der sich national und international einen Namen machte. Erst zehn Jahre nach der Rotary-Gründung wurde eine neue Service-Organisation ins Leben gerufen, die heute eine der bekanntesten und größten Service Club-Organisationen der Welt ist.

6.3.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz

„There has always been a need for good fellowship and service.“²⁶⁰ Die Gründung von Kiwanis ist beispielhaft dafür, wie sich aus einer Bruderschaft eine der ältesten Service Club-Organisationen der Welt entwickeln konnte. Begonnen hat diese Entwicklung in Detroit (Michigan) mit Allen S. Browne, einem professionellen Organisator und Gründer von Logen (lodge promoter)²⁶¹, und seinem Freund Joseph C. Prance. Browne, der für den Orden der Loyal Order of Moose tätig war, hatte mit seinem Freund im August 1914 die Idee, eine Organisation zu gründen, die nicht nur den Freundschaftsgedanken pflegen sollte, vielmehr ging es darum, das „business“ unter den Mitgliedern zu betreiben.²⁶² Zu Beginn war der Club ein reiner „fraternal club“, der nur jungen Geschäftsleuten offen stand. Zusammen rekrutierten Browne und Prance neue Mitglieder, der Mitgliedsbeitrag lag bei \$ 5 pro Mitgliedschaft. Prance war der erste, der offiziell die Mitgliedschaft unterschrieb, war jedoch damit nicht das erste Kiwanis-Mitglied, da der Orden zu jener Zeit noch „The Supreme Lodge Benevolent Order Brothers (BOB)“ hieß. Der Name „Kiwanis“ wurde erst im Jahre 1915 gefunden. Sprachlich geht der Name „Kiwanis“ auf das indianische Sprichwort „Nun Kee-Wan-nis“²⁶³ zurück, was so viel bedeutet wie „Wir handeln gerne, wir finden Freude daran, unsere Talente zu teilen.“²⁶⁴ Dieser Satz führte dazu, dass es bereits sechs Monate später 200 Mitglieder gab. Das eigentliche Gründungsdatum des Kiwanis Clubs Detroit (Michigan, USA) wurde vom Staat Michigan auf den 21. Januar 1915 datiert. Der Gründer Browne interpretierte jedoch den indianischen Satz „Wir handeln“ auf seine Weise. Er verstand darunter, dass

²⁶⁰ Kiwanis International (2004): History Bulletin on Kiwanis. Kiwanis. The beginning to the present. <http://www.kiwanis.org/lit/kh1begin.pdf>, Stand 24.8.2004, S. 1.

²⁶¹ Personen, die auf professionelle Art und Weise Clubs und Logen gründeten, um aus ihnen durch Mitgliedsbeiträge Gewinn zu erwirtschaften.

²⁶² Vgl. Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois, S. 44.

²⁶³ The widening path (Chicago, 1. Auflage 1949, Veröffentlichung von Kiwanis International): „Ein Satz des Otchipew-Stammes gab eine gute Anregung.“

²⁶⁴ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (2003): Die Kiwanis Idee. Basisinformationen zu Kiwanis, S. 6.

die Mitglieder ausschließlich unter sich „business“ praktizieren sollten. Um jedoch Kiwanis weiter populär zu machen, war es notwendig, diesen reinen Geschäftsgedanken zu erweitern durch einen Service-Gedanken, den Rotary schon praktizierte. Browne stand dieser Entwicklung jedoch nicht sonderlich positiv gegenüber, bereits im Juli 1915 erhöhte er den Mitgliedsbeitrag auf \$ 10. Vielen Mitgliedern war diese Entwicklung nicht recht und es entstand eine zunehmende Abneigung der Mitglieder gegenüber dem Gründer Browne: „[...], club members who did not like Browne and the financial arrangement Kiwanis had with him.“²⁶⁵ Im Grunde war aber Browne „Eigentümer“ von Kiwanis. „And Browne legally owned Kiwanis.“²⁶⁶ Im Jahre 1917 kam es während eines nationalen Meetings zwischen führenden Mitgliedern und Browne zu einem Disput, der sich immer weiter zuspitzte. Im Jahre 1919 war es dann so weit, dass sich Kiwanis von ihrem Gründer Browne loslösen konnten. „At the national meeting in 1917 Browne and Kiwanis leaders quarrelled over a series of contractual disputes, and in 1919 leaders gathered enough capital to buy out Browne’s control of the franchising of new clubs.“²⁶⁷

Der erste Club außerhalb der USA wurde am 1. November 1916 in Hamilton, Kanada, gegründet. Während eines internationalen Treffens am 21. Mai 1919 setzten sich die Gedanken von Selbsthilfe und Service endgültig durch, da Kiwanis an diesem Tag die Organisation von Browne für \$ 17.000 kaufte. Im Jahre 1920 wurde das Motto „We build“ formuliert. Der engagierte Herausgeber des Kiwanis Magazins, Roe Folkerson, versuchte mit diesem Motto Kiwanis zu erklären. Hintergrund dieser Wortwahl waren die fünf Jahre schweren Aufbaus von Kiwanis nach ihrer Gründung im Jahre 1915. „These two words, ‘We build’, became the guiding force and inspiration for the important work of Kiwanis.“²⁶⁸ Zu jener Zeit gab es bereits 267 Clubs und 28.500 Mitglieder in Nordamerika und Kanada. Im Jahre 1924 trat Kiwanis mit der Festlegung ihrer sechs Ziele als Service Club-Organisation an die Öffentlichkeit. Während eines internationalen Treffens wurde auch der Name „Kiwanis-International“ festgelegt.

²⁶⁵ Kiwanis International (2004): History Bulletin on Kiwanis. Kiwanis. The beginning to the present. <http://www.kiwanis.org/lit/kh1begin.pdf>, Stand 24.8.2004, S. 1.

²⁶⁶ Ebenda, S. 1.

²⁶⁷ Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois, S. 44.

²⁶⁸ Kiwanis International (2004): History Bulletin on Kiwanis. Kiwanis. The beginning to the present. <http://www.kiwanis.org/lit/kh1begin.pdf>, Stand 24.8.2004, S. 1.

Mit der Formulierung dieser sechs Ziele versuchte Kiwanis auch die schwere Zeit mit dem Gründer Browne hinter sich zu lassen. Kiwanis sollte ein Service Club mit klaren humanitären Aufgaben und Vorstellungen sein:

1. „Die humanitären und geistigen Werte haben Vorrang vor den materiellen.
2. Zwischenmenschliche Beziehungen sollen im Alltag nach der goldenen Regel, **Verhalte Dich immer so, wie Du erwartest, dass sich Deine Mitmenschen Dir gegenüber verhalten**’ praktiziert werden.
3. Der Gedanke für eine soziale Verantwortung und ethische Berufsauffassung ist zu festigen und zu stärken.
4. Mit beispielgebendem Verhalten soll der Gemeinsinn und das staatsbürgerliche Bewusstsein in der Gemeinschaft positiv beeinflusst werden.
5. Durch die Mitglieder der KIWANIS Clubs soll der Ansatz geschaffen werden für dauerhafte Freundschaften, für uneigennützig Dienste und damit für ein besseres Gemeinwesen.
6. Es soll das gemeinsame Bemühen sein, jene gesunde öffentliche Meinung und jenen Idealismus zu fördern, der zu mehr Ehrlichkeit und Gerechtigkeit führt.“²⁶⁹

Die Festlegung der Ziele und ihre Umsetzung in Form von Service-Projekten führten dazu, dass in der Öffentlichkeit Kiwanis immer bekannter wurde. Kiwanis versuchte jedoch viele Jahre die Tradition aufrechtzuerhalten, eine Service Club-Organisation zu sein, die sich ausschließlich in Nordamerika und Kanada verbreitete. Dies führte dazu, dass Service-Organisationen wie Rotary oder Lions früher in Europa bekannt wurden. Erst in den 60er Jahren entschied sich Kiwanis International, sich weltweit auszubreiten, und zwar erst in Südamerika mit dem Kiwanis Club Tijuana in Mexiko (1962) und dann in Europa mit der Gründung des Kiwanis Clubs Wien (1963). Während der 60er Jahre versuchten sich die europäischen Clubs in einer Organisation (Kiwanis International Europe, im Jahr 1991 Kiwanis International-European Federation) zusammenzuschließen, um gegenüber den vielen Clubs in Amerika zu bestehen.

Im Jahre 1987 veränderte sich Kiwanis, wie auch Rotary, von einem reinen Männerclub zu einem gemischten Club (Frauen und Männer). Als der Supreme Court in den USA entschied, dass Frauen bei Rotary Mitglieder werden können, entschloss sich auch Ki-

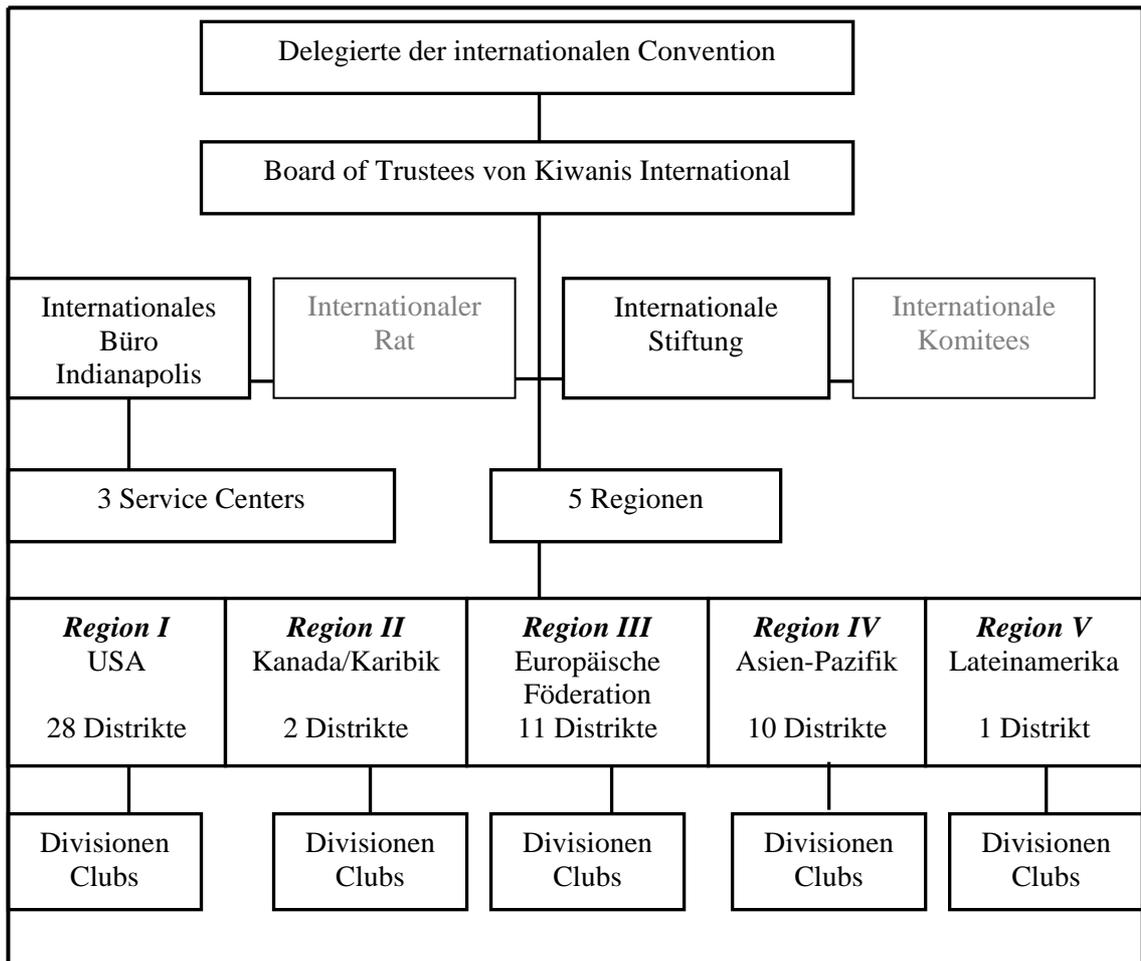
²⁶⁹ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund, S. 16.

wanis, sich diesem Urteil zu beugen. Noch heute gibt es viele Clubs, die weiterhin reine Männerclubs sind, es gibt jedoch auch gemischte und auch immer öfter reine Frauen Kiwanis Clubs.

6.3.2 Organisation und Aufbau

Organisation und Aufbau von Kiwanis International unterscheiden sich deutlich von denen von Rotary International. Der Grund hierfür liegt darin, dass sich Kiwanis erst in den 60er Jahren international ausweitete. Wie bereits erwähnt, war Kiwanis lange Zeit eine Service-Vereinigung, die ausschließlich in Nordamerika und Kanada aktiv war. Die sehr späte internationale Ausweitung hatte starke Auswirkungen auf den Aufbau und die Struktur dieser Vereinigung.

Die Delegierten der *International Convention* treffen sich einmal im Jahr. Es handelt sich hierbei um alle *District Governors* der Welt. Der Begriff „Distrikt“ unterscheidet sich sehr von dem bei Rotary. Unter Distrikten versteht Kiwanis Nationen, beispielsweise ist Deutschland der Distrikt Germany. Bei Rotary hingegen ist der Distrikt eine kleine Einheit, beispielsweise zu vergleichen mit einem Bundesland. Auf den internationalen Treffen kommen Governors verschiedener Nationen zusammen, um über neue Zielvorstellungen von Kiwanis International zu diskutieren. Geleitet wird Kiwanis International vom *Board of Trustees bei Kiwanis International*, diesem Board steht ein Weltpräsident vor, der jedes Jahr neu gewählt wird. Unter „Trustees“ wird bei Kiwanis International ein Stab von zwölf Personen aus verschiedenen Nationen verstanden, der dem Weltpräsidenten zur Seite steht.

Abbildung 8: Organigramm Kiwanis International

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an Kiwanis International (2004): Handbuch für den Lieutenant Governor. <http://www.kiwanis-europe.org/s-german/homepage-D.htm>, Stand 23.8.2004, S. 12.

Administrative und kommunikative Aufgaben von Kiwanis International werden vom *Kiwanis International Office* in Indianapolis übernommen. Dieses Büro wird von festangestellten Personen geführt, deren Aufgabe es ist, Kiwanis International zu verwalten, um auch eine professionelle Kommunikationspolitik gegenüber der Öffentlichkeit durchzuführen. *Internationaler Rat* wie auch *Internationale Komitees* sind im obigen Organigramm nur leicht grau unterlegt, da eine Erläuterung beider Bereiche zu spezifisch und zu umfangreich ausfallen würde.

Die Internationale Stiftung, die vergleichbar mit der Rotary Foundation ist, organisiert und verwaltet Service-Projekte wie auch die Transaktion von Spendengeldern. Jedoch verwaltet sie nur amerikanische Gelder, die Europäische Federation verwaltet ihre Projekte und Gelder selbst. Die regionalen *Service Centers* (zwei in Amerika und eines in Belgien) geben den Kiwanern vor Ort die Möglichkeit, Informationsmaterial und Auskünfte zu beziehen. Die Service Center sind, wie auch das Kiwanis International Office,

mit festangestellten Mitarbeitern besetzt, die nicht unbedingt Kiwanis-Mitglieder sein müssen.

Aufgeteilt wird Kiwanis International in fünf Regionen. Geleitet wird jede Region von einem Präsidenten, dem ein Stab von Vorstandsmitgliedern zur Seite steht. Die *Region I* (USA) ist die älteste Region, die in 28 Distrikte aufgeteilt ist. *Region II* (Kanada/Karibik) hat zwei Distrikte. In Kanada wurde der erste Kiwanis Club außerhalb Amerikas gegründet (1916 Hamilton). *Region III* ist die Europäische Federation, die aktuell aus elf Distrikten²⁷⁰ besteht. Wie bereits erwähnt, haben sich die europäischen Clubs bereits in den 60er Jahren versucht zusammenzuschließen, um gegenüber Kiwanis International in Amerika zu bestehen. Im Jahre 1991 war es dann so weit, dass die Europäische Federation endgültig gegründet werden konnte. Festzuhalten ist, dass Kiwanis in Europa nicht unbedingt Kiwanis in Amerika entspricht. Beispielsweise praktizieren die amerikanischen Clubs einen sehr „puritanischen“ Clubabend, teilweise wird gebetet und auf Konsumgüter wie Alkohol oder Zigaretten verzichtet. Diesen Stil wollte die europäische Federation nicht übernehmen. Kiwanis Deutschland äußert sich hierzu folgendermaßen: „KIWANIS International kann nicht einheitlich festlegen, wie ein KIWANIS-Club, z. B. in Calcutta (Indien), sich verhalten soll, da K.I. mit den Umständen, der Religion, mit Sitten und Gebräuchen in dieser Gegend nicht erfahren ist. Es genügt doch, dass ein zukünftiges Mitglied sich verpflichtet, die Ziele von KIWANIS, anderen zu helfen, einzuhalten. Es kann doch nicht die Absicht der K.I. Board Amtsträger sein, vorzuschreiben, dass man an wöchentlichen Versammlungen teilnehmen muß, mit Gebeten, ohne zu rauchen und bei Enthaltung von gewissen Getränken. Nein, die KIWANIS-Bewegung muß sich an lokale Gebräuche anpassen! Man kann nicht verlangen, dass überall westliche Art übernommen werden. Es ist nicht beabsichtigt, einen Inder zu einem Europäer oder einen Pakistaner zu einem Amerikaner zu machen. Um dies zu verhüten, ist es notwendig, dass die Ideen dieser KIWANIS-Mitglieder durch Delegierte von respektierten KIWANIS-Förderationen, in diversen Teilen der Welt, in das oberste KIWANIS International Board of Trustees eingebracht werden. Für Europa gilt genau das gleiche. Wir wissen ja am besten, was uns genehm ist. Es ist somit von höchster Wichtigkeit, dass wir über ein Forum verfügen, wo wir uns treffen, um unsere

²⁷⁰ Distrikt Österreich, Distrikt Belgien-Luxemburg, Distrikt Island-Färöer, Distrikt Norden, Distrikt Schweiz-Liechtenstein, Distrikt Italien-San Marino, Distrikt Niederlande, Distrikt Deutschland, Distrikt Frankreich-Monaco, Distrikt i. Gr. Poland, Distrikt i. Gr. Czech Republic & Slowakei.

Stimme in der internationalen KIWANIS hörbar zu machen.“²⁷¹ Kiwanis ist gerade in Amerika noch sehr religiös geprägt, während in Europa Kiwanis ein klassischer Service Club ist, dem es darum geht, Freundschaft und Service miteinander zu verbinden. *Region IV* (Asien-Pazifik) besteht aus zehn Distrikten. Die letzte *Region V* (Lateinamerika) besteht aus einem Distrikt. Bereits 1962 wurde in Mexiko der Kiwanis Club Tijuana gegründet.

Die nächst kleinere Einheit im Organigramm von Kiwanis International ist die *Division*. Ein Distrikt beinhaltet ca. 15-20 Divisionen und wird von einem *Governor* für ein Jahr geführt. Dem Governor eines Distriktes stehen zur Seite:

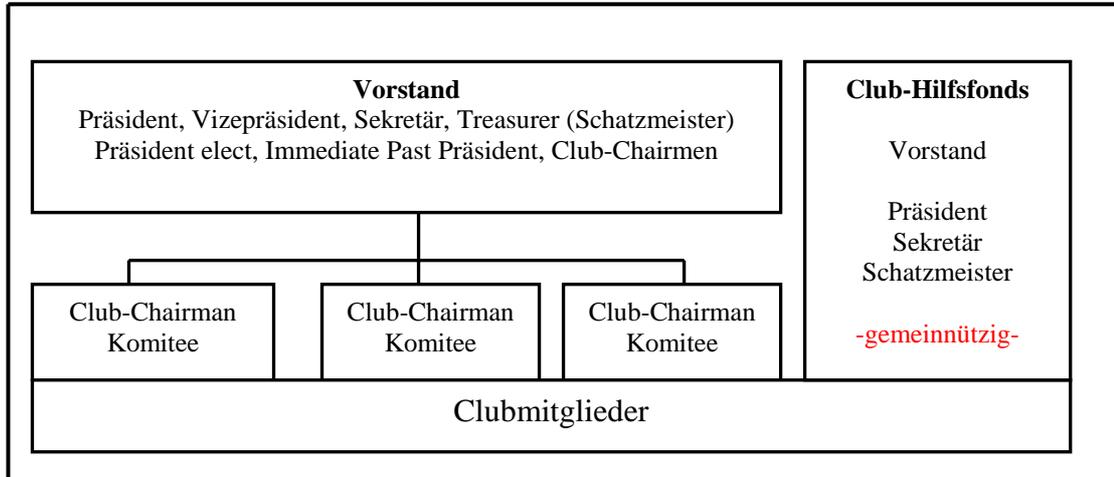
- Immediate Past Governor: Ehemaliger Governor
- Governor elect: Zukünftiger Governor
- Sekretär: Administrator
- Schatzmeister: Finanzen

Dieser Vorstand leitet einen Distrikt für ein Jahr und wird danach neu besetzt. Die Divisionen umfassen hingegen ca. 10-15 Clubs und sind somit mit den Distrikten von Rotary International zu vergleichen. Geführt wird eine Division von einem „Lieutenant Governor“, der, wie auch ein Districtgovernor, einen Stab um sich hat, der auf ein Jahr gewählt ist. Indessen gibt es teilweise auch sehr große Unterschiede, die sich an Organisationsstrukturen und Funktionen zeigen. Ein Beispiel ist hierfür die unterschiedliche Bedeutung von *Distrikt*.

Die kleinste Einheit der weltweiten Organisation ist der *Club*. Wie bei allen Service Clubs wird der Club von einem Präsidenten geführt, dem ein Stab von Vorstandsmitgliedern zur Seite steht. Die Aufgabe des Präsidenten ist es, Projekte und Aktionen für das kommende Jahr zu planen sowie die Mitglieder zu motivieren, um sein Vorhaben im Amtsjahr umzusetzen.²⁷²

²⁷¹ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund, S. 23.

²⁷² Gewählt wird der Vorstand auf ein Jahr.

Abbildung 9: Aufbau eines Kiwanis Clubs

Quelle: Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V.: Informations-Seminar für die Clubsamts-träger 2004/2005.

Der Vizepräsident ist der zukünftige Präsident, der den aktuellen Präsidenten in seinen Vorhaben unterstützt und damit auch das Präsidentenamt kennen lernt. Der Sekretär ist die Schnittstelle zwischen Club-Mitgliedern und der Kiwanis-Organisation, innerhalb des Clubs verwaltet er die Clubdaten. Kiwanis International nennt ihren Schatzmeister *Treasurer*, der wie in jedem anderen Verein zuständig ist für die Finanzen.²⁷³ Die *Chairmen* sind Leiter von Club-Komitees, sie sind für spezielle Aufgaben wie Public Relations oder Akquisition zuständig. Der *Club-Hilfsfonds* ist ein gemeinnütziger Verein, der dem Club aus steuerrechtlichen Gründen beisteht. Die meisten Kiwanis Clubs sind in Deutschland aus diesem Grund eingetragene Vereine. Rotary und andere traditionelle Service Clubs hingegen sind nicht eingetragene Vereine. Hinter diesen Organisationen steht auf Bundesebene oder Distriktebene meistens ein gemeinnütziger Verein.

Kiwanis International hatte schon immer einen Fokus auf die Unterstützung von Kindern weltweit (Serving the children of the world). Das Hauptziel von Kiwanis International war von Anfang an, Hilfsbedürftigen zu helfen. In einer differenzierten Gesellschaft wird es zunehmend als wichtig angesehen, sich um seinen Nächsten zu kümmern. Kiwanis möchte diese Ansicht an junge Menschen weitergeben und hat deshalb Organisationen für Jugendliche gegründet. Mitglieder dieser Organisationen sind junge Leute unterschiedlicher Altersstufen, die sich zusammen für das Gemeinwohl einsetzen möchten. „Wir begegnen immer Menschen, die die Gesellschaft verschiedenartig beurteilen. Nicht nur Menschen der gleichen Generation, sondern auch zwischen zwei Generatio-

²⁷³ Im Gespräch des Verfassers mit Dieter Begiebing (Kiwanis Club Nürnberg), 17.10.2004.

nen.²⁷⁴ Deshalb hat Kiwanis International schon sehr früh damit begonnen, junge Menschen in Form von eigenen Service-Organisationen an Kiwanis heranzuführen. Hieraus haben sich in den letzten Jahren sechs verschiedene Jugendorganisationen entwickelt:

Key Club (224.000 Mitglieder in 4.400 Clubs)

„Key Clubs sind das älteste und größte Service-Programm für Oberschüler weltweit. Heute bestehen Key Clubs in mehr als 5.000 Schulen in den Vereinigten Staaten, Kanada, den Karibischen Ländern und Südamerika und seit kurzem auch Asien und Australien. Die Organisation zählt etwa 200.000 Schüler und wächst immer weiter.“²⁷⁵ Das Motto von Key Clubs ist ‚Sich um Menschen kümmern - unser Lebensinhalt‘.

Circle K (11.500 Mitglieder in 450 Clubs)

„Circle K ist die erste Service-Organisation in dieser Welt, die es in den Universitäten oder Hochschulen gibt. Circle K wurde gegründet, um den persönlichen Bedürfnissen des Studenten in Bezug auf Führungseignung und Anerkennung durch Service durch das Schaffen einer freundschaftlichen Atmosphäre entgegenzukommen. Die drei Begriffe Führung, Service und Freundschaft bilden heute für Circle K International die Basis, die dort bereits realisierte Zukunft auch gestalten zu können.“²⁷⁶

Builders Club (42.000 Mitglieder in 325 Clubs)

„Builders Clubs ist die größte Service-Organisation für Schüler zwischen 12 und 14 Jahren. Der erste Builders Club wurde 1975 gechartert. Builders Clubs sind eine von Schülern geführte Service-Organisation, die der Schulordnung unterworfen ist und deren Mitglieder alle Schüler sind. Das Motto der Builders Clubs ist ‚We build‘, und ihre Zielsetzungen sind:

- Möglichkeiten zur Zusammenarbeit im Bereich von Service an Schulen und in der Gesellschaft bieten.
- Potenzielle Führerschaft entwickeln.
- Die Entwicklung eines starken moralischen Charakters fördern.

²⁷⁴ Kiwanis International Service Center (2002): Die Jugendorganisationen von Kiwanis International. Überbrücke den Generationskonflikt. Die Jugendorganisationen von Kiwanis International. Sonderausgabe des European Kiwanian, Gent, Belgien, S. 3.

²⁷⁵ Ebenda, S. 5.

²⁷⁶ Ebenda, S. 6.

- Die Treue zur Schule, zur Gesellschaft und zur Nation anregen.²⁷⁷

K-Kids (12.000 Mitglieder in 325 Clubs)

Die K-Kids ähneln den Builders Clubs, sie sind jedoch für Grundschüler zwischen 6 und 12 Jahren.

Aktion Club (1.400 Mitglieder in 68 Clubs)

„Aktion Club ist eine Service-Gruppe erwachsener behinderter Bürger. Aktion Clubs möchten diesen Erwachsenen die Gelegenheit geben, Initiative und Führerqualitäten zu entwickeln, ihrer Gemeinschaft zu dienen, sich in die Gesellschaft zu integrieren und ihre Würde und Werte zu demonstrieren. Die Mitglieder eines Aktion Clubs möchten sich bei ihrer Gemeinschaft für die erhaltenen Vorteile, Hilfe und Sorge revanchieren, und gleichzeitig wichtige Fertigkeiten entwickeln. Ein Kiwanis Club ist Pate eines Aktion Clubs.“²⁷⁸

Kiwanis Junior in Europa (800 Mitglieder in 50 bis 60 Clubs)

„Kiwanis Junior ist ein Service-Club für Jugendliche, dessen Mitglieder an einer besseren Gesellschaft arbeiten. Sie unternehmen soziale und kulturelle Aktionen und genießen gleichzeitig die Freundschaft von Männern und Frauen mit den gleichen Überzeugungen des Lebens. Kiwanis Junior besteht aus Jugendlichen zwischen 18 und 30 Jahren.“²⁷⁹

6.3.3 Soziales Engagement

Kiwanis International hat den Service in drei Ebenen organisiert. Zum einen die *Internationale und Europäische Ebene* in Form der Kiwanis-Foundation. Auf der nationalen beziehungsweise *Distrikt-Ebene* gibt es für Deutschland beispielsweise den Hilfsfonds der Kiwanier Deutschland e.V. und auf *Clubebene* gibt es die bereits angesprochenen Club-Hilfsfonds e.V. Finanziert werden die Serviceaktivitäten durch Beiträge der Mitglieder, Fundraising (Mitgliederaktion, z. B. Weihnachtsmarkt, Golfturnier) oder Sponsoring (Sach- und Geldspenden, z. B. von Firmen).

²⁷⁷ Ebenda, S. 7.

²⁷⁸ Ebenda, S. 10.

²⁷⁹ Ebenda, S. 9.

In diesem Zusammenhang soll ein Beispiel für internationalen Service dargestellt werden. Wie auch Rotary International mit dem „PolioPlus-Program“ geht es Kiwanis International um eine weltweit verbreitete Krankheit, und zwar den Jodmangel. Kiwanis International nennt dieses Programm *Iodine Deficiency Disorders* (IDD). Heute sind weltweit über 1,5 Milliarden Menschen (30 % der Weltbevölkerung) von der Jodmangelkrankung betroffen. Ein Teelöffel Jod im Leben würde genügen, um dieser Krankheit entgegenzuwirken. Die Lösung ist jodiertes Salz. Ziel von Kiwanis International ist es, den Jodmangel in der Welt auszurotten. Organisatorische Unterstützung hat Kiwanis International durch UNICEF, deren Mitarbeiter vor Ort die richtigen Maßnahmen durchführen. Maßnahmen vor Ort sind beispielsweise der Aufbau von Salzjodierungsanlagen oder die Schulung der Salzhersteller und der Bevölkerung. Bis heute wurden von Kiwanis International mehr als 85 Millionen US-\$ gesammelt.

6.4 Lions Clubs International - We serve (1917)

Zwei Jahre nach der Gründung des Service Clubs Kiwanis trat eine neue Organisation in Erscheinung, die sich viele Jahre später zur größten Service Club-Organisation der Welt entwickelte. Aus einem zuerst vorgesehenen „Businessclub“ entstand ein Service Club, der sich heute weltweit in unterschiedlichsten Projekten sozial engagiert.

6.4.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz

Melvin Jones wurde am 13. Januar 1879 in Arizona geboren.²⁸⁰ Als junger Mann von 20 Jahren nimmt Jones eine Stelle bei einer Versicherungsgesellschaft in Chicago an, in der er eine beispielhafte Karriere absolviert. Bereits zehn Jahre nach Eintritt in die Versicherungsgesellschaft ist er schon alleiniger Inhaber und Chef.²⁸¹ Seine Karriere in der Versicherungsbranche fiel in den Geschäftskreisen der Chicagoer Elite positiv auf, so dass Jones im Jahre 1912 zu einem „Business Circle“ eingeladen wurde. „Der Zweck (des Circles) galt schlicht und einfach der Förderung des eigenen Geschäftsbetriebs; die Mitglieder bevorzugten sich als Kunden gegenseitig und machten auch gegenseitig Reklame für die Leistungen und Erzeugnisse des anderen. Sie trafen sich ausschließlich, um dadurch ihre eigenen Interessen voranzubringen.“²⁸² Jones nahm bald eine wichtige Stellung im Zirkel ein. Von Anfang an gefiel ihm der reine Geschäftsgedanke des Clubs nicht, vielmehr dachte er daran, dass man sich für andere einsetzen sollte. „Was wäre, wenn diese Männer, die aufgrund ihrer Dynamik, ihrer Intelligenz und ihres Ehrgeizes erfolgreich sind, ihre Fähigkeiten so einsetzen, dass sie dem Wohle ihrer Gemeinden dienen?“²⁸³ Zunehmend versuchte er auch andere Clubs in Amerika von dieser Idee zu überzeugen; er wollte einen Zusammenschluss von Gleichgesinnten erreichen.

Im Jahre 1916 wurde von William Woods die ‚International Association of Lions Clubs‘²⁸⁴ als gemeinnützige Organisation und als ‚non-profit corporation‘ in das Vereinsregister des Staates Indiana eingetragen. Woods’ Clubanliegen waren humanitärer

²⁸⁰ Lions Club International (2004a): Biografie von Melvin Jones.

http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history_jones.shtml, Stand 28.9.2004, S. 1.

²⁸¹ Vgl. Heinrich, Thomas (1996): Der menschenfreundliche Löwe aus Chicago. Historische Untersuchung der amerikanischen Wesenszüge des Lionismus. Erweiterte und berichtigte Fassung. Lions Clubs International Gesamtdistrikt 111. Schriftenreihe Heft 1, Wiesbaden, S. 11 ff.

²⁸² Ebenda, S. 32.

²⁸³ Lions Clubs International (2004a): Biografie von Melvin Jones.

http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history_jones.shtml, Stand 28.9.2004, S. 1.

²⁸⁴ „International“, da Dr. Woods schon von Anfang an die Organisation in Kanada ausweiten wollte.

Natur, wodurch seinem Verein auch Steuerbegünstigungen zustanden.²⁸⁵ Es war nur eine Frage der Zeit, wann Woods und Jones aufeinandertreffen würden. Da Woods ähnliche humanitäre Gedanken wie Jones pflegte, lud Jones ihn im Jahre 1917²⁸⁶ nach Chicago ein. Anwesend waren auch weitere Mitglieder von ‚luncheon clubs‘²⁸⁷, die seinen Plänen aufgeschlossen gegenüberstanden. Jones war dem Gedanken nicht abgeneigt, sich der Association of Lions Clubs anzuschließen, worum ihn Woods bat. „Als Präsident (Woods) seiner Organisation lud er daher ganz offiziell zur uneingeschränkten Mitgliedschaft in der International Association of Lions Clubs ein. [...] Alles was man beim Antrag auf Vollmitgliedschaft verlange, sei die Führung ‚unseres Namens‘ und die halbjährliche, im voraus an die Kasse der Organisation zu zahlende Beitragssumme von \$ 1,- pro Einzelmitglied.“²⁸⁸ Nach kurzer Überlegung trat der Business Circle of Chicago der International Association of Lions Clubs bei. Am 2. August 1917 erhielt der Business Circle in Chicago seine ‚Lions Charter‘²⁸⁹.

Die erste *Convention* fand vom 8. bis 10. Oktober 1917 in Dallas statt, wo es vornehmlich darum ging, die schnell wachsende *Association* zu organisieren. Zudem formulierte man auch eine Erstversion des *Code of Ethics*, die eine Art Zielorientierung des Clubs darstellen sollte. Präsident der Association war weiterhin Woods; Jones²⁹⁰ übernahm die Einrichtung einer Hauptverwaltungsstelle in Chicago. Eine interessante Entscheidung während der *Convention* war die Aufnahme von Frauen, was zu jener Zeit eine sehr revolutionäre Handlung war. „Das Protokoll notierte die Angelegenheit so: to open membership to women as well as businessmen!“²⁹¹ (Bei der zweiten *Convention* ein Jahr später wurde diese Entscheidung korrigiert.)

Die ethischen Grundsätze wurden auf der ersten *Convention* wie folgt formuliert:

- „im Beruf Würde und persönliche Integrität zu wahren
- Freundschaft als Ziel und nicht als Mittel zum Zweck zu üben

²⁸⁵ Vgl. Erler, Jörn et al. (2004): Handbuch für Lions. Gesamt-District 111-Deutschland, Tharandt, S. 8.

²⁸⁶ Offizielles Gründungsdatum von Lions Clubs International.

²⁸⁷ Clubs, in denen sich Geschäftsleute zum Essen trafen, um ihre Gedanken auszutauschen. Eine sehr populäre Sache in jener Zeit.

²⁸⁸ Heinrich, Thomas (1996): Der menschenfreundliche Löwe aus Chicago. Historische Untersuchung der amerikanischen Wesenszüge des Lionismus. Erweiterte und berichtigte Fassung. Lions Clubs International Gesamtdistrikt 111. Schriftenreihe Heft 1, Wiesbaden, S. 36.

²⁸⁹ „Charter“ heißt die Gründungsfeier eines neuen Clubs.

²⁹⁰ Aufgrund seiner jahrelangen Aufbauarbeit für Lions Clubs International entschloss sich Lions Clubs International, Melvin Jones als Gründer der Lions-Bewegung anzusehen.

- in Not geratenen Menschen uneigennützig zu helfen
- behutsam in der Kritik und großzügig im Lob zu sein sowie
- aufzubauen und nicht zu zerstören.²⁹²

Wie alle traditionellen Service Clubs hat auch Lions Club sich entschlossen, eine Mitgliederzeitschrift herauszubringen, die es möglich machen sollte, clubübergreifend über Ereignisse zu berichten und damit auch einen Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Clubs zu gewährleisten. Das erste *Lions Club Magazin* erschien im November 1918. Finanziert wurde es zu einem Drittel durch Geschäfts- und Verkaufsanzeigen.²⁹³

Im Jahre 1919 bestimmte die Geschäftsstelle in Chicago den Namen „Lions“²⁹⁴ zum Wahlspruch und bestimmte die Farben Lila²⁹⁵ und Gold²⁹⁶ für das Emblem. Das auf dem ersten Magazin abgebildete Emblem von Lions Club war noch ein anderes als das heutige. „Man führte den en face gesehenen Kopf eines Löwen vor, der zwischen den Zähnen quer im Maul dem Betrachter einen kurzen Holzknüppel entgegenhält, auf dem etwas unvermittelt das bedeutsame Wort INTERNATIONAL zu lesen ist.“²⁹⁷ Dieses Emblem fand auf Dauer keinen sonderlichen Zuspruch, da das Stück Holz eher einem Knochen ähnelte. Deshalb entschied man sich für das heute noch existierende Emblem: „Zwei nach außen blickende Löwenköpfe links und rechts vom großen L auf lilafarbenen Feld sollen den Blick ‚in die Zukunft mit Zuversicht‘ sowie ‚in die Vergangenheit mit Stolz‘ versinnbildlichen.“²⁹⁸

Im Jahre 1920 wird der erste Lions Club in Kanada gegründet.²⁹⁹ Daraufhin folgten im selben Jahr Clubs in China, Mexiko und Kuba, wodurch die Vereinigung international

²⁹¹ Heinrich, Thomas (1996): Der menschenfreundliche Löwe aus Chicago. Historische Untersuchung der amerikanischen Wesenszüge des Lionismus. Erweiterte und berichtigte Fassung. Lions Clubs International Gesamtdistrikt 111. Schriftenreihe Heft 1, Wiesbaden, S. 37.

²⁹² Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 7.

²⁹³ Vgl. Heinrich, Thomas (1996): Der menschenfreundliche Löwe aus Chicago. Historische Untersuchung der amerikanischen Wesenszüge des Lionismus. Erweiterte und berichtigte Fassung. Lions Clubs International Gesamtdistrikt 111. Schriftenreihe Heft 1, Wiesbaden, S. 46.

²⁹⁴ Laut Bergener: Liberty, Intelligence, Our Nations Safety.

²⁹⁵ Laut Bergener: Lila versinnbildlicht Treue sowie geistige und moralische Integrität.

²⁹⁶ Laut Bergener: Gold symbolisiert Aufrichtigkeit im Handeln und Toleranz im Urteil.

²⁹⁷ Heinrich, Thomas (1996): Der menschenfreundliche Löwe aus Chicago. Historische Untersuchung der amerikanischen Wesenszüge des Lionismus. Erweiterte und berichtigte Fassung. Lions Clubs International Gesamtdistrikt 111. Schriftenreihe Heft 1, Wiesbaden, S. 50.

²⁹⁸ Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 8.

²⁹⁹ Lions Clubs International (1992): 75 Jahre Lions Clubs International. 40 Jahre Lions Clubs Deutschland. Lions Clubs International Multi District 111-Deutschland, München, S. 45.

wird. Von großer Bedeutung für das soziale Engagement war 1925 die Rede der blinden Hellen Keller auf dem internationalen Kongress in Cedar Point (Ohio). Sie appellierte an die Lions, sich als „Ritter der Blinden im Kreuzzug gegen die Dunkelheit“ einzusetzen. Seit diesem Tag gehört die Unterstützung von Blinden zur Hauptaufgabe von Lions Club International. Im Jahre 1948 erhielt Lions als einzige Non-Government-Organisation der Welt einen Beraterstatus bei der UNO.³⁰⁰ Im selben Jahr kommt Lions Club auch nach Europa, zuerst nach Schweden und in die Schweiz, dann drei Jahre später im Jahre 1951 nach Deutschland (Düsseldorf).

Im Jahre 1954 wird das Motto von Lions kurz und bündig festgelegt auf „We serve“ beziehungsweise „Wir dienen“. „Damit verpflichtet sich jedes Lions-Mitglied, den Dienst am Nächsten über seinen persönlichen Profit zu stellen.“³⁰¹ Dies schlägt sich auch deutlich in den Zielen von Lions Club International nieder:

„Lions haben sich zum **Ziel** gesetzt, über ihre beruflichen Interessen hinaus und in gegenseitiger Freundschaft

- der Gemeinschaft zu dienen und die Grundsätze guten Bürgersinns zu befolgen, sowie
- aktiv für die soziale und kulturelle Entwicklung der Gesellschaft einzutreten und
- einsatzfreudige Menschen zu bewegen, der Gemeinschaft zu dienen.

Sie tun das in der Erkenntnis, dass jedes Staatswesen nur in dem Maße dem Einzelnen dienen kann, wie der Einzelne bereit ist, sich für die Gemeinschaft einzusetzen.“³⁰² Im Jahre 1967 wird die Jugendorganisation *Leo Clubs*³⁰³ offiziell in das Lions-Programm aufgenommen. Im Jahre 1968 wird die Lions Club International Foundation (LCIF) gegründet, die als rechtsfähige Gesellschaft als karitativer Zweig von Lions Clubs International fungieren soll. Spenden sollen es ermöglichen, dass LCIF sich weltweit für Hilfsprojekte im Sinne der Lions-Bewegung einsetzt.³⁰⁴

³⁰⁰ Vgl. Lions Clubs International (2004c): Lions Club International - Geschichte. http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history.shtml. Stand 28.9.2004, S. 1.

³⁰¹ Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 8.

³⁰² Ebenda, S. 7.

³⁰³ Näheres hierzu unter „Organisation und Aufbau“.

³⁰⁴ Erler, Jörn et al. (2004): Handbuch für Lions. Gesamt-District 111-Deutschland, Tharandt, S. 17.

Wie auch Rotary und Kiwanis beschließt Lions Clubs International im Jahre 1987 auf dem Weltkongress in Taipeh die Aufnahme von Frauen. Heute gibt es bereits einige weibliche District Governors. Im Jahre 1990 wurde in Erinnerung an die Rede von Keller eine Stiftung gegründet mit dem Namen „SightFirst“ zur Bekämpfung von verhütbarer Blindheit.³⁰⁵

6.4.2 Organisation und Aufbau

Im alltäglichen Clubleben spielt für viele Mitglieder die Struktur von Lions Club International eine eher geringere Rolle. Jedoch sollte den Mitgliedern bewusst gemacht werden, dass gerade die internationale Freundschaft nur über internationale Organisationsstrukturen funktionieren kann. Daher sollte es für jedes Clubmitglied von Bedeutung sein, diese Strukturen kennen zu lernen, um die Größe ihrer eigenen Organisation wahrzunehmen.

Dem *International Board of Directors* gehören der Internationale Präsident, der ehemalige Präsident, der erste und zweite Vizepräsident sowie die 33 internationalen Direktoren³⁰⁶ an. Das *Board of Directors* trifft sich drei Mal im Jahr. Die Mitglieder des *Boards* nehmen mit diesem Posten eine sehr zeitaufwändige Aufgabe auf sich. Das *Board of Directors* koordiniert und kontrolliert alle Amtsträger und Mitarbeiter. Wie in jeder anderen Organisation wird auch hier in Ausschüssen gearbeitet, die über mehrere Tage ihre Sitzungen abhalten, um dann an das *Board of Directors* zu berichten.³⁰⁷

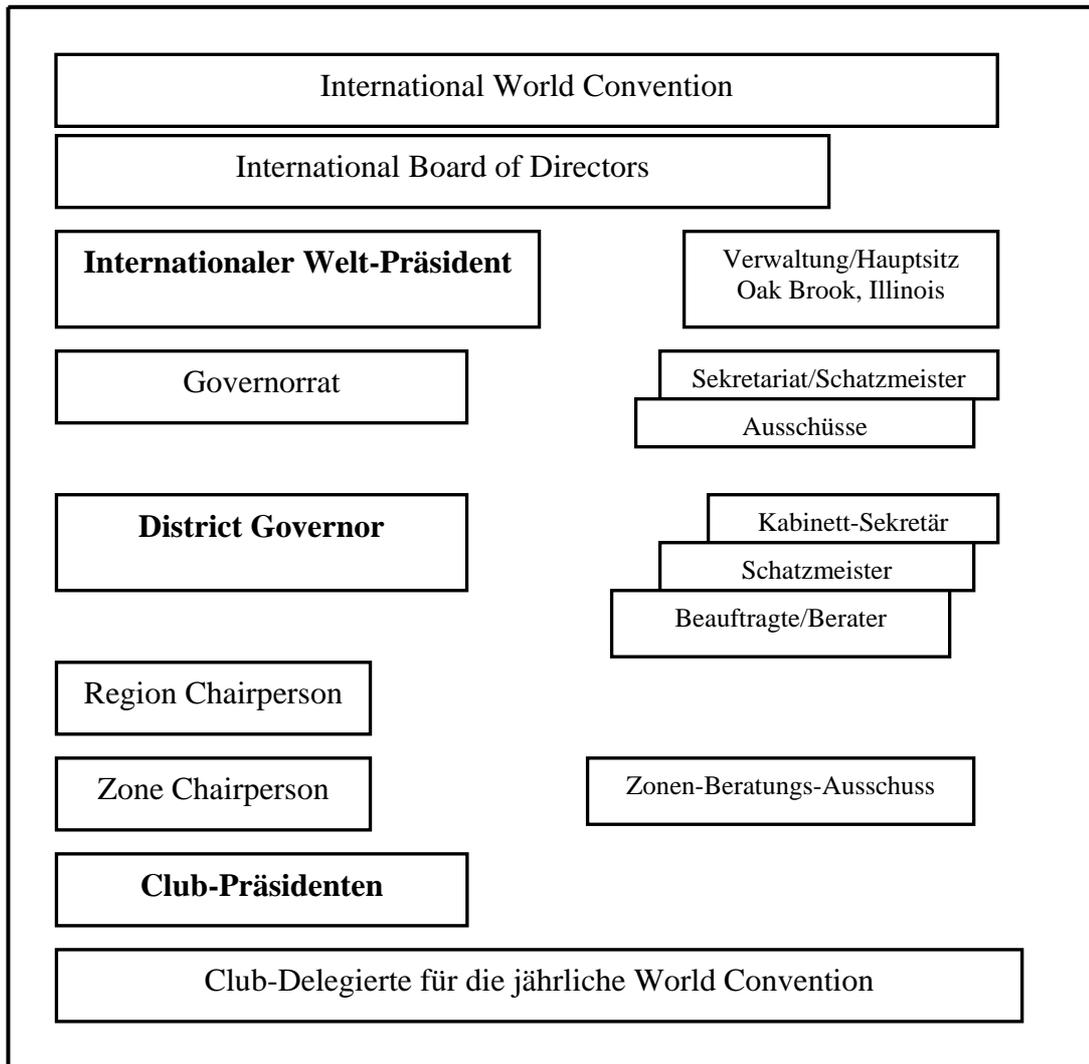
Die *Verwaltung* in Oak Brook, Illinois, wird von mehreren hundert Mitarbeitern organisiert und koordiniert. Geleitet wird das Service-Zentrum von einem Geschäftsführer (Executive Administrator). Im Service-Zentrum werden bis zu elf Sprachen gesprochen, so dass die meisten Mitglieder in ihrer Landessprache Auskünfte erhalten können.³⁰⁸

³⁰⁵ Vgl. Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 7 ff.

³⁰⁶ Auf zwei Jahre gewählt. In jedem geradzahligen Jahr werden 16 Directors gewählt. In jedem ungeradzahligen werden 17 Directors gewählt. Indien, Südasien, Afrika und der Nahe Osten, Australien Neuseeland, Papua-Neuguinea, Indonesien und die südpazifischen Inseln, Europa (2), Orient und Südostasien (3), Südamerika, Mittelamerika, Mexiko und die Karibischen Inseln (2), USA und angegliederte Gebiete, Bermudas und die Bahamas (7 bzw. 8). Internationale Satzung Artikel 4, Absatz 4.

³⁰⁷ Vgl. Arndt, Ulrich/Wegner, Thomas (1992): Lions. Ein Leitfaden. Lions Clubs International District 111-Deutschland, S. 16.

³⁰⁸ Erler, Jörn et al. (2004): Handbuch für Lions. Gesamt-District 111-Deutschland, Tharandt, S. 12.

Abbildung 10: Internationale Strukturen von Lions Clubs International

Quelle: Eigene Erstellung in Anlehnung an: Arndt, Ulrich/Wegner, Thomas (1992): Lions. Ein Leitfaden. Lions Clubs International District 111-Deutschland, S. 15.

Lions Clubs International ist in sieben Gebiete³⁰⁹ aufgeteilt, die jedoch keine beschlussfähigen Organe sind. Wie Rotary International ist auch Lions Clubs International in *Distrikte* aufgeteilt, wobei Lions Clubs International 750 Distrikte hat. Geleitet wird der Distrikt von einem *District Governor*, der den Distrikt international und national repräsentiert. Beispielsweise besteht Deutschland aus 15 Distrikten³¹⁰, deren Vertreter in einem *Governorrat* zusammengeschlossen sind und gestützt auf Ausschüsse die Lions-Bewegung in Deutschland koordinieren. Die nächstkleineren Ebenen sind die *Regionen* und *Zonen*: „In Deutschland gibt es 15 Districts, die sich wiederum in meist drei bis vier

³⁰⁹ 1. Die Vereinigten Staaten von Amerika, ihre angegliederten Staaten, Bermudas und Bahamas. 2. Kanada. 3. Südamerika, Mittelamerika, Mexiko und Karibische Inseln. 4. Europa. 5. Orient und Südostasien. 6. Südasien, Afrika und der Mittlere Osten. 7. Australien, Neuseeland, Papua Neuguinea, Indonesien und die Südpazifischen Inseln.

Regionen mit jeweils meist drei bis vier Zonen aufteilen.“³¹¹ Zu einer Zone gehören etwa vier bis acht Clubs, somit kann die für die Zonen verantwortliche Person einen sehr engen Kontakt zu den Clubs aufbauen. Ihr obliegt es, die Kommunikation zwischen den Clubs zu fördern. Bei der Gründung neuer Clubs ist sie eine wichtige Verbindungsperson zur Region und zum Distrikt. An dieser Aufteilung kann man einen sehr deutlichen Unterschied zu den bereits dargestellten Service Clubs feststellen. Durch die Einführung von so genannten *Region Chairperson* und *Zone Chairperson* wird der *District Governor* in seiner Tätigkeit entlastet, ihm obliegt es, die internationale und nationale Kommunikation voranzutreiben.

Der *Club* ist wie bei allen Service Clubs die kleinste Einheit. Lions Clubs International legt besonderen Wert auf die Autonomie der Clubs gegenüber der internationalen Ebene. „Jeder Club hat das Recht, sein Clubleben und seine inneren Angelegenheiten selbst zu regeln. Er ist autonom, solange er seine Pflichten nach geltendem Satzungsrecht von Lions Club International erfüllt und im Sinne der Ziele und Grundsätze von Lions handelt.“³¹² Eine gewisse Autonomie der Clubs fördert die Eigenmotivation der regionalen Clubs, so dass Clubs ihrer Region sich entsprechend aktiv bei Hilfsprojekten einbringen können. „Der Lions Club, ein Freundeskreis aus vielen Berufen, ist die wichtigste aktive Einheit im Lionismus. Es ist ein nicht rechtskräftiger Verein und wird von einem Vorstand mit dem/der Präsident/in als obersten Amtsträger im Club geleitet.“³¹³ Geleitet wird ein örtlicher Lions Club von einem Vorstand, der sich aus folgenden Ämtern zusammensetzt: Präsident, Vizepräsident, Club-Sekretär, Club-Schatzmeister.³¹⁴ „Der Präsident ist erster Repräsentant seines Clubs nach innen und nach außen, sofortige Wiederwahl ausgeschlossen.“³¹⁵ Der *Vizepräsident* vertritt den Präsidenten bei dessen Abwesenheit und unterstützt ihn bei der Koordination des Clubjahres. Der *Club-Sekretär* ist geschäftsführendes Vorstandsmitglied, ihm obliegt es, die administrativen Beziehungen zwischen der Distrikt-Ebene und der Clubebene zu koordinieren. Der *Club-Schatzmeister* ist für den Haushalt des Clubs zuständig und für die finanzielle Koordination von *Activities*.

³¹⁰ Ein Distrikt besteht aus ca. 35 Clubs.

³¹¹ Erler, Jörn et al. (2004): Handbuch für Lions. Gesamt-Distrikt 111-Deutschland, Tharandt, S. 13.

³¹² Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. Distrikt MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 19.

³¹³ Ebenda, S. 17.

³¹⁴ Der Vorstand wird auf ein Jahr gewählt.

Neben dem Vorstand gibt es parallel Club-Beauftragte, die nicht vom Club gewählt, sondern vom Vorstand ernannt werden. Hierzu gehört der *Activity-Beauftragte*, der für die Planung und Durchführung von *Activities* zuständig ist. Der *Clubmaster* ist für die Organisation und Abwicklung der Clubveranstaltungen verantwortlich. Der *Beauftragte Mitglieder* ist für die Rekrutierung von Mitgliedern und für alles, was mit Mitgliedschaft zu tun hat, zuständig. Der *Beauftragte für Jugend und Leos* versucht die Kommunikation zur Jugendorganisation der Leos zu fördern. Der *Jumelage* kümmert sich um internationale Kontakte zu anderen Paten- oder Jumelageclubs. Der *Öffentlichkeitsbeauftragte* ist für die Darstellung des Club auf regionaler Ebene zuständig und versucht somit die Lions-Bewegung in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Wie bei den anderen Service Clubs hat sich auch zum Lions Clubs International parallel eine Jugendorganisation gebildet, die im Jahre 1967 offiziell ins Lions-Programm aufgenommen wurde. *Leo Club* ist die Jugendorganisation von Lions Clubs International. Die Mitglieder eines Leo Clubs sind junge Menschen zwischen 16 und 28 Jahren, die sich wie Lions Clubs International für Menschen in Not engagieren. „Schnelles und unkompliziertes Handeln zeichnet die Leos dabei besonders aus. Sie teilen sich mit den Lions das Motto ‚Wir dienen‘.“³¹⁶ Ursprünglich war der erste Leo Club im Jahr 1957 eine „Activity“ (Service-Projekt) eines amerikanischen Lions Clubs, um junge Menschen für die Not anderer zu sensibilisieren. Leo Clubs sind ähnlich wie ein Lions Club strukturiert. Sie treffen sich zweimal im Monat, um neben der Pflege der Freundschaft auch neue Hilfsprojekte zu diskutieren und zu organisieren. Heute gibt es bereits mehr als 5.600 Leo Clubs mit 139.000 Mitgliedern in 137 Ländern.³¹⁷

6.4.3 Soziales Engagement

Im Zusammenhang mit sozialem Engagement war bisher immer von Service-Projekten die Rede. Lions Clubs International hat hierfür den Begriff der *Activity* geprägt. „Unter Activity verstehen die Lions alle Initiativen zum Erreichen der Lions-Ziele.“³¹⁸ Activity bezieht sich auf das Gesamtengagement der Mitglieder. Dieses Engagement kann sich in karitativ-humanitären Maßnahmen, Förderung und Wahrung von Kultur, interna-

³¹⁵ Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 18.

³¹⁶ Ebenda, S. 31.

³¹⁷ Vgl. Erler, Jörn et al. (2004): Handbuch für Lions. Gesamt-District 111-Deutschland, Tharandt, S. 15.

³¹⁸ Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 24.

tionalen Beziehungen und Völkerverständigung sowie der Jugendarbeit ausdrücken.³¹⁹ Die *Lions Clubs International Foundation* repräsentiert die karitative Seite von Lions Club International. Die Foundation wurde 1968 gegründet und ist seitdem für die Organisation und Koordination internationaler Activities zuständig. Im Jahre 1990 rief Lions Clubs International ein weltweites Projekt ins Leben, welches auf der Rede von Keller beruhte. Keller bat die Lions seinerzeit darum, sich „als Ritter der Blinden im Kreuzzug gegen die Dunkelheit“³²⁰ einzusetzen. Die Initiative, die 1990 ins Leben gerufen wurde, heißt *Sight First*, diese Kampagne kämpft gegen vermeidbare und heilbare Erblindungskrankheiten. LCIF hat inzwischen mehr als 200 Mio. US-Dollar für das Sight First-Programm, humanitäre Dienste, Schulen, Krankenhäuser, Ausbildungs- und Katastrophenhilfen ausgegeben.

Eine andere internationale Activity ist *Lions-Quest*, bei dem es sich um die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 15 Jahren handelt. Seit im Jahr 1984 ist *Lions-Quest* eine internationale Activity der Lions-Jugend, die auf dem Konzept beruht, Schüler, Eltern und Lehrer bei der Erziehung mit einzubeziehen. Themen wie Stärkung des Selbstvertrauens und mit Gefühlen umgehen sind Bestandteil dieses Programms.

Auf nationaler Ebene agiert in Deutschland seit dem Jahr 1974 das *Hilfswerk der Deutschen Lions e. V.* Es ist die Service-Organisation für alle Lions Clubs in Deutschland und als eingetragener Verein gemeinnützig. Das *Hilfswerk der Deutschen Lions* sitzt in Wiesbaden und wird in drei Bereiche unterteilt: Nationale und internationale Projekte, Lions-Quest Deutschland und Lions-Jugend/Jugendaustausch.³²¹ Auf der Clubebene bestimmt jeder *Club* seine *Activity* selbst. Die Clubs haben auf lokaler Ebene clubeigene Fördervereine (eingetragener Vereine) gegründet, um die Gemeinnützigkeit anerkannt zu bekommen. Somit werden alle *Activities* über diesen Verein abgewickelt, so dass Spendenbescheinigungen von diesem Förderverein ausgestellt werden können. *Activities* werden unterschieden in *Fund Raising* und *Money Spending*. Unter Fund Raising werden beispielsweise Verkaufsaktionen auf dem Weihnachtsmarkt oder Benefizgalas

³¹⁹ Vgl. Arndt, Ulrich/Wegner, Thomas (1992): Lions. Ein Leitfadens. Lions Clubs International District 111-Deutschland, S. 27.

³²⁰ Lions Clubs International (2004d): Über Lions Clubs.

http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history_facts.shtml. Stand 28.9.2004, S. 1.

verstanden. Money Spending hingegen konzentriert sich darauf, wo und wie man Spenden einsetzen möchte. Beispielsweise als Spenden an „Hilfe für Menschen in Not“ oder für die Renovierung eines baufälligen Kindergartens. In diesem Zusammenhang hat der Club freie Hand; der Club vor Ort kennt die Probleme seiner Gemeinde oder Stadt am besten, ihm obliegt es, akusierte Gelder an die richtigen Stellen zu leiten.

³²¹ Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf, S. 32.

6.5 Zonta International - Advancing the Status of Women Worldwide (1919)

6.5.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz

Die Idee, einen Service Club allein nur für Frauen zu gründen, wurde bei einem Treffen des Männer Service Clubs Kiwanis Buffalo, New York, entwickelt. Am 16. Dezember 1918 war die Literaturkritikerin und Theaterschriftstellerin Marian de Forest als Gast im Kiwanis Club Buffalo eingeladen. Kiwanis ging und geht bei der Aufnahme neuer Mitglieder nach einem strengen Berufsgruppenprinzip vor, welches die Dominanz bestimmter Berufsgruppen einschränken sollte. Forest diskutierte auf dem Treffen mit vier weiteren Frauen über dieses Berufsgruppenprinzip und ob es nicht möglich wäre, einen solch exklusiven Kreis auch für Frauen zu gründen.

Im Jahre 1919 wurde von Wanda Frey Joiner die Frauen-Service-Organisation „Quota Clubs“ in Amerika ins Leben gerufen. Forest schloss sich dieser Idee mit vier weiteren Frauen an und gründete im März 1919 den ersten Quota Club in Buffalo. Die Quota Clubs verbreiteten sich in Amerika sehr schnell, so dass kurze Zeit später schon über 600 Frauen dieser Service-Organisation angehörten. Wie auch bei vielen anderen Service Clubs (Kiwanis, Soroptimist) war auch hier ein so genannter *lodge promoter* tätig, der die Ausbreitung der Service-Organisation vorantrieb. Viele Mitglieder gelangten zu der Auffassung, dass der *lodge promoter* nicht mehr die Qualität der Mitglieder im Auge hatte, sondern nur noch die Quantität, so dass das Berufsgruppenprinzip immer mehr ins Hintertreffen geriet. Forest und ihren vier Freundinnen lag jedoch sehr viel an der Qualität der Mitglieder und der Heterogenität der Berufsgruppen innerhalb eines Clubs. In wenigen Monaten überzeugte Forest hunderte Frauen davon, sich von Quota zu trennen und eine eigene Service-Organisation für Frauen zu gründen. Es wurde ein Treffen in Buffalo vereinbart, um über die Gründung einer neuen Organisation zu diskutieren, die ein strenges Berufsgruppenprinzip einhalten sollte. Am 8. November 1919 wurde mit vier Delegierten der bis dahin bestehenden neun Quota Clubs die *Confederation of Zonta Clubs* gegründet.³²²

Die Mitglieder von Zonta Clubs sollten Frauen sein, die selbstständig oder in verantwortlicher Position mindest sind. Forest entwickelte kurz nach der Gründung eigene Richtlinien für die Mitgliedschaft und das Berufsgruppenprinzip, welche kurze Zeit

³²² Vgl. Zonta International (2000): Advancing the status of women worldwide. A History of Zonta International 1919-1999, Paducah, Kentucky, S. 3 ff.

später von den anderen acht Clubs übernommen wurden. Für die Namensgebung konnte jeder der neun Clubs einen Vorschlag einreichen, es gewann der Club Binghamton mit dem Wort „Zhonta“. „Das amerikanische ethnologische Büro des Smithsonian Instituts korrigierte später die Schreibweise in „Zonta“, und erläuterte, dass dieses Wort aus dem Tecton Dialekt des Sioux-Sprachsatzes entlehnt sei und ‚ehrenhaft und glaubwürdig‘ handeln bedeutet.“³²³ In dieser Zeit gründete Frances E. Brixus den Club Newsletter „The Zontian“, so dass die Clubs von nun ab auch ein Kommunikationsmedium besaßen.

Im April 1920 fand in Rochester, New York, das erste Treffen statt. Auf diesem Meeting wurden unter anderem die Farben und das offizielle Emblem der Zonta Clubs verabschiedet. Da Zonta im Herbst gegründet wurde, entschied man sich für die typischen Farben dieser Jahreszeit³²⁴, Mahagoni und Gold. Die gelbe Rose, die als Symbol für Zonta gewählt wurde, soll die Freundschaft unter den Mitgliedern symbolisieren. Noch heute wird bei der Neuaufnahme eines Mitgliedes diesem die gelbe Rose als Symbol der Freundschaft überreicht.

Das Emblem von Zonta wurde im Jahre 1920 von der Künstlerin Helen Fuchs Gundlach entworfen. Es setzt sich aus fünf Symbolen der Sioux-Indianer zusammen, wie das aus der nachstehende Abbildung 11 abzuleiten ist.³²⁵

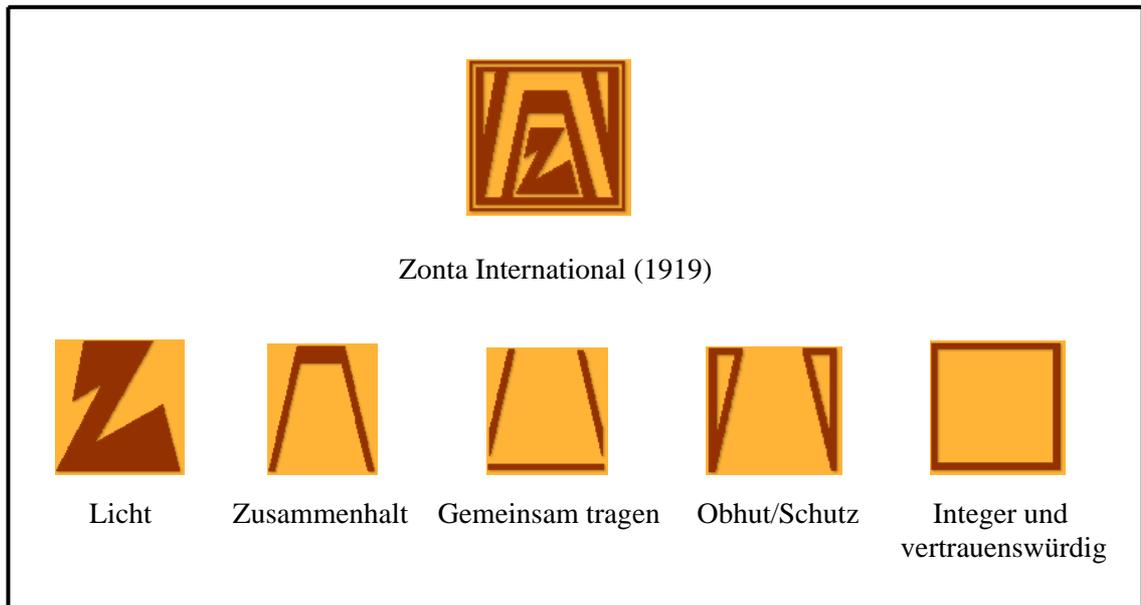
- **Licht:** Sonnenstrahlen – ein plötzliches Aufleuchten: Inspiration.
- **Zusammenhalten:** Sich zu einem bestimmten Zweck verbinden: Durch Loyalität werden Individualisten zusammengehalten.
- **Gemeinsam tragen:** Ausdruck für Service, weltweite Freundschaft und Bemühen um Frieden.
- **Obhut/Schutz:** Menschen erhalten Hilfe, Förderung und Unterstützung.
- **Integer und vertrauenswürdig:** Anspruch an das eigene Handeln. Auch das Sioux-Wort „Zonta“ hat einen vergleichbaren Sinn.³²⁶

³²³ Rudin, Anni/Gerber, Karin (2004): Wie sind die Service-Clubs, wie ist ZONTA entstanden? Zonta Schweiz. Unveröffentlichte Version, Oberdorf, Schweiz, S. 1.

³²⁴ Möglicherweise sollte dies eine Verbindung zum Indian Summer sein.

³²⁵ Vgl. Zonta International (2000): Advancing the status of women worldwide. A History of Zonta International 1919-1999, Paducah, Kentucky, S. 4.

³²⁶ Union Deutscher Zonta Clubs (2004a): Das Emblem: fünf Symbole als Zonta-Philosophie. <http://www.zonta-international.de/emblem.htm>, Stand 9.1.2004, S. 1.

Abbildung 11: Das Emblem von Zonta International

Quelle: Union Deutscher Zonta Clubs (2004): Das Emblem: fünf Symbole als Zonta-Philosophie. <http://www.zonta-international.de/emblem.htm>, Stand 9.1.2004, S. 1.

Am 20./21. Mai 1921 wurde in Syracuse, New York, die erste *Convention* der Zonta Clubs abgehalten. Auf der *Convention* wurden die so genannten Aims & Objects der Organisation konkretisiert. Im Hinblick auf den Servicegedanken legte sich Zonta folgendermaßen fest: „Its primary service focus. Zonta Clubs will take for their specific aim educational and constructive work for girls and young women.“³²⁷ Zudem wurde von Helen Smith der *Zonta Code of Ethics* formuliert, der jedem Mitglied dazu dienen sollte, diese Prinzipien in seinem Alltag zu berücksichtigen.

„Zonta Code of Ethics

1. To honor my work and consider it an opportunity for service.
2. To increase the measure of that service by consistent self-improvement.
3. To remember always that success is my goal and that a good conscience must accompany me all the way toward it.
4. To be ambitious for the development of the business in which I am employed and for the improvement of its standards.
5. To be convinced that unscrupulous means of gaining material advantage can bring nothing but failure to me and harm to others.

³²⁷ Zonta International (2000): Advancing the status of women worldwide. A History of Zonta International 1919-1999, Paducah, Kentucky, S. 4.

6. To have toward all men and women that same attitude of fairness and square dealing that I have towards members of the Zonta Club.
7. To keep ever before me the best of all creeds: What - soever ye would that men should do unto you, do ye even so unto them.³²⁸

Helen Smith formulierte zu dem Code of Ethics noch einen Zonta-Slogan: „Fair, Square, Everytime, Everywhere.“³²⁹

Innerhalb der nächsten Jahre breitete sich Zonta stark in den USA aus. Im Jahre 1927 wurde der erste Club außerhalb der USA, in Toronto, gegründet. Der erste europäische Club wurde 1930 in Wien gegründet. In diesem Jahr bekommt Zonta auch seinen internationalen Namen und nennt sich von da an Zonta International. „Zonta International will einen Beitrag zur gegenseitigen Toleranz und internationalen Verständigung leisten und so Friedensbemühungen unterstützen, heißt die Neuformulierung eines Ziels.“³³⁰ In Deutschland wurde im Jahre 1931 der erste Zonta Club in Hamburg gegründet. Mit der Gründung von Zonta Clubs in Europa nimmt der Zuwachs der Clubs weltweit stetig zu. Bereits vierzig Jahre nach der Gründung gab es Zonta Clubs in 33 Ländern, 560 Clubs mit insgesamt 20.000 Mitgliedern. Der gesellschaftliche Einfluss von Zonta International gewann zunehmend an Bedeutung. So erhielt im Jahre 1972 Zonta einen konsultativen Status bei der UNICEF und drei Jahre später beim Europarat.

Bis heute gilt die höchste Priorität von Zonta International der Absicht, den rechtlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Status von Frauen zu verbessern. Zudem strebt Zonta weitere sechs Ziele an, die alle dem Grundsatz von Zonta International „Zonta ist Begegnung – weltweit“ folgen:

„Dienst am Menschen

Die Mitglieder von Zonta International leisten auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene persönliche, ideelle und finanzielle Hilfe.

³²⁸ Zonta International (2000): Advancing the status of women worldwide. A History of Zonta International 1919-1999, Paducah/Kentucky, S. 5.

³²⁹ Ebenda, S. 5.

³³⁰ Union Deutscher Zonta Clubs (2004b): Eine Kurzchronologie. <http://www.zonta-international.de/chronologie.htm>, Stand 9.1.2004, S. 1.

Gleichberechtigung für alle Frauen

Als Service-Organisation berufstätiger Frauen setzt Zonta International sich insbesondere für die Verbesserung der Stellung der Frau in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher und beruflicher Hinsicht ein.

Freundschaft und gegenseitiges Verständnis

Die Mitglieder von Zonta International begegnen sich in Freundschaft, sie arbeiten weltweit zusammen und leisten so einen Beitrag zur gegenseitigen Toleranz und internationalen Verständigung.

Gegen Gewalt und Unterdrückung

Zonta International setzt sich für die Achtung der Menschenrechte, Gerechtigkeit und das Grundrecht auf Freiheit ein und unterstützt Friedensbemühungen.

Hohe ethische Maßstäbe

Die Mitglieder von Zonta International treten für die Wahrung hoher ethischer Werte im beruflichen und im privaten Bereich ein.

Clubgründungen

Die Ziele und Gedanken von Zonta International sollen durch die Gründung neuer Clubs verbreitet werden.³³¹

Heute, im Jahre 2005, ist diese Service-Organisation in 67 Ländern mit 33.000 Mitgliedern in über 1.200 Clubs vertreten und somit eine der größten Service-Organisationen für berufstätige Frauen.

6.5.2 Organisation und Aufbau

Zonta International hat eine Organisationsstruktur, die sich von den Strukturen anderer Service Clubs unterscheidet. Zonta International ist in drei Ebenen organisiert:

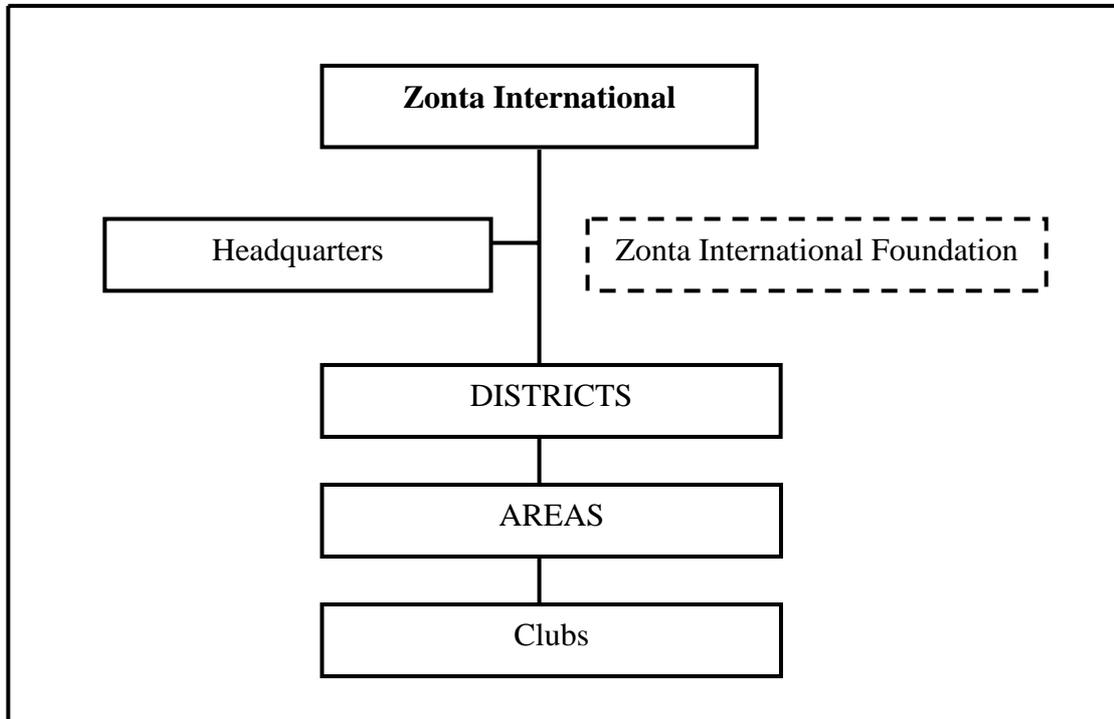
1. Distrikte
2. Areas
3. Clubs

Das *International Board* leitet die Geschäfte von Zonta International. Das Direktionskomitee besteht aus vier gewählten Vorstandsmitgliedern, der Präsidentin, der designierten Präsidentin, der Vizepräsidentin und der Schatzmeisterin/Sekretärin sowie sie-

³³¹ Union Deutscher Zonta Clubs (2004d): Unsere Ziele. <http://www.zonta-international.de/ziele.htm>, Stand 9.1.2005, S. 1.

ben weiteren gewählten Direktorinnen. Alle zwei Jahre findet eine *International Convention* statt, bei der der internationale Vorstand und die Direktorinnen gewählt werden.

Abbildung 12: Aufbau und Struktur von Zonta International



Quelle: Eigene Erstellung

Das *International Headquarter* hat seinen Sitz in Chicago, mit einem eigenen Haus, in dem sich auch die *Zonta International Foundation* befindet. Die Verwaltung wird von einer Geschäftsführerin und ca. 17 Angestellten koordiniert. Sie sind die einzigen bezahlten Angestellten bei *Zonta International*.

Die *Zonta International Foundation* wurde im Jahre 1984 zur Verwaltung von Service-Projekten von *Zonta International* gegründet. Die Foundation ist eine unabhängige Organisation und wird von einem eigenen Vorstand geleitet. Die Foundation verwaltet und investiert Gelder in kurzfristige und längerfristige Projekte. *Zonta International* ist mit der Präsidentin und designierten Präsidentin zugleich auch Mitglied des Stiftungsvorstandes.³³² *Zonta International* ist wie andere Service Clubs auch in *Distrikte* unterteilt. Weltweit gibt es 30 Distrikte, die jeweils von einem *District Governor* und einem gewählten Vorstandsteam geleitet werden. Der Distriktvorstand setzt Ziele und Service-

³³² Vgl. *Zonta International* (2003): *The Zonta Club Manual*. Deutsche Ausgabe, Chicago, USA, S. 53.

Projekte für das kommende Jahr fest und versucht die Kommunikation zu den unteren Ebenen zu organisieren.

Mindestens einmal innerhalb von zwei Jahren wird eine Distriktkonferenz abgehalten, um die Ziele der internationalen Ebene zu fördern und die administrativen Geschäfte des Distriktes zu besprechen. So werden auch die Governor, Lieutenant Governor, die Schatzmeisterin und in einigen Distrikten die Area Director gewählt. Die Sekretärin wird vom Governor ausgewählt und hat auf Distriktebene keine Stimmberechtigung.

Die Distrikte sind wiederum in *Areas* unterteilt. Ungefähr zwei bis sieben Areas pro Distrikt. Geleitet wird eine *Area* von einer *Area Director*, die in ständiger Verbindung mit der *District Governor* steht. Sie plant und koordiniert Aktivitäten mit der Governor und den Clubs. Ihr zur Seite stehen eine Vizepräsidentin und eine Schatzmeisterin. Wie auch bei den anderen Service Club bilden die *Clubs* die Basis einer internationalen Service-Organisation. In einer Area gibt es zwischen 3 bis 25 Clubs, wobei die Mitgliederzahlen eines Clubs zwischen 20 bis 100 differieren. Koordiniert wird der Club durch einzelne Komitees, geleitet wird er von einem Vorstand. Die einzelnen Clubs orientieren sich mit ihren Clubregeln an der internationalen Satzung; sie bilden aber eine eigene Clubsatzung, die mit Zonta International abgestimmt werden muss.³³³ Die Mitglieder eines Zonta Clubs treffen sich mindestens einmal im Monat zu einem Clubabend. An diesen Clubabenden werden Service-Projekte geplant oder Vorträge zu aktuellen Themen angehört, um den Gedankenaustausch unter den Mitgliedern zu fördern.³³⁴

6.5.3 Soziales Engagement

„Frauen für Frauen weltweit.“³³⁵ Zonta möchte sich für die Interessen der Frauen weltweit einsetzen, gerade auch für diejenigen, die sich nicht ausreichend Gehör schaffen können. Ausgangspunkt sind hierbei die Menschenrechte, die bei der Gründung der Vereinten Nationen von fast allen Nationen angenommen wurden, jedoch von einigen bis zum heutigen Tag nicht eingehalten werden. Vor allem vier Punkte stehen dabei im zentralen Interesse von Zonta International:

³³³ Vgl. ebenda, S. 8 ff.

³³⁴ Vgl. Zonta Koblenz (2005): So sind die Clubs organisiert. <http://www.zonta-koblenz.de/wasistzonta/sosinddieclubsorganisiert/index.html>, Stand 10.1.2005, S. 1.

a. Recht auf Bildung

Zonta International fordert Bildung für Frauen weltweit und fördert in diesem Zusammenhang besonders auch Frauen, die sich wissenschaftlich betätigen. Hierzu wurde bereits im Jahr 1938 zum Gedenken an die Flugpionierin und das Zonta-Mitglied Amelia Earhart der „**Amelia Earhart Fellowship Award**“ ins Leben gerufen. Er soll junge Wissenschaftlerinnen unterstützen, die sich mit direktem Bezug zur Luft- und Raumfahrt wissenschaftlich betätigen. Weiterhin gibt es seit dem Jahr 1992 den „**Young Women in Public Affairs Award**“, der sich an Schülerinnen der Oberstufe oder weiterführender Schulen richtet, die sich in ihrer Schule oder im öffentlichen Leben sozial engagieren. Diese beiden Beispiele zeigen, dass Zonta International bei der Gleichstellung der Geschlechter gerade auch der Bildung eine große Bedeutung zumisst.³³⁶

b. Recht auf körperliche Unversehrtheit

- „Nearly one in four women will experience sexual violence by an intimate partner.
- Psychological violence often occurs in cases of physical violence.“³³⁷

Zonta International fordert das Recht auf körperliche Unversehrtheit von Frauen weltweit.³³⁸

c. Internationaler Service

- 70 Prozent der Armut weltweit betrifft Frauen.
- 2/3 aller Analphabeten weltweit sind Frauen.

Internationale Service-Projekte werden alle zwei Jahre neu ins Leben gerufen. Die internationalen Service-Projekte sind Projekte, die von Zonta International koordiniert und von den einzelnen Clubs weltweit finanziell unterstützt werden. Sehr oft entstehen diese Projekte in Zusammenarbeit mit UN-Organisationen. Die Hilfsprojekte beziehen sich jeweils auf ein Land, in dem das Projekt zur verbesserten Lebensqualität von Frauen beitragen soll. Beispielhaft hierfür ist das Projekt in Afghanistan „Improving Women`s Lives“. Vor 1996 waren in Afghanistan 50 Prozent des Regierungspersonals, 70 Prozent aller Lehrer und 40 Prozent des medizinischen Personals Frauen. Heute sieht

³³⁵ Union Deutscher Zonta Clubs (2003): Frauen für Frauen weltweit, Bochum, S. 1.

³³⁶ Vgl. Union Deutscher Zonta Clubs (2004c): Internationale Stipendien und Preise. <http://www.zonta-international.de/stipendien.htm>, Stand 14.1.2004, S. 1.

³³⁷ Zonta International (2004c): Preventing Violence Against Women.

http://www.zonta.org/site/PageServer?pagename=zi_violence_women, Stand 14.1.2004, S. 1.

³³⁸ Vgl. Zonta International (2003): The Zonta Club Manual. Deutsche Ausgabe, Chicago, USA, S. 74.

die Situation der Frauen in Afghanistan ungünstig aus. Zonta International hat sich mit seinem Internationalen Service-Projekt 2004-2006 dafür entschieden, dieser Situation entgegenzuwirken und den Frauen in Afghanistan die Möglichkeit zu geben, ihre Stellung in der Gesellschaft zurückzugewinnen.³³⁹

d. Legislative awareness and advocacy of the status of women worldwide

Zonta International betont immer wieder, dass Zonta nicht nur ein Service Club ist, sondern dass der Schwerpunkt seiner internationalen und nationalen Arbeit den Frauen gilt: *Advancing the Status of Women Worldwide*. Somit ist Zonta nicht nur ein Service Club, der sich in Form von Service-Projekten national und international engagiert. Es geht Zonta zudem auch darum, sich für die Frauen politisch einzusetzen (United Nations). „To really improve the status of women, we must advocate to change laws, to promote implementation of laws, and to change attitudes, in men and women.“³⁴⁰ Zonta ist der Überzeugung, dass sich Gesetze, aber auch Menschen verändern müssen, um den Prozess der Gleichberechtigung von Frauen voranzubringen. Zonta-Frauen setzen sich weltweit für Frauen ein, die ihre Stellung in der Gesellschaft nicht behaupten können oder dürfen.³⁴¹ *Legislative awareness and advocacy* versucht *Service and Advocacy* zusammenzubringen, um so die Stellung der Frauen weltweit zu verbessern.

³³⁹ Vgl. Zonta International (2004b): International Service Program.

http://www.zonta.org/site/PageServer?pagename=zi_int_serv_program#Afghanistan, Stand 14.1.2004, S. 1.

³⁴⁰ Zonta International (2004a): Biennial Report 2002-2004. Zonta International President, http://www.zonta.org/site/DocServer/MARGIT_WEBJORN_BIENNIAL_REPORT_2002-2004.pdf?docID=2404, Stand 14.1.2004, S. 2.

³⁴¹ Im Gespräch des Verfassers mit Frau Ursula Gehring (Zonta Club Marburg), 13. Januar 2005.

6.6 Soroptimist International - Best for women (1921)

6.6.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz

„During the 1800`s higher education became widely available. Yet women, while not necessarily excluded by all learning institutions, made little effort to gain entry. Their roll was a homemaker, producing children, gracing the social scene, not as serious students of culture, law, medicine or commerce. Then a change came about, and women`s attitudes suddenly began to change. They wanted to become achievers and so began the influx of women into Universities and Colleges. By 1920 British women were studying at, and obtaining degrees from Universities and Colleges.“³⁴² Die verbesserte Stellung der Frau am Anfang des 20. Jahrhunderts war indirekt beeinflusst durch den Ersten Weltkrieg, der einen Mangel an männlichen Arbeitskräften mit sich brachte und dadurch Frauen die Möglichkeit gab, sich in Berufen zu qualifizieren, die in den Jahren zuvor nicht von weiblichen Arbeitskräften ausgeübt worden waren.³⁴³ „Diese Frauen erkannten ihre Kräfte und Fähigkeiten und suchten nach Möglichkeiten, sich zusammenzuschließen, um ihre Interessen zu vertreten.“³⁴⁴ Zu dieser Zeit gab es bereits viele männliche Service Clubs wie Rotary, Lions und Kiwanis, jedoch fehlte es an weiblichen Service Clubs. Soroptimist International stellte hingegen eine internationale Frauenorganisation dar, deren Mitglieder verantwortliche Positionen im Berufsleben hatten. Jene versteht sich als eine weltweite Stimme von Frauen für internationale Verständigung und Freundschaft.

Stuart Morrow, von Beruf „lodge promoter“³⁴⁵, gründete vornehmlich männliche Service Clubs. Im Jahre 1921 traf Morrow die Schulleiterin Adelaide Goddard in Oakland/Kalifornien. Das Gespräch zwischen beiden verlief so gut, dass sie beide den Beschluss fassten, einen weiblichen Service Club zu gründen. Goddard sprach mit anderen Frauen über diese Gründungs idee. Mit der Unterstützung von Morrow gründeten 80 berufstätige Frauen am 3. Oktober 1921 den ersten Soroptimist Club in Oakland. Elois Cushing, Mitglied des Oakland Clubs, übernahm dabei von Anfang an eine bedeutende Rolle; sie war von Beruf Juristin und formulierte die ersten Grundgedanken von Soroptimist:

³⁴² Haywood, Janet (1995): The History of Soroptimist International, Cambridge, S. 1.

³⁴³ Vgl. Soroptimist International Deutsche Union (1998): Soroptimist International. Information. 75 Jahre Soroptimist International (1921-1996), Hannover, S. 3.

³⁴⁴ Ebenda, S. 3.

„To foster the spirit of service as the basis of all worthy enterprises and to increase the efficiency of its members in the pursuit of their occupations by broadening their interest in the social, business and association of women representing diverse occupations.“³⁴⁶

Diese Grundsätze verdeutlichen das bereits angesprochene Berufsgruppenprinzip traditioneller Service Clubs. Auch bei der Gründung des ersten Soroptimisten-Clubs war es von großer Bedeutung, viele unterschiedliche Berufsgruppen im Club vorzufinden. Des Weiteren war es für die Soroptimisten sehr wichtig, „Service“ in ihrer Stadt oder Gemeinde zu praktizieren.

Der Name *Soroptimist* kommt vom lateinischen „sorores optimae“, was wörtlich übersetzt heißt „die besten Schwestern“.³⁴⁷ Das Wort „Soroptimist“ wird „[...] von den Mitgliedern als Anspruch an das eigene Verhalten im Leben und im Beruf und als mitmenschliche Verpflichtung verstanden“³⁴⁸. Das *Emblem* wurde von einer Goldschmiedin im Jahre 1921 in Oakland entworfen. Es wird heute folgendermaßen von den Soroptimisten beschrieben: „Vor einem Hintergrund in Gold steht eine junge Frau mit erhobenen Armen, von Sonnenstrahlen umgeben, Symbol für den Geist des Soroptimismus, strahlend anderen zugewendet, Arme und Herz weit geöffnet. Die in der Girlande links abgebildeten Lorbeerblätter versinnbildlichen Sieg und Erfolg. Die Zweige mit Eicheln rechts stehen für die Stärke unserer Organisation.“³⁴⁹

³⁴⁵ Personen, die auf professionelle Art und Weise Clubs und Logen gründeten, um durch sie durch Mitgliedsbeiträge Gewinn zu erwirtschaften.

³⁴⁶ Haywood, Janet (1995): *The History of Soroptimist International*, Cambridge, S. 2.

³⁴⁷ Vgl. Hass, Lisbeth (2000): Charterfeier SI Club Lungau (17. Juni 2000). <http://www.soroptimist.at/lungaul/redelh.htm>, Stand 20.12.2004, S. 2.

³⁴⁸ Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. "Eine weltweite Stimme für Frauen", Hannover, S. 2.

³⁴⁹ Hegele, Irmintraut (2004): Emblem der Soroptimisten. Festrede zur Charterfeier des Soroptimist Club Landau am 3.7.2004, S. 1.

Abbildung 13: Das Emblem von Soroptimist International

Quelle: Soroptimist International of Europe (2004): <http://www.soroptimisteurope.org/>, Stand 20.12.2004.

Das Emblem stellt den Grundgedanken von Soroptimist dar. Es geht darum, Frauen weltweit eine Stimme zu geben und deren gesellschaftliche Stellung zu verbessern. Im Jahre 1924 wurden in Europa die ersten beiden Clubs in London und Paris gegründet. In Paris gründete im selben Jahr Suzanne Noël einen Club. Sie war eine sehr fortschrittliche Frau, die in Paris Medizin studierte, was zu jener Zeit für eine Frau sehr ungewöhnlich war. Noël war die herausragende Frau der Soroptimisten-Bewegung in Europa; sie unterstützte wenig später Gründungen in Den Haag, Amsterdam und Mailand.

Die Idee der Soroptimisten-Clubs verbreitete sich rasch, unter anderem auch, weil Morrow die Service-Organisation in der Öffentlichkeit bekannt machte. Am 25. August 1926 wurde ein *Meeting* in Oakland abgehalten, in dem es darum ging, eine *Federation of Clubs* und eine internationale Organisation zu gründen. Ein weiteres Anliegen war, den Namen „Soroptimist“ schützen zu lassen, so dass die Organisation sich auch international etablieren konnte. Im Juni 1927 war Morrow bei einem *Meeting* in San Francisco anwesend, bei welchem er bekannt gab, die Rechte an den Soroptimisten-Clubs zu verkaufen.

Im Juni 1928 wurde auf dem ersten internationalen Treffen in Washington D. C. die *American Federation of Soroptimists Clubs* gegründet. Anwesend waren alle 16 Clubs aus Amerika und einer aus Kanada, außerdem acht Clubs aus England, Schottland, Frankreich und Holland. In diesem Zusammenhang entschied man sich zusätzlich für die Gründung von zwei *Federationen*, America (inkl. Canada) und Europa (inkl. Great

Britain). Man stimmte an diesem Tag auch für die Gründung der *Soroptimist International Association*.³⁵⁰

Bereits im Juni 1920 etablierte sich in Bristol ein Club namens *Venture Club*. Der Rotary Club Bristol lud zu einem *Meeting* bekannte und erfolgreiche Frauen ein. Resultat dieser Zusammenkunft war die Gründung eines Frauen-Clubs mit dem Namen *Venture Club* und dem Motto „looking further“. Im Jahre 1929 wurde den Venture Clubs die schnelle Verbreitung der Soroptimist Clubs bewusst, so dass sich beide Vereinigungen zusammenschlossen und die Venture Clubs den Namen der Soroptimisten annahmen. Die Soroptimistinnen übernahmen jedoch das Motto der Venture Clubs „looking further“. Noch heute gelten diese Grundsätze für die Soroptimistinnen in Großbritannien.

Im Jahre 1930 wurde der erste Soroptimisten-Club in Berlin von Edith Peritz gegründet.³⁵¹ Im Jahre 1919 wurde eine weitere Service-Organisation in Amerika ins Leben gerufen mit dem Namen *Quota Club*. Diese Organisation war zuerst eine reine Frauenorganisation, heute ist sie eine Service-Organisation für Menschen unterschiedlichster Herkunft und Geschlecht, die internationale Beziehungen und Service weltweit pflegen. Edith Glanville war im Jahre 1919 die Gründerin des ersten Quota Clubs in Australien. Jahre später, bei einer internationalen Konferenz der Quota Clubs in Amerika, lernte Edith Glanville Soroptimistinnen kennen, die sie von ihrer Sache so begeistern konnten, dass sie im Jahre 1937 den ersten Soroptimisten Club in Sydney gründete. Bereits 1938 gab es weltweit 11.289 Mitglieder in 191 Clubs und 13 Ländern.³⁵²

Soroptimistinnen verstehen sich heute als eine internationale Service-Organisation für berufstätige Frauen, die Frauen weltweit eine Stimme verleihen soll. „Sie setzt sich ein auf der Basis von internationaler Verständigung und Freundschaft für

- die Verbesserung der Stellung der Frau;
- hohe ethische Werte;
- Menschenrechte für alle;

³⁵⁰ Vgl. Haywood, Janet (1995): *The History of Soroptimist International*, Cambridge, S. 6.

³⁵¹ Vgl. Soroptimist International Deutsche Union (2002a): *1930 bis 2002. 72 Jahre Deutsche Soroptimistinnen. Anfang und Fortgang*, Hannover, S. 6

³⁵² Vgl. Haywood, Janet (1995): *The History of Soroptimist International*, Cambridge, S. 10 ff.

- Gleichheit, Entwicklung und Frieden.³⁵³

Heute, im Jahre 2005, ist diese Service-Organisation in 123 Ländern mit 95.000 Mitgliedern in über 3.000 Clubs vertreten und ist somit die weltweit größte Service-Organisation für berufstätige Frauen.

6.6.2 Organisation und Aufbau

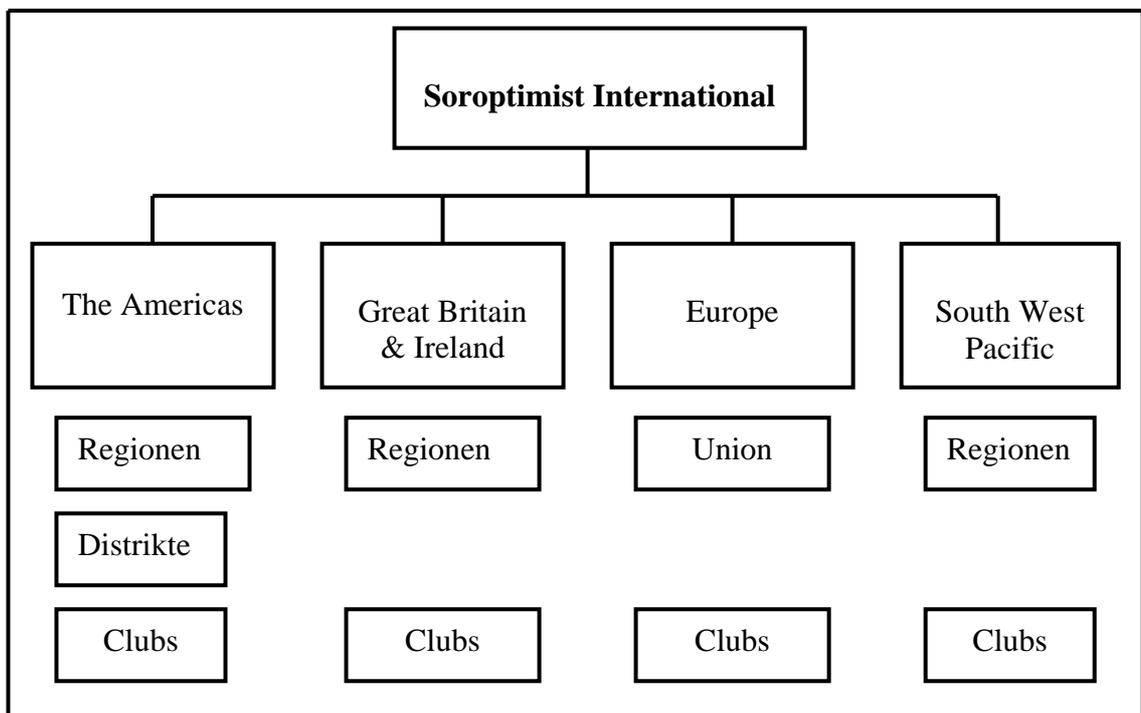
Soroptimist International besteht aus vier *Föderationen*, die unterschiedlichste Entstehungsgeschichten aufweisen: So wurden die ersten drei Föderationen unmittelbar nach der Gründung im Jahre 1927 gebildet.³⁵⁴ Eine neue und auch noch sehr kleine Föderation ist die Federation South West Pacific, die erst im Jahre 1977 ins Leben gerufen wurde. Geleitet wird *Soroptimist International* von einem Board, welches sich aus einer Präsidentin, einer ehemaligen Präsidentin, einer zukünftigen Präsidentin und einer Schatzmeisterin zusammensetzt. Jedes Jahr findet das *Boardmeeting Soroptimist International* statt, auf dem die internationalen Belange der Organisation koordiniert werden. Interessant an der Struktur von Soroptimist International ist die Tatsache, dass die Präsidentin und ihr Stab nicht stimmberechtigte Mitglieder sind, sondern nur die so genannten *Votingmembers*, die aus den vier Föderationen kommen. Stimmberechtigt sind zwölf Mitglieder, die aus dem Führungsstab der vier Föderationen stammen. Alle vier Jahre findet die *Convention* statt, auf der sich Soroptimistinnen aus aller Welt zu einem Treffen zusammenfinden. In Cambridge befindet sich das Sekretariat von Soroptimist International, welches durch eine *Executive Officer* besetzt ist.

Die Leitung der Föderationsebene setzt sich aus den gleichen Ämtern zusammen wie die der internationalen Ebene. Jährlich wird ein so genanntes *Governormeeting* abgehalten, an dem von jeder Union zwei *Governors* teilnehmen. Die *Governors* vertreten sozusagen die Union auf Föderationsebene. Auch hier ist der Vorstand der Föderation nicht stimmberechtigt, sondern nur als beobachtende Gruppe beim Meeting anwesend. Unterhalb der Föderationsebene unterscheiden sich die vier Föderationen stark voneinander: Beispielsweise spricht man bei der Europäischen Föderation von *Unionen*, bei den anderen drei Föderationen hingegen von *Regionen*. Das Gebiet der amerikanischen Föderation ist sehr groß, so dass es sinnvoll war, die Föderation in verschiedene Regionen zu unterteilen. Diese Regionen wurden wiederum, wie auch bei Rotary International, in

³⁵³ Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. Eine weltweite Stimme für Frauen, Hannover, S. 1.

Distrikte untergliedert. Die Europäische Föderation hingegen hat viele unterschiedliche Länder, so dass man eine Unterteilung in Unionen vornahm. Eine Union ist vergleichbar mit einem Land. So heißt beispielsweise Soroptimist Deutschland „Soroptimist International Deutsche Union“.³⁵⁵

Abbildung 14: Organigramm Soroptimist International



Quelle: Soroptimist International Deutsche Union (2004): Soroptimist International. Information, Hannover, S. 1.

In dieser Arbeit wird nur die Struktur der Europäischen Föderation näher dargestellt. Soroptimist International definiert die *Union* folgendermaßen: „Die einzelnen autonomen Clubs eines Landes bilden – sobald es mehr als vier sind – die Union. Sind es weniger als vier, werden sie Single Clubs genannt. Solche haben wir derzeit gerade im Osten Europas, in kleinen Staaten wie San Marino, Monaco und in Teilen Afrikas, die aus der geschichtlichen Entwicklung heraus Europa zugehörig sind.“³⁵⁶ Die Unionsebene wird von einem Vorstand, der sich aus einer Präsidentin, einer ersten und zweiten Vizepräsidentin, einer Sekretärin und einer Kassierin zusammensetzt, geleitet. Jedes Jahr findet eine *Delegiertenversammlung* statt, bei der jeweils zwei Delegierte der einzelnen Clubs vertreten und stimmberechtigt sind.

³⁵⁴ Föderation Amerika 1928, Föderation Great Britain & Ireland 1934, Föderation Europa 1928.

³⁵⁵ Im Gespräch des Verfassers mit Evelin Wunder (Soroptimist Österreich), 3.1.2005.

³⁵⁶ Hass, Lisbeth (2000): Charterfeier SI Club Lungau (17. Juni 2000). <http://www.soroptimist.at/lungaul/redelh.htm>, Stand 20.12.2004, S. 3.

Ein Club sollte mindestens 18 Mitglieder haben; hierbei handelt es sich nur um einen Richtwert, da es immer wieder zu Austritten oder Wohnortwechseln kommen kann. Einmal im Jahr findet die *Generalversammlung* statt, jedes Mitglied ist zur Teilnahme verpflichtet. Auf der Generalversammlung wird über die Aktivitäten des vergangenen Jahres diskutiert und die Ziele und Vorstellungen für das nächste Jahr formuliert. Vor allem aber werden der neue Vorstand gewählt sowie die Delegierten, die auf Unions-ebene den Club vertreten.³⁵⁷

Den Soroptimistinnen geht es um den Austausch von Erfahrungen und die Pflege von Freundschaften nicht nur im Club, sondern weltweit. „Referate, Berichte, Diskussionen aus der Berufs- und Lebenswelt der Mitglieder oder auch geladener Gäste sind Mittelpunkt der monatlichen Treffen. Die Vielfalt der Berufe sowie die Pluralität der Meinungen ermöglichen ein hohes Maß an Information, Einsichten und Gedankenaustausch.“³⁵⁸

6.6.3 Soziales Engagement

„Soroptimistinnen setzen sich besonders für die Wahrung ethischer Werte, für die Menschenrechte und die Verbesserung der Stellung der Frau, für Freundschaft und internationale Verständigung ein.“³⁵⁹ Soroptimist International erscheint es wichtig, in allen Aktivitäten politische und religiöse Neutralität zu wahren. Die Organisation ist als Nicht-regierungsorganisation (NGO) beim Europarat und bei einigen UN-Organisationen wie der WHO, UNESCO oder UNICEF vertreten. Soroptimist International nimmt teilweise einen antragsberechtigten Status in diesen Organisationen ein. Als Service-Organisation unterstützt Soroptimist International Hilfsprojekte auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene durch persönliche oder finanzielle Hilfe.

Die sozialen Aktivitäten von Soroptimist International sind in folgende sechs Sachbereiche gegliedert:

³⁵⁷ Vgl. Soroptimist International Deutsche Union (2003a): Leitfaden, Hannover, S. 7 ff.

³⁵⁸ Soroptimist International Deutsche Union (2004a): A Brief of Soroptimist International. Clubleben. <http://www.soroptimist.de/aboutus.htm>, Stand 23.8.2004, S. 3.

³⁵⁹ Soroptimist International Deutsche Union (2004b): Kurzfassung der Presseinformation, Hannover, S. 1.

1. Menschenrechte/Stellung der Frau

Die Stellung der Frau in der Gesellschaft soll durch die Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen und die Abschaffung des Menschenhandels, insbesondere von Frauen und Mädchen, gestärkt werden.

2. Bildung

„Frauen und Mädchen sollen ihre Stellung verbessern und sich voll in ihrem Leben entfalten.“³⁶⁰

- Engagement für die verbesserte Ausbildung von Frauen und Mädchen weltweit.
- Männer und Jungen helfen, die Gleichstellung der Geschlechter besser zu verstehen.

3. Wirtschaftliche und soziale Entwicklung

„Frauen sollen in einer sicheren und gerechten Umwelt mit gleichen Entwicklungschancen leben.“³⁶¹

- Programmentwicklungen, um Armut und Hunger bei Frauen und Mädchen zu lindern.
- Verbesserung der Arbeitsplatzbedingungen von Frauen, damit sie ihr Potenzial voll entfalten können.

4. Gesundheit

„Frauen sollen physisch und psychisch gesund leben können.“³⁶²

- Aufklärung der Frauen bezüglich HIV/AIDS.
- Verbesserung der medizinischen Versorgung und Ernährung von Frauen und Mädchen weltweit.
- Bekämpfung der Sterblichkeitsrate bei Müttern und Kindern.

³⁶⁰ Soroptimist International Deutsche Union (2003b): Programm-Focus 2003-2007, Hannover, S. 2.

³⁶¹ Ebenda, S. 2.

³⁶² Ebenda, S. 2.

5. Umwelt

„Frauen sollen in Entscheidungsprozesse über den Umgang mit natürlichen Ressourcen, die Erhaltung der biologischen Vielfalt und die nachhaltige Entwicklung ihrer Umwelt einbezogen werden.“³⁶³

- Sicheres Trinkwasser als ein Grundrecht des Menschen.
- Verbesserter Schutz des Ökosystems.
- Gerechte Verteilung von Nahrungsmitteln an Bedürftige.

6. Freundschaft und internationale Verständigung

„Frauen sollen in die Bemühungen um Frieden und internationale Verständigung gleichberechtigt eingebunden werden.“³⁶⁴

- Förderung des Respekts und der Toleranz gegenüber anderen Kulturen.
- Stärkere Beteiligung der Frauen an Friedensprozessen.
- Weltweites Verbot von Landminen und Räumung verminierter Gebiete.

Eines der großen Projekte von Soroptimist International ist das *Weltprojekt Independence – Women Survivors of War*. Dieses Projekt wurde in Sydney im Juli 2003 beschlossen und soll vier Jahre laufen. Mädchen und Frauen werden in vielen Ländern daran gehindert, in Würde zu leben. 80 Prozent der Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. 70 Prozent der in Armut lebenden Menschen sind weiblichen Geschlechts. Die Todesursache Nr.1 bei Frauen ist Gewalt durch Männer. Soroptimist International hat sich aufgrund dieser dramatischen Zahlen entschlossen, traumatisierte Frauen in drei Ländern zu unterstützen.³⁶⁵

³⁶³ Ebenda, S. 2.

³⁶⁴ Ebenda, S. 3.

6.7 Round Table International - Adopt, adapt, improve (1927)

6.7.1 Entstehungsgeschichte und Grundsatz

Round Table wurde im Jahr 1927 von dem Rotarier Louis Marchesi in England gegründet. Marchesi wurde am 19. Januar 1898 in Norwich geboren. Sein Vater Erminio Marchesi, ein Schweizer,³⁶⁶ war Ende des 19. Jahrhunderts nach England emigriert, wo er eine irische Frau heiratete. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges, war Marchesi 16 Jahre alt und hatte bereits die Schulausbildung beendet. Er half seinem Vater in der Gastronomie und engagierte sich beim Roten Kreuz, welches sich zu jener Zeit um verwundete Soldaten kümmerte. Viele seiner Schulfreunde gingen zum Militär; im Jahre 1915 entschied sich Marchesi ebenfalls für das Militär.

Im Jahre 1925 kauften Erminio und Louis Marchesi ein Restaurant in Norwich. Schon sehr früh kümmerte sich Marchesi um die Jugend von Norwich, er wollte seine Erfahrungen an junge Menschen weitergeben.³⁶⁷ Er rief die „*Junior Section for the sons of Norwich master bakers*“³⁶⁸ ins Leben. Er gründete Klassen, in der junge Männer das Bäckerhandwerk erlernen konnten. Zu jener Zeit etablierte sich bei ihm der Gedanke, dass sich junge Geschäftsleute untereinander austauschen sollten. „To reconcile the thinking of the older with the younger, to give young men confidence in their formative stages and help them become aware of their responsibilities beyond their immediate circle and take their part in the community as Junior Citizens, became his life mission.“³⁶⁹

Die eigentliche Idee von Round Table entwickelte sich bei einem *Meeting* des Rotary Clubs Norwich im Jahre 1926. Marchesi war dort zu jener Zeit mit 28 Jahren das jüngste Mitglied. An jenem Tag war ein Gastreferent eingeladen, der jedoch zum Vortrag nicht erschien. Der damalige Rotary-Präsident bat einen der anwesenden Rotarier um eine kleine Rede über ein Thema, welches er frei wählen konnte.³⁷⁰ Marchesi getraute sich als jüngster Rotarier, eine Rede zum Thema „Young Business Men“ zu halten. „I

³⁶⁵ Vgl. Soroptimist International Deutsche Union (2004c): Weltprojekt - Independence - Women Survivors of War. Koordinatorin der Sachbereiche, Hannover, S. 1 ff.

³⁶⁶ Poschiavo (italienische Schweiz).

³⁶⁷ Vgl. Barty-King, Hugh (1977): Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 23 ff.

³⁶⁸ Ebenda, S. 25.

³⁶⁹ Ebenda, S. 26.

³⁷⁰ Vgl. Creasey, John (1953): Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement, London, S. 13 ff.

was the youngest member of the Norwich Rotary Club and had a short notice to speak and a subject about which I could claim to have the most experience. They all expected me to speak on catering. Instead I told them they had all forgotten what it was like to be a young business man of twenty-seven.”³⁷¹ Nach seiner Rede war eine Idee geboren, die jetzt nicht mehr nur in seinem Kopf existierte, sondern nun auch ein Auditorium hatte. „What is needed, said Marchesi in the flood of revelation, ‘is a club where young men can get together and exchange their own ideas, not always be fed by older men. They just want to think and work on their own. A club for young men *only*’.”³⁷²

Nach der positiven Resonanz auf seine Rede lud Marchesi am 22. November 1926 drei rotarische Freunde in sein Restaurant ein. Anwesend waren W. Smith, H. Ramage, L. Luthorn und Marchesi, um einen *Young Business and Professional Men’s Club* zu gründen.³⁷³ Sie besprachen bei diesem *Meeting* Ziele und Regeln des Clubs. „They were concerned with defining who were eligible for active membership (young men from each trade and profession between the age of eighteen and forty) and honorary membership, the method of election, circumstances demanding ‘cessation’ of membership, the corporate structure of annually elected ‘officers’, the subscriptions and entrance fees, how and when ordinary annual and special meetings were to be held, the submission of annual reports and accounts.”³⁷⁴ Ganz neu und besonders populär war die Regelung, dass die Mitgliedschaft nur für Männer von 18 bis 40 Jahren gelten sollte. Somit musste ein 40-Jähriger den Club verlassen. Hierdurch war gewährleistet, dass immer wieder junge Clubmitglieder nachrücken konnten. Diese Regelung unterschied sich eindeutig von den Altersvorgaben bei Rotary; auch Marchesi kritisierte als junger Rotarier den hohen Altersdurchschnitt seines Clubs.

Ein Rotarier erklärte sich bereit, für die ersten sechs Monate die Kosten für einen Clubraum zu übernehmen. Die ersten Grundsätze des neu gegründeten Clubs lautete damals wie folgt:

³⁷¹ Barty-King, Hugh (1977): *Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977*. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 27.

³⁷² Creasey, John (1953): *Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement*, London, S. 13.

³⁷³ Vgl. Barty-King, Hugh (1977): *Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977*. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 29.

³⁷⁴ Ebenda, S. 30.

- (A) “To develop the acquaintance of Young Men through the medium of their various occupations.
- (B) To emphasize the fact that one’s calling offers an excellent medium of service to the community.
- (C) To cultivate the highest ideals in business, professional and civic traditions.
- (D) To recognize the worthiness of all legitimate occupations and to dignify each his own by precept and example.
- (E) To further the above objects by meetings, lectures, discussions and other activities.”³⁷⁵

Das zweite Treffen fand am 4. Januar 1927 statt. Bei diesem *Meeting* wurden die Regularien des Clubs formuliert, wie auch der Frage nachgegangen, wie der Club heißen solle. Einer der Anwesenden merkte an: „Sitting round this table and not being able to find a suitable name seems ridiculous.“³⁷⁶ Die Antwort war „The Round Table“.

Im Februar 1927 hielt der Prince of Wales eine Rede, die vornehmlich der wirtschaftlichen Krise und den jungen Männern des Landes galt. „The young business and professional men of this country must get together round the table, adopt methods that have proved so sound in the past, adapt them to the changing needs of the times and, whenever possible, improve them.“³⁷⁷ Zur selben Zeit trafen sich die Gründer des *Club for Young Business and Professional Men of Norwich*. Die Anwesenden hatten die Rede des Prince of Wales über das Radio gehört und entschieden sich, die drei Forderungen der Rede in ihre Sitzungsglocke eingravieren zu lassen:³⁷⁸

„adopt - adapt – improve“

Am 14. März 1927 wurde mit 38 Mitgliedern der erste Club unter dem Namen „The Round Table no. 1 Norwich“ ins Leben gerufen. *Chairman* des ersten Clubs wurde Bernard Durrant, Sekretär Marchesi und Schatzmeister F. V. Donovan. Einer der Grundge-

³⁷⁵ Barty-King, Hugh (1977): Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 32.

³⁷⁶ Ebenda, S. 33.

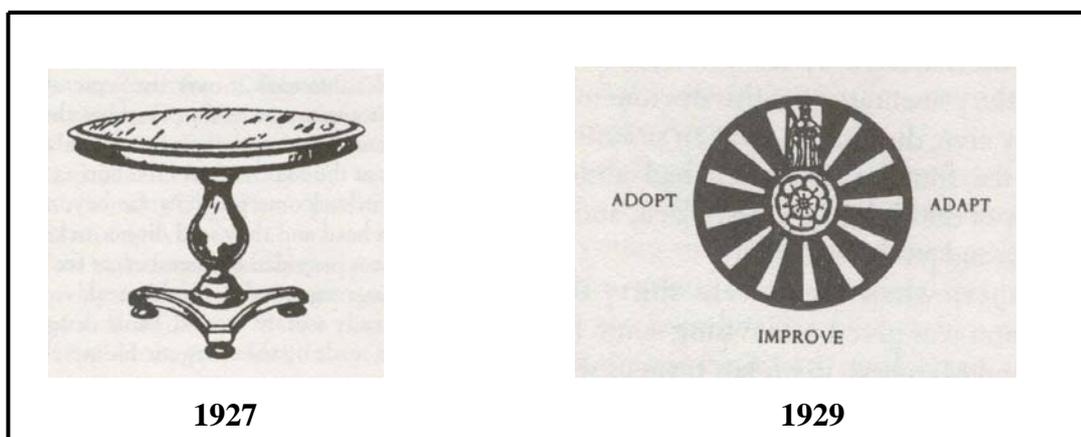
³⁷⁷ Creasey, John (1953): Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement, London, S. 14.

³⁷⁸ Uschald, Hubert (2004): Wie Round Table nach Deutschland kam [...], in: Echo. Das Magazin für Mitglieder von Round Table Deutschland und Ladies’ Circle Deutschland. Sonderausgabe Juli 2004, S. 12.

danken des Clubs entsprach auch hier dem „serving the community“.³⁷⁹ Bereits ein Jahr später wurden weitere Clubs gegründet.³⁸⁰ Im Jahre 1928 übernahm das General Council von Round Table Britain das Nachbarland Irland, und so entstand am 25. Mai 1928 das bis heute erhaltene Round Table Britain and Ireland (RTBI).³⁸¹ Marchesi war der Auffassung, dass die neue Bewegung ein offizielles Clubjournal benötige und rief somit am 4. Oktober 1928 das neue Journal ins Leben: „News & Views“.³⁸²

Im Jahre 1927 war das erste Emblem von Round Table ein alter viktorianischer Tisch. Dieses Emblem wurde auf Clubbriefköpfe und auf Infobroschüren gedruckt. Es war für zwei Jahre das offizielle Emblem von Round Table.

Abbildung 15: Das Emblem von Round Table International



Quelle: Hugh Barty-King (1977): Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977. Foreword by HRH The Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 54.

Im Jahre 1929 schlug Granville Howard ein neues Emblem vor, welches sich an die Geschichte der Tafelrunde von König Arthur anlehnen sollte: „[...] das Abzeichen, das die legendäre Tafel der Artusrunde in Winchester Castle aus dem 13. Jahrhundert in abgewandelter Farbgebung zeigt: König Arthur und 24 Felder, in der Mitte die Rose der Tudors.“³⁸³ Howard entwarf ein Emblem, welches auf dem Winchester Castle Round

³⁷⁹ Barty-King, Hugh (1977): Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 42.

³⁸⁰ Vgl. ebenda, S. 258.

³⁸¹ Vgl. Uschald, Hubert (2004): Wie Round Table nach Deutschland kam [...], in: Echo. Das Magazin für Mitglieder von Round Table Deutschland und Ladies' Circle Deutschland. Sonderausgabe Juli 2004, S. 12.

³⁸² Creasey, John (1953): Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement, London, S. 29.

³⁸³ Uschald, Hubert (2004): Wie Round Table nach Deutschland kam [...], in: Echo. Das Magazin für Mitglieder von Round Table Deutschland und Ladies' Circle Deutschland. Sonderausgabe Juli 2004, S. 12.

Table basierte, mit zwölf schwarzen und zwölf weißen Segmenten. Das Emblem war stark umstritten, da es sich bei der Tafelrunde von König Arthur um eine Legende handelt, die möglicherweise nicht mit den modernen Ideen von Round Table im Jahre 1927 vereinbar war. Letztlich stimmten aber doch alle Mitglieder für das neue Emblem.

Im Jahre 1930 gründete eine Gruppe von Frauen und Angehörigen von Mitgliedern von Round Table den ersten *Ladies Circle*. Sie wollten damit eine Organisation schaffen, die Freundschaft unter Frauen pflegen sollte. Acht Jahre nach der Gründung gab es bereits insgesamt 100 Round Table Clubs im ganzen Land. Marchesi war nun endlich bereit, selbst Präsident von *Round Table Britain & Ireland* zu werden. Nachdem Round Table schon mehrere Jahre existierte und der eine oder andere aufgrund der Altersgrenze den Club verlassen musste, wurde im Jahre 1936 der erste „41 Club“ für ehemalige Mitglieder in Liverpool gegründet. In jenem Jahr schaffte es Round Table, sich auch außerhalb von Großbritannien zu etablieren; der erste Tisch wurde in Kopenhagen gegründet. Im Jahre 1937 erreichte Marchesi selbst das Alter von 40 Jahren; er wurde zum Ehrenmitglied auf Lebenszeit ernannt.³⁸⁴ Am 8. April 1945 wurden Mitglieder von Round Table nach Chicago eingeladen, um beim Entwurf eines *World Council of Young Men's Service Clubs (WOCO)*³⁸⁵ dabei zu sein. *Round Table Britain & Ireland* verzichtete aufgrund der schwierigen Zeit jedoch darauf, Gesandte nach Chicago zu senden.³⁸⁶ Im Jahre 1946 wurde Round Table dann Gründungsmitglied von *World Council of Young Men's Service Club*, um unter anderem seine Gedanken international zu verbreiten.³⁸⁷ Im Juni 1947, als es bereits in Großbritannien 133 Clubs gab, in Dänemark acht, in Holland sieben und Schweden fünf, entschied man sich, *Round Table International* mit Sitz in London zu gründen.³⁸⁸ In den deutschsprachigen Ländern etablierte sich Round Table im Jahr 1951 in der Schweiz, im Jahr 1952 in Deutschland und im Jahr 1954 in Österreich.³⁸⁹ Auch die Frauen der ehemaligen Mitglieder gründeten eine Nachfolgeor-

³⁸⁴ Vgl. ebenda, S. 12.

³⁸⁵ Kinsmen (Kinsmen schied jedoch aus WOCO aus, da sie die Altersbegrenzung ihres Clubs aufhoben), 20-30, Active International, Apex und Round Table.

³⁸⁶ Vgl. Creasey, John (1953): *Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement*, London, S. 176.

³⁸⁷ Vgl. ebenda, S. 11.

³⁸⁸ Vgl. Barty-King, Hugh (1977): *Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977*. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London, S. 147.

³⁸⁹ Vgl. Uschald, Hubert (2004): *Wie Round Table nach Deutschland kam [...]*, in: *Echo. Das Magazin für Mitglieder von Round Table Deutschland und Ladies' Circle Deutschland*. Sonderausgabe Juli 2004, S. 12.

ganisation für *Ladies Circle* im Jahr 1953 in Bournemouth mit dem Namen „*Tangent*“.³⁹⁰

Am 10. Dezember 1968 starb Marchesi. Er hinterließ eine Organisation, die heute rund 46.000 Mitglieder weltweit aufweist. Heute noch folgt Round Table International den oben zitierten Leitworten von Prince Edward („Adopt, Adapt And Improve“) und setzt diese erfolgreich um. Round Table Deutschland formuliert heute seine Philosophie in den „Aims and Objects“ folgendermaßen:

„Im Bewusstsein der Leitworte Adopt, Adapt, Improve verfolgt Round Table Deutschland folgende Ziele:

1. Förderung und Vertiefung der Freundschaft junger Menschen verschiedener Berufsgruppen untereinander durch Austausch ihrer beruflichen Erfahrungen und durch gemeinsamen Dienst an der Allgemeinheit.
2. Stärkung des Bewusstseins, dass jeder Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit hat.
3. Förderung hoher Ideale im beruflichen und gesellschaftlichen Leben.
4. Bildung und Vertiefung internationaler Verständigung, Freundschaft und Zusammenarbeit.
5. Verbreitung von Round Table in ganz Deutschland.“³⁹¹

6.7.2 Organisation und Aufbau

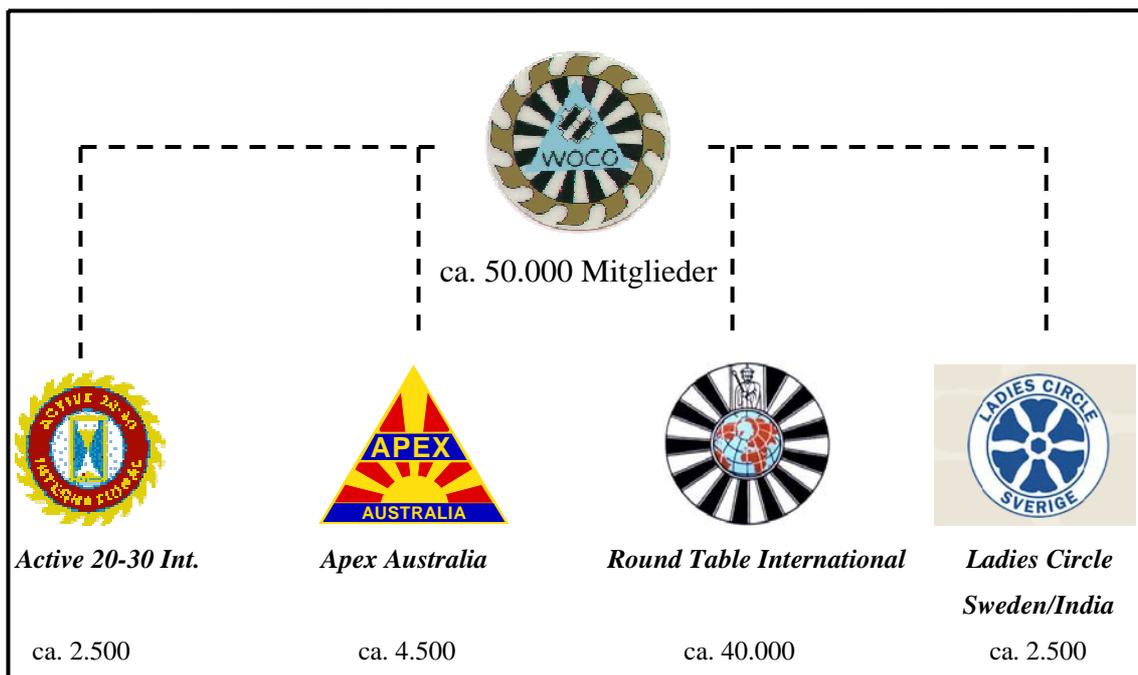
Round Table International ist der einzige traditionelle Service Club mit einer eigenen Dachorganisation, die den Namen *World Council of Service Clubs* (WOCO) trägt. Mitglieder dieses Zusammenschlusses sind Round Table International, APEX Australia, Ladies Circle Sweden, Ladies Circle India, Active 20-30 International. „The World Council of Service Clubs is the world platform for young charity organisations with an age limit of 45. All member associations are non-sectarian and non-political. Their members are representatives of nearly every profession and occupation, whose objects encompass the encouragement of high ethical standards, the promotion of social interactivity and fellowship among young people, the quickening of individual interest in everything affecting the public welfare, and the promotion of understanding amongst peoples of different cultural, language and political backgrounds.“³⁹²

³⁹⁰ Vgl. 41 Club (2004): History. <http://www.41club.org>. Stand 1.11.2004, S. 2.

³⁹¹ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 24.

³⁹² WOCO (2004b): What is WOCO? <http://www.woco.info/default.htm>, Stand 7.12.2004, S. 1.

Abbildung 16: World Council of Service Clubs



Quelle: eigene Erstellung in Anlehnung an Stephan Dorfmeister (2004): World Council of Service Clubs (WOCO). General Introduction. Focus, Structure & Members, Wien.

WOCO wird von einem *International Service Board* geführt, welches sich zum einen aus dem *General Secretary* und vier weiteren Mitgliedern zusammensetzt. Der General Secretary koordiniert die Kommunikation unter den Mitgliedern. Jedes Jahr wird in einem anderen Land eine WOCO-Conference abgehalten, auf der das Internationale Service Board zusammenkommt und Mitglieder des WOCO sich international austauschen können. WOCO organisiert jedes Jahr ein neues Service-Projekt, welches von allen Mitgliedern unterstützt werden sollte. Die meisten Service-Projekte von WOCO haben ihren Fokus auf der Schulausbildung und der Gesundheit von Kindern. Die "Aims & Objects" von WOCO lauten folgendermaßen:

1. To develop the fellowship of members, irrespective of race, religion, nationality and language.
2. To encourage active and responsible citizenship by cultivating the highest ideals in business, professional and civic traditions.
3. To promote and further international understanding, service, friendship and co-operation through activities of Member Associations."³⁹³

WOCO wurde, wie bereits erwähnt, schon 1945 gegründet, hieß jedoch zu jener Zeit „World Council of Young Men`s Service Club“. Im Jahre 1996 kam jedoch der Frauen-

³⁹³ WOCO (2004a): Aims & Objects of WOCO. <http://www.woco.info/>, Stand 8.12.2004, S. 1.

club Ladies Circle Schweden als weiteres Mitglied zum WOCO, woraufhin sich der Name zu „World Council of Service Clubs“ änderte. WOCO wurde ursprünglich in Amerika gegründet, als eine Art Gegenbewegung zu den etablierten Service Clubs wie Rotary und Lions: Diese Service Clubs verzeichneten einen stark ansteigenden Altersdurchschnitt; demgegenüber waren solche Service Clubs als Mitglieder von WOCO erwünscht, welche junge Geschäftsleute als ihre Zielgruppe ansahen. Das Emblem von WOCO setzt sich aus den verschiedenen Emblemen der Mitglieder zusammen: dem Feuerreif von Active 20-30 International, dem Dreieck von Apex Australia, der Tafelrunde von Round Table International und in der Mitte den Kettengliedern, welche die Verkettung der einzelnen Organisationen symbolisiert.

Tabelle 4: Altersgrenzen bei WOCO

Assoziation	Altersgrenze
Active 20/30	18-45 Jahre
APEX	18-45 Jahre
RTI, RTBI	18-45 Jahre
RTD + übrige Länder	18-40 Jahre

Quelle: Carsten Geis (2004): Einführung in die internationalen Organisationsstrukturen. RTD-Vizepräsidententagung vom 31.1. bis 2.2.03 in Eisenach, S. 19.

Aus der Darstellung geht hervor, dass es bei Round Table International unterschiedliche nationale Bestimmungen hinsichtlich der Altersgrenze für die Mitgliedschaft gibt: Round Table Britain & Ireland hat im Jahre 1999 die Altersgrenze auf 45 Jahre erhöht. Da die Satzung von Round Table International jedoch eine Altergrenze von 40 Jahren vorsieht, kam es zu unterschiedlichen Bestimmungen weltweit. Diese führte dazu, dass Round Table International seine Satzung diesbezüglich änderte. Einzelne Länder, beispielsweise Deutschland, beließen es jedoch bei der historischen Altersgrenze von 40 Jahren.³⁹⁴ Aufgrund der unterschiedlichen Satzungen weltweit wurde beim *Annual General Meeting (AGM)* von Round Table International im Jahre 2001 eine Weltsatzung

³⁹⁴ Im Gespräch des Verfassers mit Dr. Felix Hahne (Round Table Hildesheim), 8.12.04.

mit dem Namen „Unity Motion“ genehmigt, die eine bessere Round Table-Identität schaffen und einen Standard für Round Table-Satzungen vorgeben sollte.³⁹⁵

Im Jahre 1922 wurde *Active 20-30 International* gegründet. In zwei verschiedenen Regionen der Vereinigten Staaten kamen zwei junge Männer auf die gleiche Idee, einen Service Club für junge Männer zu gründen. Der eine Club nannte sich *Active International* und hatte seinen Sitz in Aberdeen, Washington. Der andere Club lag in Sacramento, Kalifornien, und nannte sich *20-30 International*. Beide Clubs hatten die gleichen Grundgedanken, nämlich dass junge Männer sich sozial für ihre Stadt engagieren sollten. Beide Organisationen waren im Jahre 1945 Gründungsmitglieder des *WOCO*. Im Jahre 1960 entschieden sich beide, sich zu *Active 20-30 International* zusammenzuschließen. Diese Organisation ist jedoch nur in Amerika und Kanada vertreten, Round Table International hingegen ist weltweit vertreten.³⁹⁶

APEX Australia wurde im Jahre 1930 in Geelong, Victoria, von drei jungen Männern als ein „Young Men`s Business Club“ gegründet. Mit der Hilfe von Rotary fand die Idee eines Service Clubs für junge Männer in Australien immer mehr Zuspruch. Bereits nach mehreren Jahren war APEX dort in vielen Städten vertreten. Vornehmlich fokussierte APEX seinen Service-Gedanken auf das Outback und dessen Bewohner. „National work, on schemes which last as long as three years, is a feature (also additional to local community Service, remember), and among their efforts have been assistance to the Australian Ariel (Flying Doctor) Service in the outback by supplying pedal wireless transceivers, mobile repair trucks, central base transmitting stations and much other equipment.“³⁹⁷ Das Emblem von Apex besteht aus einem Dreieck, welches die Ideale dieser Service-Organisation darstellen soll. „The three sides of the triangle represent the ideals of service, citizenship and fellowship. The word ‘APEX’ meaning the pinnacle, was chosen to represent the height of ambition. The rays within the triangle represent the rising generation of youth. ‘AUSTRALIA’ recognizes that Apex originated in Australia, and holds a unique position in Australia.“³⁹⁸ Im Jahre 1946 war Apex Australia

³⁹⁵ Im Gespräch des Verfassers mit Carsten Geis (Round Table Weinstraße), 9.12.04.

³⁹⁶ Active 20-30 International (2004): The History. <http://www.active2030int.org/en/index.htm>, Stand 8.12.2004, S. 1.

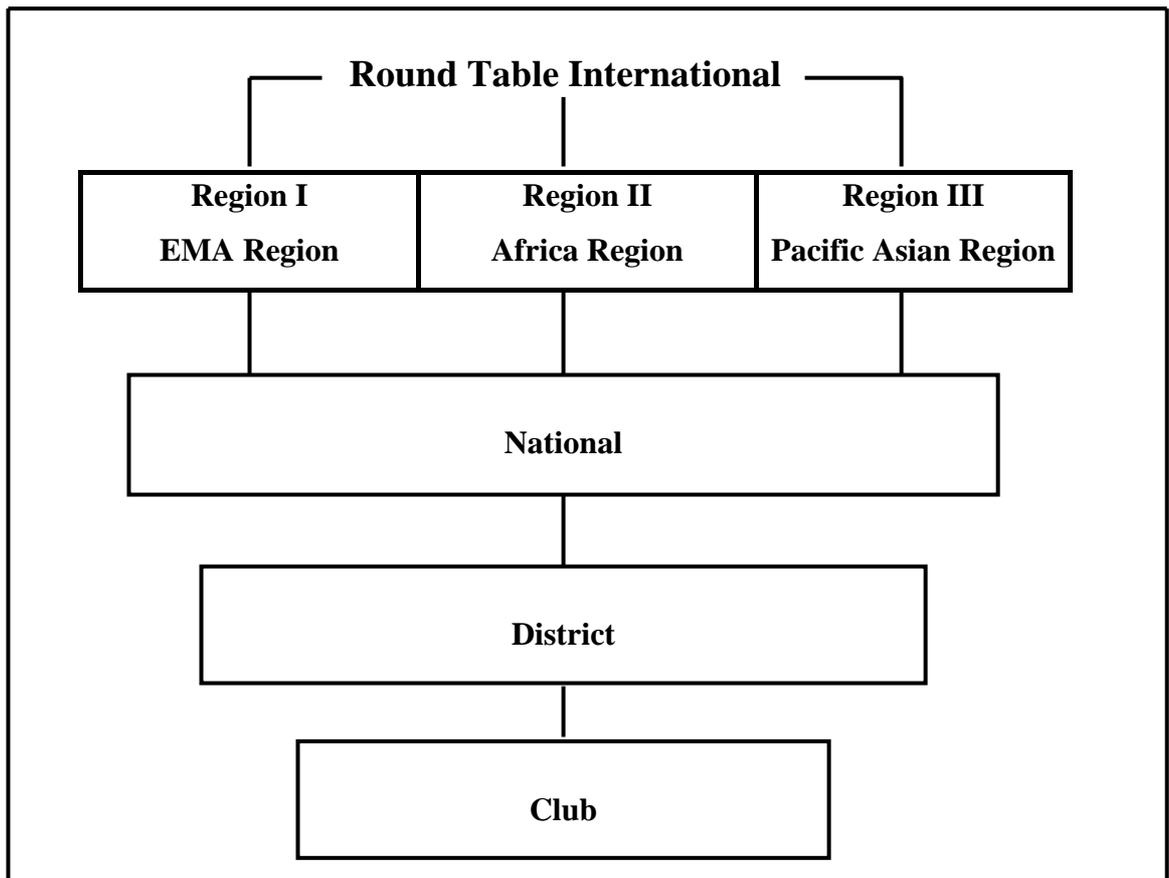
³⁹⁷ Creasey, John (1953): Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement, London, S. 173.

³⁹⁸ Apex Australia (2004): Ideals, Logo & Mission. <http://www.apex.org.au/>, Stand 8.12.2004, S. 1.

ein Gründungsmitglied von WOCO, ist heute, im Jahre 2005 mit ca. 6.200 Mitgliedern im WOCO vertreten.

Im Jahre 1996 wurde *Ladies Circle Sweden* Mitglied im WOCO. *Ladies Circle International* hat sich bis heute aus organisatorischen Gründen nicht dazu bereit erklärt, Mitglied bei WOCO zu werden. Im Jahre 2003 schloss sich *Ladies Circle India* als zweites Mitglied WOCO an. Ob in der Zukunft Ladies Circle International Mitglied bei WOCO werden wird, ist nicht absehbar. Heute sind ca. 2.500 Mitglieder aus dem Ladies Circle bei WOCO vertreten. Die Entwicklung von Ladies Circle International wird in diesem Kapitel noch detaillierter dargestellt.³⁹⁹ Größtes Mitglied von WOCO ist *Round Table International* mit ca. 40.000 Mitgliedern. Round Table International ist der Zusammenschluss aller Round Tables weltweit. Weltweit gibt es Round Table momentan in 71 Ländern.⁴⁰⁰

Abbildung 17: Organigramm von Round Table International



Quelle: Eigene Erstellung

³⁹⁹ Im Gespräch des Verfassers mit Gitta Kestel (Ladies Circle Kulmbach), 7.12.2004.

⁴⁰⁰ Vgl. Geis, Carsten (2004): Einführung in die internationalen Organisationsstrukturen. RTD Vizepräsidententagung vom 31.01.-02.02.03, Eisenach, S. 7.

Round Table International ist aufgeteilt in drei Regionen: *European, Mediterranean and American Region (EMA)*, *African Region* und *Pacific Asian Region*. Geleitet wird Round Table International von einem Vorstand, welcher sich aus einem President, einem Vice President, einem Regional Vice President Europe and America, einem Regional Vice President Africa und einem Regional Vice President Asia and Pacific zusammensetzt. Das internationale Treffen von Round Table International ist das *Annual General Meeting (AGM)*, welches traditionell während der WOCO-Woche abgehalten wird. Die einzelnen Regionen haben zusätzlich ihre regionalen Treffen, bei denen vornehmlich über Aktivitäten und Projekte der Region gesprochen wird. Auf nationaler Ebene hat jedes Land einen eigenen Vorstand, der sich aus einem President, Vice President, Treasure und einem International Relations Officer (IRO)⁴⁰¹ zusammensetzt. Der nationale Vorstand wird auf ein Jahr gewählt und durch Referenten für Öffentlichkeitsarbeit oder Organisation unterstützt. *Annual General Meeting* ist das nationale Treffen, auf dem sich der Round Table-Vorstand und ein Vertreter jedes Clubs zu einer Delegiertenversammlung treffen.

Wie auch bei anderen traditionellen Service Clubs hat Round Table eine Distriktebene, die je nach Größe des Landes einen Zusammenschluss mehrerer Clubs darstellt.⁴⁰² Mehrmals im Jahr kommt bei Round Table Deutschland der so genannte Beirat zusammen. Der Beirat in Deutschland setzt sich aus dem Präsidium und den Distriktpräsidenten zusammen, sie sind das organisatorische Organ von *Round Table Deutschland*.

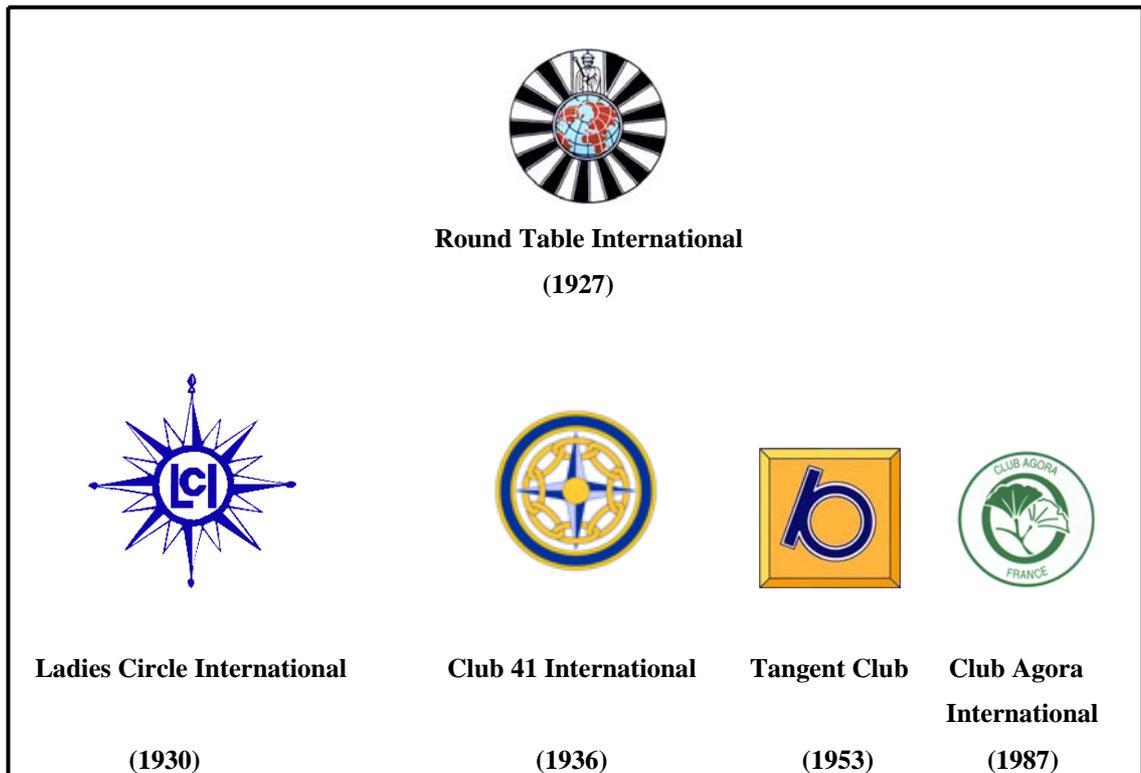
Die Clubebene ähnelt der der anderen traditionellen Service Clubs. Jeder Club wird von einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Sekretär und Schatzmeister auf ein Jahr geleitet. Der Vorstand koordiniert die lokalen Belange des Clubs, ist jedoch auch für die Kontakte auf nationaler und internationaler Ebene zuständig. Round Table unterscheidet sich von den anderen Service Clubs hinsichtlich der Clubgröße. In der Satzung von Round Table Deutschland ist vermerkt, dass die Mitgliederzahl eines Clubs 30 nicht überschreiten sollte. Durch die Mitgliederbegrenzung soll eine intensivere Freundschaft im Club gefördert werden. So gibt es bei anderen traditionellen Service Clubs ohne weiteres Großstadtclubs mit 100 oder mehr Mitgliedern.

⁴⁰¹ Der International Relations Officer ist für die Pflege des internationalen Kontaktes zuständig.

⁴⁰² Einige Länder haben aufgrund ihrer Größe keine Distriktebene.

Wie auch bei Rotary International haben sich um Round Table weitere Vereinigungen gegründet, die historisch oder inhaltlich mit Round Table verbunden sind.

Abbildung 18: Weitere Vereinigungen mit Round Table-Herkunft



Quelle: Eigene Erstellung

Im Jahre 1930 halfen Ehefrauen von Mitgliedern des Round Table Bournemouth ihren Männern, die im Jahre 1932 stattfindende Round Table National Conference zu organisieren. Die Frauen verstanden sich untereinander so gut, dass sie in Bournemouth den ersten *Ladies Circle* gründeten. Zu jener Zeit konnten nur Frauen oder Verwandte von Mitgliedern des Round Table Mitglied im Ladies Circle werden. „The early Circles were not necessarily Tablers wives, nor were they necessarily young, as there was neither a membership rule or a retirement rule. Circles might be Tablers mothers, sisters, family friends as well as wives.“⁴⁰³ Im Jahre 1947 wurde in Schweden der erste Ladies Circle außerhalb Großbritanniens gegründet, kurze Zeit später in Dänemark. Im Jahre 1959 wurde *Ladies Circle International* gegründet, die Aims & Objects wurden zu jener Zeit folgendermaßen formuliert: „Ladies Circle is an organisation for young women between the ages of 18 and 45 and it aims to promote friendship through social contact

at local, national and international level and to be of service to the community.”⁴⁰⁴ Aus den Aims & Objects geht klar hervor, dass es sich bei Ladies Circle um eine eigenständige Service Club-Organisation handelt, die auf internationaler Ebene Freundschaft pflegt und sich sozial engagiert. Das Emblem von Ladies Circle International soll mit sechs Pfeilen die Leitprinzipien der Organisation symbolisieren: Freundschaft, Hilfsbereitschaft, Toleranz, Gewissenhaftigkeit, positives Denken und Vertrauen. Im Jahre 1994 öffnete Ladies Circle die Mitgliedschaft für alle Frauen zwischen 18 und 45 Jahren; somit löste sich Ladies Circle International endgültig von Round Table International. Heute ist Ladies Circle International in 33 Ländern mit 16.000 Mitgliedern vertreten mit dem Motto „Friendship and Service“.⁴⁰⁵

Im Jahre 1936 wurde der erste *41 Club* für ehemalige Mitglieder des Round Table in Liverpool gegründet. Dies sollte eine Vereinigung sein, die entstandene Freundschaften aus der Round Table-Zeit pflegen sollte. Bei dieser Vereinigung handelt es sich jedoch nicht um einen Service Club, der aktiv soziales Engagement praktiziert, sondern es geht nur um die Pflege von Freundschaft. Das Emblem des *41 Club* stellt Eric Miller (ehemaliger Archivar der Vereinigung) folgendermaßen dar: „Die Sonne in ihrem Meridian stellt Ex-Tabler dar, die die Kette der Freundschaft in die vier Ecken der Welt ausstrecken.“⁴⁰⁶ Im Jahre 1945 wurde „The Association of Ex Tablers Clubs“ in Großbritannien und Irland gegründet; ab diesem Zeitpunkt stieß die Idee des 41 Clubs zunehmend auf Resonanz. Im Jahre 1955 wurde in Wien der erste Club gegründet. Bereits ein paar Jahre später gründete 1965 Einhart Melzer unter Zustimmung der *Association of Ex Tablers Clubs* den ersten *Old Table* in Berlin. Ziele von *Old Tablers Deutschland* sind:

1. „Erhalt und Vertiefung der unter Round Table begründeten Freundschaften durch Förderung und Gestaltung nationaler Veranstaltungen und Begegnungen.
2. Fortführung des Round-Table-Gesprächs im Bekenntnis zur Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und zur Toleranz eingedenk der Tradition abendländischen Bewusstseins.
3. Vorurteilslose Unterhaltung und Pflege enger freundschaftlicher Verbindungen zu den Mitgliedervereinigungen von 41 International mit dem Ziel der Völkerverständigung.

⁴⁰³ Ladies Circle (2004): Circles History. <http://www.ladies-circle.org.uk/history.htm>, Stand 27.11.2004, S. 1.

⁴⁰⁴ Ebenda, S. 1.

⁴⁰⁵ Vgl. Ladies Circle International (2004): Home. <http://www.ladies-circle.com/>, Stand 10.12.2004, S. 1.

⁴⁰⁶ Rösler, Wolfgang (2004): Ex-Tabler, Kempten, S. 104.

4. Wahrung freundschaftlicher Beziehungen zu Round Table Deutschland und zur ‚Aktiven Hilfe der Tabler Deutschlands‘.⁴⁰⁷

Im Jahre 1975 wird in Frankreich *41 International* gegründet. Die Satzung von 41 International sieht vor, dass nur ehemalige Mitglieder von Round Table Mitglied des 41 Clubs werden können. In Frankreich hingegen konnten auch Personen Mitglied werden, die nicht Mitglied von Round Table waren. Viele Jahre gab es hierzu unterschiedliche Meinungen. Schließlich wird im Jahre 2003 von 41 International entschieden, dass jede nationale Organisation von 41 International jede Person als Mitglied aufnehmen kann.⁴⁰⁸ Heute, im Jahre 2005, gibt es ca. 41.000 Mitglieder in 20 Ländern, die weiterhin Round Table-Freundschaften pflegen.⁴⁰⁹

Auch für Ladies Circle gibt es eine Nachfolgeorganisation mit dem Namen *Tangent Club*. Der erste Tangent Club wurde im Jahre 1953 in Bournemouth gegründet und war damals ausschließlich für Frauen von Ladies Circle oder Ehefrauen von ehemaligen Mitgliedern von Round Tablern bestimmt. „Members will be, or will have been, a member of the Ladies Circle; the wife or female partner of a current or past member of Round Table.“⁴¹⁰ Mitglied können Frauen ab 45 Jahre werden. Das Emblem von Tangent Club stellt einen Kreis mit einer anliegenden Tangente dar: Der Kreis soll Ladies Circle darstellen; die Tangente verlässt den Kreis, ist jedoch weiter in Kontakt mit ihm.⁴¹¹ Im Jahre 1970 wurde die *National Association of Tangent Clubs* in Bournemouth gegründet. Bis heute gibt es jedoch keine internationale Organisation von Tangent Clubs. Im Jahre 1987 wurde in Frankreich der *Club Agora* gegründet, der das gleiche Clubprinzip wie Tangent verfolgt. *Club Agora International* wurde im Jahre 1996 in Straßburg gegründet. Sein Emblem stellt die Gingko-Pflanze dar, die viele Millionen Jahre der Weltgeschichte überlebt hat und sich immer wieder der Zeit anpassen konnte.⁴¹² *Tangent Club Deutschland* wurde im Jahre 1995 gegründet. Im Gegensatz zur englischen Organisation können bei Tangent Club Deutschland auch Frauen Mitglieder werden, die nicht aus einer Round Table-Familie stammen. *Tangent Club* und *Agora*

⁴⁰⁷ Old Tablers Deutschland (2004): Mitgliederverzeichnis 2004/2005, Flein, S. 20.

⁴⁰⁸ Vgl. Rösel, Wolfgang (2004): Ex-Tabler, Kempten, S. 232 ff.

⁴⁰⁹ Ebenda, S. 255.

⁴¹⁰ Tangent Clubs (2004): The National Association of Tangent Clubs, <http://www.tangent-clubs.org/tangent/index.htm>, Stand 11.12.04, S. 1.

⁴¹¹ Im Gespräch des Verfassers mit Gitta Kestel (Ladies Circle Kulmbach), 7.12.2004.

sind keine Service Clubs, sondern Vereinigungen, die nach dem Motto „let friendship continue“ leben. Tangent Club Great Britain hat im Jahre 2005 ca. 20.000 Mitglieder, mit steigender Tendenz.

6.7.3 Soziales Engagement

Beim sozialen Engagement unterscheidet sich Round Table von den anderen traditionellen Service Clubs. Round Table hat keine sozialen Dauerprojekte, wie beispielsweise Rotary International mit „PolioPlus“. Dies liegt zum einen daran, dass Round Table sehr stark lokal orientiert ist, zum anderen spielt die Altergrenze auch eine Rolle. Da jedes Jahr alte Clubmitglieder aus dem aktiven Round Table-Leben ausscheiden und immer wieder neue Mitglieder hinzukommen, ist die Fluktuation bei Round Table sehr groß. Man möchte, dass neue Mitglieder jedes Jahr ihren Vorstellungen entsprechend Service-Projekte entwickeln und organisieren können. In diesem Zusammenhang kommen die eben zitierten Worte von Prinz Edward, „adopt, adapt and improve“, zum Tragen, da mit jedem neuen Jahr und mit jedem neuem Mitglied neue Gedanken und Ideen in den Club kommen.

Soziales Engagement bei Round Table ist international, national und lokal orientiert: Service-Projekte auf Gemeindeebene werden meistens von einem oder mehreren Clubs organisiert. Sehr oft haben diese Projekte einen persönlichen Bezug, da beispielsweise ein Clubmitglied eine Beziehung zu einer bedürftigen Person oder Organisation hat.⁴¹³ Service-Projekte auf nationaler Ebene haben in Deutschland eine lange Tradition. Jeder Club kann sich mit einem Service-Projekt bewerben; auf der Delegiertenversammlung werden die Projekte vorgestellt und diskutiert. Der oder die Clubs, die das nationale Service-Projekt vorgeschlagen haben, sind Organisatoren des Projektes, werden jedoch von Round Table Deutschland und den Clubs finanziell wie auch organisatorisch unterstützt. Beispielhaft für nationale Projekte sind zum einen von Round Table Deutschland „11 Schulen für Nepal“ und zum anderen von Round Table Österreich „Lach mal wieder! Teddybär“. Beide Projekte stellen eine Kombination aus internationalem, nationalem und lokalem Projekt dar:

⁴¹² Vgl. Club Agora France (2004): Présentation. <http://www.clubagora-france.asso.fr/>, Stand 11.12.04, S. 1.

⁴¹³ Vgl. Round Table Österreich (2002): Round Table Austria. Tablers Handbuch, Wien, S. 25.

11 Schulen für Nepal:

Nepal ist angesichts geringer finanzieller Mittel eines der ärmsten Länder der Welt. Unter diesen Umständen leiden gerade die Kinder, da für sie eine fundierte Schulbildung fast unmöglich ist. Aufgrund dieser finanziellen Situation gibt es keine Schulpflicht in Nepal. Gerade einmal 30 Prozent Einschulungsquote und 60 Prozent Analphabetenquote bei über 14-Jährigen verdeutlichen die verheerenden Umstände. In Nepal lassen sich durch geringe finanzielle Mittel große Effekte erreichen. Mit dem Bau von Schulen und durch die Verbesserung der Bildung ist es möglich, positive gesellschaftliche Prozesse anzustoßen. *Round Table 25 Freiburg* hat dieses Projekt ins Leben gerufen. In Deutschland haben sich 3/4 der Clubs an dieser Aktion beteiligt. *Round Table Nepal* hat bereits vor Ort eine Schule gebaut, so dass in Nepal ein erfahrener Partner zu Verfügung stand. In diesem Zusammenhang zeigt sich die Bedeutung sozialer Netzwerke in den Service Clubs. Für *Round Table Deutschland* bedeutet es eine Erleichterung, einen Partner vor Ort zu haben, der das Land kennt. Mitglieder von *Round Table Nepal* hatten sich vor Ort um Grundstücke und Kontakte zur Regierung gekümmert. Somit ist das Projekt ein internationales Projekt, welches von zwei nationalen Organisationen gemeinsam koordiniert und organisiert wird. Bis heute, im Jahre 2005, sind bereits sieben Schulen im Bau oder schon fertig gestellt; das Projekt hat bis jetzt einen Spendenumfang von ca. 160.000 Euro erreicht.⁴¹⁴

Lach mal wieder! Teddybär

Round Table Österreich hat im Jahr 2002 ein Projekt mit dem Namen „Lach mal wieder! Teddybär“ ins Leben gerufen. An diesem nationalen Service-Projekt beteiligten sich Clubs aus ganz Österreich, indem sie Teddybären verkauften. „Beim Kauf eines Bären wird gleichzeitig ein zweiter Bär an eine Rettungsorganisation wie Rotes Kreuz, Malteser, Johanniter oder auch Krankenhäuser und Kinderbetreuungsstätten in der jeweiligen Gemeinde gespendet.“⁴¹⁵ Ziel der Aktion ist es, Kindern bei einem Rettungseinsatz oder bei einem Krankheitsfall in der Ambulanz wieder ein Lächeln zu verschaffen. Erlöse, die darüber hinaus gesammelt werden, sollen von den einzelnen Clubs für lokale Service-Projekte eingesetzt werden.

⁴¹⁴ Vgl. *Round Table Freiburg* (2004): 11SFN. Projekt - Begründung und Ausführung, <http://www.11sfn.de/sfn1.html>, Stand 13.12.2004, S. 1 ff.

Service-Projekte bei Round Table International sollen immer sehr nah am Menschen stattfinden. Round Table versteht hierunter nicht das Sammeln von Geld innerhalb des eigenen Clubs, vielmehr sind die Mitglieder aufgefordert, bei Projekten aktiv mitzuarbeiten. Round Table Deutschland formuliert dies in seiner Satzung folgendermaßen: „Bei dem Engagement in Service-Projekten ist nicht Geld, sondern persönlicher Einsatz gefordert, der sich auf die Offenheit für die Probleme anderer und auf die Freude am gemeinsamen Handeln gründet.“⁴¹⁶

⁴¹⁵ Round Table Österreich (2004): Downloads. Lach mal wieder. <http://www.roundtable.or.at>, Stand 13.12.2004, S. 1.

⁴¹⁶ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 20.

7. Die vier Grundprinzipien traditioneller Service Clubs

Im Folgenden sollen die Gemeinsamkeiten der traditionellen Service Clubs herausgearbeitet und auf einen Begriff gebracht werden. Aufgrund der bisherigen Darstellungen kann man festhalten, dass für Service Clubs vier Merkmale charakteristisch sind.

Abbildung 19: Die vier Grundprinzipien traditioneller Service Clubs

Berufsgruppenprinzip	Freundschaftsprinzip
Solidaritätsprinzip	Vorschlagsprinzip

Quelle: Eigene Erstellung

Anhand dieser Merkmale lassen sich Service Clubs von anderen am Gemeinwohl orientierten Vereinigungen abgrenzen. Die Merkmale lassen sich auch anhand einer Satzungsanalyse herausarbeiten.

7.1 Das Berufsgruppenprinzip

Bereits bei der Gründung des ersten Service Clubs lautete die Grundidee, junge Männer unterschiedlichster Berufe zusammenzubringen, um sich in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gegenseitig zu unterstützen. Das Berufsgruppenprinzip wurde von Paul Harris nach der Gründung des ersten Rotary Clubs eingeführt, nicht nur um eine Heterogenität im Club zu erreichen, sondern auch um, die Konkurrenz zwischen einzelnen Berufen im selben Club zu verhindern. Das Berufsgruppenprinzip wurde von allen bereits dargestellten Service Clubs übernommen und wird heute noch von diesen angewandt.

In der Tabelle 5 werden die sechs Clubs in Bezug auf das Berufsgruppenprinzips untersucht.

Tabelle 5: Satzungsanalyse „Berufsgruppenprinzip“

<i>Rotary International</i>	„Ein Rotary Club sollte einen Vertreter jeder anerkannten geschäftlichen oder beruflichen Tätigkeit im Gemeinwesen als Mitglied aufnehmen [...].“ ⁴¹⁷
<i>Kiwanis International</i>	„Von jedem Beruf der genannten Tätigkeiten sollen nicht mehr als 20 % (zwanzig p.H.) in dem Club vertreten sein.“ ⁴¹⁸
<i>Lions Clubs International</i>	„Bei Lions besteht die Regel, dass sich die Mitglieder eines Clubs möglichst aus unterschiedlichen Berufszweigen zusammensetzen.“ ⁴¹⁹
<i>Zonta International</i>	„Die Mitglieder jedes Clubs sollen in verschiedenen Berufsklassifikationen aktiv sein.“ ⁴²⁰
<i>Soroptimist International</i>	„Jeder Beruf ist in einem Club nur einmal vertreten.“ ⁴²¹
<i>Round Table International</i>	„Es sollen nicht mehr als zwei Mitglieder eines Tisches zur gleichen Berufsgruppe (Klassifikation) gehören.“ ⁴²²

Quelle: Eigene Erstellung

Wie aus der Tabelle 5 ersichtlich wird, wenden alle traditionellen Service Clubs das Berufsgruppenprinzip an, auch wenn es in den Satzungen unterschiedliche Formulierungen gibt. So schreibt Rotary International vor, dass immer nur ein Vertreter aus jeder Berufsgruppe im Club vertreten sein darf. Bei Round Table International hingegen können zwei aus jeder Berufsgruppe im Club vertreten sein. Trotz allem steht für beide Service Clubs im Vordergrund, das Berufsgruppenprinzip aktiv zu praktizieren, um eine berufliche Heterogenität im Club zu wahren.

⁴¹⁷ Rotary International (2001): Verfahrenshandbuch 2001. Nachschlagewerk für Führungskräfte von Rotary, Evanston (USA), S. 8.

⁴¹⁸ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund, S. 93.

⁴¹⁹ Lions Clubs International (2004b): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt, S. 34.

⁴²⁰ Zonta International (2003): The Zonta Club Manual. Deutsche Ausgabe, Chicago/USA, S. 9.

⁴²¹ Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. Eine weltweite Stimme für Frauen, Hannover, S. 6.

⁴²² Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 26.

7.2 Das Freundschaftsprinzip

Bereits bei den Logen wurde das Freundschaftsprinzip als Basis eines Solidaritätsgedankens betont, zum einen, um sich selbst, zum anderen aber auch um Dritten zu helfen. Zur Gründungszeit von Rotary ging es Paul Harris vornehmlich darum, Freundschaft auf lokaler beziehungsweise Club-Ebene zu pflegen. Wie bereits erwähnt, bestand seine Vision in der Freundschaft zwischen Männern unterschiedlichster Berufsgruppen, die sich gegenseitig helfen, jedoch auch dem Gemeinwohl dienen. Heute ist der Freundschaftsgedanke auf die internationale Ebene ausgeweitet worden. Man telefoniert mit dem rotarischen Freund in New York oder verbringt ein Wochenende bei einem Club-Freund am Zürich-See. Round Table praktiziert beispielsweise jedes Jahr an einem anderen Ort ein internationales Treffen, auf dem sich viele Mitglieder von Round Table aus der ganzen Welt zusammenfinden, um den Freundschaftsgedanken von Round Table zu pflegen. Wir sprechen auch von einer Freundschaft, bei der es vornehmlich darum geht, anderen Menschen zu helfen. Dies äußert sich in vielen Clubs in internationalen Service-Projekten. In Tabelle 6 werden die Clubs im Hinblick auf das Freundschaftsprinzip verglichen.

Tabelle 6: Satzungsanalyse „Freundschaftsprinzip“

<i>Rotary International</i>	„Durch Pflege von Freundschaft als einer Gelegenheit, sich anderen nützlich zu erweisen.“ ⁴²³
<i>Kiwanis International</i>	„Kiwanis ist Freundschaft und Engagement für die Gemeinschaft weltweit.“ ⁴²⁴
<i>Lions Clubs International</i>	„Die Clubs in Freundschaft, Kameradschaft und gegenseitigem Verständnis zu verbinden.“ ⁴²⁵
<i>Zonta International</i>	„Berufsethos – Freundschaft – Service – Internationalität.“ ⁴²⁶
<i>Soroptimist International</i>	„Sie setzen sich ein auf der Basis von Internationaler Verständigung und Freundschaft [...].“ ⁴²⁷
<i>Round Table International</i>	„Förderung und Vertiefung der Freundschaft junger Menschen verschiedener Berufsgruppen untereinander durch Austausch ihrer beruflichen Erfahrungen und durch gemeinsamen Dienst an der Allgemeinheit.“ ⁴²⁸

Quelle: Eigene Erstellung

⁴²³ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 1.

⁴²⁴ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund, S. 8.

⁴²⁵ Internationale Vereinigung der Lions Clubs (2000): Einheitliche Fassung der Lions-Club Satzung und Zusatzbestimmungen, Oak Brook, Illinois, S. 3.

⁴²⁶ Union Deutscher Zonta Clubs (2003): Frauen für Frauen weltweit, Bochum, S. 2.

⁴²⁷ Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. Eine weltweite Stimme für Frauen, Hannover, S. 1.

⁴²⁸ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 24.

Wie in der Tabelle 6 dargestellt, wenden alle traditionellen Service Clubs das Freundschaftsprinzip an. In den Satzungen wird immer wieder die Bedeutung von national grenzüberschreitender Freundschaft deutlich. Gerade die internationale Freundschaft unterscheidet die traditionellen Service Clubs von anderen Service-Organisationen. So ist beispielsweise APEX Australia eine Service-Organisation, die ausschließlich Clubs in ihrem Land hat. Da es sich hier um einen nationalen Service Club handelt, folgt APEX nicht diesem internationalen Freundschaftsprinzip, das in den traditionellen Service Clubs vorherrscht.

In den Satzungen werden sehr oft Freundschaft und der Dienst an der Gemeinschaft gemeinsam erwähnt. So sagt beispielsweise Kiwanis International: „Kiwanis ist Freundschaft und Engagement für die Gemeinschaft weltweit“ und bringt damit zum Ausdruck, dass Freundschaft nicht nur im Club, sondern auch außerhalb des Clubs für die Gemeinschaft gelebt wird.

7.3 Das Solidaritätsprinzip

Arthur F. Sheldon prägte im Jahre 1911 die rotarischen Prinzipien mit dem Satz „He profits most who serves best“. Dieser Satz verwies auf den humanitären Auftrag von Rotary. Bis in das Jahr 1911 wandte man den Solidaritätsgedanken nur auf das Verhältnis der Mitglieder untereinander an.

Heute ist das Solidaritätsprinzip weiter gefasst. Es erstreckt sich auch auf das Engagement der Clubs gegenüber der Allgemeinheit. In der Tabelle 7 wird dargestellt, wie sich die Service Clubs den Solidaritätsgedanken vorstellen und wie er von diesen praktiziert wird.

Tabelle 7: Satzungsanalyse „Solidaritätsprinzip“

<i>Rotary International</i>	„Durch Pflege des guten Willens zur Verständigung und zum Frieden unter den Völkern durch eine Weltgemeinschaft berufstätiger Männer und Frauen geeint im Ideal des Dienens.“ ⁴²⁹
<i>Kiwanis International</i>	„Überregionale und internationale Aktivitäten im Sozial- und Gemeinwesen-Bereich.“ ⁴³⁰
<i>Lions Clubs International</i>	„We serve – Wir dienen“ ⁴³¹
<i>Zonta International</i>	„Zonta International fühlt sich dem Dienst am Menschen verpflichtet, insbesondere der Stellung der Frau in rechtlicher, politischer, wirtschaftlicher Hinsicht.“ ⁴³²
<i>Soroptimist International</i>	„Soroptimist International engagiert sich als Service-Organisation im lokalen, nationalen und internationalen Umfeld.“ ⁴³³
<i>Round Table International</i>	„Stärkung des Bewusstseins, dass jeder Verpflichtungen gegenüber der Allgemeinheit hat.“ ⁴³⁴

Quelle: Eigene Erstellung

Für viele Clubs stellt die Verwirklichung des Solidaritätsprinzips nicht nur dem Dienst an der Gemeinschaft dar, vielmehr sehen sie das soziale Engagement als eine Verpflichtung gegenüber anderen. Man kann sogar so weit gehen zu sagen, dass die Clubs den Solidaritätsgedanken als eine Aufforderung zu einem ethischen und moralischen Verhalten im Alltag ansehen. Dies würde auch die im Jahr 1933 bei Rotary eingeführte Vier-Fragen-Probe bestätigen:

1. Ist es wahr?
2. Ist es fair für alle Beteiligten?
3. Wird es Freundschaft und guten Willen fördern?
4. Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen?

⁴²⁹ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 1.

⁴³⁰ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund, S. 8.

⁴³¹ Lions Clubs International (2004b): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt, S. 11.

⁴³² Union Deutscher Zonta Clubs (2003): Frauen für Frauen weltweit, Bochum, S. 2.

⁴³³ Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. Eine weltweite Stimme für Frauen, Hannover, S. 1.

7.4 Vorschlagsprinzip

Das Vorschlagsprinzip der Service Clubs besagt, dass nur ein Clubmitglied einen geeigneten Kandidaten für eine Mitgliedschaft vorschlagen darf. Es ist somit nicht möglich, sich bei einem Service Club um eine Mitgliedschaft zu bewerben. Nur ausgesuchte Personen haben die Möglichkeit einer Mitgliedschaft. Zu Gründungszeiten der Service Clubs suchte man sich ganz gezielt Personen aus, die das Netzwerk des Clubs erweitern konnten. Heute sucht man sich hingegen eher Mitglieder aus, die aufgrund ihrer beruflichen Position soziale Projekte unterstützen können und vor allem bereit dazu sind, sich sozial zu engagieren. Tabelle 8 stellt dar, wie dieses Vorschlagsprinzip in den Clubs praktiziert wird und wie das Aufnahmeverfahren abläuft.

Tabelle 8: Satzungsanalyse „Vorschlagsprinzip“

<i>Rotary International</i>	„Der Clubsekretär legt dem Vorstand den Namen eines von einem Aktivmitglied des Clubs vorgeschlagenen neuen Mitgliedes schriftlich vor.“ ⁴³⁵
<i>Kiwanis International</i>	„Jedes Mitglied des Clubs hat das Recht, eine oder mehrere aus seiner Sicht geeignete/n Person/en für eine Aufnahme in den Club den Mitgliedern während eines Meetings vorzuschlagen (§ 3, Ziffer 7, Satz 1) und verbal vorzuschlagen.“ ⁴³⁶
<i>Lions Clubs International</i>	„Vorab sollte klar sein: Eine Bewerbung um die Mitgliedschaft gibt es nicht. Alle Mitglieder eines Clubs sind ständig aufgefordert, nach neuen Kandidaten Ausschau zu halten. Hat jemand einen geeigneten Kandidaten gefunden, so sollte er ihn dem Clubvorstand vorschlagen.“ ⁴³⁷
<i>Zonta International</i>	„Zur Mitgliedschaft wird aufgefordert.“ ⁴³⁸
<i>Soroptimist International</i>	„Mitglied kann nur werden, wer dazu gebeten wird.“ ⁴³⁹
<i>Round Table International</i>	„Mitglieder werden auf Vorschlag eines aktiven oder wegen Erreichung der Altersgrenze ausgeschiedenen Mitgliedes aufgenommen.“ ⁴⁴⁰

Quelle: Eigene Erstellung

⁴³⁴ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 24.

⁴³⁵ Rotary International (2001): Verfahrenshandbuch 2001. Nachschlagewerk für Führungskräfte von Rotary, Evanston (USA), S. 298.

⁴³⁶ Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund, S. 77.

⁴³⁷ Lions Clubs International (2004b): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt, S. 34.

⁴³⁸ Union Deutscher Zonta Clubs (2003): Frauen für Frauen weltweit, Bochum, S. 4.

⁴³⁹ Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. "Eine weltweite Stimme für Frauen", Hannover, S. 6.

⁴⁴⁰ Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein, S. 26.

Alle traditionellen Service Clubs praktizieren das Vorschlagsprinzip sehr streng. Einige Clubs informieren ihren potenziellen Kandidaten nicht von seiner möglichen Mitgliedschaft im Club. „Es sei betont, dass der Kandidat bis hierher zumindest offiziell noch nichts davon weiß, dass der Club sich für ihn interessiert, und insbesondere noch nie als potenzieller Kandidat in den Club eingeladen worden ist.“⁴⁴¹ Der Grund für diese Vorgehensweise liegt darin, dass man bei möglicher Ablehnung durch den Club nicht in die unangenehme Situation kommt, einen Kandidaten davon zu informieren. Aufgrund dessen wartet man erst einmal ab, wie der Club auf ein potenzielles Neumitglied reagiert.

7.5 Zum Verständnis von Service Clubs: eine Annäherung

Bis zum heutigen Tage hat sich kein einheitliches Verständnis von Service Clubs eingestellt. Eine Verbindung der vier Grundprinzipien traditioneller Service Clubs weist indessen sehr wohl in die Richtung eines solchen Verständnisses. Zunächst einmal geht es um den Gedanken der Freundschaft. Hierzu kommt das Berufsgruppenprinzip, das auf eine gewisse Heterogenität der Clubs abzielt. Das soziale Engagement ist Ausdruck des Solidaritätsprinzips, und schließlich zählt zu den gemeinsamen Merkmalen das Vorschlagsprinzip. In einem Satz formuliert könnte dies heißen: Ein Service Club ist in seinem Anspruch ein *weltweiter Freundeskreis* von Menschen aus *unterschiedlichen Berufen*, die *aufgefordert* sind, sich *sozial zu engagieren*.

⁴⁴¹ Lions Clubs International (2004b): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt, S. 35.

8. Service Clubs und deren gesellschaftliche Bedeutung: Interviews mit Clubmitgliedern

Bereits seit 100 Jahren setzen sich Service Clubs in verschiedensten Projekten weltweit für sozialen Frieden und Menschenrechte ein. Heute gibt es eine Vielzahl von Service Clubs mit unterschiedlichen Entstehungsgeschichten und Denkweisen. Obwohl Service Clubs insbesondere auf der Gemeindeebene durch soziales Engagement, aber auch über die Nutzung sozialer Netzwerke wichtigen Einfluss ausüben, sind sie bislang, zumindest in Europa, kaum wissenschaftlich untersucht worden. Einen Beitrag hierzu sollen die folgenden Auswertungen qualitativer Interviews leisten.

8.1 Zielsetzung

Service Clubs unterscheiden sich in vieler Hinsicht von anderen Vereinigungen, beispielsweise einem Fußball- oder Schützenverein. Sie sind, wie bereits erwähnt, durch vier Merkmale charakterisiert:

- Berufsgruppenprinzip
- Freundschaftsprinzip
- Solidaritätsprinzip
- Vorschlagsprinzip

Aufgrund dieser Prinzipien agieren Service Clubs anders als andere Vereinigungen. Es gibt keine andere Vereinigung, die beispielsweise vorschreibt, dass nur ein oder zwei Personen jeder Berufsgruppe Mitglied werden können. Auch das Vorschlagsprinzip, das eine Mitgliedschaft nur auf Vorschlag eines Mitgliedes ermöglicht, ist bei anderen Vereinigungen unüblich. Diese Prinzipien bestimmen auch den Handlungsrahmen der Service Clubs.

Im Vordergrund der Betrachtung steht die Frage: Was sind die Motive von Menschen, sich einem solchen Club anzuschließen? Was hat sie dazu bewogen, Mitglied in einem Service Club zu werden? Und vor allem: Welche Erwartungen oder Vorstellungen hatten sie vor Eintritt in diese Gemeinschaft und haben sich diese Erwartungen erfüllt? Ebenso wird die Frage gestellt, welche Funktion Service Clubs für die Gesellschaft haben und welche Rolle in diesem Zusammenhang die sozialen Netzwerke der Clubs einnehmen.

8.2 Aktueller Stand der Forschung

Service Clubs bestehen bereits seit 100 Jahren und sind mit ihren Projekten in gesellschaftliche Prozesse eingebunden. Jedoch wurden sie bis heute in Europa noch nicht eingehend wissenschaftlich untersucht. Themen über Sozialkapital und Solidarität finden seit einigen Jahren starke Beachtung, jedoch wurde die Verbindung zu Service Clubs noch kaum hergestellt.

Schon 1893 stellte Emile Durkheim die mechanische Solidarität der organischen Solidarität gegenüber, um die Veränderungen der Solidarität im Übergang von der einfachen zu modernen Gesellschaften zu verdeutlichen. Unter Rückgriff auf den Ansatz von Durkheim sind Service Clubs Ausdruck organischer Solidarität.

Einen Beitrag zur Diskussion um das Phänomen und Konzept der Solidarität liefert auch Hans Braun. Er entwickelte ein Solidaritätsmodell, welches verschiedene Ebenen von Solidarität unterscheidet: zum einen die Mikrosolidarität, die sich im sozialen Nahraum abspielt; des Weiteren die Mesosolidarität als eine Form der Solidarität, die sich über den sozialen Nahraum hinweg erstreckt. Hier nennt er die Selbsthilfe als eine reziprozitätsorientierte Mesosolidarität, da sie sich nur auf eine bestimmte Personengruppe bezieht. Davon ist die nicht reziprozitätsorientierte Mesosolidarität zu sondern, die sich im sozialen Engagement für das Gemeinwesen ausdrückt. Auf einer darüber liegenden Ebene siedelt Braun die Makrosolidarität an, bei der es sich um eine staatlich organisierte Solidarität handelt. Im Sinne des von Brauns entwickelten Konzeptes sind Service Clubs im Bereich der Mesosolidarität angesiedelt, wobei es Bezüge zur Mikrosolidarität gibt.

Das zweite zentrale theoretische Konzept ist das des Sozialkapitals, das in einer Fassung von Pierre Bourdieu und in einer anderen Variante von Robert D. Putnam ausgearbeitet wurde. Bourdieu versteht unter Sozialkapital die Gesamtheit aktueller und potenzieller sozialer Beziehungen, die durch den Einzelnen mobilisierbar sind. Die Ausweitung dieses Sozialkapitals hängt nach Bourdieu vom Einzelnen selbst und seinem aktiven Sozialverhalten ab.

Bourdieu's Verständnis von Sozialkapital orientiert sich am Einzelnen und seinen Möglichkeiten, diese Ressource selbst zu nutzen.⁴⁴²

Einen weiteren theoretischen Ansatz liefert Putnam. Er sieht das Sozialkapital nicht vornehmlich als ein privates, sondern eher als ein kollektives Gut an. Seiner Theorie liegt der Gedanke zu Grunde, dass soziale Netzwerke gesellschaftliche Wirkungen hervorrufen können. Netzwerke haben für die Menschen, die ihnen angehören, einen Nutzen oder einen bestimmten Wert. Bekannt geworden ist Putnam durch seine Studie, die soziale Netzwerke im wirtschaftlich prosperierenden Norditalien mit sozialen Netzwerken im wirtschaftlich schwachen Süditalien vergleicht. In dieser Studie konnte Putnam die wohlfahrtssteigernde Wirkung sozialer Netzwerke in Norditalien aufzeigen.⁴⁴³

8.3 Vorgehensweise

Da es sich bei dem Thema Service Clubs um ein kaum wissenschaftlich bearbeitetes Gebiet handelt, stehen wenig Informationen und Daten zur Verfügung. „Qualitative Forschung widmet sich der Untersuchung der sinnhaften Strukturierung von Ausdrucksformen sozialer Prozesse. Es geht also darum zu verstehen, was Menschen in einem sozialen Kontext dazu bringt, in einer bestimmten Weise zu handeln, welche Dynamik dieses Handeln im sozialen Umfeld auslöst und wie diese auf die Handlungsweisen zurückwirkt. Im Zuge dessen fokussieren qualitative Analysen die gesellschaftliche Verankerung der Praxis menschlichen Handelns, sozialer Ereignisse und deren Entwicklungsdynamik (allgemein: die Strukturiertheit sozialer Prozesse) und versuchen diese einem theoretisierenden Verständnis zuzuführen. Die Erhebungsmethode übernimmt dabei die Funktion, jene Materialien zu beschaffen, die diesem Anspruch gerecht werden können.“⁴⁴⁴

Ein vertiefter Einblick in Service Clubs wird hier anhand qualitativer Interviews gewonnen. Die Eigenart von Service Clubs bringt es mit sich, dass die Mitglieder sich nur ungern öffentlich über ihre Mitgliedschaft äußern. Informationen über Motive der Mitgliedschaft zu gewinnen, setzt deshalb eine Vertrauensbasis voraus. Vertrauen zwischen

⁴⁴² Vgl. Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 191.

⁴⁴³ Vgl. Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemein-sinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg, S. 20.

den Angehörigen einer Zielgruppe und Wissenschaftlern ist, wie es die Erfahrung zeigt, am ehesten in persönlichen nur eingeschränkt standardisierten Gesprächen möglich. Diese Vorgehensweise wurde deshalb auch hier gewählt.⁴⁴⁵

Tabelle 9: Formen mündlicher Befragung

Strukturierungsgrad der Interviewsituation	Einzelbefragung	Gruppenbefragung
wenig	Experteninterview; exploratives Interview	Gruppendiskussion
teilweise	Leitfadengespräch	Gruppenbefragung
stark	Einzelinterview	Gruppeninterview

Quelle: Schnell, Rainer/Hill, B. Paul/Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, München, Wien, S. 323.

In einem Interview möchte man möglichst viele Informationen über die Motive einer Mitgliedschaft herausarbeiten, deshalb greift man auf ein teilweise strukturiertes Interview zurück. „Bei der Befragung in ‚teilstrukturierten Interviewsituationen‘ handelt es sich um Gespräche, die aufgrund vorbereiteter und vorformulierter Fragen strukturiert werden. Hierbei hat der Interviewer zwar die Möglichkeit, die Abfolge der Fragen je nach Verlauf des Gesprächs selbst festzulegen, ist jedoch gehalten, vorgegebene Fragenformulierungen zu benutzen und den gesamten vorgegebenen Fragenkatalog innerhalb der Befragung ‚abzuarbeiten‘. In der Regel basiert ein solches Interview auf einem Gesprächsleitfaden (*Leitfadengespräch*).“⁴⁴⁶

Der Vorteil eines teilstrukturierten Interviews liegt darin, dass durch das offene Gespräch und die Erweiterung von Fragen die Möglichkeit gegeben ist, in bestimmten Situationen vertieft nachfragen zu können. Das jeweilige Gespräch wurde auf der Basis eines Leitfadens geführt, der garantieren sollte, dass alle wichtigen Themen angesprochen werden. Nur so können die Ergebnisse der einzelnen Gespräche zueinander in Beziehung gesetzt werden. Der Leitfaden enthält Stichpunkte, um den zu bearbeitenden Themenkomplex abzuarbeiten. Dieser wird durch so genannte Schlüsselfragen abgefragt. Das Leitfadengespräch wird gewöhnlich durch eine Tonbandaufzeichnung doku-

⁴⁴⁴ Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, Wien, S. 17.

⁴⁴⁵ Vgl. Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung, 7., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, München, Wien, S. 320 ff.

mentiert.⁴⁴⁷ Die Tonbandaufzeichnung wird transkribiert, damit später eine ausführliche Interpretation der Interviews durchgeführt werden kann. „Für eine ausführliche Auswertung ist die Herstellung von Transkripten zwar aufwändig, aber doch unabdingbar. Hier kann man Unterstreichungen und Randnotizen vornehmen, hier kann man blättern, Textstellen vergleichen. Das Wortprotokoll ermöglicht es auch, einzelne Aussagen in ihrem Kontext zu sehen und gibt so die Basis für ausführliche Interpretationen.“⁴⁴⁸

8.4 Durchführung der Studie

Im Zentrum der Gespräche stand die Frage: Welche Funktion haben Service Clubs zum einen für das Clubmitglied und zum anderen für die Gesellschaft? Zur Klärung dieser Frage wurden Interviews mit Mitgliedern von Service Clubs geführt. Hierfür wurden sowohl reine Damenclubs als auch reine Herrenclubs ausgewählt. Die Mitglieder stammten aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Interviewten aus unterschiedlichen Städten stammen. Bei der Auswahl der Gesprächspartner wurde zusätzlich Wert darauf gelegt, dass die Befragten aus verschiedenen Berufsfeldern kommen.

Tabelle 10: Übersicht der Gesprächspartner

Gesprächspartner	Club	Beruf
A	Rotary	Buchhändler
B	Kiwanis	Werbefachmann
C	Lions	Geschäftsführer
D	Zonta	Kunsthistorikerin
E	Soroptimist	Apothekerin
F	Round Table	Rechtsanwalt
G	Round Table	Energieelektroniker/Student

Quelle: Eigene Erstellung

Zur Durchführung der Gespräche wurde ein Leitfaden herangezogen. In wenigen Fällen wurde vom Leitfaden abgewichen, wenn der Interviewpartner zusätzliche interessante

⁴⁴⁶ Ebenda, S. 322.

⁴⁴⁷ Vgl. ebenda, S. 387.

Informationen zum Thema lieferte. Im Zentrum des eingesetzten Leitfadens standen Fragen, die Erwartungen und Motive der Mitglieder verdeutlichen sollen. Zudem wurden die Mitglieder befragt, was für eine Stellung das soziale Engagement in ihrem Leben und in ihren Clubs einnimmt. Zuletzt wurde die Bedeutung des sozialen Netzwerkes der Clubs thematisiert. Dabei wurde gefragt, ob das Netzwerk für die Mitglieder einen privaten oder eher beruflichen Nutzen hat. Insgesamt beinhaltete der Fragebogen folgende Themenkomplexe:

- Motive und Erwartungen,
- Soziales Engagement,
- Soziales Netzwerk.

Der Leitfaden enthielt sieben Fragen, die oben genannte Themenkomplexe umfassen sollten. Die Gespräche wurden vom Verfasser im November 2004 geführt.

Leitfadeninterview

„Mein Name ist Sebastian Gradinger. Ich bin Sozialwissenschaftler an der Universität Trier und befasse mich derzeit mit einer Studie zum Thema „Service Clubs – zur Institutionalisierung von Solidarität und Sozialkapital“. In diesem Zusammenhang stelle ich mir die Frage, welche Funktion Service Clubs zum einen für die Gesellschaft und zum anderen für das jeweilige Mitglied der einzelnen Clubs selbst haben. Hier interessiert mich auch die subjektive Sicht der Mitglieder. Dazu möchte ich Ihnen im Folgenden ein paar Fragen stellen. Beantworten Sie bitte die Fragen möglichst spontan und ausführlich. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, mich interessiert hier ausschließlich Ihre persönliche Meinung. Ich werde im Folgenden ein Tonband laufen lassen. Die Aufzeichnung wird später transkribiert. Die Daten werden nach der Erhebung sofort anonymisiert. Aus der Darstellung der Ergebnisse in der Studie ist kein Rückschluss auf Ihre Identität möglich. Ich bedanke mich vorab recht herzlich für Ihre Teilnahme.

1. Was hat Sie dazu bewogen, Mitglied in einem Service Club zu werden?
2. Wie schätzen Sie die Motivation anderer Mitglieder ein?
3. Welche Erwartungen hatten Sie an Ihren Service Club?
4. Haben sich diese Erwartungen erfüllt?

⁴⁴⁸ Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage, Weinheim, Basel, S. 89.

5. Welche Funktion hat Ihrer Meinung nach das soziale Engagement (Service-Gedanke) der Clubs in der heutigen Gesellschaft?
6. Welche Funktion hat Ihrer Meinung nach das soziale Netzwerk der Service Clubs?
7. Spielt dieses Netzwerk für Sie privat und beruflich auch eine Rolle?“

8.5 Erwartungen der Mitglieder an einen Service Club

8.5.1 Kontaktaufnahmen

Wie bereits erwähnt, läuft die Mitgliedschaft in einem Service Club ausschließlich über das Vorschlagsprinzip. In den Gesprächen wurde die Frage gestellt, wie der Kontakt zu einem Service Club zustande kam. Was die Kontaktaufnahme angeht, so wurden die meisten Gesprächspartner durch Verwandte, Freunde oder Bekannte vorgeschlagen. Gesprächspartner A formulierte das so: „Mein Vater ist Rotarier und ich bin demselben Club beigetreten, in dem er auch schon seit Jahrzehnten drin ist.“

Bei einer anderen Gruppe von Gesprächspartnern ergab sich die Mitgliedschaft über berufliche Kontakte. In den Worten von Gesprächspartner B, der viele Jahre als Werbe-fachmann die Öffentlichkeitsarbeit eines Clubs betreute, heißt dies: „Ich habe für einen Service Club, das waren die Kiwanier, sicherlich zwei Jahre lang Plakate und Flyer entworfen und Benefizkonzerte mitgeholfen zu veranstalten, habe dann eigentlich gemerkt, dass diese Dinge Sinn und Zweck haben, den Kindern, nämlich Kindern, die nicht in dieser sicheren Familie leben, Kindern, denen es nicht gut geht, dass hiermit Kindern geholfen wird, die es schwerer haben im Leben, und habe eigentlich eingesehen, dass es ganz wichtig ist, für diese Kinder etwas zu tun, denn Kinder sind für uns die Zukunft dieser Welt. Und ich denke einfach mal, ich habe mich dann nicht nur überreden lassen, Mitglied in einem Service Club zu werden, sondern ich habe dann versucht, auch ganz persönlich sehr, sehr aktiv zu sein, um hier etwas zu bewegen.“

In Kapitel 5 wurden kritische Einwände gegen das Vorschlagsprinzip bereits angesprochen. Die Tatsache, dass im Allgemeinen nur Mitglied werden kann, wer in seinem sozialen Umfeld Kontakte zu Clubmitgliedern hat, ist ein kritisches Argument, das gegenüber Service Clubs vorgebracht wird. Auch in der Gruppe der Befragten kannten alle Gesprächspartner bereits Mitglieder eines Service Clubs und kamen hierdurch zu einer Mitgliedschaft.

8.5.2 Erwartungen der Mitglieder

Viele der Befragten antworteten auf die Frage nach den Erwartungen beziehungsweise Motiven auf eine sehr persönliche Art und Weise. Es lassen sich jedoch drei Motive herausarbeiten: Freundschaften schließen, andere Berufe kennen lernen und Solidarität leisten und wahrnehmen.

Unter das Motiv „Freundschaften schließen“ lassen sich Erwartungen der Befragten dahingehend subsumieren, dass ihnen durch die Mitgliedschaft in einem Service Club die Möglichkeit eröffnet wird, andere Menschen aus anderen Berufen kennen zu lernen. Menschen, die man sonst möglicherweise nicht kennen lernen würde, da sie sich in einem anderen beruflichen und sozialen Umfeld bewegen.

Die Befragten hoben dabei das Berufsgruppenprinzip der Service Clubs als äußerst horzonterweiternd hervor. In den Gesprächen fiel oft die Bemerkung, wo und wann könne man sonst so viele Menschen aus unterschiedlichsten Berufen kennen lernen. Gesprächspartner B charakterisiert das Freundschaftsprinzip, vor allem aber auch die internationalen Dimensionen von Freundschaft, wie folgt: „Es ist ganz interessant, ich habe aus allen Berufsgruppen wahnsinnig viele Freunde, und ich habe diese Freunde nicht nur europaweit, nicht deutschlandweit, ich habe sie weltweit.“ Das Freundschaftsprinzip wird von allen Befragten immer wieder durch die Bedeutung des Berufsgruppenprinzips erweitert. Den meisten Befragten geht es vor allem darum, Menschen aus anderen Berufen kennen zu lernen, zu denen sich einmal Freundschaften entwickeln könnten. Gesprächspartner F spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „Horzonterweiterung“: „Das war eigentlich der Grund, warum ich dieser Gemeinschaft beigetreten bin, und ich bin bis dato eigentlich nicht enttäuscht worden, weil es eine Zusammenkunft von - damals waren es um die 20 Personen - Leuten aus unterschiedlichsten Berufsrichtungen, teilweise auch aus meinem Fachgebiet, gab, mit denen man sich sehr gut unterhalten konnte, aber die einem auch den Horizont erweitern konnten, weil sie von Themen Ahnung hatten, die man selbst nicht so drauf hatte.“

In Kapitel 4 stellte der Verfasser in Anlehnung an Christoph Badelt drei Komponenten von Motiven für ehrenamtliche Tätigkeit vor: die altruistische Komponente, die Eigenwertkomponente und die Tauschkomponente. Service Clubs wurden in diesem Kapitel als Institutionen ehrenamtlicher Tätigkeit dargestellt, die auf soziales Engagement aus-

gerichtet sind. Die oben genannten persönlichen Motive, wie Freundschaft oder persönliche Horizonterweiterung, fallen bei Badelts Klassifizierung unter die Eigenwertkomponente. Laut Badelt kann ehrenamtliche Tätigkeit für die Ehrenamtlichen unterschiedlichen Nutzen stiften.⁴⁴⁹ Freundschaft und Horizonterweiterung sind persönliche Motive.

Auf der anderen Seite nennen die Befragten soziales Engagement als ein weiteres Motiv ihrer Mitgliedschaft. So verstehen die Befragten unter dem Solidaritätsprinzip zumeist soziales Engagement. Es gehe beispielsweise darum, sich in Form von internationalen oder nationalen Projekten zu engagieren, um der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Die Meisten begründeten diese Haltung mit ihrer erfolgreichen beruflichen und sozialen Stellung, so dass sie sich in der Pflicht sehen, Menschen zu helfen, denen es weniger gut geht. Gesprächspartner G formulierte diesen Gedanken folgendermaßen: „Denn, meiner Meinung nach, muss gerade in der heutigen Zeit die Gesellschaft von, ja, von gewissen Clubs unterstützt werden, weil einfach der egoistische Drang von vielen auf Kosten der Gesellschaft ausgeführt wird und Menschen wie wir, die die Möglichkeiten haben durch gewisse, ja, soziale Netzwerke, beziehungsweise Bekannte, Beziehungen und auch im Endeffekt soziale Stellung, haben einfach die Fähigkeit, Sachen für Menschen zu ermöglichen, die ohne uns, Service Clubs, nicht geleistet werden können.“ Hier liegt also die altruistische Komponente⁴⁵⁰ ehrenamtlicher Tätigkeit vor, von der Badelt spricht. Es geht darum, dass der Ehrenamtliche mit seinen individuellen Fähigkeiten eine soziale Einrichtung unterstützen möchte.

Die Äußerungen von Gesprächspartner C verweisen noch auf eine andere Komponente. „Man trifft sich regelmäßig in einer Gemeinde, man verkehrt auch privat miteinander, und ich denke, diese gemeinschaftliche Arbeit, das bringt unheimlich viel Selbstbefriedigung, im Grunde genommen, dass man irgendetwas erreicht hat, dass man was umgesetzt hat.“ Hier wird demnach eher die Eigenwertkomponente sozialen Engagements angesprochen. Der Ehrenamtliche erfährt durch seine ehrenamtliche Aktivität ein positives Gefühl, das aus dem Bewusstsein resultiert, etwas für andere getan zu haben.

⁴⁴⁹ Vgl. Badelt, Christoph (1997): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart, S. 370 ff.

⁴⁵⁰ Vgl. ebenda, S. 370 ff.

Bei den Beweggründen, einem Service Clubs beizutreten, handelt es sich um eine Mischung aus egoistischen und altruistischen Motiven: Zum einen gibt es die altruistische Komponente (soziales Engagement) und zum anderen die Eigenwertkomponente, die sich auf Freundschaft, Horizonterweiterung und einem positiven Gefühl durch soziales Engagement erstreckt. In diesem Zusammenhang erscheint der Gründungssatz von Rotary im Jahre 1910 passend: „He profits most who serves best“ – „Wer anderen dient, gewinnt auch für sich selbst.“⁴⁵¹

8.6 Die Bedeutung von sozialem Engagement

Die Rolle, die Service Clubs für die Gesellschaft spielen können, war ebenfalls Gegenstand der Gespräche. In diesem Zusammenhang sei noch einmal an das Solidaritätskonzept von Hans Braun erinnert. Braun unterscheidet bekanntlich drei Ebenen von Solidarität. Die Mikrosolidarität, die sich im familiären Umfeld vollzieht, die Mesosolidarität, die sich über den sozialen Nahraum hinweg erstreckt, und die Makrosolidarität, die er als eine staatlich organisierte Solidarität versteht. Die nicht reziprozitätsorientierte Mesosolidarität ist charakteristisch für die Arbeit der Service Clubs. Das Ehrenamt, wie es die Mitglieder von Service Clubs ausüben, ist ein typisches Beispiel nicht reziprozitätsorientierter Mesosolidarität. Viele der Service Clubs betreiben Service-Projekte, die national oder international organisiert sind. Beispielhaft hierfür ist eine Aktion von Round Table Hanau: „Weihnachtspäckchen für Kinder in Not“, welche bereits seit vielen Jahren erfolgreich organisiert und ausgeführt wird. Clubs sammeln deutschlandweit Weihnachtspäckchen in den Kindergärten, um diese in rumänischen Kinderheimen zu verteilen. Seit Jahren fahren Mitglieder von Round Table Deutschland nach Rumänien, um die Päckchen persönlich zu verteilen.

Viele der Gesprächspartner hoben bei der Frage nach dem sozialen Engagement hervor, dass es bei einem Service-Projekt nicht um einen Ausdruck von Scheckheftmentalität gehen solle. Vielmehr geht es um das aktive Sich-Einbringen jedes Clubmitgliedes. Gesprächspartner F formulierte dies folgendermaßen: „Und von daher bestand ein sehr lockerer und lustiger Zusammenhalt, der sich eigentlich bis heute fortgesetzt hat, auch wenn zwischenzeitlich einige Leute den Club einmal, teilweise altersmäßig, teilweise aber auch aus persönlichen Gründen wieder verlassen haben, neue hinzugekommen

⁴⁵¹ Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg, S. 4.

sind, besteht diese Gemeinschaft weiterhin fort und wird eigentlich zusammengehalten durch den, ja, eigentlich vorherrschenden Service-Gedanken, etwas Gutes zu tun, nicht nur indem man die Geldbörse aufmacht und Scheine herauszieht und Schecks ausfüllt, sondern eigentlich aktiv tätig wird und vor Ort versucht, Leuten und Organisationen zu helfen, die halt dringend Hilfe nötig haben.“

In dieser Arbeit wird die Position vertreten, dass es sich, ausgehend von der Definition von Zimmermann und Krenzer, bei Service Clubs um eine Nonprofit-Organisation handelt. Nach Zimmermann und Krenzer können sich Nonprofit-Organisationen durch vier Kriterien von anderen Organisationen abgrenzen: **Formal**. Zunächst einmal zählen auch solche Einrichtungen zu den Nonprofit-Organisationen, die nicht eingetragene Vereine sind. Auch Service Clubs sind in Deutschland zunächst einmal nicht eingetragene Vereine. Kiwanis hat teilweise Clubs als eingetragene Vereine, hier spricht vor allem die steuerrechtliche Anerkennung der Gemeinnützigkeit eine Rolle. Andere Service Clubs wie Rotary oder Round Table führen zu einem Club parallel einen Verein „Freunde von ...“, um so vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt zu werden. **Selbstverwaltung** nennen Zimmermann und Krenzer als weiteres Charakteristikum von Nonprofit-Organisationen. Hierunter verstehen sie, dass diese Organisationen ihre Aktivitäten unabhängig vom Staat kontrollieren. **Nicht gewinnorientiert** bedeutet, dass die Aktivitäten einem gemeinnützigen Zweck zugute kommen.⁴⁵² Das vierte Merkmal ist schließlich die **Freiwilligkeit**: „Es existiert ein bedeutender Anteil an freiwilligen (ehrenamtlichen) Beiträgen in der Produktion ihrer Güter und Dienstleistungen.“⁴⁵³

Das soziale Engagement und die Selbstverwaltung (Unabhängigkeit vom Staat) waren für viele der Befragten ein wichtiges Argument, sich gerade in Service Clubs sozial zu engagieren. Auf die Frage, welche Funktion das soziale Engagement der Clubs in der heutigen Gesellschaft hat, wiesen die meisten der Befragten auf den Rückzug der öffentlichen Hand aus sozialen Projekten hin. Die schlechte finanzielle Situation des Staates habe zur Folge, dass viele soziale Institutionen sich nicht mehr eigenständig halten können. Hier sei es die Aufgabe der Service Clubs sich einzubringen, um die eine oder andere Institution weiterhin aufrechterhalten zu können. Gesprächspartner A stellte die-

⁴⁵² Vgl. Zimmermann, Horst/Krenzer, Mathias (2001): Intermediäre Institutionen in der Perspektive neuer ökonomischer Theorieansätze, in: WiSt Heft 15, Mai 2001, S. 265.

⁴⁵³ Ebenda, S. 265.

se Situation folgendermaßen dar: „Gerade in Zeiten, wo staatliches und institutionelles Wirken relativ wenig, aufgrund von finanziellen Gegebenheiten, leisten kann, sind da schon Lücken, in die rotarische oder sonstige Service-Projekte reingehen können.“ Gesprächspartner C ging in seinen Ausführungen zu diesem Thema noch ein Stück weiter. Er ist der Auffassung, dass jedes soziale Engagement in der heutigen Zeit wichtig sei, egal, ob dies von einem Service Club oder einer anderen Vereinigung betrieben werde. „Leider ist ja, wie schon gesagt, ein Rückzug der öffentlichen Hand, oder öffentlichen Einrichtung eben, weil immer weniger Geld da ist, überall zu sehen, d. h. es wird immer wichtiger, diese Privatinitiativen über die Service Clubs, wo eben Menschen sich zusammentun und unter einer, sag ich mal, Idee - und die Idee ist fast egal, ob das Lions „We Serve“ heißt - oder bei anderen Vereinigungen - im Grunde genommen ist jedes Engagement, der Service-Gedanke immer mehr gefordert, und deshalb sind wir ja auch dabei, nehmen immer wieder neue Mitglieder auf, denn die Anzahl der Mitglieder ist die Schlagkraft, die wir haben.“

Gesprächspartnerin D geht in ihrer Auffassung sogar so weit, dass soziales Engagement auch eine moralische Verpflichtung gegenüber der Gesellschaft sei. „Ich denke mal, wir werden über kurz oder lang hier ähnliche Zustände haben wie in Amerika, wo es eigentlich auch für jeden Bürger eine moralische Verpflichtung ist, sich sozial zu engagieren, zu spenden für alle möglichen Dinge.“ Die Aussagen der Befragten wiesen auf den Ansatz von Ingrid Wilkens hin. Wilkens unterteilt die Nonprofit-Organisationen in private und öffentliche Organisationen. Soziale Vereinigungen wie die Service Clubs würden nach ihrer Unterteilung den privaten Nonprofit-Organisationen zugeordnet. Die Befragten wiesen in ihren Antworten jedoch immer darauf hin, dass Service Clubs zunehmend soziale Projekte betreuen, die eigentlich der öffentlichen Hand zuzuweisen seien. Aufgrund dessen wird hier die Position vertreten, dass man den Service Clubs eine öffentliche Aufgabe zuschreiben sollte, da sie durch ihre organisierten Service-Projekte den Staat finanziell und organisatorisch entlasten. Die Gespräche unterstützen die dieser Arbeit zugrunde liegenden Überlegungen: Fast alle Befragten gingen auf die Problematik des Rückzuges der öffentlichen Hand aus sozialen Institutionen ein und verwiesen auf das zunehmende soziale Engagement von Nonprofit-Organisationen wie den Service Clubs.

8.7 Die Bedeutung von sozialen Netzwerken

Pierre Bourdieus und Robert D. Putnams Überlegungen eröffnen im Zusammenhang mit den Daten der Befragung interessante Perspektiven. Sozialkapital ist bei Bourdieu am Individuum festgemacht.⁴⁵⁴ Es geht also um das Sozialkapital des Einzelnen und darum, wie jeder Einzelne seine Ressourcen nutzt beziehungsweise aufgrund seiner Klassenzugehörigkeit nutzen kann. Putnam hingegen fragt nach der Bedeutung von Sozialkapital für die Gesellschaft.⁴⁵⁵

Im Gespräch wurden die Mitglieder darauf angesprochen, welche Funktion ihrer Meinung nach das soziale Netzwerk in den Service Clubs erfüllt und ob sie das Netzwerk privat und beruflich nutzen. Zwei Positionen kristallisierten sich bei der Befragung heraus: Eine Gruppe von Befragten stellte die Auswirkungen des sozialen Netzwerkes auf die Gesellschaft dar (Ansatz von Putnam), eine andere Gruppe sprach von dem individuellen Nutzen, den ein soziales Netzwerk für sie persönlich mit sich bringt (Ansatz von Bourdieu). Einen persönlichen Nutzen des sozialen Netzwerkes sahen viele im „Freundschaftsprinzip“. Gesprächspartner F sprach nicht nur von Freundschaft, sondern auch von Gleichgesinnten, auf die man in einem Service Club treffen könne. „Aber man trifft sehr schnell auf Gleichgesinnte und ist ohne große Probleme auf einer Basis mit diesen Leuten, die einem bis dato sonst vollkommen fremd waren, und hat dort Möglichkeiten, die andere nicht haben.“ Gesprächspartner F spricht auch im letzten Teil seiner Antwort indirekt das Vorschlagsprinzip der Service Clubs an. Schließlich sei das soziale Netzwerk auch ein geschlossenes Netzwerk, zu welchem nicht jeder Zutritt habe.

Gesprächspartner A hingegen sieht im sozialen Netzwerk nicht nur den Freundschaftsgedanken, vielmehr bewertet er das heterogene Netzwerk auch als eine persönliche Horizonterweiterung: „Also, ich denke mal, zuallererst hat es die Funktion, dass man über Menschen, deren Beschäftigung, deren Sorgen und deren Freuden Informationen erhält, dass man sich da mit Dingen beschäftigt, die man sonst gar nicht mitkriegen würde.“ Das soziale Netzwerk biete somit durch sein heterogenes Berufsgruppenprinzip eine Fülle unterschiedlicher Menschen mit unterschiedlicher Bildung und Meinung.

⁴⁵⁴ Vgl. Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 191.

Eine andere Gruppe von Befragten hob die internationale Dimension des sozialen Netzwerkes hervor. Sie sehen in diesem Punkt einen persönlichen Nutzen darin, Freunde auf der ganzen Welt zu haben und somit auch andere Kulturen kennen zu lernen. „Beispielsweise wenn man diese Clubs auf internationaler Ebene besucht, wird man sehr herzlich empfangen, man bekommt direkt einen Einblick in das gesellschaftliche und kulturelle Leben der neuen Stadt oder des neuen Landes, das man gerade besucht, bekommt Sachen gezeigt, die man als normaler Tourist vielleicht nicht sehen kann; und ist sehr herzlich aufgenommen in einen familiären Kreis, der einem den Aufenthalt wesentlich angenehmer macht und auch den Horizont, den persönlichen Horizont, den man hat, erweitert, weil man mit anderen Menschen zusammenkommt, mit deren Problemen man konfrontiert wird, auf eine Art und Weise, die sehr natürlich, sehr persönlich, aber auch sehr aufschlussreich ist.“ (Gesprächspartner F) Die Aussage von Gesprächspartner F bestätigt Bourdieus These, dass die Schaffung von Beziehungen auch eine Verantwortung oder Verpflichtung gegenüber dem Beziehungspartner mit sich bringt. Diese Verpflichtungen können laut Bourdieu aus dem Gefühl hervorgehen, Freundschaft oder Anerkennung zu erfahren.⁴⁵⁶

Einen weiteren Nutzen des sozialen Netzwerkes sehen die Mitglieder für sich im privaten und beruflichen Bereich. So erwähnte Gesprächspartner C, dass er, falls er einen Fachmann benötige, sich zuerst in seinem Club umschaue, ob es jemanden gebe, der ihm weiterhelfen könne. „Da gehe ich doch vorzugsweise zu einem Rechtsanwalt aus meinem Club oder aus dem Nachbarclub, wo ich weiß, es ist ein Lions, er wird mich vielleicht etwas intensiver, besser beraten.“ Bourdieu geht davon aus, dass jeder Mensch die Ressourcen seines eigenen sozialen Kapitals nutzt. So ist auch die Aussage des Gesprächspartners C einzuordnen, der auf einen Rechtsanwalt aus seinem Club zurückgreift, den er kennt und dem er auch vertrauen kann. Vertrauen spielt im Sozialkapital eine tragende Rolle. Gerade in Service Clubs bekommt jedes Mitglied einen Vertrauensvorschuss, ob im Club in New York oder im Club in Hamburg. Gesprächspartner C hebt jedoch auch hervor, dass soziale Netzwerke eigene Grenzen haben und eigene Grenzen schaffen. So werden Mitglieder sanktioniert, die dieses soziale Netzwerk für ihre beruflichen und wirtschaftlichen Vorteile missbrauchen. „Das ist strikt verboten, ja!

⁴⁵⁵ Vgl. Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): *Gesellschaft und Gemein-sinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, Hamburg, S. 20.

Und es sollte auch nicht dafür genutzt werden, das ist einer der Grundsätze. Wir haben hier kein Netzwerk, um den eigenen beruflichen Vorteil, wirtschaftlichen Vorteil, herauszuholen.“

Putnams Überlegungen zum Sozialkapital beziehen sich auf die gesellschaftlichen Auswirkungen, die Sozialkapital beziehungsweise soziale Netzwerke haben können. Einige der Befragten sahen die Funktion sozialer Netzwerke in Clubs darin, dass man soziale Projekte einfacher planen könne. Die Funktion des sozialen Netzwerkes bei Hilfsprojekten stellt Gesprächspartner C wie folgt dar: „Und natürlich sage ich, für alle Hilfsprojekte ist dieses soziale Netzwerk ganz wichtig, wenn ich irgendwo einen Kontakt brauche, oder ich denke daran, dass man außerhalb Deutschlands ja auch dieses Netzwerk braucht ein Hilfsprojekt zu begleiten, man kann beispielsweise einen Arzt oder sonstigen speziellen Beruf herausfinden, um ihn als Lions-Freund mit der Bitte ansprechen, zu helfen.“

In diesem Zusammenhang erwähnt Gesprächspartner C, dass man mit dem weltweiten sozialen Netzwerk ohne große finanziellen Anstrengungen Aufgaben und Projekte bewältigen könne, die andere aus administrativen Gründen nicht ausführen könnten. „[...] Dass man ohne extremen finanziellen Einsatz Aufgaben bewältigen kann, denn dort schaut man in das Verzeichnis, sagt, wer ist Hersteller, Lieferant oder arbeitet in welcher Firma, in welcher Branche und könnte hier helfen, als Sponsor für irgendwelche Dinge zur Verfügung stehen, für ein Hilfsprojekt, das man vor Ort machen will, und genauso kriegt man natürlich auch die Anfragen von anderen Clubs, die was umsetzen wollen.“ Gesprächspartner C verdeutlichte an einem Beispiel, wie man ohne großen finanziellen Aufwand das soziale Netzwerk für ein Hilfsprojekt nutzen kann. „Wird ein ganz spezielles Medikament irgendwo auf der Welt gebraucht, um dann vor Ort zu helfen, dann schaut man mal, wer von den lieben Lions-Freunden ist Pilot bei der Lufthansa und fliegt die Strecke?“

An solchen Beispielen wird deutlich, dass soziale Netzwerke nicht nur einen Eigennutzen haben, sondern auch dem Allgemeinwohl dienen können. Wie Putnam hervorhebt, kann die Inanspruchnahme von sozialen Netzwerken Wirkungen hervorrufen, die sich

⁴⁵⁶ Vgl. Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen, S. 192.

beispielsweise durch Hilfsprojekte gesellschaftlich positiv auswirken. Gesprächspartner E formuliert den Nutzen von sozialen Netzwerken treffend: „Ja, es ist halt immer so, in einer Vernetzung mit anderen kann man mehr erreichen als alleine.“

Die Gespräche haben jedoch gezeigt, dass es den Mitgliedern bei dem Entschluss, einem Service Clubs beizutreten, nicht primär um einen beruflichen oder wirtschaftlichen Vorteil geht. Vielmehr schreiben die Mitglieder dem sozialen Netzwerk den Nutzen zu, dass man in Hilfsprojekten gemeinsam mehr erreichen kann, als wenn man auf sich alleine gestellt ist. Soziale Netzwerke haben heute eher die Funktion, die Clubkontakte für gute Zwecke zu nutzen. Im Allgemeinen steht bei den Mitgliedern nicht die Absicht im Vordergrund, dass soziale Netzwerke für den eigenen wirtschaftlichen Vorteil genutzt werden.

Bei der Befragung stellte sich insbesondere Frage sieben (Spielt dieses Netzwerk für Sie privat und beruflich auch eine Rolle?) als eine sensible Frage heraus. Gerade hier antworteten die Befragten äußerst selten zu dem Thema „Beruf und Netzwerk“. Diese Frage wurde entweder geschickt umgangen oder schlicht und einfach nicht beantwortet. Eine Nachfrage führte bei den meisten Befragten nicht zum Erfolg. Es ist ganz offensichtlich, dass hier das Phänomen der sozialen Erwünschtheit eine Rolle spielt. „Zum Problem sozialer Erwünschtheit gehören auch die so genannten ‚unangenehmen Fragen‘: Bei tabuisierten Themen versuchte ein Teil der Befragten z. B. durch Verweigerung oder ‚Meinungslosigkeit‘ die Antwort zu umgehen oder sozial unerwünschte Eigenschaften abzustreiten. Da diese Reaktion durch die befürchteten Konsequenzen der Antwort ausgelöst wird, hängt das Ausmaß der Meinungslosigkeit bzw. des Item-Nonresponse und der Antwortverfälschung vor allem von der (vermuteten) Überprüfbarkeit der Angaben und von der vermuteten Vertraulichkeit der Angaben ab.“⁴⁵⁷

Wenn man sich die Frage stellt, welche Bedeutung die sozialen Netzwerke früher in den Service Clubs hatten, so wird man feststellen, dass sich deren Bedeutung sehr gewandelt hat. Die Anfänge der Service Clubs waren, wie bereits erwähnt, durch wirtschaftlich schwere Zeiten geprägt. Die ersten Service Clubs waren in den ersten Jahren reine Clubs von Geschäftsleuten, in denen es darum ging, Geschäfte untereinander zu ma-

⁴⁵⁷ Ebenda, S. 356.

chen. Somit hatten früher die sozialen Netzwerke eher eine Eigenwertkomponente für jedes einzelne Mitglied. Dagegen werden heute die sozialen Netzwerke vornehmlich für die Organisation von sozialen Projekten eingesetzt.

8.8 Fazit

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse der Befragung noch einmal kurz aufgeführt:

1. Kontaktaufnahmen

Der Zugang zu Service Clubs ist den meisten Menschen verwehrt. Das Vorschlagsprinzip hat zur Folge, dass man ausschließlich über privaten oder beruflichen Kontakt solch einem Club beitreten kann. Ein sozial engagierter Bürger, dem diese Kontakte nicht zur Verfügung stehen, hat keine Möglichkeit, sich bei einem Service Club um eine Mitgliedschaft zu bewerben.

2. Freundschaft

Die meisten Befragten erwarten von ihrer Mitgliedschaft in einem Club andere Menschen, auch aus anderen Ländern, kennen zu lernen. Die internationale Dimension von „Freundschaft“ scheint für viele Mitglieder auch eine Möglichkeit zu sein, Menschen aus anderen Kulturen zu begegnen.

3. Horizonsweiterung

Das Berufsgruppenprinzip der Service Clubs fördert die Heterogenität der einzelnen Clubs. Viele der Mitglieder nennen diese Regelung als ein Hauptmotiv, einem Service Club beizutreten. Die Konfrontation mit anderen Berufen sehen viele der Mitglieder als eine Möglichkeit an, ihren eigenen Horizont durch Vorträge und Diskussionen zu erweitern.

4. Soziales Engagement

Viele der Befragten sind beruflich erfolgreich. Daraus leiten einige eine soziale Verantwortung ab, die sich in der Verpflichtung äußert, anderen Menschen zu helfen. Dabei spielt der Gedanke eine Rolle, dass Hilfe nicht nur über Geldspenden erfolgen sollte, sondern auch in der Weise, dass man sich selbst mit seinen eigenen Fähigkeiten in ein Projekt einbringt. Mit ihrer Mitgliedschaft in einem Service Club sehen die Befragten eine Chance, in diesem Sinne tätig werden zu können.

9. Service Clubs im Blickfeld der Sozialwissenschaft

Um die Stellung von Service Clubs in der modernen Gesellschaft zu verdeutlichen, war es wichtig, auf die historischen Wurzeln dieser Clubs einzugehen. In diesem Zusammenhang wurden die gesellschaftlichen Entwicklungen im Entstehungsland der Service Clubs, nämlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts betrachtet. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Bruderschaften stellten eine Reaktion auf die individualistische Zeit dar. Diese Gruppierungen betonten die Bedeutung sozialer Fürsorge gegenüber ihren Mitgliedern und deren Familien. Ihr Ziel war die Erzeugung und der Erhalt von Gruppensolidarität. Für nicht wenige Menschen war es wichtig, sich Bruderschaften anzuschließen, um das eigene Leben und das der Familie zu sichern. Der Solidaritätsgedanke ist auch heute ein wichtiger Bestandteil der heutigen Service Clubs. Die Entwicklung der Service Clubs zeigt weiterhin den Einfluss der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts auf den Service-Gedanken mit einem ausgeprägten sozialen Engagement auf lokaler Ebene. Frauenorganisationen hatten den Service-Gedanken bereits seit dem 19. Jahrhundert praktiziert; die Service Clubs übernahmen ihn erst Anfang des 20. Jahrhunderts.

Es liegt nahe, das Konzept der Solidarität auch auf das Phänomen der Service Clubs zu beziehen. Zunächst einmal kann auf die Durkheimschen Überlegungen zur organischen und mechanischen Solidarität zurückgegriffen werden. Die mechanische Solidarität findet sich in archaischen Gesellschaften mit starkem Kollektivbewusstsein, während die organische Solidarität ein Merkmal der modernen Gesellschaft ist. Die letzte ist geprägt durch eine starke Ausdifferenzierung, beispielsweise hinsichtlich der Berufe, wodurch eine hohe Abhängigkeit zwischen beruflichen Funktionen besteht. In diesem Zusammenhang können Service Clubs als moderne Formen der von Durkheim angesprochenen Berufskorporationen angesehen werden. Im Durkheimschen Verständnis ist in der modernen Gesellschaft die organische Solidarität besonders wichtig, da die eine berufliche Funktion von der anderen abhängig ist. Gerade die Service Clubs stellen durch ihr Berufsgruppenprinzip eine soziale Institution dar, die versucht, Menschen aus unterschiedlichen Berufen zusammenzubringen. Hier sitzt der Chirurg neben dem Bäckermeister und der Schulleiter neben dem Professor. So praktizieren die Service Clubs ebenso wie die Korporationen des Mittelalters eine besondere „Geschäftsethik“. Die „Vier-Fragen-Probe“ von Rotary International verdeutlicht dies. Zudem engagieren sich

die Service Clubs für ihre Gemeinde, wie es auch früher die Korporationen in Form von „Unterstützungskassen“ getan haben.

Hans Braun schlägt darüber hinaus ein Solidaritätsmodell vor, das drei Ebenen aufweist: Mikro-, Meso- und Makrosolidarität. Braun versteht unter Mesosolidarität eine Solidarität, die über den sozialen Nahraum der Familie, Nachbarschaft oder Freundeskreis hinausweist. Service Clubs organisieren Projekte, die am Allgemeinwohl orientiert sind. Diese Form der Solidarität bezeichnet Braun als eine nicht reziprozitätsorientierte Mesosolidarität, da sie nicht dem Eigeninteresse, sondern dem Allgemeinwohl dient. Führt man die Modelle von Durkheim und Braun zusammen, so erschließt sich die in Service Clubs praktizierte Solidarität analytisch recht gut. Hierzu wurden die Begriffe der internen und externen Solidarität gewählt: Zum einen besteht in Service Clubs eine interne Solidarität, die Durkheims organischer Solidarität entspricht. Zum anderen praktizieren Service Clubs eine externe Solidarität, die sich in den sozialen Projekten ausdrückt. Mit Braun kann man in diesem Zusammenhang von einer nicht reziprozitätsorientierten Mesosolidarität sprechen, da dieses Engagement der Service Clubs nicht dem Eigeninteresse, sondern überwiegend dem Allgemeinwohl dient.

Service Clubs können auch als Teil des Nonprofit-Sektors angesehen werden. Mit Ingrid Wilkens lassen sich Nonprofit-Organisationen in private und öffentliche Institutionen einteilen: Private Nonprofit-Organisationen gliedert sie weiterhin in mitglieder- und fremdorientierte Organisationen. Zu den mitgliederorientierten Vereinigungen zählt sie Selbsthilfegruppen, zu den fremdorientierten karitative Organisationen. Service Clubs sind in Deutschland vornehmlich nicht eingetragene Vereine. Aufgrund dessen sind Service Clubs eher den privaten Nonprofit-Organisationen zu zuordnen. Service Clubs sind durch ihr soziales Engagement fremdorientiert, aufgrund des von ihnen erzeugten Netzwerks auch mitgliederorientiert. Gewisse Züge von Service Clubs weisen aber auch auf ihre Zugehörigkeit zum öffentlichen Sektor hin. Service Clubs übernehmen mit ihren lokalen und nationalen Projekten öffentliche Aufgaben, die in manchen Ländern auch als Teil der staatlichen Sphäre angesehen werden. Von daher gibt es Gründe, die dafür sprechen, Service Clubs im Hinblick auf ihren Beitrag zur finanziellen und organisatorischen Entlastung des Staates zu betrachten.

Bei alledem liegt die Frage nah, was Menschen bewegt, sich jenseits des sozialen Nahraums zu engagieren. Im Hinblick auf die Beantwortung dieser Frage bietet sich der Ansatz von Christoph Badelt an, der drei Motivationskomponenten für soziales Engagement nennt: die altruistische Komponente, die Eigenwertkomponente und die Tauschkomponente. Beim Beitritt zu einem Service Club haben wir es mit einer Mischkomponente zu tun. Auf der einen Seite engagieren sich Clubmitglieder in Form von Service-Projekten für andere (altruistische Komponente), auf der anderen Seite steht den Mitgliedern ein Netzwerk zur Verfügung, welches sie privat und beruflich nutzen können (Eigenwertkomponente).

Zur Erhellung des Phänomens Sozialkapital tragen nicht nur die Ansätze zur Solidarität bei, sondern auch die Theorie des Sozialkapitals, wie sie von Pierre Bourdieu und Robert D. Putnam entwickelt wurden: Bourdieus Ansatz konzentriert sich auf die Ressourcen sozialer Beziehungen des Individuums und darauf, wie dieses seine Ressourcen verwendet. Die Ausweitung des Sozialkapitals hängt vom Einzelnen und von dessen aktivem Sozialverhalten ab. Das Sozialkapital bei Service Clubs vergrößert sich durch die Aufnahme neuer Mitglieder, die neues Sozialkapital in einen Club einbringen. Bourdieu betont jedoch, dass die Schaffung von sozialen Beziehungen auch immer eine Verpflichtung oder eine Verantwortung gegenüber den Beziehungspartnern mit sich bringt. Hans-Peter Müller geht in diesem Zusammenhang auf die „Freundschaftsfalle“ ein, in die auch Mitglieder von Service Clubs geraten können: Es kann vorkommen, dass der Clubfreund bei einem geschäftlichen Gespräch mehr an Freundschaftsdienst fordert, als er eigentlich erwarten darf. Somit kann es zu einer „Gratwanderung“ zwischen praktischem Geschäftssinn und praktizierter Freundschaft kommen. Es liegt nahe, Sozialkapital in aktives und passives zu unterteilen. Sozialkapital reduziert sich, wenn es nicht gepflegt wird. Wenn eine Person Mitglied in einem Service Club wird, steht ihr eine große Zahl von sozialen Kontakten zur Verfügung, die sie jedoch nicht selbst pflegen kann (passives Sozialkapital). Unter aktivem Sozialkapital werden hingegen die sozialen Beziehungen im Club verstanden, welche jeder Einzelne durch die Clubabende pflegen kann.

Putnams Ansatz setzt, anders als Bourdieu, auf der Ebene des Individuums an. Putnam beschäftigt sich mit der gesellschaftlichen Wirkung von Sozialkapital. Gemäß diesem Ansatz kann das Sozialkapital in Service Clubs als formelles Sozialkapital dargestellt werden, da sich die Clubs regelmäßig treffen und klare Bedingungen für die Mitgliedschaft aufweisen. Durch die häufigen Clubtreffen und die enge soziale Beziehung der Clubmitglieder untereinander kann man tendenziell von einer hohen Dichte an Sozialkapital sprechen. Nicht zuletzt führt das geschlossene soziale Netzwerk der Clubs dazu, dass sich Vertrauen zwischen den Mitgliedern entwickeln kann.

Das Berufsgruppenprinzip der Clubs bringt Menschen unterschiedlichster Berufe zusammen. Viele Service Clubs haben Vortragsabende, an denen Mitglieder ihr Fachwissen zu einem bestimmten Thema an andere weitergeben können. Hierdurch wird objektiviertes kulturelles Kapital weitergegeben, wodurch die Mitglieder ihren eigenen Wissenshorizont erweitern können. Indessen lässt sich das in Service Clubs vorhandene Sozialkapital kritisch betrachten. So beinhaltet das Vorschlagsprinzip, dass nur ein Mitglied einen möglichen Interessenten für eine Mitgliedschaft vorschlagen kann. Es ist deshalb nicht möglich, sich bei einem Service Club um eine Mitgliedschaft zu bewerben. Somit bleibt einem großen Teil der Bevölkerung die Mitgliedschaft in einem Service Club verschlossen. Dies hat zur Folge, dass potenzielle Interessenten, die möglicherweise engagierte Clubmitglieder sein könnten, nie in diesen Kreis aufgenommen werden. Deshalb wurde hier und dort dafür plädiert, das Vorschlagsprinzip der Clubs zu überdenken und möglicherweise auch etwas zu lockern. Beispielsweise könnte man Gästeabende einführen, um potenziellen Interessenten die Möglichkeit zu geben, sich für eine Mitgliedschaft zu profilieren.

Vor diesem theoretischen Hintergrund wurden die bedeutendsten Service Clubs dargestellt. Dabei treten vier Merkmale in den Vordergrund. Anhand dieser Merkmale kann man die traditionellen Service Clubs von anderen Nonprofit-Organisationen abgrenzen: Das Berufsgruppenprinzip findet sich in der Satzung aller traditionellen Service Clubs wieder. Auch wenn es von Club zu Club unterschiedlich praktiziert wird, ist es ein Charakteristikum aller Clubs. Das Freundschaftsprinzip zeigt sich bei den heutigen Clubs nicht nur auf der Clubebene, vielmehr hat heute Freundschaft auch eine internationale Komponente. Gerade dieses Prinzip grenzt die traditionellen Service Clubs von anderen Service-Organisationen ab. So gibt es viele Organisationen, die nur auf nationaler Ebe-

ne agieren. Auch das Freundschaftsprinzip findet sich in allen Satzungen der traditionellen Service Clubs. Das Solidaritätsprinzip der Clubs manifestierte sich, historisch betrachtet, auf der lokalen Ebene. Jedoch wurde mit der zunehmenden Internationalisierung der Clubs der Horizont der Service-Projekte auch immer weiter. Alle traditionellen Service Clubs praktizieren auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene soziales Engagement. Das letzte Grundprinzip ist das Vorschlagsprinzip, dem alle traditionellen Service Clubs nach wie vor folgen. Auch das Vorschlagsprinzip unterscheidet die traditionellen Service Clubs deutlich von anderen Nonprofit-Organisationen. Von daher haben wir es bei einem Service Club mit einem weltweiten Freundeskreis von Menschen aus unterschiedlichen Berufen zu tun, die aufgefordert sind, sich sozial zu engagieren.

Service Clubs erfüllen Funktionen sowohl für Clubmitglieder wie auch für die Gesellschaft. Um dies zu veranschaulichen, wurden Leitfadenterviews mit Mitgliedern von Service Clubs geführt. Dabei kristallisierten sich vier zentrale Ergebnisse heraus:

1. Zum einen übte ein großer Teil der Befragten Kritik am Vorschlagsprinzip, was zur Folge hat, dass nur ein kleiner Teil der Bevölkerung Zugang zu den Service Clubs hat.
2. Zum anderen stellte sich das Freundschaftsprinzip als ein starkes Motiv heraus, Mitglied in einem Service Club werden zu wollen. Vor allem internationale Freundschaft scheint ein immer wichtiger werdender Faktor zu sein, der Menschen dazu bewegt, sich einer solchen internationalen Organisation anzuschließen.
3. Das Berufsgruppenprinzip wird als Möglichkeit zur Horizonterweiterung betrachtet. Die Begegnung mit Menschen aus anderen Berufen sahen die Mitglieder als Gelegenheit an, ihren eigenen Horizont durch Diskussionen und Vorträge zu erweitern.
4. Zudem äußerten Clubmitglieder die Auffassung, es liege auch in ihrer Verantwortung, Menschen zu helfen, denen es weniger gut gehe. Dies solle nicht in Form von Geldspenden geschehen, vielmehr wolle man sich selbst einbringen können. Daher die Entscheidung für die Mitgliedschaft in einem Service Club.

In einer Gesellschaft, von der viele Kritiker behaupten, dass sie zunehmend von Individualismus geprägt sei, komme es, so eine andere weit verbreitete Auffassung, darauf an, sich der Verantwortung für andere bewusst zu sein. Aus diesem Blickwinkel, liegen die Zukunftschancen der Service Clubs gerade darin, sich auf lokaler Ebene zu engagieren und gleichzeitig in einem national grenzüberschreitenden Zusammenhang zu sehen. Zur

Zeit der Entstehung der Service Clubs übernahmen diese Verantwortung auf der Gemeindeebene. In einer Zeit, in der sich sozialstaatliche Institutionen mit ihren Leistungen, nicht zuletzt gerade auf Gemeindeebene, angesichts neuer internationaler Herausforderungen zurückziehen müssen, gehören Service Clubs zu den Einrichtungen, welche die Konsequenzen eines solchen Rückgangs auffangen können. Mitglieder der Service Clubs befinden sich häufig in herausgehobenen Positionen. Sie können ihre Ressourcen dazu nutzen, sich für Projekte auf Gemeindeebene, aber auch im internationalen Zusammenhang, einzusetzen. Aufgrund des Berufsgruppenprinzips weisen die Service Clubs eine gewisse Heterogenität auf, wodurch ihr soziales Netzwerk tendenziell groß ist. Dies gibt ihnen die Möglichkeit, bei der Formulierung und Durchführung von sozialen Projekten eine Vielzahl von Perspektiven und Erfahrungen einzubringen.

Literaturverzeichnis

Active 20-30 International (2004): The History.

<http://www.active2030int.org/en/index.htm>, Stand 8.12.2004.

Adams, Willi Paul (2000): Die USA vor 1900, in: Bleicken Jochen, Gall Lothar, Jakobs Hermann (Hrsg.): Grundriss der Geschichte, München.

Apex Australia (2004): Ideals, Logo & Mission. <http://www.apex.org.au/>, Stand 8.12.2004.

Arndt, Ulrich/Wegner, Thomas (1992): Lions. Ein Leitfaden. Lions Clubs International District 111-Deutschland.

Badelt, Christoph (1997): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart.

Badelt, Christoph (1997a): Ehrenamtliche Arbeit im Nonprofit Sektor, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart.

Badelt, Christoph (1997b): Zielsetzungen und Inhalte des Handbuchs der Nonprofit Organisation, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart.

Barty-King, Hugh (1977): Round Table. The Search for Fellowship 1927-1977. Foreword by HRH Prince Philip, Duke of Edinburgh, London.

Bauer, Hans H. et al. (2001): Soziales Kapital als Determinante der Kundenbeziehung. Institut für Marktorientierte Unternehmensführung. Wissenschaftliche Arbeitspapiere Nr. W 47, Mannheim.

Bergener, Dieter (2004): Lions was ist das? Zahlen, Daten, Fakten. Das Handbuch für Lions in Taschenformat. District MD 111 Rheinland, Troisdorf.

Bohn, Cornelia/Hahn, Alois (1999): Pierre Bourdieu, in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 2. Von Talcott Parsons bis Pierre Bourdieu, München.

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital, in: Kreckel, Reinhard (Hrsg.): Soziale Welt. Sonderband 2. Soziale Ungleichheiten, Göttingen.

Braun, Hans (1999): Solidarität als sozialstaatliches Strukturprinzip und als soziale Praxis, in: Die neue Ordnung Nr. 1.

Braun, Hans (2003): Und wer ist mein Nächster? Solidarität als Praxis und Programm, Tübingen.

Braun, Hans (2003b): Zwischen Spontaneität und Organisation: Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft. Vortrag zum wissenschaftlichen Symposium an der Universität Trier.

Braun, Hans/Hahn, Alois (1973): Wissenschaft von der Gesellschaft. Entwicklung und Probleme, Freiburg, München.

Brunkhorst, Hauke (2002): Solidarität. Von der Bürgerfreundschaft zur globalen Rechtsgenossenschaft, Frankfurt am Main.

Bütow, Wolf J. (1981): In guter Gesellschaft. Clubleben in Deutschland, Düsseldorf, Wien.

Charles, Jeffrey A. (1993): Service Clubs in American Society: Rotary, Kiwanis and Lions, University of Illinois.

Club Agora France (2004): Présentation. <http://www.clubagora-france.asso.fr/>, Stand 11.12.04.

Creasey, John (1953): Round Table. The first twenty-five years of the Round Table movement, London.

Dahrendorf, Ralf (1963): Die angewandte Aufklärung. Gesellschaft und Soziologie in Amerika, München.

Der Rotarier Verlags GmbH (2003): Rotary ABC, Hamburg.

Der Rotarier Verlags GmbH (2004): Rotary Magazin.

<http://www.rotarier.de/de/magazin/index.php>, Stand 13.7.2004.

Dickertmann, Dietrich/Gelbhaar, Siegfried (2000): Finanzwissenschaft. Eine Einführung in die Institutionen, Instrumente und ökonomischen Ziele der öffentlichen Finanzwirtschaft, Herne, Berlin.

Durkheim, Emile (1983/1897): Der Selbstmord, Berlin, Neuwied.

Durkheim, Emile (1999/1893): Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften, Frankfurt am Main.

Eckardstein, Dudo von (1997): Personalmanagement in NPOs, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart.

Erler, Jörn et al. (2004): Handbuch für Lions. Gesamt-District 111-Deutschland, Tharandt.

Evers, Adalbert (2002): Bürgergesellschaft und soziales Kapital. Die politische Leerstelle im Konzept Robert Putnams, in: Haus, Michael (Hrsg.): Bürgergesellschaft, soziales Kapital und lokale Politik. Theoretische Analysen und empirische Befunde, Opladen.

41 Club (2004): History. <http://www.41club.org>. Stand 1.11.2004.

Forward David C. (2003): A century of service. The story of Rotary International, Evanston, USA.

Friedrich, Jonas (1976): Geschichte der Soziologie. Aufklärung, Liberalismus, Idealismus, Sozialismus. Übergang zur industriellen Gesellschaft, Reinbek bei Hamburg.

Fröhlin, Christina (2004): Erwachsen werden: Was Lehrer wissen sollen, in: Südkurier 22.6.2004.

Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003): Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme, Wien.

Geis, Carsten (2004): Einführung in die internationalen Organisationsstrukturen. RTD Vizepräsidententagung vom 31.1. bis 2.2.03, Eisenach.

Gerber, Erich (2004): Auch Rotarier leben nicht vom Brot allein: Zur Pflege sinnvoller Rituale (Unveröffentlichtes Manuskript), R.C. Zürich-Limmattal.

Hardt Christoph (2005): Freunde fürs Leben, in: Handelsblatt, Nr. 38/05.

Harris, Paul (1984/1965): Selections from My Road to Rotary, Evanston, New Delhi, Sao Paulo, Stockholm, Tokyo, Zürich.

Hass, Lisbeth (2000): Charterfeier SI Club Lungau (17. Juni 2000). <http://www.soroptimist.at/lungaul/redelh.htm>, Stand 20.12.2004.

Haug, Sonja (1997): Soziales Kapital: Ein kritischer Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES). Arbeitspapiere Arbeitsbereich II / 15, Mannheim.

Haywood, Janet (1995): The History of Soroptimist International, Cambridge.

Hearn, Wayne (2004): The other half, in: The Rotarian, April 2004.

Hegele, Irmintraut (2004): Emblem der Soroptimisten. Festrede zur Charterfeier des Soroptimist Club Landau am 3.7.2004.

Heinrich, Thomas (1996): Der menschenfreundliche Löwe aus Chicago. Historische Untersuchung der amerikanischen Wesenszüge des Lionismus. Erweiterte und berichtigte Fassung. Lions Clubs International Gesamtdistrikt 111. Schriftenreihe Heft 1, Wiesbaden.

Heuwagen, Marianne (2005): Ein Club, dem Guten verpflichtet, in: Süddeutsche Zeitung 44/05.

Hondrich, Karl Otto/Koch-Arzberger, Claudia (1992): Solidarität in der modernen Gesellschaft, Frankfurt am Main.

Hörndler, Rolf et al. (2003): Rotary ABC, Hamburg.

Inner Wheel Deutschland (2004): Über Inner Wheel. <http://www.innerwheel.de/about-print.htm>, Stand 12.7.2004.

Internationale Vereinigung der Lions Clubs (2000): Einheitliche Fassung der Lions-Club Satzung und Zusatzbestimmungen, Oak Brook, Illinois.

Jacob, Julie A. (2004): Madam President, in: The Rotarian, April 2004.

Johannes Freimaurerloge Trier (2004): Informationsveranstaltungen und Gästeabende. <http://www.freimaurerloge-trier.de/Startframe.html>, Stand 12.8.2004.

Kerber, Walter (1995): Solidarität, in: Ritter Joachim, Gründer Karlfried (Hrsg.): Historisches Wörterbuch der Philosophie. Band 9: Se-Sp, Basel.

Kiwanis International (2004): History Bulletin on Kiwanis. Kiwanis. The beginning to the present. <http://www.kiwanis.org/lit/kh1begin.pdf>, Stand 24.8.2004.

Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Distrikt-Mitgliederverzeichnis 2003/2004. Satzung. Beschluß der Mitgliederversammlung vom 8. Mai 1999.

Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (1999): Kiwanis-Handbuch für den aktiven Kiwanis-Freund.

Kiwanis International Distrikt Deutschland e.V. (2003): Die Kiwanis Idee. Basisinformationen zu Kiwanis.

Kiwanis International Service Center (2002): Die Jugendorganisationen von Kiwanis International. Überbrücke den Generationskonflikt. Die Jugendorganisationen von Kiwanis International. Sonderausgabe des European Kiwanian, Gent, Belgien.

Krämer, Hans Leo (2000): Die Durkheimianer. Marcel Mauss (1872-1950) und Maurice Halbwachs (1877-1945), in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 1. Von Auguste Comte bis Norbert Elias, München.

Ladies Circle International (2004): Circles History. <http://www.ladies-circle.org.uk/history.htm>, Stand 27.11.2004.

Ladies Circle International (2004): Home. <http://www.ladies-circle.com/>, Stand 10.12.2004.

Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A. (2003/1932): Internationales Freimaurerlexikon, München.

Lions Clubs International (1992): 75 Jahre Lions Club International. 40 Jahre Lions Club Deutschland. Lions Club International Multi District 111-Deutschland, München.

Lions Clubs International (2004): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt.

Lions Clubs International (2004a): Biografie von Melvin Jones. http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history_jones.shtml, Stand 28.9.2004.

Lions Clubs International (2004b): Gesamt-District 111-Deutschland. Handbuch für Lions, Tharandt.

Lions Clubs International (2004c): Lions Club International - Geschichte. http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history.shtml. Stand 28.9.2004.

Lions Clubs International (2004d): Über Lions Clubs. http://www.lionsclub.org/GE/content/lions_history_facts.shtml. Stand 28.9.2004.

Luhmann, Niklas (2000): Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart.

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Einleitung zu qualitativem Denken. 5. Auflage, Weinheim, Basel.

Müller, Hans-Peter (1986): Kultur, Geschmack und Distinktion. Grundzüge der Kultursoziologie Pierre Bourdieus, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27: Kultur und Gesellschaft.

Müller, Hans-Peter (2000): Emile Durkheim (1858-1917), in: Kaesler, Dirk (Hrsg.): Klassiker der Soziologie. Band 1. Von Auguste Comte bis Norbert Elias, München.

Müller-Mees, Elke (1990): Männer unter der Keule: Rotary und Lions, in: Gisela Völger, Welck Karin v. (Hrsg.): Männer Bande. Männer Bünde. Zur Rolle des Mannes im Kulturvergleich, Köln.

Old Tablers Deutschland (2004): Mitgliederverzeichnis 2004/2005, Flein.

Putnam, Robert D. (1999): Demokratie in Amerika am Ende des 20. Jahrhunderts, in: Graf Friedrich Wilhelm, Platthaus Andreas, Schleissing Stephan (Hrsg.): Soziales Kapital in der Bürgergesellschaft, Stuttgart, Berlin, Köln.

Putnam, Robert D. (2001): Einleitung, in: Putnam, Robert D. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich, Hamburg.

Reinalter, Helmut (2002): Die Freimaurer, München.

Rösel, Wolfgang (2004): Ex-Tabler, Kempten.

Rotaract Deutschland (2004): Rotaract - Ein Überblick.

http://www.rotaract.de/_ezweb/maintext.php3?ID=2&lastPageID=0&sid=3838037954104bda0eb670, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2001): Verfahrenshandbuch 2001. Nachschlagewerk für Führungskräfte von Rotary, Evanston (USA).

Rotary International (2004): Materialien zur Mitgliedschaftsentwicklung.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 12.7.2004.

Rotary International (2004): Rotary in Deutschland. Pressedienst.

http://verlag.rotary.de/de/pressedienst/index.php?we_objectID=60. Stand 16.7.2004.

Rotary International (2004a): Fakten.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2004b): Handbuch des Clubsekretärs.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2004b): Handbuch für den Stiftungsausschuss des Distriktes.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2004c): How Rotary set its wheel in motion.

<http://www.rotary.org/centennial/lookback/feature/2003/210203.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2004d): Informationsblatt: PolioPlus.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2004e): Öffentlichkeitsarbeit/Materialien zur Hundertjahrfeier. Tatsachen über Rotary.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2004f): Materialien zur Mitgliedschaftsentwicklung.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 12.7.2004.

Rotary International (2004f): Richtlinien für erfolgreiche Projekte im Gemeinwesen.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 12.7.2004.

Rotary International (2004g): Öffentlichkeitsarbeit/Materialien zur Hundertjahrfeier. Tatsachen über Rotary.

<http://www.rotary.org/languages/german/newsroom/downloadcenter/index.html>, Stand 13.7.2004.

Rotary International (2005): About Rotaract.

<http://www.rotary.org/programs/rotaract/information/about.html>, Stand 8.3.2005.

Rotary Österreich (2004): Was ist Rotary?

http://www.rotary.at/page.php?S_ID=1&doc=13&redirect=1, Stand 12.7.2004.

Round Table Deutschland (2003/2004): Mitgliederverzeichnis Round Table Deutschland, Flein.

Round Table Freiburg (2004): 11SFN. Projekt - Begründung und Ausführung,

<http://www.11sfn.de/sfn1.html>, Stand 13.12.2004.

Round Table Österreich (2002): Round Table Austria. Tablers Handbuch, Wien.

Round Table Österreich (2004): Downloads. Lach mal wieder. <http://www.roundtable.or.at>, Stand 13.12.2004.

Rudin, Anni/Gerber, Karin (2004): Wie sind die Service-Clubs, wie ist ZONTA entstanden? Zonta Schweiz. Unveröffentlichte Version, Oberdorf, Schweiz.

Sachße, Christoph (1988): Ehrenamtlichkeit, Selbsthilfe und Professionalität. Eine historische Skizze, in: Siegfried Müller, Thomas Rauschenbach (Hrsg.): Das soziale Ehrenamt. Nützliche Arbeit zum Nulltarif, Weinheim, München.

Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (2005): Methoden der empirischen Sozialforschung. 7., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, München, Wien.

Seibel, Wolfgang (1997): Der Nonprofit Sektor in Deutschland, in: Badelt, Christoph (Hrsg.): Handbuch der Nonprofit Organisation. Strukturen und Management, Stuttgart.

Soroptimist International Deutsche Union (1998): Soroptimist International. Information. 75 Jahre Soroptimist International (1921-1996), Hannover.

Soroptimist International Deutsche Union (2002a): 1930 bis 2002. 72 Jahre Deutsche Soroptimistinnen. Anfang und Fortgang, Hannover.

Soroptimist International Deutsche Union (2002b): Soroptimist International. Eine weltweite Stimme für Frauen, Hannover.

Soroptimist International Deutsche Union (2003a): Leitfaden, Hannover.

Soroptimist International Deutsche Union (2003b): Programm-Focus 2003-2007, Hannover.

Soroptimist International Deutsche Union (2004a): A Brief of Soroptimist International. Clubleben. <http://www.soroptimist.de/aboutus.htm>, Stand 23.8.2004.

Soroptimist International Deutsche Union (2004b): Kurzfassung der Presseinformation, Hannover.

Soroptimist International Deutsche Union (2004c): Weltprojekt - Indenpendence - Women Survivors of War. Koordinatorin der Sachbereiche, Hannover.

Stefan Simon (2004): Karriereoption als erfreuliche „Nebenwirkung“, in: Südkurier, Nr. 99/04.

Stehr, Christoph (2003): Unter Löwen, in: Junge Karriere, Nr. 09/03.

Tangent Clubs (2004): The National Association of Tangent Clubs, <http://www.tangent-clubs.org/tangent/index.htm>, Stand 11.12.04.

Union Deutscher Zonta Clubs (2003): Frauen für Frauen weltweit, Bochum.

Union Deutscher Zonta Clubs (2004a): Das Emblem: fünf Symbole als Zonta-Philosophie. <http://www.zonta-international.de/emblem.htm>, Stand 9.1.2004.

Union Deutscher Zonta Clubs (2004b): Eine Kurzchronologie. <http://www.zonta-international.de/chronologie.htm>, Stand 9.1.2004.

Union Deutscher Zonta Clubs (2004c): Internationale Stipendien und Preise. <http://www.zonta-international.de/stipendien.htm>, Stand 14.1.2004.

Union Deutscher Zonta Clubs (2004d): Unsere Ziele. <http://www.zonta-international.de/ziele.htm>, Stand 9.1.2005.

Uschald, Hubert (2004): Wie Round Table nach Deutschland kam [...] in: Echo. Das Magazin für Mitglieder von Round Table Deutschland und Ladies Circle Deutschland. Sonderausgabe Juli 2004.

Veblen, Thorstein (1958/1899): Theorie der feinen Leute. Eine ökonomische Untersuchung der Institutionen, Köln.

Weber, Max (1988/1920): Die protestantische Ethik des Kapitalismus, in: Weber, Max (Hrsg.): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen.

Weber, Max (1988/1920): Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie, Tübingen.

Wedemeyer, Manfred (2002): Den Menschen verpflichtet. 75 Jahre Rotary in Deutschland 1927-2002, Hamburg.

Weiler, Claudia (2004): Wissenschaft ist nicht männlich, in: Wiesbadener Kurier 17.5.2005.

Wilkens, Ingrid (1999): Private Nonprofit-Organisationen. Ein Überblick, in: WiSt Heft 11.

WOCO (2004a): Aims & Objects of WOCO. <http://www.woco.info/>, Stand 8.12.2004.

WOCO (2004b): What is WOCO? <http://www.woco.info/default.htm>, Stand 7.12.2004.

Wüdrich, Hermann (1984): Die Amerikanisch-Internationalen Service-Club-Organisationen (SCO), Düsseldorf.

Ziegler, Wolfgang (2003): Ein Blick ins Archiv. Wie das Rotary-Rad ins Rollen kam, in: Rotary 3/2003.

Ziegler, Wolfgang (2003): Ein Blick ins Archiv. Wie das Rotary-Rad ins Rollen kam, in: Rotary Magazin 3/2003.

Zimmer, Annette (2002): Service Clubs heute - Tradition und Perspektiven, in: Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor - Nr.18.

Zimmermann, Horst/Krenzer, Mathias (2001): Intermediäre Institutionen in der Perspektive neuer ökonomischer Theorieansätze, in: WiSt Heft 15.

Zonta International (2000): Advancing the status of women worldwide. A History of Zonta International 1919-1999, Paducah, Kentucky.

Zonta International (2003): The Zonta Club Manual. Deutsche Ausgabe, Chicago / USA.

Zonta International (2004a): Biennial Report 2002-2004. Zonta International President.

http://www.zonta.org/site/DocServer/MARGIT_WEBJORN_BIENNIAL_REPORT_2002-2004.pdf?docID=2404, Stand 14.1.2004.

Zonta International (2004b): International Service Program.

http://www.zonta.org/site/PageServer?pagename=zi_int_serv_program#Afghanistan, Stand 14.1.2004.

Zonta International (2004c): Preventing Violence Against Women.

http://www.zonta.org/site/PageServer?pagename=zi_violence_women, Stand 14.1.2004.

Zonta Koblenz (2005): So sind die Clubs organisiert. <http://www.zonta-koblenz.de/wasistzonta/sosinddiecluborganisiert/index.html>, Stand 10.1.2005.